Die Offenbarung St. Johannis.

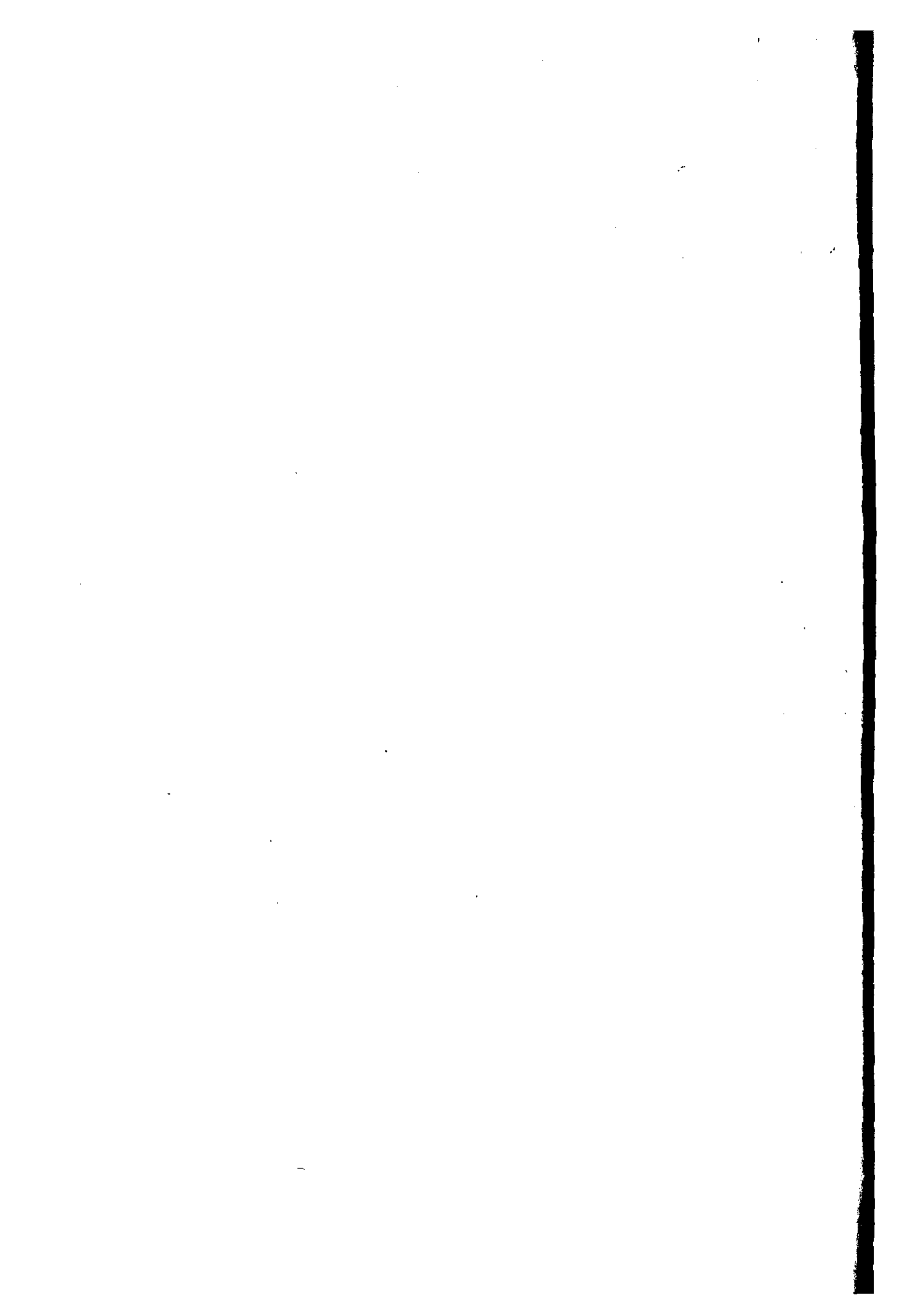
Dem Christenvolke
mit einfältiger Auslegung dargeboten

von

Carl Manthey-Zorn.



Zwickau i. S.
Verlag und Druck von Johannes Herrmann.
1910.



Das 1. Kapitel.

Das Geheimnis der sieben Leuchter und Sterne.

Lieber Christ! Daß Gott der HErr im Alten Testament durch Seine heiligen Propheten geweissagt hat, was da kommen sollte, das weißt du. Aber auch im Neuen Testament weissagt der HErr von der Zukunft. Ja, durch Seinen Knecht Johannes hat Er ein ganzes Buch der Weissagung schreiben lassen. Es ist das die sogenannte Offenbarung St. Johannis (V. 1. 2). Wenn es dir gefällt, so wollen wir dir ganz einfältig erzählen, was in diesem Buche steht.

Und wie sollte dir das nicht gefallen? Schreibt doch Johannes durch den Heiligen Geist: „Selig ist, der da lieset und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe“ (V. 3). So schrieb Johannes vor 1800 Jahren. Wieviel wird also schon erfüllt sein von dem, was er geweissagt hat! Wie nahe wird die volle Erfüllung alles dessen sein, was er weissagt! —

Johannes lebte in Kleinasien. Und sein Buch beginnend grüßt er zuerst die damaligen sieben Hauptgemeinden in Kleinasien mit einem wunderbarlichen Gruße.

Er schreibt: „Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt.“ Das ist Gott der Vater. „Und von den sieben Geistern, die da sind vor Seinem Stuhl.“ Das ist Gott der Heilige Geist. Der wird mit der Siebenzahl genannt wegen der Mannigfaltigkeit Seiner Gaben. „Und von JEsu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborene von den Toten und ein Fürst der Könige auf Erden; der uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und Seinem Vater; demselbigen sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ (V. 4—6.) Dieser Gruß, o Christ, gilt auch dir und allen christlichen Lesern des Buches der Weissagung.

Von JEsu Christo redend ruft Johannes aus: „Siehe, Er kommt mit den Wolken; und es werden Ihn sehen alle Augen und die Ihn gestochen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen.“ (V. 7.) Das ist das Ende aller Weissagung, das gewisse, sichere Ende des Reiches Gottes auf Erden: Der HErr kommt wieder, sichtbar, zur ewigen Seligkeit der Seinen, zum heulenden Entsetzen aller derer, die Ihn verworfen haben. Johannes fügt hinzu: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der HErr, der da ist, und der da war, und der da kommt, der Allmächtige“ (V. 8). O Christ, eile jetzt zu dieser Gnadenzeit gläubig in die Arme dieses deines erbarmungsvollen allmächtigen HErrn und Heilandes,

auf daß du selig jauchzen mögest, wenn Er kommt, und nicht verzweifelt heulen! —

Nun erzählt Johannes, wie er die große Offenbarung, von welcher er weissagen sollte, empfangen habe, und was er erstlich gesehen. Er hebt so an: „Ich, Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist, und am Reich, und an der Geduld JEsu Christi, war in der Insel, die da heißt Patmos, um des Worts Gottes willen und des Zeugnisses JEsu Christi. Ich war im Geist an des HErrn Tag, und hörete hinter mir eine große Stimme, als einer Posaune; die sprach: Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte; und was du siehest, das schreibe in ein Buch, und sende es zu den Gemeinden in Asien, gen Ephesus, und gen Smyrna, und gen Pergamus, und gen Thyatira, und gen Sardes, und gen Philadelphia, und gen Laodicea“ (V. 9—11). Dann berichtet er, daß er sich umgewandt habe, zu sehen nach der Stimme, die mit ihm redete. Und da habe er sieben güldene Leuchter gesehen, und mitten unter den sieben Leuchtern des Menschen Sohn, den HErrn JEsum Christum, himmlisch, verklärt, in aller Gottesherrlichkeit. Gekleidet sei Er gewesen in hohepriesterliches Gewand, gegürtet mit dem goldenen Gürtel der Könige. Sein Haupt habe gestrahlt in Heiligkeit, Seine Augen wie Feuerflammen. Seine Füße haben geglichen denen eines Siegers, dessen Einherschreiten Verderben ist für seine Feinde. Seine Stimme sei furchtbar und schrecklich gewesen wie großes Wasserrauschen, Seine Rede wie ein zweischneidiges Schwert.

Und sieben Sterne habe Er in Seiner rechten Hand gehabt. Da, als er das gesehen, sei er, Johannes, zu Seinen Füßen gefallen wie ein Toter. Aber der HErr habe Seine rechte Hand auf ihn gelegt und gesprochen: „Fürchte dich nicht; Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot; und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Schreibe, was du gesehen hast, und was da ist, und was geschehen soll danach; **das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in Meiner rechten Hand, und die sieben güldenen Leuchter. Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinden"** (V. 12—20).

Du siehst hier und wirst auch ferner sehen: unter Bildern empfing Johannes die göttliche Offenbarung; durch Bilder wurde ihm gezeigt, was er sehen sollte, welche Wege nämlich der HErr Seine Kirche auf Erden führen wollte durch diese arme Zeit bis in die selige Ewigkeit. Denn das und nichts anderes ist die Offenbarung St. Johannis: eine Weissagung von den Wegen Gottes mit Seiner Kirche, und zwar eine bildliche, in Bildern geschehene Weissagung.

Die erste Offenbarung, welche Johannes empfing, war das eben erzählte Geheimnis der sieben Leuchter und Sterne.

Und dies Bild wurde ihm auch gleich gedeutet, das Geheimnis wurde ihm gleich erschlossen. Die sieben güldenen Leuchter waren die sieben Gemeinden Klein-

asiens, für welche zunächst die Offenbarung bestimmt war. Und die sieben Sterne waren die Engel, das heißt: die Lehrer und Prediger der Gemeinden. Denn Engel oder Boten werden die Lehrer der Gemeinden genannt, weil sie ihnen von Gott gesandt und gesetzt sind, Sein Wort in ihrer Mitte zu predigen (Mal. 2, 7; Apostelgesch. 20, 28).

Aber durch dies Bild werden nicht nur die damaligen sieben Gemeinden Kleinasiens und ihre Lehrer gedeutet, sondern alle christlichen Gemeinden und ihre Lehrer bis an das Ende der Tage. Wie ja auch das, was die Apostel in den neutestamentlichen Briefen an einzelne und bestimmte Gemeinden schrieben, nicht nur diesen gilt, sondern der ganzen Christenheit bis an der Welt Ende. So ist eine jede wahrhaft christliche Gemeinde ein güldener Leuchter, goldrein und -heilig durch die im Glauben ergriffene Gerechtigkeit Christi (1 Kor. 6, 11; Ps. 45, 10. 14), geschmückt mit guten Werken, die aus dem Glauben fließen (Eph. 2, 10; Luk. 1, 74. 75), selbst erleuchtet und um sich her leuchtend durch das Wort von Christo, das heilige Evangelium (2 Kor. 4, 6; Matth. 5, 14; 1 Petr. 2, 9); und bei ihr drinnen mit Heil und Huld und Gnade, ihrer sorglich und mächtig waltend, ist Christus, der HErr (Matth. 18, 20; 28, 20). Wo aber dieses Gold und dieser Schmuck und dieses Licht und dieses Leuchten nicht ist, da ist auch nicht die Gnadengegenwart Christi, sondern da ist Sein Dräuen und endliches Gericht; da ist eine Gemeinde keine wahrhaft christliche Gemeinde, sondern ein Haufe, da der Satan sein Werk und Wesen hat, sie habe sonst einen Namen und Schein, welchen sie wolle. Und ein jeder wahrer christlicher

Lehrer und Prediger ist ein Stern in JEsu Hand, der sein Licht und Leuchten von Ihm, der Sonne der Gerechtigkeit, empfängt, der von JEsu zeugt, von JEsu erhalten und regiert wird. Wo aber ein Prediger nicht von JEsu und allein von JEsu zeugt, da ist er auch nicht in JEsu Hand, nicht von JEsu, sondern vom Satan gesandt und regiert, ein falscher Prophet, er habe sonst einen Namen und Schein, welchen er wolle. —

Das ist das Geheimnis der sieben Leuchter und Sterne, das erste Bild der Offenbarung, die erste und grundlegliche und immer geltende und ewig feste Weissagung von den Wegen Gottes mit Seiner Kirche auf Erden: Christus, der erhöhte Heiland, der HErr der Kirche, ist bei ihr drinnen mit all Seinem Heil, mit all Seiner Huld und mit all Seiner Gnade, und regiert sie mit Seinem Wort und beschützt sie und führt sie sicher ans ewige Ziel; und Seine Feinde, ob sie wohl hier wider Ihn und Seine Kirche grimmig toben, werden ewiglich zuschanden. Aber nur die Gemeinden können sich dieser Verheißung trösten, die „güldene Leuchter“ sind, „ein Licht in dem HErrn“ (Eph. 5, 8), und die sich lehren lassen von Lehrern, welche da sind „Sterne in Seiner rechten Hand“.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Das 2. Kapitel.

Vier Sendschreiben, die vor falscher Lehre warnen und zur Beständigkeit ermahnen.

Der erhöhte Christus, welchen Johannes wandeln sah mitten unter den sieben güldenen Leuchtern, und welcher die sieben Sterne in Seiner rechten Hand hatte, der diktierte nun dem Johannes in die Feder sieben Sendschreiben an die sieben Gemeinden Kleinasiens, ein jedes zu Händen des „Engels“ der Gemeinde.

Das müssen ja gewißlich herrliche und treffliche Sendschreiben sein, die der Sohn Gottes Selber also diktiert und sendet! Und alle Gemeinden der ganzen Christenheit auf Erden, soviel ihrer sind bis ans Ende der Tage, sollen diese wohl zu Herzen nehmen; denn wir wissen ja, daß der Sohn Gottes mit denselben Sein Absehen hat nicht allein auf jene Gemeinden Kleinasiens, sondern auf Seine ganze Kirche bis an der Welt Ende.

Das erste Sendschreiben war an die Gemeinde zu Ephesus gerichtet, die Haupt- und Muttergemeinde der Kirche Asiens.

Es lautet so:

„Und dem Engel der Gemeinde zu Ephesus schreibe: Das saget, der da hält die sieben Sterne in Seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben güldenen Leuchtern:

Ich weiß deine Werke, und deine Arbeit, und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst, und hast versucht die, so da sagen, sie seien Apostel, und sind's nicht, und hast sie Lügner erfunden; und verträgest und hast Geduld, und um Meines Namens willen arbeitest du, und bist nicht müde worden. Aber Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und tu Buße, und tu die ersten Werke. Wo aber nicht, werde Ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust. Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, welche Ich auch hasse. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist."

In diesem Sendschreiben lobt und tadelt und mahnt und dräut und verheißt der Seiner Gemeinde stets nahe HErr. Und was Er lobt, das sollen wir auch loben und suchen; was Er tadelt, das sollen wir scheuen und meiden; wo Er mahnt, da sollen wir uns mahnen lassen; wenn Er dräut, so sollen wir uns fürchten; was Er verheißt, das soll uns köstlich deuchen.

Der HErr **lobt** den christlichen Wandel der Gemeinde und ihre treue Arbeit in Seinem Dienst (V. 2 a). Er lobt es, daß sie Böse und Gottlose nicht schwächlicher- und gleichgültigerweise unter sich dulde, sondern rechte Kirchenzucht übe. Er lobt es, daß sie falsche Lehrer, die Lug und Trug wider Gottes Wort predigten, von sich weise und also streng an der reinen Lehre festhalte (V. 2 b). Er lobt es, daß sie in diesen guten Stücken, trotz aller ihr darob widerfahrenden Unbill und Trübsal, in Geduld fortfahre und nicht müde werde noch ablasse (V. 3). Er lobt insonderheit noch, daß sie hasse und

meide die Werke der **Nikolaiten**, einer nach ihrem Stifter genannten Sekte, welche unter dem Vorgeben christlicher Freiheit in allerlei Fleischeslüsten lebte und, wie überall, so auch zu Ephesus die Christen zu verführen suchte (V. 6). — All das lobt der HErr. Und das sollen auch wir zu unserer Zeit loben und suchen. Christlicher Wandel, treue Arbeit im Dienst des HErrn, rechte Kirchenzucht, Halten an reiner Lehre und Meiden falscher Lehre, Geduld und Beharrlichkeit in aller Anfeindung und Trübsal, festes Auftreten gegen seelenverderbliches Unwesen — das sollen stets die Wahrzeichen einer jeden christlichen Gemeinde sein.

Leser, wie steht es in deiner Gemeinde, und mit dir selbst? —

Aber der HErr lobt nicht nur, sondern Er **tadelt** auch die Gemeinde zu Ephesus. Er tadelt sie, daß sie die erste Liebe verlasse (V. 4). — — Die erste Liebe — was ist das? Das ist die neue, junge, frische, brünstige, süße Liebesbegier zu Ihm, welche einen armen Sünder erfüllt, wenn er den wunderbaren Heiland und Sein großes Erbarmen und Heil in wahrem Glauben erstlich erkennt. Wie macht solche erste Liebe so selig! Und machtvoll dringt sie, dem geliebten HErrn zu allem Gefallen zu wandeln, in Seinem Dienst zu arbeiten, die von Seinem Weg abirrenden Brüder zu vermahnen, an Seinem Wort zu halten, falsche Lehre zu meiden, in aller um Seinetwillen zustoßenden Trübsal geduldig und fröhlich auszuharren, allem seelenverderblichen Unwesen mit brennendem Eifer zu wehren. Und wo solche erste Liebe eine ganze Gemeinde beherrscht, o Gott und HErr! es ist

ja nicht auszusagen, wie wohl es in einer solchen Gemeinde stehen muß! Eine solche Gemeinde ist ein lieblicher Garten Gottes, grünend und blühend in Sonnenschein und Früh- und Spatregen. — Wohl kann und soll die erste Liebe zum HErrn nicht immer — wie sollen wir nur sagen? — so jung und neu, und daher auch nicht das Gefühl in der Weise bewegend bleiben, wie im Anfang. Sie muß und soll älter, erfahrener, vertiefter, gegründeter, gewurzelter, gereifter, stetiger werden; aber weniger und schwächer? nie! Nie darf von einem Christen oder von einer christlichen Gemeinde gesagt werden: „Du hast nachgelassen von der ersten Liebe, du hast die erste Liebe verlassen.“ Im Gegenteil! Die erste Liebe zum Heiland soll, weil älter, deshalb mehr und stärker werden, stark wie der Tod, und ihr Eifer fest wie die Hölle, ihre Glut feurig, eine Flamme des HErrn, daß auch viel Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen (Hohel. 8, 6. 7). Und mit der Liebe wird dann auch das Werk der Liebe wachsen und zunehmen, gereifter, völliger, gesegneter werden. Wo man aber die erste Liebe verläßt, da ist ein trauriger Rückgang. Da erlahmt auch der Eifer zum Werk des HErrn. Oder, wo dieser scheinbar nicht erlahmt, da ist er nicht der rechte Eifer mehr. Man lebt und wandelt „christlich“, aber nicht mehr Christo allein. Man arbeitet im Weinberge des HErrn, aber nicht mehr allein für den HErrn. Man hat auch sich selbst im Auge, seinen eigenen Ruhm. Die Behandlung der irrenden und sündigenden Brüder wird lieblos, hart, herbe, schroff, abstoßend. Denn mit der Christusliebe welkt auch die Bruderliebe, welche

ja mit jener Ein Leben und Einen Pulsschlag hat. Das Festhalten an der reinen Lehre wird pharisäisch, gesetzlich; das Zeugen gegen falsche Lehre wird hochfahrend, herzensrichterisch, übel unduldsam. Mit Kreuz und Trübsal treibt man Prunk. Der Segen Gottes weicht, denn Gott spricht: „Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen" (1 Kor. 16, 14). Der gänzliche Fall ist nahe. Auch der Glaube, der Brunn und Quell aller Liebe, wird schwach und will versiegen; Werkgerechtigkeit will ihn verdrängen.

Diese Gefahr drohte der Gemeinde zu Ephesus, weil sie die erste Liebe verließ. Und es darf uns nicht wundern, daß der HErr sie darob so ernst tadelt und spricht: „Aber Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest."

Christ, wie steht es in deiner Gemeinde und mit dir selbst? —

Nun **mahnt** der HErr. Er mahnt die Gemeinde zu Ephesus: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tu Buße, und tu die ersten Werke!" Wenn Christen durch die Gnade so selig hoch gekommen sind, daß sie in der ersten Liebe glühen und daß alle ihre Werke von dieser Glut durchzogen sind, und wenn sie dann auch nur anfangen, diese erste Liebe zu verlassen: so ist das ein Fallen, ein Fallen und Gleiten einen Abgrund hinab, dessen Boden die tiefe Hölle selber ist. Da ruft und mahnt der treue HErr: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tu Buße, und tu die ersten Werke!" Und eilends sollen die Christen sich mahnen lassen und sollen ihren Fall schaudernd und betrübt erkennen. Sie sollen ihrer vorigen Seligkeit gedenken und sollen klagen: O wie bin

ich so tief gefallen! Und sie sollen **Buße** tun, rechtschaffene Buße. Buße ist Aufstehen, Buße ist Wiederemporklimmen. Denn Buße ist ja nicht allein betrübte Erkenntnis des Falles und seiner selbstverschuldeten Ursache, sondern Buße ist auch ein seliges Zurückeilen in die ausgebreiteten Arme, an das treue, weiche Herz des erbarmungsvollen Heilandes. Da glüht dann wieder die erste Liebe, da tut man dann auch wieder „die ersten Werke". Werke sind wie Eisen: kalt, hart, schwer, schwarzdunkel — wenn sie nicht von der Liebe zum HErrn durchglüht sind; aber wenn sie das wieder sind, wenn sie wieder von Liebe zu dem immer wieder so gnädigen Heiland durchglüht sind, dann sind sie wieder, wie sie im Anfang waren: warm, weich, leicht, licht, fröhlich, freudevoll, dem HErrn angenehm und von Ihm gesegnet.

O, lassen wir uns mahnen!

Sonst — nun, der HErr **dräut** auch. Er dräut: „Wo aber nicht, werde Ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust." Wenn eine Gemeinde, die die erste Liebe verlassen hat, auf die treue Mahnung des HErrn nicht hören will, wenn Christen ihre Ohren verstopfen, so wird eine solche Gemeinde bald aufhören, ein „Leuchter" zu sein, eine in Wahrheit christliche Gemeinde; und Christen werden bald nicht mehr „ein Licht in dem HErrn" sein, wahrhaftige Christen. Und was dann?

Fürwahr, wir sollen uns fürchten, da der HErr so dräut. —

Aber der HErr dräut nicht nur, Er **verheißt** auch, Er verheißt und lockt. Er spricht: „Wer Ohren hat,

der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist."

Wir wollen diese Verheißung zu fassen suchen, denn sie gilt uns.

Der HErr beginnt mit den Worten: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt." Was der HErr sagt, das sagt gleich auch der Geist. Denn der Heilige Geist ist immer und allewege bei des HErrn Wort und bringt es durch das Gehör ins Herz und macht es im Herzen der Christen lebendig. Lebendig? Was heißt das? Wir wollen das an der Verheißung selbst erklären.

Der HErr spricht: „Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist." Den Ueberwindern ist diese Verheißung gegeben. Die sollen dieser Verheißung teilhaftig werden, welche Teufel, Welt und Fleisch überwinden und bis ans Ende im Glauben und in der Liebe fest bleiben. Das sagt der HErr. Das sagt gleich auch der Geist. Und indem der Heilige Geist das sagt, macht Er das, was Er sagt, in den Herzen der Christen lebendig. Das heißt: Er wirkt in den Herzen der Christen Lust und brennenden Eifer, nun auch wirklich zu überwinden und so die Verheißung zu erlangen. Und mehr noch: Er gibt den Christen Kraft, zu überwinden, Er macht sie zu Ueberwindern. Daher schreibt auch der Apostel Paulus erstlich: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!", und fährt dann gleich fort: „Denn Gott ist

es, der in euch wirket beide das Wollen und das Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen" (Phil. 2, 12. 13).

So ist es immer. Was Gott von uns fordert, das verleiht Er uns auch gleich. Gott ist wunderbar gnädig! Er fordert den Glauben an JEsum Christum, wenn wir selig werden wollen. „Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig", sprachen Paulus und Silas im Namen Gottes zum Kerkermeister in Philippi (Apostelgesch. 16, 31). Aber Gott verleiht und wirkt den Glauben auch, allein Er. Denn es heißt: „Ihr seid auferstanden (geistlich) durch den Glauben, den Gott wirket" (Kol. 2, 12). Gott fordert gute Werke von Seinen Christen; aber Er spricht auch durch den Propheten Hesekiel: „**Ich** will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch **geben;** und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischern Herz geben. Ich will Meinen **Geist** in euch geben, und will solche Leute aus euch **machen,** die in Meinen Geboten wandeln und Meine Rechte halten und danach tun" (Hesek. 36, 26. 27). Gott fordert von uns Beständigkeit im Glauben bis ans Ende. Aber Er spricht auch: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, **der** wird's auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi" (Phil. 1, 6).

So ist es, wie gesagt, hier. Der den Ueberwindern die Verheißung gibt, der gibt uns auch gleich mit dieser selben Verheißung Seinen Heiligen Geist, daß wir überwinden können, und macht uns zu Ueberwindern.

Und was verheißt der HErr dem, der überwindet? „Dem will Ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist.“ Was hier verheißen ist, davon singt ein neuerer Dichter also:

„Paradies, Paradies,
Wie ist deine Frucht so süß!
Unter deinen Lebensbäumen
Wird uns sein, als ob wir träumen.
Bring uns, HErr, ins Paradies!“

Unter einem Bilde, das aus dem ersten verlorenen Paradies genommen ist (1 Mose 2, 8. 9), wird hier der Himmel, das ewige Leben, die ewige Seligkeit denen verheißen, die überwinden. Genießen, selig genießen sollen sie die Liebesgemeinschaft Gottes, die ewigen Genuß bietet.

„Sie machet satt, doch ohn Verdruß,
Der Hunger wächst im Ueberfluß.“

Dann wird frei, voll, ganz, ungehemmt und ungehindert, durch die Fülle der Gabe des Heiligen Geistes in unser Herz ausgegossen die Liebe Gottes; und unser Herz wird heilig und freudevoll erzittern, erbeben, wiederlieben, selig sein in solcher Gegenliebe ewig und ohne Maß. Die erste Liebe wird dann ewige Liebe, ewig vollkommene Liebe sein. Und das ist Seligkeit.

„JEsu, stärke Deine Kinder,
Und mache die zu Ueberwinder,
Die Du erkauft mit Deinem Blut.
Schaffe in uns neues Leben,
Daß wir uns stets zu Dir erheben,
Wenn uns entfallen will der Mut.

Geuß aus auf uns den Geist,
Dadurch die Liebe fleußt
In die Herzen;
So halten wir
Getreu an Dir
Im Tod und Leben für und für."

Das zweite Sendschreiben war an die Gemeinde zu Smyrna gerichtet und lautet so:

„Und dem Engel der Gemeinde zu Smyrna schreibe: Das saget der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig worden: Ich weiß deine Werke, und deine Trübsal, und deine Armut (du bist aber reich), und die Lästerung von denen, die da sagen, sie sind Juden, und sind's nicht, sondern sind des Satans Schule. Fürchte dich vor der keinem, das du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf daß ihr versuchet werdet; und werdet Trübsal haben zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode."

Die Gemeinde zu Smyrna wurde hart bedrängt und verfolgt. Die ungläubigen, christusfeindlichen Juden — der HErr nennt sie eine Schule, eine Synagoge des Satans — verlästerten sie und hetzten die Heiden wider sie auf. Die Gemeinde war ihrer Güter beraubt und arm. Aber sie war dennoch reich. Sie hatte die Gnade des HErrn. Sie hatte ein reiches Maß des alles überwindenden Glaubens. Das hatte der HErr ihr geschenkt. Und die Liebe zum HErrn und die gegenseitige Bruderliebe versüßte alles Leid. Solches meinte der HErr, wenn Er tröstend sprach: „Du bist aber reich!" — Der HErr

verhieß der Gemeinde nicht, daß ihre Trübsal alsbald aufhören sollte. Im Gegenteil. Er sprach: „Fürchte dich vor der keinem, das du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf daß ihr versuchet werdet; und werdet Trübsal haben zehn Tage.“ Aber welcher Glaubenstrost lag doch auch in diesen Worten! Er, der HErr, an den sie glaubten, dem sie völlig vertrauten im Leben und im Sterben, der Sein Sendschreiben an sie so begonnen hatte: „Das saget der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig worden“, — der sprach: „Fürchte dich vor der keinem, das du leiden wirst.“ Sie wußten: Der redet keine vergeblichen Worte, der tröstet nicht mit eitlem Troste; spricht Er: „Fürchte dich vor der keinem, das du leiden wirst“, so brauchen wir uns auch wirklich vor nichts zu fürchten. Er ist der Erste und der Letzte, der ewig Allmächtige; wenn wir auch sterben müssen, so werden wir doch leben, wie Er, unser Heiland, für uns tot war und ist lebendig worden. Ja, und was sagte der HErr? „Der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen.“ Ei, war es denn ein Wunder, daß der Teufel sie haßte, und daß er durch seine Schuppen, die ungläubigen Juden und blinden Heiden, ihnen Trübsal zufügte? War das nicht vielmehr eine selige Bestätigung dessen, daß sie dem HErrn angehörten? Und all das sollte ja nur dazu geschehen, daß sie versucht würden, das heißt, daß ihr Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden würde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehren, wenn geoffenbart würde JEsus Christus, welchen sie nicht gesehen und doch lieb hatten, an welchen

sie glaubten, wiewohl sie Ihn nicht sahen; und sie sollten sich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende ihres Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit (1 Petr. 1, 7—9). Und „zehn Tage" sollte ihre Trübsal nur währen, nur eine kleine, vom HErrn bestimmte Weile. Denn mehr, als der HErr will und zuläßt, kann der Teufel doch nicht tun. Ah, der Trost war größer als die Trübsal.

Und nun mahnt und verheißt und lockt der HErr: „Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben." „Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode." Christen sollen in aller Not, in aller Trübsal ihrem gnädigen, segnenden, tröstenden, starken HErrn und Heiland treu bleiben, treu bis an den Tod. Sie sollen überwinden durch Seine Kraft. Nach „zehn Tagen" wendet sich das Blatt. Der HErr läßt die Seinen nicht immer in Niedrigkeit und Armut und Schmach und Not und Tod. Er reißt sie bald heraus und setzt sie zu Ehren. Der „andere", nämlich der ewige Tod soll sie nicht rühren. Leben, ja die Fülle des Lebens und der Seligkeit, wird ihnen beschieden. Sie, die hienieden um Seines Namens willen Schmach litten, wird Er mit der „Krone des Lebens" schmücken, mit himmlischer und ewiger Ehre und Herrlichkeit. Es ist, wie der Dichter singt:

„Er bringt mich an die Pforten,
Die in den Himmel führt,
Daran mit güldnen Worten
Der Reim gelesen wird:
Wer dort mit wird verhöhnt,
Wird hier auch mit gekrönt;

Wer dort mit sterben geht,
Wird hier auch mit erhöht.“ —

Hin und wieder, gar selten freilich, gibt's auch in unserer glaubensarmen Zeit noch christliche Gemeinden und Christenhäuflein, die den Smyrnern ähnlich sind. Wir meinen solche, die unentwegt festhalten am Wort und an der Rede Christi und mit falscher Lehre und weltlichem Wesen unverworren bleiben; die in aller Einfalt, aber in Wahrheit, Glauben halten und Liebe üben; die um deswillen verlästert werden von denen, welche das Ansehen haben und den Namen und die äußere Schale der Kirche — aber o, wie hohl und faul ist's drinnen! es hat frei der Satan da sein Werk und Wesen; die um ihres Haltens willen am Bekenntnis verachtet und auf allerlei Weise bedrängt und bedrückt werden; die klein, gering, unansehnlich, an irdischen Gütern arm sind. Solche gibt's, wenn auch selten und spärlich. Und einer jeden solchen Gemeinde, und einem jeden solchen Häuflein, und einer jeden solchen Christenseele ruft der HErr tröstend zu: „Du bist aber reich!“ Und Er, der der Erste ist und der Letzte, der Selbst arm und verachtet, ja tot war, der aber lebendig worden ist und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes, der sagt: „Fürchte dich vor der keinem, das du leiden wirst!“ Solchen wahren Christen und Christenhäuflein zeigt der HErr an, daß es der Teufel ist, der ihnen solche Trübsal zufügt, weil sie Sein, des HErrn, eigen sind, daß aber solches nur geschieht, „auf daß ihr versuchet werdet“, und daß die Trübsal nur „zehn Tage“ währen wird, nur so lange und so weit, als der HErr es versehen hat. Und ermunternd, stärkend, ver-

heißend, lockend, mahnend spricht der HErr: „Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.“ „Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode.“

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

„Hier durch Spott und Hohn,
Dort die Ehrenkron;
Hier im Hoffen und im Glauben,
Dort im Haben und im Schauen;
Denn die Ehrenkron
Folgt auf Spott und Hohn.“

Das dritte Sendschreiben war an die Gemeinde zu Pergamus gerichtet und lautet wie folgt:

„Und dem Engel der Gemeinde zu Pergamus schreibe: Das saget, der da hat das scharfe zweischneidige Schwert: Ich weiß, was du tust und wo du wohnest, da des Satans Stuhl ist, und hältst an Meinem Namen, und hast Meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas, Mein treuer Zeuge, bei euch getötet ist, da der Satan wohnet. Aber Ich habe ein Kleines wider dich, daß du daselbst hast, die an der Lehre Balaams halten, welcher lehrete durch den Balak ein Aergernis aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen das Götzenopfer und Hurerei treiben. Also hast du auch, die an der Lehre der Nikolaiten halten; das hasse Ich. Tue Buße; wo aber nicht, so werde Ich dir bald kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwert Meines Mundes. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugnis, und mit dem Zeugnis einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet.“

Der HErr lobte die Gemeinde zu Pergamus. Denn sie hatte einen harten Stand. Sie wohnte, wo der Satan regierte und gegen die Christen wütete. Schwere Tage hatte sie erlebt. Antipas, ein treuer Zeuge des HErrn, war in denselben getötet worden. Aber die Gemeinde hielt fest am Bekenntnis des Namens Christi, fest an Seinem Wort, fest an Seinem Glauben. Sie verleugnete nicht. Sie wich nicht. Das war des Lobes wert. Und der HErr lobte es.

„Aber", sprach Er, „Ich habe ein Kleines wider dich." — Was der HErr wider die Gemeinde hatte, was Er also tadelte und strafte, das war nicht ein Kleines der Sache nach. Der Sache nach war es ein Großes, Schweres, Böses. Ein Kleines nennt Er es nur deshalb, weil des Guten und Lobenswerten an der Gemeinde viel mehr war. Es ist, als wollte Er sagen: „Etwas habe Ich aber doch wider dich, wenn es auch nur Ein Ding ist oder zwei." — Und was war es, das der HErr wider die Gemeinde hatte? Er drückt es so aus: „Daß du daselbst hast, die an der Lehre Balaams halten, welcher lehrete durch den Balak ein Aergernis aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen das Götzenopfer und Hurerei treiben." Mit diesen Worten erinnert der HErr an eine Geschichte des Alten Testaments, welche du 4 Mose 22—25 lesen kannst. Es ist kürzlich diese: Balak, der Moabiter König, fürchtete sich vor dem siegreich heranziehenden Israel. Er ließ daher den syrischen Propheten Bileam oder Balaam holen und bot ihm Geld, wenn er Israel verfluchen wollte. Das hätte Bileam gern getan, aber der HErr wehrte es ihm und machte ihn Israel

segnen. Darüber erbittert, gab Bileam dem Balak den satanischen Rat, daß er Israel verführen sollte, an den Götzenfesten teilzunehmen und Hurerei zu treiben, dann würde es sich selbst verderben. So hatte und — wohlgemerkt! — duldete die Gemeinde zu Pergamus unter ihren Gliedern solche, die behaupteten und lehrten, daß Christen unbeschadet ihres Glaubens und ihrer Seligkeit an heidnischem Wesen teilnehmen und Hurerei treiben könnten, und die auch solche teufliche Lehre in die Tat umsetzten. Die Gemeinde zu Pergamus hatte also unter ihren Gliedern solche, die ein entsetzliches seelenverderbliches Aergernis in der Gemeinde aufrichteten, und duldete sie, ließ sie gewähren. Ebenso hatte sie unter sich, die an der ganz ähnlichen Lehre der früher schon genannten Nikolaiten hielten. Das war es, was der HErr wider die Gemeinde hatte, und das war fürwahr ein Großes, das war ein greulicher Schandfleck, ja ein um sich fressender Krebs.

„Tue Buße!" mahnte der HErr. Die Gemeinde sollte Buße tun dafür, daß sie, die im ganzen so festhielt am Bekenntnis zu Christo, doch so lau und lax war in bezug auf das, was einzelne ihrer Glieder lehrten und taten, lau und lax also in der Zucht. Die Gemeinde sollte erkennen, daß sie, trotz ihres treuen Haltens am Bekenntnis zu Christo und zu Seinem Evangelio, dennoch abgewichen war von Ihm und von Seinem Worte. Denn Christus lehrt Seine Christen auch, daß sie heilig leben und wandeln sollen; und Er lehrt, daß einer des andern wahrnehmen soll mit Reizen zur Liebe und zu guten Werken; und Er lehrt, daß die Gemeinde die Bösen strafen

und, wo sie sich nicht bessern wollen, von sich hinaustun soll; und Er lehrt, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert, das heißt, daß seelenverderbliches Unwesen, wo man es gewähren läßt, der ganzen Gemeinde zur Last fällt und auch bald die ganze Gemeinde durchfressen wird. Das hatten die Pergamer außer acht gelassen und deshalb sollten sie Buße tun.

„Wo aber nicht", — nun droht der HErr, — „so werde Ich dir bald kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwert Meines Mundes." Er will sagen: Zu ihnen, den losen Leuten, werde Ich, so sie nicht Buße tun, ein schrecklich Wörtlein reden, nämlich dies: „Gehet hin von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!"; und dir, der Gemeinde, werde Ich auch kommen und dir anzeigen, daß du nicht mehr Meine Gemeinde bist, wo du nicht Buße tust für deine Nachlässigkeit und den Bösen wehrst. Darum führt sich der HErr zu Anfang dieses Sendschreibens auch ein als den, „der da hat das scharfe zweischneidige Schwert." —

Wir wollen nun einen Blick auf unsere Zeit und auf die Kirche unserer Zeit werfen.

Unsere Zeit ist eine Zeit das Abfalls vom Glauben. Zu Rom thront immer noch der Papst, und Millionen über Millionen tragen immer noch sein Malzeichen, ganze Völkermeere sind immer noch in seinem Bann. Der einst so lebendige Strom der Kirche der Reformation aber hat sich zum größten Teile im Sande verlaufen, im Sande des Unglaubens, und im Sande der Verweltlichung, und im Sande des Falschglaubens, und im Sande des

Indifferentismus, und im Sande des Sektenwesens. Ist es nicht so? Es ist höchst traurig und zum Entsetzen!

Unsere Zeit ist eine Zeit auch der Sittenverderbnis. Hurerei, Ehebruch, Mord ungeborener Kinder, Verhinderung der Empfängnis, unnatürliche Fleischessünden, Selbstbefleckung — das ist die sittliche Pestilenz, die im Finstern schleicht. Frei offen am Tage aber sind deren unverkennbare Symptome und Anzeichen, als da sind: Schandliteratur; schamlose Bilder; Theater, in welchen allem Anstand öffentlich Hohn gesprochen und Ehebruch verherrlicht wird; Tanzgelage, auf welchen das niedere Volk wild und unzüchtig herumtollt, und auf welchen die sogenannte bessere Gesellschaft nicht besser ist, — man denke nur an die unzüchtigen Balltoiletten der Damen; Ehescheidungen ohne Ziel und Maß; eine Menge von Aerzten und Spitälern für geschlechtliche Krankheiten; öffentliche Vorträge und Belehrungen, wie Frauen „ohne Schaden" der Lust pflegen können. O, es ist furchtbar und nicht auszusagen! Und auf unsagbare Weise ist auch die Kirche und Christenheit von dieser Verderbnis angefressen, die Kirche und Christenheit, die zu so großem Teile von dem einigen rechten Glauben abgetreten ist.

Freilich, inmitten all dieses Abfalls und all dieser Sittenverderbnis hat und kennt der HErr dennoch die Seinen, die Ihm treu sind und die wie Goldstaub im Sande und Schlamme sind. Ja, auch durch die große geistliche Wüste unserer Zeit zieht sich noch das Bächlein einer Kirche, von welcher das Wort des HErrn gilt: „Ich weiß, was du tust, und wo du wohnest, da des Satans Stuhl ist, und hältst an Meinem Namen, und

hast Meinen Glauben nicht verleugnet", einer Kirche also des reinen Wortes und Sakramentes und des freien Bekenntnisses zur Wahrheit Gottes. Gott sei Lob und Dank! Wer Augen hat zu sehen, der kann diese Kirche wohl erkennen und finden.

Doch eben diese Kirche und jede solche Gemeinde soll sich wohl hüten, daß ihr das andere Wort des HErrn nicht gelte: „Aber Ich habe ein Kleines wider dich, daß du daselbst hast, die an der Lehre Balaams halten, welcher lehrete durch den Balak ein Aergernis aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen das Götzenopfer, und Hurerei treiben." — Ebenso leicht wie zu jener Zeit, da die Kirche Christi mitten in einem faulen Heidentum aufsproßte, mag es ja auch zu unserer bösen Zeit geschehen, ja es kann nicht ausbleiben, daß selbst in einer rechtgläubigen und bekenntnistreuen Gemeinde Glieder sich finden, die lose und fleischlich leben und wandeln, die ihrer Bosheit noch den Mantel der christlichen Freiheit umhängen wollen, und die also in der Gemeinde großes Aergernis geben. Wir sagen: das kann und wird nicht ausbleiben. Das legt der HErr auch keiner Gemeinde zur Last. Aber wenn eine Gemeinde dazu stillschwiege; wenn die treuen und aufrichtigen Glieder der Gemeinde zwar darüber seufzten, wenn der Prediger der Gemeinde darüber auch bittere Tränen vergösse, wenn aber Prediger und Gemeinde doch nicht gegen solche Leute ernstlich vorgingen, sondern sie gewähren ließen; wenn man also das Unkraut weiter wuchern ließe in der Gemeinde und die Bösen nicht in Zucht nähme und endlich hinaustäte: dann würde der HErr die

Gemeinde zur Verantwortung ziehen, dann würde der Gemeinde des HErrn Wort gelten: „Aber Ich habe ein Kleines wider dich."

Es soll sich also eine jede Gemeinde wohl prüfen, ob sie nicht allein rechtgläubig und bekenntnistreu ist, sondern ob sie auch an ihren Gliedern die vom HErrn befohlene Zucht übt und allem Aergernis wehrt.

Und wo eine Gemeinde bei solcher ernstlicher Prüfung findet, daß sie in diesem Stücke träge, lau, lax, nachlässig, feig ist, da soll sie erkennen, daß sie dem Wort und Willen des HErrn ungehorsam ist, und soll Buße tun und ein Neues beginnen.

Wo aber nicht, wo aber eine solche Gemeinde nicht Buße tut und ein Neues beginnt, so wird eine solche Gemeinde trotz ihrer bisherigen Rechtgläubigkeit und Bekenntnistreue aus gerechtem Gerichte Gottes bald aufhören, eine rechte Gemeinde des HErrn zu sein und ein zuchtloser Haufe werden, wie so viele, viele andere ringsumher.

Und, o Christ, es läßt sich nicht verhehlen, daß gerade zu unserer Zeit viele sonst treue Gemeinden in dringender Gefahr stehen, daß der besagte Tadel, der Bußruf, das Dräuen des HErrn ihnen gelte. Darum „wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!" —

Sein Sendschreiben an die Gemeinde zu Pergamus schließt der HErr mit einer lockenden Verheißung. Er spricht: „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugnis, und mit dem Zeugnis

einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet." — Das verborgene Manna ist das, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz kommen ist, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben: die Süßigkeit des ewigen Lebens. Das gute Zeugnis ist die feierliche große öffentliche Gerechtsprechung, welche von dem Richter aller Welt an jenem Tage vor aller Welt über alle die geschehen wird, welche als die Seinen aus diesem Leben scheiden. Der neue Name geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet, das ist die vollkommene, ungeahnt herrliche Verneuerung beides Leibes und der Seele derer, die dann als Gerechtfertigte in die Perlentore der ewigen Stadt eingehen. Und wer überwindet, wer als rechter Jünger und Streiter JEsu Christi alles überwindet, was ihn hindern will, ein rechter Jünger JEsu Christi zu sein und zu bleiben, der soll von dem verborgenen Manna essen, der soll das gute Zeugnis und mit dem Zeugnis den neuen Namen empfangen.

O Christen, streitet und überwindet! Der HErr ist mit euch, der HErr legt euch Seine Kraft bei. Bleibt glaubenstreu mitten in dem großen Abfall unserer Tage! Haltet die Fahne des reinen Bekenntnisses hoch, ob ihr auch darum leiden müßt! Besieget eure Lüste, die Lüste eures Fleisches! Seid ohne Tadel, und lauter, und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht unserer Tage! Scheinet unter demselben als Lichter in der Welt! Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie aber vielmehr! Lasset euch niemand verführen

mit vergeblichen Worten, als hätten Hurer oder Unreine oder andere Sündenknechte dennoch Erbe an dem Reich Christi und Gottes! Reinigt euch von solchen bösen und verführerischen Leuten, habt nicht Gemeinschaft mit ihnen, zeuget wider sie, laßt euch das Wort nicht verbieten! Auf, Christen; steht auf, wo ihr gefallen seid; kehrt zurück, wo ihr abgewichen seid; werdet munter und wacker, wo ihr schlaff und schläfrig geworden seid! Der Himmel winkt! Auf, Christen, auf! Streitet, überwindet! Der Geist ruft euch zur Seligkeit!

„Eia, Eia!
Da ist Freude,
Da ist Weide,
Da ist Manna
Und ein ewig Hosianna!"

Das vierte Sendschreiben war an die Gemeinde zu **Thyatira** gerichtet. Es lautet:

„Und dem Engel der Gemeinde zu Thyatira schreibe: Das saget der Sohn Gottes, der Augen hat wie die Feuerflamme, und Seine Füße gleich wie Messing: Ich weiß deine Werke, und deine Liebe, und deinen Dienst, und deinen Glauben, und deine Geduld, und daß du je länger je mehr tust. Aber Ich habe ein Kleines wider dich, daß du lässest das Weib Jesabel, die da spricht, sie sei eine Prophetin, lehren und verführen Meine Knechte, Hurerei treiben und Götzenopfer essen. Und Ich hab ihr Zeit gegeben, daß sie sollte Buße tun für ihre Hurerei; und sie tut nicht Buße. Siehe, Ich werfe sie in ein Bette, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal, wo sie nicht Buße tun für ihre Werke. Und ihre Kinder will Ich zu Tod schlagen. Und sollen erkennen alle Gemeinden, daß Ich bin, der Nieren und Herzen erforschet; und werde geben einem jeglichen unter

euch nach euren Werken. Euch aber sage Ich und den andern, die zu Thyatira sind, die nicht haben solche Lehre, und die nicht erkannt haben die Tiefen des Satans (als sie sagen): Ich will nicht auf euch werfen eine andere Last. Doch was ihr habt, das haltet, bis daß Ich komme. Und wer da überwindet, und hält Meine Werke bis ans Ende, dem will Ich Macht geben über die Heiden. Und er soll sie weiden mit einer eisernen Rute, und wie eines Töpfers Gefäße soll er sie zerschmeißen, wie Ich von Meinem Vater empfangen habe, und will ihm geben den Morgenstern. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

„Das saget der Sohn Gottes, der Augen hat wie die Feuerflamme, und Seine Füße gleich wie Messing", dem also nichts verborgen ist, und dessen Kommen das gewisse Verderben der Widerwärtigen ist, — so beginnt der HErr Sein Sendschreiben an die Gemeinde zu Thyatira. Was wird Er ihr zu sagen haben?

Zuerst erkennt Er lobend an, was anzuerkennen ist. „Ich weiß deine Werke, und deine Liebe, und deinen Dienst, und deinen Glauben, und deine Geduld, und daß du je länger je mehr tust." Die Christen der Gemeinde zu Thyatira taten gute Werke, und diese Werke geschahen in der Liebe; sie dienten dem HErrn an Seinen Heiligen, und dieser Dienst geschah im Glauben; sie waren geduldig in Trübsal; sie wurden nicht schläfrig, sondern taten je länger je mehr. Herrlich!

Aber der HErr sah nicht nur Herrliches in der Gemeinde, sondern auch Schändliches, Schädliches. „Aber Ich habe ein Kleines wider dich", sprach Er. Und was war es, das der HErr wider die Gemeinde hatte?

„Daß du lässest das Weib Jesabel, die da spricht, sie sei eine Prophetin, lehren und verführen meine Knechte, Hurerei treiben und Götzenopfer essen.“ Mitten in der Gemeinde saß und nistete eine Teufelsbrut. Eine Rotte unter einem Haupt war das, welche sich prophetischer Gaben und einer besonderen Tiefe der Erkenntnis rühmte. Und worin bestand diese angebliche prophetische Offenbarung und Tiefe der Erkenntnis? Darin, daß Christen Hurerei treiben und am Götzenwesen teilnehmen dürfen, ja sollen, um — man höre! — um durch Ersättigung der fleischlichen Lüste die Fleischeslust zu töten und durch Teilnahme am heidnischen Wesen über das Heidentum Macht zu gewinnen! Das, sagte man, sei eine sonderliche Offenbarung von oben und daher eine besondere Tiefe der Erkenntnis. Das lehrte man in der Gemeinde, damit berückte und verführte man die Kinder und Knechte Gottes, wie einst Jesabel oder Isebel, das gottlose Weib des gottlosen Königs Ahab, Israel verführt hatte zu Götzendienst und Unreinigkeit. Und immer weiter wucherte dies Unkraut, es vermehrte sich rasch dies höllische Geschmeiß. Und die Gemeinde? Die hatte es erstlich, da es aufkam, gewähren und stehen und leben lassen; sie war nicht gleich mit rechtem Ernst daran gegangen, es zu töten und auszurotten. Und jetzt war es ihr über den Kopf gewachsen, jetzt war diese höllische Rotte eine solche Macht in der Gemeinde geworden, daß sie, die Gemeinde, sie schwerlich mehr ausrotten konnte. Das war es, was der HErr wider die Gemeinde hatte.

Und was nun? Was sollte nun werden? Der HErr sagt zuerst, daß Er nun selbst eingreifen wolle.

Er spricht: „Und Ich habe ihr (der Jesabelrotte) Zeit gegeben, daß sie sollte Buße tun für ihre Hurerei; und sie tut nicht Buße. Siehe, Ich werfe sie in ein Bette, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal, wo sie nicht Buße tun für ihre Werke. Und ihre Kinder will Ich zu Tod schlagen." Der HErr will diese Greuelsekte, wo sie nicht Buße tun will, in ein anderes Bett werfen, als in das Lustbett, nämlich in das Bett einer sonderlichen Straftrübsal; und ihre geistlichen (ungeistlichen) Kinder und Anhänger will Er zu Tod schlagen, daß sie umkommen, hier zeitlich und dort ewiglich. Und das soll eine starke Warnung sein für alle anderen Gemeinden. „Und sollen erkennen alle Gemeinden, daß Ich bin, der die Nieren und Herzen erforschet; und werde geben einem jeglichen unter euch nach seinen Werken."

Nun wendet sich der HErr zu den Treuen in der Gemeinde, die solche teuflische Lehre nicht angenommen hatten, nnd die, wie man jenerseits verächtlich von ihnen sagte, „nicht erkannt hatten die Tiefen", und die auch selbst etwa fröhlich bekannten, daß sie „nicht erkannt haben die Tiefen des Satans". Ach, diese Treuen waren schon so wenige geworden, daß der HErr sie die „andern", das ist, die Uebrigen, die Uebriggebliebenen, nennt! So geht's, wenn man in einer Gemeinde dem Verderben nicht rechtzeitig wehrt. Zu diesen Treuen spricht der HErr so: „Euch aber sage Ich und den andern, die zu Thyatira sind, die nicht haben solche Lehre, und die nicht erkannt haben die Tiefen des Satans (als sie sagen): Ich will nicht auf euch werfen eine

andere Last. Doch was ihr habt, das haltet, bis daß Ich komme." Freundlich und tröstlich redet der HErr zu diesen Seinen Treuen. Er will nicht auf sie werfen eine andere Last, Er will ihnen nicht etwas Sonderliches, Neues, Schweres, Unerträgliches auflegen, das sie, um selig zu werden, etwa halten müßten; nur das, was sie schon haben, das sollen sie halten allewege, bis Er kommt. Und was ist das? Den Glauben sollen sie halten, der einmal den Heiligen vorgegeben ist. Die Liebe sollen sie bewahren, die aus dem Glauben fließt. In dieser Liebe sollen sie die Werke tun, die Gott klärlich in Seinem Wort befohlen hat. Dienst sollen sie dem HErrn erweisen an Seinen Heiligen. Geduldig, ausharrend geduldig sollen sie sein in aller Trübsal. In all diesen guten Stücken sollen sie zunehmen und wachsen je länger je mehr. Von den bösen Stücken aber, die in der Gemeinde — ach, durch ihre Schuld — herrschend geworden sind, von Hurerei nämlich und Götzengreueln, sollen sie sich, wie bisher, enthalten. Und von den Bösen sollen sie sich fernhalten, mit denen sollen sie nicht mehr, wie bisher, in Gemeinschaft stehen, sondern sollen von ihnen ausgehen und sich absondern, wo es nicht mehr möglich ist, jene von sich hinauszutun. Denn nur so — das war ja in Thyatira klar genug zu Tage getreten — können Christen halten, was sie haben. Das ist ja auch des HErrn klare und bestimmte Weisung, da Er spricht: „Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist" (1 Kor. 5, 13). Und: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? was hat

das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen Mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an; so will Ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt Meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige HErr" (2 Kor. 6, 14—18). — Das will der HErr von Seinen Getreuen. Das sollen sie halten. Darin sollen sie überwinden.

Und nun gibt Er ihnen eine Verheißung. „Wer da überwindet, und hält Meine Werke bis ans Ende, dem will Ich Macht geben über die Heiden. Und er soll sie weiden mit einer eisernen Rute, und wie eines Töpfers Gefäße soll er sie zerschmeißen, wie Ich von Meinem Vater empfangen habe, und will ihm geben den Morgenstern."

Wir wollen diese Verheißung verstehen.

Jene Jesabelrotte schäumte den höllischen Irrwahn aus, daß Christen Macht gewinnen könnten über das Heidentum und dessen Werke dadurch, daß sie selbst das heidnische Wesen und die heidnischen Werke mitmachten. Christus lehrt hier das gerade Gegenteil. Wer überwindet, wer alle Versuchung zum Bösen, sie komme woher sie wolle, besiegt und überwindet, und wer Christi Werke hält, die vorher genannten Werke, die Er in

Seinem Wort befiehlt, und die Er selbst in Seinen Gläubigen wirkt: dem will Er Macht geben über die Heiden. Der soll ein Licht sein für die Heiden, daß gläubig werden, so viel ihrer zum ewigen Leben verordnet sind; aber diejenigen unter den Heiden, die sich nicht bekehren wollen, die soll er mit einer eisernen Rute weiden, und wie eines Töpfers Gefäße soll er sie zerschmeißen, wie Christus selbst es tun wird an jenem Tage; er soll also mit Christo die widerwärtige Welt richten. Und ihm selbst, dem Ueberwinder, dem, der Christi Werke hält bis ans Ende, dem wird von Christo alsdann gegeben werden der Morgenstern, der neue Tag, das ewige Licht, die himmlische Seligkeit. Das ist die Verheißung.

Und das ist das Sendschreiben Christi an die Gemeinde zu Thyatira. Und „wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt", spricht der HErr.

Was sollen daher alle Gemeinden und alle Christen aus diesem Sendschreiben lernen und zu Herzen fassen? Dies:

Eine christliche Gemeinde soll sich durch die ihr verliehene Gnade also halten, daß der Sohn Gottes, der in ihrer Mitte ist und der Augen hat wie die Feuerflamme, zu ihr sagen möge: „Ich weiß deine Werke, und deine Liebe, und deinen Dienst, und deinen Glauben, und deine Geduld, und daß du je länger je mehr tust." Und eine christliche Gemeinde soll sich durch dieselbe ihr verliehene Gnade wohl davor hüten, daß der HErr zu ihr sage: „Aber Ich habe ein Kleines wider dich." Wenn der Teufel seinen bösen Sauerteig unter sie mengen will, wenn falsche Brüder gottlose Lehre

und anderes Aergernis unter ihr auf- und anrichten wollen: so soll eine christliche Gemeinde nicht laß und träge sein; soll nicht schlaffe Nachsicht, der Liebe Zerrbild, üben; soll sich von dem Sauerteig nicht durchsäuern, die falsche Lehre und das Aergernis nicht um sich greifen, die falschen Brüder die Knechte Gottes nicht verführen lassen; — sondern eine christliche Gemeinde soll sich erheben wie Ein Mann mit brennendem Eifer, soll den Sauerteig ausfegen, der falschen Lehre und dem Aergernis wehren, und die falschen Brüder mit aller Geduld zwar, aber mit großem Ernst strafen und, wo sie nicht Buße tun wollen, von sich hinaustun. Ist es aber ja in einer christlichen Gemeinde schon dahin gekommen, daß jener Sauerteig die Masse durchsäuert hat, daß die falschen Brüder das Regiment haben, daß falsche Lehre oder gottloses Leben die Herrschaft in der Gemeinde hat: so sollen die rechtschaffenen Kinder Gottes zusehen, daß sie für sich halten, was sie haben, und sollen unter lautem Zeugnis wider das Böse und die Bösen ausgehen und sich absondern. Der HErr aber wird die Bösen finden und richten, wenn Seine Zeit kommt. Und sie, die Treuen, die also tun, wie der HErr sagt, werden Seine Gnade und Verheißung überkommen hie zeitlich und dort ewiglich: sie werden Seine Gemeinde sein, in welcher Er wohnt und wandelt, sie werden ein Licht und Leuchter sein für die Heiden umher, sie werden viele bekehren, und sie werden einst mit Christo über die Gottlosen zu Gericht sitzen, für sich selbst aber den Morgenstern aufgehen sehen, den Morgenstern des ewigen Tages.

Das lehrt der HErr, und — walt's Gott! — wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

Das 3. Kapitel.

Drei Sendschreiben, darinnen eine Warnung vor Heuchelei, Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit, das Christentum betr.

Das fünfte Sendschreiben, das der HErr JEsus dem Johannes diktierte, war an die Gemeinde zu Sardes gerichtet, und es lautet also:

„Und dem Engel der Gemeinde zu Sardes schreibe: Das saget, der die Geister Gottes hat, und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot. Sei wacker und stärke das andere, das sterben will; denn Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. So gedenke nun, wie du empfangen und gehöret hast, und halt es, und tu Buße. So du nicht wirst wachen, werde Ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde Ich über dich kommen werde. Du hast auch wenig Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit Mir wandeln in weißen Kleidern; den sie sind's wert. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und Ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und Ich will seinen Namen bekennen vor Meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

„Das saget, der die Geister Gottes hat, und die sieben Sterne", das ist, der Seiner Kirche den

Heiligen Geist mit Seinen mannigfachen Gaben verleiht und ihr Lehrer und Prediger gibt, der also alles tut, was not ist, um Seine Kirche recht zu gründen und zu bauen. So beginnt der HErr JEsus Sein Sendschreiben an die Gemeinde zu Sardes. Und was ist es nun, das Er dieser Gemeinde zu allererst zu sagen hat? „Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, **und bist tot.**"

Entsetzlich!

Auch an den Gemeinden zu Pergamus und Thyatira fand der HErr Tadelnswertes und sehr Tadelnswertes, etwas, von dem sie durchaus in wahrer Buße abtreten mußten, wenn sie Seine Gemeinden bleiben wollten. Aber doch konnte der HErr diese Gemeinden zuvor loben; im großen und ganzen standen diese Gemeinden treu und fest; der Tadel des HErrn bezog sich nur auf Ein Stück und Teil ihres Gemeindelebens; wie Er denselben denn auch beide Male in die Worte faßte: „Aber ich habe ein Kleines wider dich." Und bei der Gemeinde zu Ephesus, wo der Tadel des HErrn allgemeiner war, wo der HErr tadelte, daß die erste Liebe verlassen werde, da fand der HErr doch immer noch einen Rest wahren geistlichen Lebens, das durch Seinen Bußruf zur ersten rechten Macht und Art zurückkehren konnte. — Aber hier, zu Sardes, sah der Allsehende keinen Anlaß zu loben. Und was er hier tadelte, das war nicht etwa diese oder jene vereinzelte Abirrung und Verfehlung in Lehre oder Leben; es war auch nicht nur ein Mattwerden des geistlichen Pulsschlages. Was der HErr der Gemeinde zu Sardes vorwarf, das war eine fast allgemeine geist-

liche **Erstorbenheit,** bei welcher man aber noch die alten Formen festhielt aus der Zeit geistlichen Lebens. „Ich weiß deine Werke“, sprach der HErr, „denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot.“

Wir müssen uns den geistlichen Zustand der Gemeinde zu Sardes etwa so vorstellen:

Man hörte die Predigt des göttlichen Wortes und gebrauchte die heiligen Sakramente — aber das war tote Gewohnheit und Werkerei geworden, denn der rechte Christensinn, welcher in den Gnadenmitteln das von Christo erworbene Heil und immer größere Erkenntnis und Zuversicht sucht, der war gewichen; es fehlte der lebendige Glaube. Man hielt am Bekenntnis zu Christo und zu Seiner Lehre — aber was ist Bekenntnis ohne Glauben anderes als Heuchelschein? Man betete auch noch — aber das Gebet war totes Lippenwerk geworden. Man tat „gute Werke“ — aber diese waren bar von Gottes- und Nächstenliebe, denn sie waren nicht Früchte des Glaubens, sondern sie waren Werke eigener Gerechtigkeit und des Fleisches, das sich auch wohl gern christlich und fromm stellt, um sich selbst und andere, ja um Gott zu täuschen; aber Gott läßt sich nicht täuschen. Kurz, ihrer großen und herrschenden Mehrheit nach war die Gemeinde zu Sardes ein glaubloser, weltlich und irdisch gesinnter Haufe geworden, der aber nach außen noch für eine wahrhaft christliche Gemeinde galt, weil er an den äußerlichen Formen des Christentums noch festhielt und Wort und Sakrament noch in seiner Mitte hatte. Die Gemeinde zu Sardes hatte den Namen, daß sie lebte, und war tot.

Was wollte der HErr mit dieser Gemeinde nun tun? Wollte Er sie gleich verlassen und verwerfen, wie sie es wohl verdient hatte?

Das sei ferne. Höre vielmehr, wie der HErr noch ferner mit dieser erstorbenen Gemeinde handelte. Er sprach: „Sei wacker und stärke das andere, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. So gedenke nun, wie du empfangen und gehöret hast, und halt es, und tu Buße."

Das war ein Weckruf, ein Ruf zum Leben. Aber das war nicht ein solcher Weckruf, welchem die Erstorbenen etwa aus eigener Kraft und Macht hätten Folge geben sollen — das hätten sie ja nicht vermocht. Sondern das war ein Weckruf zum geistlichen Leben, wie das „Lazare, komm heraus!" ein Weckruf zum leiblichen Leben gewesen war. Es war ein göttlicher Weckruf, ein allmächtiger Ruf zum Leben, ein Ruf, welcher Leben gab und verlieh und so aus dem geistlichen Tode erweckte. — Solcher gnädigen und allmächtigen Art ist alles Rufen des HErrn JEsu Christi, wie wir früher schon erkannt haben.

„Sei wacker!" rief der HErr in die Gemeinde hinein. Das heißt: Werde lebendig, erwache aus dem Todesschlafe, rege dich, sei munter, tu Werke des Lebens! „Und stärke das andere, das sterben will!" rief der HErr weiter. Die durch Seinen Ruf erweckt wurden, die sollten allsdann um sich blicken. Da würden sie dann solche sehen, die noch nicht gänzlich erstorben, aber dem geistlichen Tode nahe waren. Denn so geht es ja her

auf solchen geistlichen Kirchhöfen: die einen sind schon tot, die andern sind in den letzten Zügen. Diese sollten sie stärken zur Rückkehr zum rechten, wahren, frischen Christenleben, stärken durch dasselbe Gotteswort, durch das sie jetzt erweckt und mit neuem Leben begabt waren. Und so sollte sich der allmächtige Weckruf des HErrn JEsu von Mund zu Mund weiter pflanzen in der Gemeinde, immer Neue zum Leben erweckend und stärkend.

Wo aber der HErr zu neuem Leben ruft, da zeigt Er auch den Tod, oder das Sterben, in welchem man liegt. Denn das Erwachen zu neuem Leben geschieht durch Buße; und Buße ist erstlich Erkenntnis des Verderbens und dann Erkenntnis der Gnade, und diese Erkenntnis der Gnade ist das Leben. Um der Gemeinde zu Sardes den geistlichen Tod zu zeigen, in welchem sie lag, sprach der HErr: „Denn Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott.“ Vor Menschenaugen waren ja die Werke der Gemeinde zu Sardes derart, daß man sie, die Gemeinde, wohl für eine rechte und wahre Christengemeinde halten mochte. Ich aber, sprach der HErr, habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. Vor Gott waren die Werke der Gemeinde zu Sardes modrig und stinkend, Werke des Todes, tote Werke, denn ihnen fehlte der Glaube. Der Glaube macht jedes, auch das schwächste und unvollkommenste Werk vollkommen vor Gott, denn in den Werken des Glaubens erkennt Gott die Werke Seiner lieben Kinder, mit welchem sie Ihm zu dienen trachten durch den Heiligen Geist. Und ob diese Werke gleich an ihnen selbst voll Unvollkommenheit und voll von sündlichen Gebrechen

sind, so werden sie doch vor Gott vollkommen gemacht durch den dem Glauben zugerechneten vollkommenen Gehorsam Christi. Wo aber der Glaube fehlt, da ist diese Vollkommenheit nicht, da gefällt Gott weder Werk noch Person, da ist eitel strenges Messen und Richten und Verwerfen. Durch das Wort: „Denn Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott“ zeigt also der HErr der Gemeinde zu Sardes ihren geistlichen Tod. — Aber gleich bietet Er der Gemeinde auch wieder Leben, neues Leben, dar, indem Er spricht: „So gedenke nun, wie du empfangen und gehöret hast, und halt es, und tu Buße.“ Er erinnert die Gemeinde an das früher empfangene selige Evangelium und an ihr erstes gläubiges Hören und Annehmen desselben und mahnt sie, durch Buße, durch Beweinen ihrer geistlichen Erstorbenheit und durch gläubiges Ergreifen und Halten des Evangeliums wieder zu diesem ersten Wesen und Leben zurückzukehren. Und wir wollen ja nicht vergessen, daß all dies Mahnen und Rufen zur Buße lauter barmherzige Gotteskraft war, durch welche der HErr die erstorbene Gemeinde erneuern wollte.

Wer sich freilich wider diese Gotteskraft, die ihn zu neuem Leben rief, mutwillig verstocken und in der Erstorbenheit bleiben wollte, dem galt dies Dräuwort Christi: „So du nicht wirst wachen, werde Ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde Ich über dich kommen werde.“ Wer die Gnade des HErrn nicht haben will, der muß Seinen Zorn tragen.

Aber siehe, was sagt der HErr jetzt? „Du hast

auch wenige Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit Mir wandeln in weißen Kleidern; denn sie sind's wert." Es gab in der Gemeinde zu Sardes, trotz der so allgemeinen Erstorbenheit, doch noch etliche wenige wahre Kinder Gottes, die im lebendigen Glauben standen, die vor Gott strahlten im weißen Kleide der durch den Glauben ergriffenen und festgehaltenen Gerechtigkeit Christi, und die dies ihr Kleid nicht besudelt hatten durch den Unflat einer erträumten eigenen Gerechtigkeit und durch den Schmutz der toten Werke des Fleisches. Diese reinigten sich alle Tage von der anklebenden Sünde durch das Blut JEsu Christi, und ihr Wandel war im Himmel, von dannen sie auch warteten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn. Einst sollten sie auch mit Christo in dem weißen, strahlenden Ehrenkleide himmlischer Vollkommenheit und Herrlichkeit leuchten und wohnen und wandeln ewiglich. — In jeder Gemeinde, in der das Wort Gottes recht gelehrt und gepredigt und die heiligen Sakramente recht verwaltet werden, ob auch sonst die Erstorbenheit und der Weltsinn noch so groß und herrschend ist, muß es solche auserwählte Seelen geben, denn des HErrn Wort bleibt nicht gänzlich ohne Frucht. Das ist gewißlich wahr.

Wie diese wenigen treugebliebenen Glieder der Gemeinde zu Sardes, so sollten alle, die durch des HErrn Weckruf aus geistlichem Tod und Schlummer aufwachen und bis ans Ende treu bleiben würden, eine herrliche Verheißung überkommen. Der HErr sprach: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern an-

gelegt werden, und Ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und Ich will seinen Namen bekennen vor Meinem Vater und vor Seinen Engeln." Das ist der Preis der Treue, der Lohn des Ueberwindens, wozu der HErr doch selbst die Kraft gibt: mit den weißen Kleidern völliger Sündlosigkeit und vollkommener Heiligkeit und lichter ewiger Herrlichkeit sollen die getreuen Ueberwinder an des HErrn Tag angetan werden; sie werden mit eigenen Augen frei offenbarlich sehen, daß ihre Namen durch die Gnade unaustilgbar eingeschrieben stehen im Buche des Lebens, welches ist die ewige Wahl und Versehung der Kinder Gottes zum ewigen Leben in Christo; und Christus wird ihre Namen als die der Seinen bekennen vor Seinem Vater und vor Seinen Engeln und vor aller Welt. —

Recht eigentlich der Gemeinde zu Sardes gleich sind die Gemeiden, welche die reine und lautere Verkündigung des göttlichen Wortes und die rechte Verwaltung der heiligen Sakramente in ihrer Mitte noch haben, welche das Bekenntnis zur ungefälschten Wahrheit auf ihr Panier noch schreiben, welche ob allerlei kirchlichen Werken und Formen des Gottesdienstes nach väterlichem und altem Brauch noch fest halten, — in welchen aber verloschen oder je am Verlöschen ist das einige Gottesfeuer: der lebendige Glaube, und in welchen somit auch erblaßt und erkaltet ist dieses Gottesfeuers Schein und Wärme: die rechte Christus- und Christen-Liebe, in welchen also fleischlicher Sinn und fleischliches Wesen, in geistliches Gewand gehüllt, herrscht und regiert.

Gott sei es geklagt, daß es selbst unter den so wenigen

noch bekenntnistreuen Gemeinden solche gibt! Solche sind in Gottes Augen ausgebrannten Schlacken gleich, welche die Form der Kohle noch an sich tragen. Sie sind jenem Feigenbaume gleich, welcher Blätter hatte, aber der HErr fand keine Früchte an ihm. Ihr ganzes Sein und Wesen ist einem Schauspiel gleich, welches etwas darstellt, ohne es wirklich zu sein. Solchen Gemeinden gilt das Wort des HErrn: „Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot."

Nur Eins dürfen wir gewiß wissen und Gott dafür preisen: Weil in solchen toten Gemeinden Gottes lauteres Wort und Sakrament noch ist, so gibt es da ganz gewiß auch noch etliche wenige, Gott mit Namen wohl bekannte Seelen, die ihre Kleider nicht besudelt haben mit dem allgemeinen Verwesungsunflat, sondern die vor Gott leben in dem wahrhaftigen Leben, das aus Gott ist.

Und diese rechten Christen, und zumal treue Prediger und Lehrer, sollen eine Gemeinde um der allgemeinen Erstorbenheit willen nicht verlassen. Das sollten sie allerdings, wenn in der Gemeinde falsche Lehre oder sonst gottlose Verführung zur Ungerechtigkeit offen und frei und unverdrängbar herrschte und das Regiment führte. Hier jedoch, wo Gottes Wort unverboten im Schwange geht und auch recht bekannt wird, da sollen sie um der allgemeinen Erstorbenheit willen nicht weichen, sondern bleiben. Aber sie sollen sich zu Christi Mundstück machen und Christi Buß- und Weckruf in die tote Gemeinde hineinrufen, und sollen stärken das andere, das da sterben will, auf daß Gott Gnade gebe, und durch ihren Dienst

viele oder je etliche erweckt und gestärkt werden und dem gedrohten Gerichte entfliehen und die vorgehaltene Verheißung erlangen. Denn den geistlich Toten wird Christus zu ewigem Tode, den geistlich Lebendigen aber zu ewigem Leben kommen.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Das sechste Sendschreiben war an die Gemeinde zu Philadelphia gerichtet und lautet so:

„Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das saget der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand zuschleußet; der zuschleußet, und niemand auftut: Ich weiß deine Werke. Siehe, Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und hast Mein Wort behalten, und hast Meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, Ich werde geben aus Satanas Schule, die da sagen, sie sind Juden, und sind's nicht, sondern lügen. Siehe, Ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß Ich dich geliebet habe. Dieweil du hast behalten das Wort Meiner Geduld, will Ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Kreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. Siehe, Ich komme bald. Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Wer überwindet, den will Ich machen zum Pfeiler in dem Tempel Meines Gottes, und soll nicht mehr hinausgehen. Und will auf ihn schreiben den Namen Meines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt Meines Gottes, die vom Himmel hernieder kommt, von Meinem Gott, und Meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

O wie anders ist dies Sendschreiben als die vorigen! Hier ist lauter Lob, kein Tadel; lauter Verheißen, kein Dräuen. Selige Gemeinde zu Philadelphia! Fürwahr, alle Gemeinden aller Zeiten sollen sich die Gemeinde zu Philadelphia zum Muster und Vorbild nehmen, auf daß sie auch Lob und Verheißung vom HErrn haben.

Der HErr beginnt dies Sendschreiben so: „Das saget der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand zuschleußet; der zuschleußet, und niemand auftut." Indem der HErr sich schlechthin den Heiligen und den Wahrhaftigen nennt, stellt Er sich hin als den wahrhaftigen Gott, der Er auch wahrhaftig ist. Und indem Er sagt, daß Er den Schlüssel Davids habe, stellt Er sich hin als den verheißenen Davidssohn, als den Messias, als Christum, als der Welt Heiland, der durch Sein bitter Leiden und Sterben, Seine sieghafte Auferstehung und Seine triumphierende Himmelfahrt allen Sündern und verdammten Menschen die Tür aufgeschlossen hat zum seligen Gottesreich hier zeitlich und dort ewiglich. Und wenn Er sagt: „der auftut, und niemand zuschleußet", so gibt Er zu erkennen, daß sich nichts und niemand hindernd und wehrend zwischen Seine Gnade und Seine Gläubigen stellen kann. Und wenn er sagt: „der zuschleußet, und niemand auftut", so gibt Er zu erkennen, daß außer Seiner Gnade nichts vor Gott gilt, nichts die Zionstür öffnen, noch den Eingang wirken kann.

Ah, und gerade in diesem lebte die gläubige Gemeinde. Von ganzem Herzen und mit Freuden glaubte und be-

kannte sie, daß ihr Heiland der wahrhaftige Gott sei, vom Vater in Ewigkeit geboren. Und von ganzem Herzen und mit Freuden glaubte und bekannte sie, daß der ewige Gottessohn sei auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, ihr HErr, der sie, die Verlorenen und Verdammten, erlöset habe, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen teuern Blut und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß sie Sein eigen seien und in Seinem Reiche unter Ihm leben und Ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie Er sei auferstanden von den Toten, lebe und regiere in Ewigkeit. Ja, Sein wollten sie sein, und keines anderen; Seiner Gnade wollten sie leben, und nichts sich irren lassen und auf nichts anderes bauen; Sein Wort wollten sie hören, und niemand dreinreden lassen; Ihm wollten sie dienen nach Seinem Wort, das sollte das einige Licht sein auf ihrem Erdenwege; und Seinem Worte trauten sie, daß Er ihnen einst die Himmelstür auftun werde zum ewigen Leben.

So glaubten, so bekannten, so bezeugten vor Heiden und Juden, so lebten und wandelten, so starben die Gläubigen zu Philadelphia durch die Gnade des HErrn. Darum sprach der liebe HErr auch mit Heilandsfreude und Wohlgefallen zu der Gemeinde: „Ich weiß deine Werke.“

Und weiter sprach Er: „Siehe, Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und

hast Mein Wort behalten, und hast Meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, Ich werde geben aus Satanas Schule, die da sagen, sie sind Juden, und sind's nicht, sondern lügen. Siehe, Ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß Ich dich geliebet habe." Eine kleine Kraft nur hatte die Gemeinde. Sie war nicht groß. Und nicht viel vor der Welt angesehene Leute gehörten zu ihr. An Spott und Verachtung wird's nicht gefehlt haben. Wie konnte es auch anders sein? Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt (Matth. 22, 14). Die Herde des HErrn ist eine kleine Herde (Luk. 12, 32). Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht und schwach und unedel und nichts ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er zuschanden mache, was weise und stark ist nach dem Fleisch, und was etwas sein will in sich selber; auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme (1 Kor. 1, 26—29). Aber Ein Ding hatte die Gemeinde, das war groß in den Augen des HErrn, das war mächtig vor Ihm und herrlich: sie hatte Sein Wort behalten unentwegt, und sie hatte Seinen Namen nicht verleugnet in irgend einem Stücke. Und das wollte der HErr an der kleinen und verachteten segnen. Er gab vor ihr eine offene Tür: Er wollte ihr Zeugnis von Ihm dahin geraten lassen, daß Heiden und immer mehr Heiden sich zu Ihm bekehren und zu der Gemeinde kommen und zu ihr eingehen sollten. Ja, der HErr versprach noch mehr. Selbst aus der Mitte der verstockten Juden, aus dieser Satans-

synagoge, aus der Mitte derer, die sich mit dem edlen alten Namen „Juden“ schmückten, und waren doch keine Juden, sondern sie logen mit der entsetzlichsten Lüge, denn sie verwarfen ja ihren Messias und verfolgten dessen Gemeinde — selbst aus diesen sollten durch Seine Gnade fort und fort etliche zu der Gemeinde kommen und sollten mit großer Herzensangst und -sehnsucht bitten und flehen, daß sie doch auch zu ihr eingehen möchten, denn sie, sie, die vor verachtete und verfolgte Gemeinde, sei ja gewißlich des HErrn rechte und geliebte Gemeinde. Das wollte der HErr „geben“, „machen“, denn Er bekehrt die Herzen, wie und wo und wann Er will, und niemand tut's als Er allein, und niemand bekehrt sich selber. — Welcher Segen! welches Glück! welche Freude!

Und mehr, mehr versprach der HErr der treuen Gemeinde: „Dieweil du hast behalten das Wort Meiner Geduld, will Ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Kreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.“ Das Wort Christi ist ein Wort der Geduld. Es fordert und heischt Geduld. Es fordert und heischt, daß die Christen geduldig dessen warten, was es verheißt: des ewigen Lebens. Es fordert und heischt, daß die Gläubigen geduldig das tragen, was hienieden immer im Gefolge des Wortes Christi ist: Kreuz, Trübsal, Hohn und Spott. Es fordert und heischt, daß Christen geduldig harren und ausharren und immer das Wort Christi behalten und bewahren. Aber es fordert und heischt nicht nur, sondern es gibt und wirkt auch Geduld, es macht die Christen geduldig harren und ausharren

und das Wort Christi behalten und bewahren. Denn dies Wort zeigt und bietet dar so unendlich werte Dinge! Es zeigt und bietet dar die überschwengliche Gnade und die unendliche Geduld des HErrn JEsu Christi mit uns armen Sündern. Es gibt und verheißt so unendlich werte Gaben hie zeitlich und dort ewiglich! Und es macht die Gnade und die Geduld und die Gaben des HErrn JEsu Christi in den Herzen der Christen durch den Heiligen Geist so unendlich wert, daß die Christen gern geduldig harren und ausharren, nur daß sie dies Wort behalten, das ihnen alles, alles gibt. So ist das Wort Christi ein Wort der Geduld. Und dies Wort hat die Gemeinde zu Philadelphia treulich behalten und bewahrt in allen seinen Teilen und Stücken. Und nun versprach ihr der HErr, daß Er sie, die Gemeinde, auch behalten und bewahren werde in der Stunde der Versuchung, und selbst in der Stunde der allergrößten Versuchung, die über der ganzen Welt Kreis kommen werde. Ach, was für eine seligere Verheißung konnte es auf Erden für die Gemeinde doch geben, als diese, daß der HErr sie behalten und bewahren wollte auch in der allerschwersten Versuchung? Christen wissen ja, daß mit ihrer Macht nichts getan ist, daß sie gar bald verloren sind. Aber nun versprach der HErr der Gemeinde, daß Er sie behalten und bewahren werde!

Und jetzt mahnte der HErr. Aber Sein Mahnen ist nie ein leeres, kraftloses Mahnen. Das Mahnen des HErrn bringt himmlisches Feuer mit sich. Das Mahnen des HErrn bringt den Heiligen Geist mit sich, und der fällt mit dem Mahnwort in die Christenherzen und macht

sie mutig, lustig, kräftig, das Gemahnte zu tun. Der HErr sprach: „Siehe, ich komme bald. Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ Der HErr und Sein großer Tag ist immer nah vor der Tür, er komme gleich, wenn er wolle. Durch den Tod wird jedermann bald hineingeführt in diesen Tag. Denn durch den Tod wird jedermann in die Ewigkeit geführt, in welcher keine Zeit ist und kein Nachholen dessen, was auf Erden etwa versäumt ist. „Halte, was du hast“, mahnte der HErr, „daß niemand deine Krone nehme!“ Die Christen zu Philadelphia hatten Christi Wort im Glauben, Christi Wort, das ihnen alles gab, in dem alles, alles für Zeit und Ewigkeit beschlossen war. Christi Wort, das sie im Glauben hatten, bot ihnen die Krone des ewigen Lebens dar. Das also, Christi Wort, sollten sie im Glauben halten und sich von niemand rauben und nehmen lassen, auf daß die Krone, ah, die ewige Herrlichkeit ihnen bliebe. Ja freilich, das war ein Feuermahnen und fiel zündend in ihre Herzen!

Und gleich verhieß der HErr auch: „Wer überwindet, den will Ich machen zum Pfeiler in dem Tempel Meines Gottes, und soll nicht mehr hinausgehen. Und will auf ihn schreiben den Namen Meines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt Meines Gottes, die vom Himmel hernieder kommt, von Meinem Gott, und Meinen Namen, den neuen.“ Zum Pfeiler, zum schmückenden und tragenden und ewig festen Pfeiler im großen Gottestempel der ewigen Vollendung und Herrlichkeit will Christus den machen, der überwindet. Jeder,

der hie zeitlich in der streitenden Kirche überwindet, der soll dort ewiglich in der triumphierenden Kirche eine herrliche Zierde sein; und nicht nur eine geringe und an ihr selber schwache und haltlose Einfügung, sondern eine feste, starke, tiefst gegründete und stolz und ragend dastehende Macht soll er sein. „Und soll nicht mehr hinausgehen." Nein, davor wird er ewig sicher sein. Wer einmal die Seligkeit erlangt hat, kann sie nie mehr verlieren. Und das wird er wissen, und das wird seine Seligkeit noch seliger machen. — Und dreierlei Namen wird Christus auf jeden dieser Pfeiler des ewigen Gottestempels schreiben. Das heißt, dreierlei Gepräge, Art, Schmuck, Zierde, Herrlichkeit will Christus in jenem Leben den Ueberwindern geben. Der erste Name ist der Name Gottes. Als selige Gotteskinder sollen die Ueberwinder Gott nun gleich sein (1 Joh. 3, 2). In aller Vollkommenheit sollen sie das durch die Sünde verlorene Ebenbild Gottes wieder an sich tragen. Der zweite Name ist der des neuen Jerusalem. Das neue Jerusalem ist die Stadt, die Gemeinde des Vaters unseres HErrn JEsu Christi, welche an jenem Tage mit dem HErrn JEsu vom Himmel hernieder kommen wird, um mit Ihm zur ewigen Herrlichkeit einzugehen. Mit dieser Gemeinde der Auserwählten wird jeder Ueberwinder dann Eine Art und Eine allerseligste und allervollkommenste Gemeinschaft haben (Joh. 17, 22). Der dritte Name ist der Name JEsu Christi, aber der neue. Ihm, nicht wie Er in Seiner Niedrigkeit war, sondern wie Er in Seiner Erhöhung und Verklärung ist, wird jeder der Ueberwinder ähnlich sein, Seine Herrlichkeit wird Er ihm geben (Phil.

3, 21; Joh. 17, 22. 24. — Welche Verheißung! Welches Ziel! O selige, selige Gemeinde zu Philadelphia! —

Selig jede Gemeinde, die der Gemeinde zu Philadelphia gleicht!

Oder sollte das in unseren Tagen nicht möglich sein? Warum sollte es nicht? Lebte die Gemeinde zu Philadelphia nicht im Fleische, wie wir? Lebte sie nicht inmitten einer ungläubigen und falschgläubigen Welt, wie wir? Und haben wir nicht dasselbe Wort und damit dieselbe einige Gnade Gottes, wie sie? Was war es doch, das der HErr an der Gemeinde zu Philadelphia so hoch rühmte und so herrlich segnete? „Du hast Mein Wort behalten, und hast Meinen Namen nicht verleugnet“, das war es. Wie? sollte es uns unmöglich sein, Christi Wort zu behalten? sollte es uns unmöglich sein, Christi Namen zu bekennen und nicht zu verleugnen? Gewiß nicht!

Aber hier ist eine andere Frage. Gibt es wirklich in unseren Tagen Gemeinden, die der Gemeinde zu Philadelphia gleichen? Gibt es wirklich Gemeinden und Kirchen, die, der Gemeinde zu Philadelphia gleich, Christi Wort in Wahrheit behalten? die es mit Menschenlehren nicht vermischen lassen und es in keinem Stücke verleugnen? die, wo immer der Christenglaube und der Christenwandel in Betracht kommt, ihres Herzens Verlaß und ihres Mundes Bekenntnis stets dies sein lassen: „So steht geschrieben, so spricht der HErr!“? die ein jedes in der heiligen Schrift geschriebenes Wörtlein wahrhaftig für Christi Wort halten, und die eher alles drangeben, ja die Welt verlassen würden, als daß sie dies Wörtlein dran-

gäben und es außer acht setzten und verleugneten? Gibt es in unseren Tagen wirklich solche Kirchen und Gemeinden?

Auf diese Frage müssen wir leider antworten: Es gibt nur bitter wenige.

Schaue dich um, lieber Christ, in den kirchlichen Gemeinschaften unserer Tage und urteile selbst.

Da ist zuerst die alte, große, stolze, so weit über die ganze Welt ausgebreitete römisch-katholische Papstkirche. Sollte der das Wort gelten können: „Du hast Mein Wort behalten, und hast Meinen Namen nicht verleugnet"? Jeder, der die Papstkirche und Christi Wort und Namen kennt, wird ausrufen: Gewiß nicht! — Die nächste Geistesverwandte der Papstkirche ist aber die griechisch-katholische Kirche. — Dann, wenn du dich zu den sogenannten protestantischen Kirchen wendest, möge dein Blick zuerst ruhen auf den Kirchen der Union, das heißt, der Vereinigung verschiedener Glaubensbekenntnisse. Diese Union, welche in Deutschland noch dazu unter der Botmäßigkeit des weltlichen Staates steht, ruht auf dem Grundsatz, daß man Christi Wort nicht allzu genau halten und um deswillen keinen Streit, keine Trennung haben solle. Und während ursprünglich auf diese Weise nur das lutherische und das reformierte Bekenntnis vereinigt werden sollte, so hat jetzt in dieser Union jeder Irrglaube, ja der barste Unglaube seine Heimstätte gefunden. Es ist nicht nötig zu fragen, ob auf die Union das Wort Christi sich anwenden lasse: „Du hast Mein Wort behalten, und hast Meinen Namen nicht verleugnet." — Und die lutherischen Landes- und Staatskirchen sind jetzt im wesentlichen der Union gleich, wenn sie auch diesen

Namen nicht angenommen und das alte Bekenntnis zur Wahrheit offiziell nicht abgeschafft haben, und wenn sie auch nicht überall in gleichem Maße verderbt sind wie gerade in Deutschland. — In den Staatskirchen aller Länder, welches Bekenntnisses sie ursprünglich auch gewesen sein mögen, herrscht jetzt ungezügelte Lehrwillkür, und sie sind aufs äußerste verweltlicht. — Was sollen wir aber sagen von dem bunten Gewirr der Sekten? Wir können nur in das alte Klagelied Selneckers einstimmen:

„Ach Gott, es geht gar übel zu,
Auf dieser Erd' ist keine Ruh,
Viel Sekten und viel Schwärmerei
Auf einen Haufen kommt herbei.

Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit G'walt erheben hoch
Und bringen stets was Neues her,
Zu fälschen deine rechte Lehr."

Jetzt freilich sind die Sekten nicht mehr so in sich abgeschlossen, wie ehedem; jetzt reichen sie sich untereinander die Hände, und die Hände von überallher werden ihnen entgegengereicht; aber das geschieht in bösem Sinne und mit böser Rede, nämlich mit dieser: „Man muß es nicht zu streng nehmen mit allen Stücken des göttlichen Wortes, ist man nur im Hauptsächlichsten einig, so kommt's auf Nebensächliches nicht an."

Je, wo ist nun eine Kirche und wo sind Gemeinden, die der Gemeinde zu Philadelphia gleichen? die Christi Wort und jedes Wörtlein Christi glauben und bekennen und daran halten im Leben und im Sterben? die das

Lob Christi haben: „Du hast Mein Wort behalten, und hast Meinen Namen nicht verleugnet"? — Suche solche Gemeinden nicht auf den Höhen, die das Ansehen haben in dieser Welt und da das Fleisch sich sonnen kann; du würdest sie da nicht finden. Aber in den Tälern, über welche die Schatten der Verachtung sich ausbreiten; unter denen, deren Zeugnis in der Christenheit so aufgenommen wird, wie das Zeugnis St. Pauli aufgenommen wurde im heidnischen Athen, wo man sprach: „Was will dieser Lotterbube sagen?"; da wo man unwandelbar festhält an der alten Lehre der Schrift, gerade und buchstäblich so wie sie lautet, und wie Martin Luther sie einst wieder auf den Plan gebracht hat, wo man deshalb unwissenschaftlich, verknöchert, altmodisch, rechthaberisch, unverträglich gescholten wird: da, da suche, da wirst du noch Gemeinden finden — nicht viele — die, der Gemeinde zu Philadelphia ähnlich, das Lob Christi haben: „Du hast Mein Wort behalten, und hast Meinen Namen nicht verleugnet."

Selig sind diese Gemeinden! Denn wenn sie auch klein und arm und gering und verachtet sind, so haben sie doch des HErrn Lob und Wohlgefallen. Und herrliche Verheißungen haben sie. Der HErr will ihr einfältiges und ungeschminktes Zeugnis, das sie für die einige, alte und unveränderliche Wahrheit ablegen, so sehr es auch geschmäht wird, dennoch segnen. Ungläubige sollen durch ihr Zeugnis bekehrt werden. Feinde und Lästerer sollen überwunden und ihr zugeführt werden. In der großen Versuchung zum Irr- und Unglauben, die immer heftiger über der ganzen Welt Kreis kommt, sollen sie bewahrt

bleiben, denn sie halten sich ja an das unüberwindliche Gotteswort, an welchem alle Macht sich vergeblich versucht und zur Ohnmacht wird. — O Philadelphia-Gemeinden, haltet, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme! Der HErr kommt bald. Und dann sollt ihr armen verachteten Christenleute, die ihr aber dennoch Pfeiler seid im Gotteshaus der streitenden Kirche hienieden, — dann sollt ihr Pfeiler werden im Tempel der ewigen Herrlichkeit, und herrliche Namen sollen an euch prangen, der Name Gottes, und der Name des neuen Jerusalem, und der Name JEsu, der neue.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

Das siebente Sendschreiben war an die Gemeinde zu Laodicea gerichtet. Es lautet so:

„Und dem Engel der Gemeinde zu Laodicea schreibe: Das saget, Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und weißest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rate dir, daß du Gold von Mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich antust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich. So sei nun fleißig und tu Buße. Siehe, Ich stehe vor der Tür, und klopfe an. So jemand Meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde Ich eingehen, und das

Abendmahl mit ihm halten, und er mit Mir. Wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir auf Meinem Stuhl zu sitzen; wie Ich überwunden habe, und bin gesessen mit Meinem Vater auf Seinem Stuhl. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

Der HErr JEsus Christus, der da ist „Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge Gottes", der nicht lügt und sich nicht irrt und nichts Vergebliches sagt, und der da ist „der Anfang der Kreatur Gottes", nämlich der, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste alle Dinge geschaffen hat und noch erhält, der Allmächtige, der daher alles, was Er verheißt und dräut, wahr machen kann und wird — der richtet an die Gemeinde zu Laodicea die folgenden Worte: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und weißest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß."

Das sind zerschmetternde und zermalmende Worte. Aber der geistliche Zustand der Gemeinde zu Laodicea war auch ohnegleichen kläglich und jammervoll. Die Gemeinde war nicht kalt und war nicht warm, sondern lau, ekelhaft lau, meinte aber dabei in entsetzlicher Blindheit und Befangenheit, daß ihr nichts fehle.

Kalt sind die Ungläubigen, die offenbar Ungläubigen. Die sind kalt, wie Leichen kalt sind. Sie sind geistlich tot. Sie sind entfremdet von dem Leben,

das aus Gott ist. Sie vernehmen nichts vom Geiste Gottes. Sie sind fleischlich und irdisch gesinnt durchaus. Sie sind Gott feind, der in Seinem Worte ihren fleischlichen und irdischen Sinn straft und ihn brechen und ändern will; sie hassen die Zeugen Gottes.

Warm sind die Gläubigen, die wahrhaft Gläubigen. Die sind warm, wie lebendige Körper warm sind. Sie sind geistlich lebendig. Sie haben ein neues Leben aus Gott. Sie sind mit dem Heiligen Geist und mit Feuer getauft. Es wohnt in ihnen die heilige Glut des Glaubens an Gott durch JEsum Christum, ihren Heiland. Und aus dieser Glut des Glaubens schlägt auf die Flamme der Liebe zu Gott und zum Nächsten.

Lau sind die Halbherzigen. Diese wollen nicht ungläubig heißen und sein, o nein, keineswegs; aber in Wahrheit dem Glauben gehorsam sein wollen sie noch weniger. Sie wollen nicht, wie die ausgesprochen Ungläubigen, Christum verwerfen; aber Christi Joch wollen sie nicht tragen, sondern an Einem Joch mit den Ungläubigen wollen sie ziehen. Bei ihnen soll Gerechtigkeit Genieß haben mit der Ungerechtigkeit, und Licht Gemeinschaft mit der Finsternis; Christus soll mit Belial stimmen; der Gläubige soll ein Teil haben mit dem Ungläubigen, der Tempel Gottes eine Gleiche mit den Weltgötzen. Ausgehen und sich absondern, mit der Welt brechen, vom Unreinen sich enthalten, ihr Fleisch kreuzigen, auf daß Gott, der allmächtige HErr, sie annehme und ihr Vater sei, und sie Seine Söhne und Töchter seien, — das will ihnen nicht in den Sinn. Kalt, wie die erklärt Ungläubigen, sind sie nicht; warm, wie die wahrhaft Gläu-

digen, sind sie noch weniger. Lau, widrig lau sind sie, wie abgestandenes Wasser, das ein Mensch, wenn er es etwa trinken will, voll Ekel ausspeit aus seinem Munde. — Dabei sind sie sehr selbstzufrieden und schmücken ihre böse Sache. Sie sind ja Christen, und gute Christen, wie sie meinen. Sie gehören ja zur Kirche und haben Wort und Sakrament in ihrer Mitte. Kann man ihnen auch etwa vorwerfen, daß sie verrufene Lasterknechte sind? Sind sie nicht auch mildtätig? Geben sie nicht von dem Ihren für Kirche und Mission und Arme? Was fehlt uns also? so fragen sie. Wirft man ihnen ihre Lauheit vor, so rühmen sie eben diese als das rechte Christentum. Denn, sagen sie, man muß nicht exzentrisch sein, man muß die rechte Mitte nicht verlassen, sondern sie halten; man muß nicht extrem sein, man muß nicht alles auf die Spitze treiben, sondern das rechte Maß halten; man muß nicht fanatisch sein, man muß nicht auf unbesonnene Weise eifern, sondern besonnen und nüchtern sein. Aber merke wohl: „Exzentrisch“ und „extrem“ und „fanatisch“ nennen sie das, was der HErr gerade von Seinen Christen haben will, daß sie nämlich warm sind, warm im Glauben, warm in der Liebe, und warm im Eifer des kindlichen Gehorsams gegen jedes Wort, das Gott in der Schrift sagt. Und „die rechte Mitte halten“, „das rechte Maß halten“, „besonnen und nüchtern sein“ — mit diesen Bezeichnungen schmücken und beschönigen sie ihre Lauheit und Halbherzigkeit, welche dem HErrn JEsu Christo ein Ekel ist. So meinen sie, daß sie reich seien und nichts bedürfen, so sind sie gar satt und selbstzufrieden, und wissen nicht, daß sie elend und jämmerlich sind, arm,

blind und bloß. An erklärt Ungläubigen ist mehr Hoffnung als an diesen Lauen; offene Feinde Christi und Seines Wortes werden eher zur Buße gebracht, als diese Halbherzigen, die da meinen, sie seien schon Christen und gute Christen, und die doch in Wahrheit gar keine Christen, sondern in ihrem Wesen dem HErrn ein Ekel sind. Daher auch der HErr spricht: „Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde.“

Zu der Gemeinde zu Laodicea sprach der HErr so, denn diese einst blühende und lebenswarme Gemeinde war lau geworden.

Gibt es auch zu unserer Zeit Gemeinden, die der Gemeinde zu Laodicea ähnlich sind?

Ach, nur zu viele! — Eine ganze, große, jetzt über alle Erdteile ausgebreitete Kirchengemeinschaft ist eigens für die Lauheit eingerichtet worden. Es ist das die unierte Kirche. In derselben hat der Irrtum Zwinglis und Kalvins prinzipiell, und alle mögliche Lüge und Irrlehre tatsächlich mit der Wahrheit Gottes Gleichberechtigung, damit sich jedermann da wohl und zu Hause fühlen möge. Was ist das aber anders als eine Pflanz- und Pflegestätte der Lauheit, die nicht kalt ist und nicht warm? Und kann die Wahrheit Gottes da wirklich volle Berechtigung haben? Können rechte Christen sich da wirklich wohl und zu Hause fühlen? Und kein Härlein besser steht's in den heutigen Staatskirchen, die sich noch lutherisch nennen und bei denen das Bekenntnis zur Wahrheit noch — auf dem Papier — zu Recht besteht. — Die Lauheit ist überhaupt der große Charakterzug der

Kirche unserer Zeit. Man fängt schier überall an lau zu werden, auch wo man bis daher warm gewesen ist. Die rechte Glaubenswärme, die mit brennendem Eifer das ergreift und erstrebt, was des HErrn Wort vorhält, die findet man jetzt zu heiß. Man will ja nicht kalt sein, nicht ungläubig; aber man will angenehm lau sein — nur daß man das Wörtlein „lau“ weder selbst gebraucht, noch es hören will, denn das möchte ja unangenehm an das Sendschreiben des HErrn an die Gemeinde zu Laodicea erinnern. Man will zur Kirche gehören, o freilich; aber man will doch auch liebäugeln, und nicht allein liebäugeln, sondern Gemeinschaft haben mit dem Wesen dieser Welt. Man will die beiden großen und unvereinbaren Gegensätze der Kirche und der Welt miteinander vereinen, man will zusammenfügen, was Gott geschieden hat. So wird man dem HErrn aufs äußerste mißfällig. Aber in entsetzlicher Verblendung meint man, gerade das Rechte getroffen zu haben. Man meint, man sei reich; man ist gar satt; man wähnt, man (be)dürfe nichts. Und man weiß nicht, daß man ist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Selbst die Pastoren, ach, die studieren in demselben Geist der selbstzufriedenen Lauheit auf so viele ungöttliche Arten und Weisen, die Weltkinder zu „gewinnen“ und die weltlich Gesinnten zu „halten“, und führen dabei das Wort Pauli für sich an: „Ich bin jedermann allerlei geworden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache“; — aber mutwillens nehmen sie nicht in acht, daß derselbe Apostel auch gesagt hat: „Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht“ (1 Kor. 9, 22; Gal. 1, 10).

Geholfen kann uns zu unserer Zeit durch nichts anderes werden, als durch eben das, wodurch der HErr der lau gewordenen Gemeinde zu Laodicea helfen wollte, nämlich durch Seinen niederschmetternden Tadel, Seinen getreuen Rat, Sein freundliches Locken und süßes Verheißen. — Wo das nicht hilft, da ist alles verloren.

Der **Tadel,** den der HErr für die laue Kirche hat, der — wir haben ihn schon vernommen — der lautet so: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und weißest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß." — Gegen diesen Tadel sollen wir unsere Brust nicht panzern, sondern wir sollen die nackte Brust ihm darbieten, ihn eindringen und unser Herz durchbohren lassen.

Und wenn unser Herz dann blutet in Erkenntnis unseres elenden Zustandes, und wenn es verzagen und ersterben will vor Furcht dessen, was der HErr gedroht hat, — nein, dann will der HErr unser Herz nicht verbluten, nicht verzagen und ersterben lassen. Dann hat Er einen getreuen **Rat** für uns. Das ist dieser: „Ich rate dir, daß du Gold von Mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich antust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest." — Das Gold, das mit Feuer durchläutert ist, das ist der

wahre rechte Christenglaube, der in gottgewirkter Kraft, Lauterkeit und Wahrheit die Gnade Gottes in Christo ergreift, die im Evangelio uns dargeboten wird. Zwar wird dieser wahre rechte Christenglaube allezeit angefochten von dem irdischen Sinn, der in unserem verderbten Fleische wohnt. Aber als eine Gotteskraft in uns trägt er allezeit den Sieg davon, denn er hält sich allein ans Wort, und wird daher allezeit gestärkt und geläutert durchs Wort. Dieser Glaube macht uns in Wahrheit reich. *Denn eben weil er sich allezeit* ans Wort hält, so empfängt und hat er auch alles, was im Wort ihm dargeboten wird, nämlich Christum, und all Sein Heil, und all Seine teuren Verheißungen für Zeit und Ewigkeit, und all Seine Gotteskraft, die da dienet zu göttlichem Wandel und Leben und uns zu Ueberwindern macht. — Die weißen Kleider sind die vollkommene Heiligkeit, Unschuld und Gerechtigkeit, welche Christus durch Sein stellvertretendes heiliges Leben und unschuldiges Leiden und Sterben für uns arme Sünder *erworben* hat. Durch das Evangelium bietet Er uns diese Kleider dar. Durch den Glauben ziehen wir sie an. Dann wird nicht offenbart die Schande unserer Blöße. Dann stehen wir nicht nackt und bloß da in unserer Sündhaftigkeit, die uns Gotte zum Greuel macht, sondern unsere Sünde ist bedeckt und vergeben durch Christi uns zugerechnete Gerechtigkeit, und wir sind Gotte ein Wohlgefallen. — Die Augensalbe aber ist der Heilige Geist, welcher durch das Wort Gottes uns gegeben wird. Durch die gnädige Wirkung des Heiligen Geistes im Wort werden wir von aller Verblendung und Irrtum frei und erkennen die Wahrheit. Wir erkennen

erstlich unseren Schaden, daß wir nämlich in uns selber ganz arme und verlorene und zu allem Guten untüchtige Sünder sind; und wir erkennen das mit steter und herzlicher Reue. Und wir erkennen sodann die Gnade Gottes, daß Gott um Christi willen uns alle unsere Sünde täglich und reichlich vergibt, und daß wir nun als Gottes liebe Kinder bei Ihm sein und Ihm dienen sollen hie zeitlich und dort ewiglich; und das erkennen wir mit fröhlichem Mut und brünstigem Verlangen. — Nun, dieses Glaubensgold, diese weißen Kleider der Gerechtigkeit Christi, diese die Augen erhellende Geistessalbe von Ihm zu kaufen, das rät der HErr JEsus Christus der lau gewordenen Christenheit. Tut sie das, so ist ihr geholfen. So wird sie warm, geistlich warm. Und sie kann es leicht tun. Denn es gilt ja noch immer und allezeit Sein Wort, das Er vor alters durch den Propheten Jesaias geredet hat: „Kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst!“ (Jes. 55, 1.) Er schenkt alles gar williglich durch Sein heiliges Wort: Glauben und Gerechtigkeit und Erleuchtung, alles, alles.

Gar scharf und einschneidend, wie wir vorher vernommen, sind die Worte des Tadels, mit welchen der HErr die lauen Christen straft, so scharf und einschneidend, daß zu besorgen ist, daß die Herzen, dadurch verwundet, den getreuen Rat nicht zu fassen vermögen, welchen der HErr auf den Tadel folgen läßt. Darum **lockt** und **verheißt** der liebe HErr nun auch mit den allerfreundlichsten und süßesten Worten. Er spricht: „Welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich. So sei nun fleißig und tu Buße. Siehe, Ich stehe vor der

Tür, und klopfe an. So jemand Meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde Ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit Mir. Wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir auf Meinem Stuhl zu sitzen; wie Ich überwunden habe, und bin gesessen mit Meinem Vater auf Seinem Stuhl." — Wenn der HErr tadelt und mit harten Worten straft und droht und auch etwa mit der Rute der Trübsal züchtigt, so tut Er das nicht, weil Er haßt und verderben will, sondern Er tut es, weil Er liebt und retten will. Wie? wenn wir einen verzweifelten Schaden an uns haben, der uns schon an den Rand der Hölle gebracht hat, — soll der HErr uns den nicht zeigen und schonungslos zeigen? soll er uns nicht sagen: Dahin hat deine Sünde dich gebracht! und ganz in die Hölle wird sie dich bringen, wenn du nicht beizeiten umkehrst!? soll Er nicht, um auf dem Wege des Verderbens uns aufzuhalten, uns auch schlagen und züchtigen? Wenn Er das tut, ist das Zorn und Haß? ist das nicht vielmehr Liebe, die allertreueste Heilandsliebe? „Welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich", so sagt der HErr, und so ist es auch. Deshalb soll Seine treue Strafe und Züchtigung einen heiligen Eifer und Fleiß in uns wecken, den Eifer und Fleiß nämlich, Buße zu tun. Wie der HErr spricht: „Sei nun fleißig und tu Buße!" Buße, wahre Herzensbuße, das ist der Weg, auf welchem wir wieder zurückkehren in den Stand der Gnade Gottes, auf den rechten Weg, auf den Himmelsweg. „Siehe", spricht der HErr so freundlich und milde, „Ich stehe vor der Tür und klopfe an." Wollen wir Ihn

anklopfen und draußen stehen lassen und unsere Herzenstür Ihm verschließen? Süß lockend verheißt Er: „So jemand Meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde Ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit Mir.“ Wer durch wahre Buße Ihm das Herz öffnet, zu dem geht Er ein, Er, der Heiland, und bringt alle Gnade und alles Heil mit für Zeit und Ewigkeit, Er speist und tränkt ihn mit den Gütern Seines Hauses auf Erden und im Himmel und läßt Ihn Seiner und Seiner seligen Gemeinschaft nimmer missen. Ja, Er spricht: „Wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir auf Meinem Stuhl zu sitzen; wie Ich überwunden habe, und bin gesessen mit Meinem Vater auf Seinem Stuhl.“ Wer durch Christi Gnade, die Christus durch Sein Wort ihm beilegt, die Lauheit, diese höllische Verzauberung, überwindet und bis ans Ende warm, glaubenswarm bleibt, dem will Christus das Allerhöchste geben, dem will Er geben, mit Ihm auf Seinem Stuhl zu sitzen, das heißt, mit Ihm in ewiger und innigster und seligster Gemeinschaft zu sein und an Seiner Herrlichkeit teilzunehmen, wie unser HErr Selbst überwunden hat und gesessen ist mit Seinem Vater auf Seinem Stuhl.

O treuester HErr, wie sorglich nimmst Du Dich Deiner armen elenden Christenheit an! O laue Christenheit der letzten Tage, höre, was der HErr sagt! Ja, wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Das 4. Kapitel.

Das andere Gesicht von dem Thron der Majestät und Herrlichkeit des Vaters.

Ehe wir zur Betrachtung des anderen oder zweiten Gesichts übergehen, wollen wir uns zuvor mit wenigen Worten in die Erinnerung zurückrufen, was das erste Gesicht war, das Johannes hatte und von welchem wir bisher gehandelt haben.

Das erste Gesicht war das Geheimnis der sieben Leuchter und Sterne. Mitten unter sieben güldenen Leuchtern war der erhöhte Menschensohn, und sieben Sterne hatte Er in Seiner rechten Hand. Die sieben güldenen Leuchter bedeuteten die sieben Hauptgemeinden Kleinasiens, und die sieben Sterne ihre Lehrer. Also mitten unter diesen Gemeinden war der HErr, und ihre Lehrer hielt Er in Seiner Hand. Aber was von diesen sieben Gemeinden galt, das gilt von der ganzen Christenheit und allen christlichen Gemeinden bis an das Ende der Tage. Der erhöhte Heiland ist immer in der Mitte Seiner Kirche und hat immer Seine Boten, die rechten Kirchenlehrer, in Seiner Hand. Und so regiert Er Seine Kirche mit Seinem Wort, Er beschützt sie und führt sie sicher ins ewige Leben. Und Seine Feinde werden endlich

zuschanden. Aber — das lehrt und dessen mahnt Er in den sieben Sendschreiben — nur diejenigen können sich der Gnadengegenwart des HErrn und Seiner Gnadenverheißung trösten, die überwinden, die trotz aller Anfechtung von Teufel, Welt und Fleisch im Glauben treu und fest bleiben bis ans Ende. Doch Er, Er will durch Sein Wort und Heiligen Geist Hilfe tun und die Seinen zu Ueberwindern machen.

Großen Trostes voll ist dies erste Gesicht, durch welches der HErr uns zeigt, wie treulich Er Seiner Kirche waltet und walten wird, bis die Welt ihr Ende nimmt.

Großen Trostes voll ist auch das zweite Gesicht, das Johannes sah. Im 4. Kapitel hebt die Beschreibung dieses zweiten Gesichts an. Und wir wollen nun erzählen, was im 4. Kapitel steht. Doch ist es gut, wenn du deine Bibel zur Hand nimmst und dies Kapitel zuvor durchliesest. —

Was Johannes nun sah, ist dieses:

Er sah, und siehe, eine Tür ward aufgetan im Himmel. Und die erste Stimme, die er beim ersten Gesicht gehört hatte mit ihm reden, als einer Posaune, nämlich die Stimme JEsu Christi (Kap. 1, 10), die sprach: „Steig her, Ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll." — Also himmlische, hier auf Erden unsichtbare Geheimnisse von den Wegen, die Gott mit Seiner Kirche auf Erden gehen wollte, die sollten dem Johannes unter himmlischen Bildern gezeigt werden.

Und alsbald war Johannes „im Geist", verzückt. Und er sah, und siehe, ein Stuhl war gesetzt im Himmel, und auf dem Stuhl saß einer. Und der da saß, der war

gleich anzusehen wie der Stein Jaspis und Sardis: undurchsichtig, unerforschlich, und doch tiefrot, in Liebe, leuchtend. Und ein Regenbogen, das alte, große Zeichen des Gnadenbundes Gottes mit den Menschen, war um den Stuhl, und dieser Bogen war gleich anzusehen wie ein grüner Smaragd, er strahlte also vorherrschend in der Farbe der freundlichen Leutseligkeit und der lichten Hoffnung. — Der, den Johannes in diesem Himmelsbilde so auf dem Stuhle sitzen sah, das ist Gott der Vater. Wer kann dessen Wesen und Willen erforschen? Und doch leuchtet von Seinem Throne die Liebe, die Liebe leuchtet uns entgegen im tiefsten entzückenden Rot. Und einen Bund der Gnaden hat Er mit uns gemacht in Christo JEsu, und diese Gnade läßt Er uns entgegenleuchten zu seliger Hoffnung.

Schauen wir weiter das himmlische Bild.

Um den Stuhl des Vaters waren vierundzwanzig Stühle; und auf den Stühlen saßen vierundzwanzig Aelteste, mit weißen Kleidern angetan, und hatten auf ihren Häuptern güldene Kronen. — Diese vierundzwanzig Aeltesten, wer sind sie und was? Sie sind Repräsentanten, sie sind Stellvertreter, sie sind Sinnbilder der ganzen Kirche, der ganzen Gemeinde der Gläubigen auf Erden. Die Kirche aller Zeiten hat ihren Platz bei Gott, bei dem Vater, in Seiner nächsten Nähe, in Seiner innigsten Gemeinschaft. Die Gläubigen sind liebe Kinder ihres lieben Vaters. Er kommt und wohnt und thront bei ihnen (Joh. 14, 23), sie wohnen bei Ihm. Diese Herrlichkeit hat die Kirche um Christi willen und in Christo. In Christo sind die Gläubigen von allen Sünden

gereinigt und zu höchster Ehre erhoben. Sie sind „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums“ (1 Petr. 2, 9). Des zum Zeichen waren die Aeltesten im Bilde mit weißen Kleidern angetan und hatten auf ihren Häuptern güldene Kronen. So war es, so ist es, so wird es sein, solange die Welt steht. So wird es auch sein in der Vollendung, in der seligen Ewigkeit. Das steht hier im Glauben, dort im Schauen. Aber hier wie dort ist's in Wahrheit dasselbe. Das sollen wir wissen, wir, die wir noch hienieden wallen: wir sind doch bei Gott, und Gott ist bei uns; wir sind Gottes liebe Kinder, und Er ist unser lieber Vater; Sein Thron ist unter uns, und die Stühle des Kindesrechts sind uns gestellt bei Ihm, um Seinen Thron.

Und was weiter sah Johannes?

Von dem Stuhl gingen aus Blitze, Donner und Stimmen; und sieben Fackeln brannten vor dem Stuhl, welches sind die sieben Geister Gottes. Und vor dem Stuhl war ein gläsern Meer, gleich dem Kristall. Und mitten im Stuhl, und um den Stuhl vier Tiere, voll Augen, vornen und hinten. Und das erste Tier war gleich einem Löwen, und das andere Tier war gleich einem Kalbe, und das dritte hatte ein Antlitz wie ein Mensch, und das vierte Tier gleich einem fliegenden Adler. Und ein jegliches der vier Tiere hatte sechs Flügel umher, und waren inwendig voll Augen, und hatten keine Ruhe Tag und Nacht, und sprachen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der HErr, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommt!“ Und da die Tiere gaben

Preis, und Ehre, und Dank dem, der auf dem Stuhl saß, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, fielen die vierundzwanzig Aeltesten vor den, der auf dem Stuhl saß, und beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und warfen ihre Kronen vor den Stuhl, und sprachen: „HErr, Du bist würdig zu nehmen Preis, und Ehre, und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen."

Was ist das alles? was bedeutet das?

Daß vom Gnadenthrone des Vaters Blitze ausgingen und Donner und Stimmen, das bedeutet, daß Gott sich nicht unbezeugt läßt auf Erden, sondern Sein Wort gibt, Sein hellleuchtendes, machtvoll schallendes Wort. — Daß sieben Fackeln brannten vor dem Throne des Vaters, das zeigt an, daß der Heilige Geist mit Seinen mancherlei Gaben die Herzen derer erleuchten will, die das Wort hören. — Daß vor dem Throne Gottes ein gläsernes Meer war, gleich dem Kristall, das stellt das neue, reine, göttliche Leben dar, welches die Gläubigen bei Gott finden, und welches steht in der vollkommenen, ihnen zugerechneten Gerechtigkeit Christi, in der Heiligung des Geistes, in Segen, Frieden und endlicher Seligkeit. — Daß aber Johannes, wie einst der Prophet Hesekiel (Hes. 1), in der Mitte des Thrones und um den Thron des Vaters vier Tiere sah, das erste gleich einem mutigen Löwen, das zweite wie ein starkes Kalb oder junges Rind, das dritte mit dem geistvollen Antlitz eines Menschen, das vierte einem seines Zieles nicht fehlenden Adler ähnlich, und alle voll Augen inwendig und auswendig, und jedes

mit sechs Flügeln, Gott preisend ohne Ruhe Tag und Nacht — was bildet das ab? Das bildet das heilige Predigtamt ab, das der Gemeinde der Gläubigen von Gott gegeben und befohlen ist; wie St. Petrus den Christen aller Lande schreibt: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht.“ Mit diesem Predigtamt ist Gott Selbst; Er wirkt durch dasselbe. Und voll heiligen Mutes, in der Kraft Gottes, mit gottverliehener Weisheit, sieghaft die ihm von Gott bestimmte Beute ergreifend, sorglich und ohne Ruhe soll das heilige Predigtamt inmitten der Gemeinde und in aller Welt den gnädigen Gott preisen und Seinen Namen verkündigen zum Glauben und zur Seligkeit der Auserwählten. Und wenn diese Stimme des Preises Gottes laut wird, so sollen, wie die vierundzwanzig Aeltesten im himmlischen Bilde, die Gläubigen ihre Kronen vor den Stuhl des Vaters werfen und Ihm allein die Ehre geben, daß Er der Allerhöchste ist und ihr Heil gewirkt hat durch JEsum Christum und sie geheiligt hat durch Seinen Heiligen Geist.

Noch einmal, aber jetzt ganz kürzlich, müssen wir uns das jetzt geschaute Bild, welches das 4. Kapitel uns malt, vor Augen stellen, um des Trostes recht gewahr zu werden, der uns mit demselben gegeben ist. — „Was nach diesem geschehen soll“ (V. 1), welche Wege Gott Seine Kirche durch diese Welt zum Himmel führen will, das ist es, was Johannes schauen, in himmlischen Bildern schauen und uns erzählen sollte. Und wir werden bald

sehen, daß es Wege vieler Trübsal sind, die Gott Seine Kirche führt. Ehe nun diese Trübsale gedeutet werden, sah Johannes das eben beschriebene Bild: Der Vater, von Gnade umstrahlt und in Gnade leuchtend, thront inmitten der Gemeinde der Heiligen auf Erden, welche durch das Predigtamt stets von Ihm zeugt und Ihm die Ehre gibt. So sollte es „nach diesem" und so soll es bis ans Ende sein. Erkennest du den Trost, den dies Bild dir zeigt? Ei, es ist dieser: Keine Trübsal, sei sie leiblich oder geistlich, kann der Kirche Gottes schaden oder das ewige Kleinod ihr rauben, denn die in Gnade gehüllte Herrlichkeit des Vaters ist in ihrer Mitte und wirkt kräftig an ihr und durch sie bis zur ewigen Vollendung. Ja: „Im 4. und 5. Kapitel wird vorgebildet die ganze Christenheit, die solche zukünftige Plagen leiden soll", schreibt D. Luther, der erleuchtete Gottesmann, und: „Das alles zu Trost der Christen, daß sie wissen sollen, die Christenheit solle dennoch bleiben in künftigen Plagen." Es ist das je dasselbe, was der 46. Psalm weissagt:

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge,
und die Berge mitten ins Meer sänken,
wenngleich das Meer wütete und wallete,
und von seinem Ungestüm die Berge einfielen; Sela.
Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein,

da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl
bleiben;
Gott hilft ihr frühe.
Die Heiden müssen verzagen, und die Königreiche fallen;
das Erdreich muß vergehen, wenn Er sich hören läßt.
Der HErr Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz. Sela.
Kommt her, und schauet die Werke des HErrn,
der auf Erden solch Zerstören anrichtet;
Der den Kriegen steuert in aller Welt;
der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt, Wagen mit Feuer
verbrennt.
Seid stille und erkennet, daß Ich Gott bin.
Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, Ich will Ehre
einlegen auf Erden.
Der HErr Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz. Sela."

Das 5. Kapitel.

Christus, der Löwe und das Lamm, der das versiegelte Buch öffnet, wird mit einem neuen Liede gepriesen.

Das 5. Kapitel ist eine Fortsetzung des vorigen. Johannes beschreibt, was er in dem himmlischen Bilde noch weiter gesehen. — Nachdem du das 5. Kapitel für dich selber in deiner Bibel durchgelesen, wollen wir versuchen, dir den Inhalt desselben ein wenig darzulegen und zu erklären.

Johannes sah in der rechten Hand des, der auf dem Stuhl saß, ein Buch. Das war aber nicht ein Buch, wie unsere jetzigen Bücher sind, sondern das war eine Buchrolle, das heißt, ein langer, breiter Streifen Pergament, zusammengerollt. So sahen ja in alten Zeiten die Bücher aus. Und dies Buch war beschrieben auf beiden Seiten des Pergaments, inwendig und auswendig. Es hatte also einen sehr reichen Inhalt. Und es war versiegelt mit sieben Siegeln; wohl so, daß zuerst ein äußeres Siegel da war, dann, nachdem man ein Stück aufgerollt, ein zweites Siegel kam, und so fort.

Wir wollen gleich im voraus sagen, was in dem Buche geschrieben stand. In dem Buche stand geschrieben

die künftige Geschichte der Kirche Gottes auf Erden bis zu ihrer Vollendung in seliger Ewigkeit. Auch die Geschichte der Welt war in dem Buche nicht übergangen. Denn weil die Kirche Gottes zeitlich in der Welt wohnt, so muß ja die Geschichte der Kirche bis zu einem gewissen Maße auch die Geschichte der Welt zeigen. Aber der eigentliche Inhalt des Buches war die Geschichte der Kirche. — Das Buch, welches Johannes in der rechten Hand des Vaters sah, bildet also ab die ewigen Ratschlüsse Gottes, nach welchen Er die Geschicke Seiner Kirche auf Erden bestimmt und leitet.

Und Johannes sah und hörte einen starken Engel rufen mit großer Stimme: „Wer ist würdig, das Buch aufzutun, und seine Siegel zu brechen?" Und niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde, konnte das Buch auftun, noch dreinsehen. — Wahrhaftig, keine Kreatur kann die Ratschlüsse Gottes erforschen.

Nun weinte der heilige Seher sehr, daß niemand würdig erfunden wurde, das Buch aufzutun, und zu lesen, noch drein zu sehen.

Da sprach einer der vierundzwanzig Aeltesten zu ihm: „Weine nicht; siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel." Und alsbald sah Johannes, und siehe, mitten im Stuhl und den vier Tieren, und mitten unter den Aeltesten stund ein Lamm, gleich als erwürget, und hatte sieben Hörner, und sieben Augen, welches sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande. Und es kam, und nahm

das Buch aus der Hand des, der auf dem Stuhl saß. — Wir wissen, wer der Löwe ist vom Geschlecht Juda, und wer die Wurzel ist, aus dem Samen Davids erwachsen: das ist unser HErr JEsus Christus, der starke Held, der große Davidssohn. Der hat Recht und Macht, Seine Hand auszustrecken nach dem Buch der Ratschlüsse Gottes über die christliche Gemeinde, und es aufzutun, und seine sieben Siegel zu brechen, und drein zu sehen und zu lesen. Und warum hat unser HErr JEsus Christus solches Recht und solche Macht? Weil Er überwunden hat. Er ist ja der, von welchem geschrieben steht: „Der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn“ (Jes. 53, 6). Er ist der, auf welchen Johannes, Zacharià Sohn, der Täufer, wies und sprach: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1, 29). Und Er ist erwürget, geschlachtet, geopfert für uns, an unserer Statt, um unserer Sünde willen; erwürget, geschlachtet, geopfert ist Er auf dem Fluchholz des Kreuzes. Aber Er ist nicht unterlegen, sondern überwunden hat Er und gesiegt. Er hat vollbracht, was Er vollbringen sollte, was Er vollbringen wollte. Er hat der über uns Sünder in Zorn entbrannten Gerechtigkeit Gottes vollkommene Genüge getan; Er hat Gott völlig mit uns versöhnt; mit Seinem heiligen teuren Blut und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben hat Er uns verlorene und verdammte Menschen erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Gott hat Ihn daher „von den Toten auferwecket, und gesetzt zu Seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und

alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge unter Seine Füße getan, und hat Ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist Sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allen erfüllet" (Eph. 1, 20—23). Kurz, weil Er überwunden hat, so hat der Vater Ihn, das erwürgte Lamm, zum vollen Gebrauch aller Gottesherrlichkeit erhöht, und hat Ihm die durch Sein Blut erlöste Welt zum Eigentum gegeben, zu allereigenst aber die Kirche, die Gemeinde der Heiligen, die durch den Glauben aus Ihm, der heiligen Wurzel, heilig erwächst. So, wahrhaftig, hat der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, so hat das Lamm, das erwürget ist, so hat unser HErr und Heiland JEsus Christus Recht und Macht, das Buch der Geschichte der Kirche zu öffnen und seine sieben Siegel zu brechen. Er hat Kunde von den Ratschlüssen Gottes und tut sie uns kund, soviel ihrer Er uns kundtun will. Und mehr noch: Er Selbst bestimmt und leitet in Gemeinschaft mit Seinem himmlischen Vater den Lauf der Dinge auf Erden, Er Selbst ordnet die Geschichte und die Geschicke Seiner lieben Gemeinden. Und Er tut das nicht allein in Kraft des Rechtes und der Macht, die Er nach Seiner ewigen Gottheit hat, sondern Er tut es insonderheit als unser lieber Heiland, nach dem Recht, das Er durch Sein bitteres, aber sieghaftes Leiden und Sterben erworben hat, und nach der Macht, die Ihm der Vater um deswillen gegeben hat.

Wir verstehen nun das himmlische Bild. Das erwürgte Lamm war mitten im Stuhl des Vaters:

JEsus Christus besitzt und gebraucht alle Gottesherrlichkeit mit dem Vater. Aber das Lamm war auch mitten unter den vier Tieren und den Aeltesten: JEsus Christus ist durch Sein heiliges Evangelium mitten unter den Seinen auf Erden, wie der Vater. Das Lamm hatte sieben Hörner und sieben Augen: JEsus Christus waltet geistlicherweise Seines Reiches auf Erden mit allerlei Gottesgewalt (Hörner) durch die Gaben Seines Heiligen Geistes (Augen), den Er in alle Lande sendet, gleichwie der Vater. Das Lamm nahm das Buch aus der Hand des Vaters: JEsus Christus regiert die Geschichte und die Geschicke Seiner lieben Kirche mit dem Vater.

Das ist ein großer und mächtiger Trost, daß unser Heiland also erhöht ist, daß alle Dinge und wir, wir, Seine Erlösten und Gläubigen, in Seiner für uns durchgrabenen Hand sind! Was kann uns nun der Teufel tun? Und welche Trübsal kann uns verderben, oder auch nur schaden? Denn welche Trübsal kann Er nicht maßen und also wenden, daß eitel Segen uns aus ihr erblüht? Ihn und Sein großes Heilandserbarmen und Seine zärtliche Hirtentreue kennen wir ja aus Seinem Wort. Und wie Er ist, so ist auch Sein und unser himmlischer Vater. Eines Sinnes, Eines Tuns ist der, der auf dem Stuhl sitzt, und das Lamm. Halleluja! wir können nicht untergehen, wir werden's erlangen, wir werden das ewige Ziel erreichen, wir werden in seliger Ewigkeit im Paradiese Gottes wohnen, wir werden als Könige und Priester mit Ihm, unserem Heilande und HErrn, leben und herrschen und Ihm samt dem Vater und Heiligem Geiste Dankopfer bringen ohne Aufhören immer und ewiglich!

Er hat uns jetzt schon zu Königen und Priestern gemacht unserem Gotte. Jetzt schon sind wir befreite Königskinder, Kinder dessen, der den Himmel gemacht hat und die Erde und das Meer und alles, was darinnen ist; Brüder und Schwestern sind wir des Sohnes Gottes, des Allerhöchsten; Tempel sind wir des Heiligen Geistes. Und als solche sind wir Könige auf Erden. Es ist alles unser. Alles muß uns dienen. Apostel und Evangelisten und Hirten und Lehrer mit allen ihren geistlichen Gaben, die Welt mit allen ihren zeitlichen Gütern, das Leben mit all seinen gottgefügten Wechselfällen, der Tod mit seinen schwarzen Fittigen, das Gegenwärtige, das wir sehen, das Zukünftige, des wir harren: alles ist zu unserem Dienst bestellt und unser. Wir aber sind Christi; Christus aber ist Gottes (1 Kor. 3, 21—23). Darum sollen wir auch sieghaft herrschen, herrschen über die Lüste unseres Fleisches, herrschen über alle geistlichen Feinde, herrschen über alles, was unser Königsgut uns rauben, unseren Königsmut uns trüben, unser Königserbe uns entreißen will. So sind wir auch jetzt schon, hienieden auf Erden, durch den Heiligen Geist gesalbt zu Priestern unserem Gotte. Uns selbst und alles, was wir sind und haben, sollen wir Gotte zum Opfer bringen, zum Opfer, das da lebendig und heilig und Ihm wohlgefällig sei, Ihm, der uns so hoch geliebet und uns so hoch erhöht hat. Darum sollen wir unsere Harfen stimmen zu der neuen, edlen, himmlischen Weise und Musika des Evangelii; den Weihrauch des Lobes und Preises sollen wir streuen auf das Feuer unserer durch den Glauben entzündeten Herzen; ein neues, unserem Fleische zuvor nicht bekanntes

Lied sollen wir im Heiligen Geiste dem Vater singen, der so voll Gnade unter uns thront, und dem Lamm, das uns erkauft hat mit Seinem Blut und nun, in den Stuhl des Vaters erhöht, aus Seiner Hand das Buch nimmt und unser wahrnimmt und waltet und uns regiert und führt bis in den seligen Himmel hinein. Und alle heiligen Engel, in seliger Mitfreude, stimmen ein; und alle Kreatur jauchzt mit einem Jauchzen, das Gottes leises Ohr wohl hört.

Eben das, was wir jetzt gesagt, das sah Johannes in dem himmlischen Bilde. Da das Lamm das Buch nahm aus der Hand des, der auf dem Stuhl saß, da fielen die vier Tiere, die das Amt der Predigt des Evangelii abbilden, da fielen auch die vierundzwanzig Aeltesten, die die gläubige Gottesgemeinde auf Erden repräsentieren, die fielen vor das Lamm, und hatten ein jeglicher Harfen und güldene Schalen voll Räuchwerks, welches sind die Gebete der Heiligen, und sangen ein neu Lied und sprachen: „Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzutun seine Siegel; denn Du bist erwürget, und hast uns Gott erkauft mit Deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden, und hast uns unserem Gotte zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden.“ Und Johannes sah und hörte eine Stimme vieler Engel um den Stuhl und um die Tiere und um die Aeltesten her; und ihre Zahl war viel tausend mal tausend, und sprachen mit großer Stimme: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke,

und Ehre, und Preis, und Lob.“ Und alle Kreatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erde, und im Meer, und alles, was drinnen ist, hörte der heilige Seher sagen zu dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamm: „Lob, und Ehre, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Und die vier Tiere sprachen: „Amen.“ Und die vierundzwanzig Aeltesten fielen nieder, und beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

O Christ, lieber Christ, auch du, des seligen und unverwelklichen Trostes voll, sprich von Herzen: Amen!

Das 6. Kapitel.

Von Eröffnung sechs unterschiedlicher Siegel.

Die Beschreibung des zweiten Gesichtes, die im 4. Kapitel angefangen, wird auch im 6. Kapitel fortgesetzt. Willst du auch dieses Kapitel zuvörderst für dich allein durchlesen?

Das 6. Kapitel hat einen reichen, großen Inhalt. Es beschreibt, wie das Lamm sechs, sage sechs von den sieben Siegeln, mit welchen das Buch der zukünftigen Geschichte der Kirche verschlossen war, eines nach dem anderen geöffnet und das hinter einem jeden Siegel Verborgene dem Johannes kundgetan hat.

Dieses Kundtun geschah aber in der Weise, daß dem heiligen Seher Bilder, bedeutungsvolle Bilder gezeigt wurden, Bilder, aus welchen er und seine Zeitgenossen abnehmen und erkennen sollten, wie es der Kirche Gottes auf Erden in Zukunft ergehen werde. Und wir, die wir so viel später leben als der heilige Seher, die wir aber seinen Bericht von dem Geschauten haben, auch wir sollen diese Bilder betrachten und mit großem Nutzen betrachten. Denn ob wir aus der uns bekannten Geschichte der christlichen Kirche sehen, in welchen sonderlichen Läuften sie schon gewesen ist, oder ob wir unsere gegenwärtigen Zeit-

läufte bedenken, oder ob wir etwa sorgenschwer in die Zukunft blicken, — immer können wir aus diesen Bildern erkennen, daß alles, was geschehen ist und geschieht und geschehen wird, daß das alles war und ist und sein wird gemäß dem Rate und der Voraussagung des Vaters, der gnädig inmitten Seiner Kirche thront, und des Lammes, das für uns erwürgt ist und im Stuhle des Vaters treulich und allmachtsvoll der Seinen wahrnimmt. Wir können daher in allen Fällen unser Herz stillen und fröhlich sprechen also: Nun geschehe, was da will; sehen wir doch, daß alles nach dem Ratschluß unseres allmächtigen Erbarmers geschieht. Er wird unser wohl walten; Er wird Sein Schifflein samt Seinen Christen wohl erhalten auch mitten auf dem ungestümen Meere unter allen Wellen und Wasserwogen, daß es nicht sinke und untergehe. Er wird maßen und steuern, daß wir endlich sicher landen an den ewigen Gestaden.

Denn, lieber Christ, das sei dir unverhohlen, und das wollen wir gleich im voraus sagen, und das wirst du auch wohl schon selbst erkannt haben: **Trübsale** sind's, **leibliche** und **zeitliche** Trübsale, die im 6. Kapitel der Offenbarung St. Johannis und im Buche der Ratschlüsse Gottes hinter den sechs Siegeln und in den eben erwähnten Bildern geweissagt und angezeigt werden, daß die Kirche des HErrn durch sie ins Reich der Herrlichkeit eingehen müsse. So predigten ja auch Paulus und Barnabas durch den Heiligen Geist auf ihrer Missionsreise den Jüngern überall, „daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen“ (Apostelgesch. 14, 22). —

Wir wollen nun die besagten Bilder, eines nach dem anderen, betrachten und kürzlich zu deuten suchen.

Das erste Bild.

Nachdem Johannes im Gesichte gesehen, wie das Lamm das versiegelte Buch aus der rechten Hand des in Herrlichkeit inmitten Seiner Kirche thronenden Vaters nahm und darob mit einem neuen Liede gepriesen wurde, so sah er nun ferner, daß das Lamm **das erste Siegel** auftat. Und er hörte der vier Tiere eines sagen, als mit einer Donnerstimme: „Komm und siehe zu!“ Und er sah einen Reiter auf einem weißen Pferde; und der Reiter hatte einen Bogen, und ihm ward gegeben eine Krone, und sieghaft zog er aus und daß er siegete.

Was ist das?

D. Luther, der feine Schriftkenner und vielerfahrene Gottesmann, schreibt hierzu also: „Im 6. Kapitel gehen an die künftigen Trübsale, und erstlich die leiblichen Trübsale, als da sind: Verfolgung von der weltlichen Obrigkeit, welches ist der gekrönte Reiter mit dem Bogen auf dem weißen Roß.“ Und wiederum schreibt Luther: „Dies ist die erste Plage, die Verfolgung der Tyrannen.“

Gar füglich deutet Luther den gekrönten, mit einem Bogen bewehrten, sieghaft und steten Siegen entgegen auf weißem Friedensrosse ausziehenden Reiter auf die weltliche Obrigkeit. Denn weltliche Obrigkeit ist „von Gott“; und sie ist „von Gott geordnet“, Gerechtigkeit zu üben auf Erden und den Frieden zu schirmen im Lande; und immer wird sie bleiben, solange die Welt steht, und

wird immer siegen über alles gottlose Narrentum, das sich wider sie erhebt und sie stürzen will; und es ist Gottes Wille, daß sie ihre Waffe gebrauche gegen die, welche sich wider sie und ihre bürgerlichen Gesetze auflehnen. — Ebenso füglich aber deutet Luther dies erste Bild geradeso, wie die folgenden Bilder ganz klärlich zu deuten sind, nämlich auf leibliche Trübsale und Plagen, die der Christenheit widerfahren sollen. Denn zu allen Zeiten ist es so gewesen, und es ist heute noch so, und es wird immer so sein, daß weltliche Obrigkeiten die von Gott gezogenen Grenzen ihres Berufes überschreiten und sich tyrannisch Rechte anmaßen, die ihnen ferne und fremd sind, Rechte nämlich über das Glaubensleben der Kirche Gottes. Und in blinder Tyrannei drückt und plagt die weltliche Obrigkeit dann die Kirche Gottes, hemmt und zwängt sie, verfolgt sie, fügt ihr Trübsale zu, kehrt ihre Waffe, mit welcher sie sie schützen sollte, wider sie. Denken wir doch nur an die grausen Verfolgungen, welche die christliche Kirche in den ersten Jahrhunderten von den römischen Weltherrschern zu leiden hatte; denken wir, wie später, in der Zeit der Reformation und folgends, weltliche Herrscher und Obrigkeiten vom römischen Antichrist sich gebrauchen ließen, die Christen blutig, mit Feuer und Schwert, zu verfolgen. Und solche offenen Verfolgungen der Kirche seitens der weltlichen Obrigkeit sind niemals ganz ausgestorben auf Erden. Immer hat es hin und wieder und hie und da Potentaten und Tyrannen und tyrannische Obrigkeiten gegeben, die ihre Waffen, welche sie nach Gottes Willen nur gegen die Bösen kehren sollten, gegen die Besten kehrten, die es auf Erden gibt, nämlich

gegen die Kinder Gottes. Wann, so fragen wir, ist jemals eine Zeit gewesen, da die weltliche Obrigkeit allerorts in ihren Schranken blieb und die Kirche Gottes frei ihres Glaubens leben ließ? Denken wir doch auch an den Druck und die Knechtung, die die Kirche Gottes noch jetzt, eben jetzt und gerade in unserem Deutschland von weltlicher Obrigkeit zu erleiden hat, indem diese nämlich im Namen des „Staatskirchentums" (welch ungöttliche Verquickung drückt schon dies Wort aus!) sich anmaßt, auch in der Kirche zu herrschen. Ah! Juden und Papisten läßt man, was die Religion anlangt, ihres Gefallens leben. Aber die Kirche der Reformation knechtet und drückt man; und man hat sie schon schier stumpf geknechtet und halbtot gedrückt. Ganz tot wird man sie aber nicht drücken; da ist Gott vor.

Ja, das zeigt das erste Bild, das barg also das erste Siegel: stete Trübsal, stete Plage, die der Kirche Gottes **von weltlicher Obrigkeit und Tyrannen** widerfahren wird.

Das zweite Bild.

Als das Lamm **das zweite Siegel** auftat, da hörte Johannes das zweite Tier sagen: „Komm und siehe zu!" Und er sah einen Reiter auf einem roten Pferde, und demselben ward gegeben, den Frieden zu nehmen von der Erde, und daß sie sich untereinander erwürgeten; und ihm ward ein groß Schwert gegeben.

Was dies Bild bedeutet, ist ja ganz klar. Luther schreibt: „Item, Krieg und Blut, welches ist der Reiter mit dem Schwert auf dem roten Roß." Krieg und Kriegesschrecken und Blutvergießen hört nimmer

auf auf Erden. Die Weltgeschichte ist eine Geschichte von Kriegen. Es ist das ein stets blutrot flammendes Zeichen des Jüngsten Tages und des Endes der Welt (Matth. 24, 6). Auch die Kirche hat darunter zu leiden. Sie muß, wie Paul Gerhardt aus eigener trüber Erfahrung singt, gehen

„durch so viel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken,
die alle Welt bedecken."

Das zeigt das zweite Bild, das barg das zweite Siegel: Trübsal und Plage, die der Kirche Gottes immer und immer wieder **durch Krieg und Blutvergießen** widerfahren wird.

Das dritte Bild.

Als das Lamm **das dritte Siegel** auftat, da hörte Johannes das dritte Tier sagen: „Komm und siehe zu!" Und er sah einen Reiter auf einem schwarzen Pferd, der hatte eine Wage in seiner Hand. Und Johannes hörte eine Stimme unter den vier Tieren sagen: „Ein Maß Weizen um einen Groschen, und drei Maß Gerste um einen Groschen; und dem Oele und Wein tu kein Leid."

Luther schreibt hierzu: „Item, teure Zeit und Hunger, welches ist der Reiter mit der Wage auf dem schwarzen Pferd." Und deutlich weist dies Bild auf Teurung hin. Zeiten der Teurung sind schwarze, dunkele, finstere Zeiten. Da müssen insonderheit Arbeiter, die auf ihren täglichen Lohn angewiesen sind, ihre tägliche

Nahrung ängstlich abwägen, daß sie ja nur das Nötigste gebrauchen. Und es geschieht, daß selbst an dem Nötigsten Mangel ist. Es geschieht, daß man für einen vollen Tagelohn („einen Groschen") nur so viel Weizen kaufen kann, als ein Mann täglich für sich alleine gebraucht („ein Maß"). Wie aber, wenn der Mann auch eine Familie zu ernähren hat? Dann muß er für seinen Tagelohn billigeres Getreide kaufen, von welchem er für dasselbe Geld mehr kriegen kann („drei Maß Gerste um einen Groschen"). Und solche Zeiten werden oft noch ganz besonders finster dadurch, daß die Dinge, die zur täglichen Nahrung nicht nötig und nicht nütze sind, sondern zum Luxus gehören, wie Oel und Wein, daß die von der Teurung nicht berührt werden. Denn was hilft das die Armen, die nicht genug haben, um das tägliche Brot zu kaufen? Da können die Reichen schwelgen, aber die Armen müssen darben.

Solche Zeiten werden immer kommen auf Erden, bis der liebe Jüngste Tag kommt (Matth. 24, 7). Und auch die Kirche, die ja zum größten Teil aus Arbeitern und Armen besteht, hat da zu leiden.

Das zeigt das dritte Bild, das barg das dritte Siegel: Trübsal und Plage, die der Kirche Gottes **in teuren Zeiten** widerfahren wird.

Das vierte Bild.

Als das Lamm **das vierte Siegel** auftat, da hörte Johannes die Stimme des vierten Tieres sagen: „Komm und siehe zu!" Und er sah einen Reiter auf einem fahlen Pferde, dessen Name hieß Tod, und die Hölle

folgte ihm nach. Und ihnen ward Macht gegeben, zu töten das vierte Teil auf der Erde mit dem Schwert und Hunger und mit der Pestilenz und durch die Tiere auf Erden.

Luther schreibt hierzu: „Item, Pestilenz und Drüse, welches ist der Reiter im Todesbilde auf dem fahlen Roß." Es ist mit diesem Bilde alles gedeutet, was den Menschen auf Erden auf außerordentliche und außergewöhnliche Weise den Tod bringt. Das ist neben dem im zweiten und dritten Bilde schon gesehenen Krieg und Hunger vornehmlich noch Pestilenz und allerlei verheerende Seuche, auch wilde und reißende Tiere und giftiges Gewürm. Auf diese Weise rafft der Tod allezeit das vierte Teil der Menschen dahin. Wem das etwa zuviel gesagt zu sein scheint, der schaue in die Statistik oder vergleichende Angabe der Lebensdauer der Menschen, und sehe, welcher Bruchteil der Menschen das ordentliche Lebensziel erreicht, von welchem Moses redet mit den Worten: „Unser Leben währet siebenzig Jahre" (Ps. 90, 10). Denke auch an die verheerenden Kriege und Hungersnöte und Pestilenzen, von welchen die Weltgeschichte berichtet. Und laß dir sagen, daß — um nur ein einziges Beispiel anzuführen — in Ostindien alljährlich viele, viele Tausende allein durch den Biß giftiger Schlangen umkommen; der Cholera ganz zu geschweigen, die dort noch viel mehr Menschen wegrafft. Und diesem Tode folgt die Hölle nach mit weit offenem Rachen, wie eine hungrige Bestie, die Gottlosen zu verschlingen. Auch die Kirche Gottes, das wissen wir ja, hat von solchem Tode zu leiden; aber die Hölle kann sie nicht verschlingen.

Das zeigt das vierte Bild, das barg das vierte Siegel: Trübsal und Plage, die den Kindern Gottes **in Sterbensläuften** widerfahren wird. — —

Tun wir hier einen kurzen Rückblick.

Wir haben gesehen, was die ersten vier Siegel, mit welchen das Buch der zukünftigen Geschichte der Kirche versiegelt war, bargen: lauter leibliche Trübsale und Plagen, durch welche die Christenheit aller Zeiten ins Reich Gottes eingehen muß. Und wir haben gesehen, welches die vier vornehmsten leiblichen Trübsale und Plagen sind. Es sind Verfolgung und Bedrückung durch weltliche Obrigkeit und Tyrannen, Krieg, teure Zeit, Sterbensläufte. „Denn", schreibt D. Luther, „diese vier Plagen folgen gewiß allezeit über die Undankbaren und Verächter des göttlichen Wortes, neben anderen mehr Verstörungen und Aenderungen der Obrigkeiten, bis an den Jüngsten Tag." „Ueber die Undankbaren und Verächter des göttlichen Wortes" folgen diese Plagen, schreibt er. Aber ebensowohl und zugleich schreibt er, daß „die Christenheit auf Erden ... solche zukünftigen Plagen leiden soll". Wie reimt sich das? Das reimt sich so: Eigentlich sendet Gott diese Plagen über die Undankbaren und Verächter des göttlichen Wortes, um sie zu strafen für ihren Undank und ihre Verachtung und um sie zur Buße zu bewegen. Aber auch die rechte und wahre Christenheit wird nach Gottes Willen von diesen Plagen mit betroffen. Warum? Erstlich, weil die rechte und wahre Christenheit auf Erden mitten unter den Undankbaren und Verächtern wohnt und also die allgemeinen Plagen und Strafen, die diesen gesandt werden,

mit erleiden wird. Zum andern und vornehmlich aber, weil auch die rechte, wahre Christenheit um der in ihrem Fleische wohnenden Sünde willen väterliche Züchtigung nötig hat; und zu solcher Züchtigung gebraucht nun Gott eben die Plagen und Strafen, die Er über die Undankbaren und Verächter des göttlichen Wortes sendet, und läßt von denselben auch auf Seine lieben Christen das ihnen von Ihm bestimmte Teil fallen. Es ist, wie St. Petrus an die Christen schrieb: „Es ist Zeit, daß anfahe das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns; was will's für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?" (1 Petr. 4, 17. 18.) Petrus will sagen: Es kommt die Zeit, liebe Christen, und ist schon jetzt, daß Gottes Gerichte, die Er über die undankbaren Verächter Seines Wortes führt, zu heilsamer Züchtigung auch rühren müssen das Haus Gottes, nämlich Seine liebe Christenheit. Und zwar wird Gott diese Seine Christenheit, weil Er auf ihr Heil so zärtlich bedacht ist, vor allen Dingen und zuerst von solchen Gerichten betroffen werden lassen. Fangen aber solche Gerichte zuerst an uns Kindern Gottes an, was soll dann mit denen werden, die dem Evangelio Gottes nicht glauben und Seine Gnade von sich stoßen? Und so der Gerechte in solchen Gerichten kaum im Glauben zur Seligkeit erhalten wird — er wird aber gewißlich doch erhalten! — wo will dann der Gottlose und Sünder bleiben? Das will Petrus sagen. — Also der Christenheit zu Züchtigung und Heil, den Verächtern zur Strafe und endlichem ewigen Verderben dienen dieselben Gerichte

Gottes. So ist's. Und so lassen die vier Bilder, die wir bis jetzt gesehen, solche Gerichte und Strafen, die Gott über die Undankbaren und Verächter Seines Wortes sendet, als Trübsale und Plagen sehen, die Er Seiner lieben Christenheit zu ihrem Besten auferlegt. Und damit sollen wir uns trösten. —

Es folgt nun

das fünfte Bild.

Als das Lamm **das fünfte Siegel** auftat, da sah Johannes einen Altar; und unter dem Altar sah er die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie schrien mit großer Stimme und sprachen: „HErr, Du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest Du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?" Und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weiß Kleid; und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten noch ertötet werden, gleichwie sie. —

Bald, noch zu den Lebzeiten der Apostel, hatte die christliche Kirche Märtyrer, Blutzeugen, aufzuweisen, die erwürgt wurden um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie ablegten von JEsu Christo. Aus dem ersten Bilde wissen wir, wer vornehmlich das Christenblut vergoß: weltliche Obrigkeit und Tyrannen. Jedes Christenkind kennt heute noch den Namen des römischen Kaisers Nero, der mit unmenschlicher

Grausamkeit gegen die Christen wütete. Und warum tat er das? Warum taten dasselbe später seine Nachfolger Domitian und Trajan und andere? Nun, weil der Teufel sie und ihre Berater und das ganze blinde Volk wider die Christen aufstachelte. Freilich. Aber was war der ausgesprochene Vorwand, unter welchem sie die Christen, die doch nichts Böses taten, also verfolgten? In den verschiedenen Staaten und Ländern, die das große römische Weltreich ausmachten, hatte man und wollte man haben Staatsreligionen, Landeskirchen. Die sollten gelten, denen sollte jedermann zugehören. Weil nun die Christen diese nicht annehmen, nicht behalten, ihnen nicht zugehören wollten und konnten, sondern vielmehr gegen sie und von dem *allein wahren Gott und* Seinem Sohne, *unserem* HErrn und Heilande JEsu Christo, zeugten, so hielt man sie, die Christen, für staatsgefährlich, für Empörer wider die Ordnungen der Obrigkeit; und wenn Plagen über die Länder kamen, wie wir sie in den vorigen Bildern gesehen haben, so maß man den Christen die Schuld an diesen Plagen bei und sagte, die Götter seien zornig, daß im Lande Leute geduldet werden, die sie verlästerten. Und so stellte man von seiten der Obrigkeit den Christen, wo man ihrer habhaft werden konnte, die Wahl: Staatskirche oder Tod. Die Christen erwählten den Tod.

Von diesen Märtyrern handelt das fünfte Bild. In demselben sah Johannes einen Altar, und zwar eben den Altar, der im Alten Testament vor der Tür der Stiftshütte und später des Tempels stand: den Brandopferaltar, auf welchem dem HErrn die blutigen Opfer gebracht wurden. Und unter dem Altar sah er die

Seelen der Märtyrer, gleichsam hingegossen, wie beim Sündopfer das Blut des geschlachteten Opfertieres hingegossen wurde an den Boden des Altars (3 Mos. 4, 7. 18. 34). Und diese Seelen sah und hörte Johannes schreien und sprechen: „HErr, Du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest Du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?“ Also Johannes sah in dem Bilde, wie die hingegossenen Seelen der Märtyrer zu Gott um Gericht und Rache schrien. Und ihnen ward gegeben einem jeglichen ein weiß Kleid; das ist hier, wie auch Kap. 3, 5, das weiße strahlende Ehrenkleid himmlischer Vollkommenheit und Herrlichkeit. Und es ward zu ihnen gesagt, daß sie in solcher himmlischen Herrlichkeit ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten noch ertötet werden, gleichwie sie. Also nach Gottes Rat sollten auch in späteren Zeiten Christen erwürgt werden um des Wortes Gottes willen und um ihres Zeugnisses willen von JEsu Christo. Das ist, wie wir gelegentlich der Betrachtung des ersten Bildes angezeigt haben, auch reichlich geschehen. Und der Mord der Christen wird fortbestehen auf Erden, bald hie, bald da, bald mehr, bald weniger, bis an den lieben Jüngsten Tag. Dann wird Gottes Gericht und Rache kommen.

Das ist das fünfte Bild.

Wir müssen dasselbe aber in jedem Stücke recht verstehen. Wir dürfen keinen Zug desselben falsch auffassen. Es ist eben ein Bild. Es wäre töricht, wenn man aus demselben zum Beispiel abnehmen wollte, daß es im Himmel einen Brandopferaltar gebe, und daß die Seelen

der Märtyrer unter demselben ruhen. Wir wissen ja schon, wie das zu verstehen und aufzufassen ist: die Seelen der Märtyrer sind hingegossen und ausgeschüttet, wie das Blut der Opfertiere hingegossen und ausgeschüttet wurde an den Boden des Altars. Das drückt dieser Zug des Bildes aus und nichts anderes, nichts über den Ruheort oder den Zustand der Seelen. Hierüber läßt uns ein anderer Zug des Bildes etwas erkennen, nämlich der, daß den Seelen ein weiß Kleid, das ist himmlische Vollkommenheit und Herrlichkeit, gegeben werde. — Ferner zeigt das Bild, daß die Seelen der Märtyrer zu Gott um Gericht und Rache schrien mit den Worten: „HErr, Du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest Du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?“ Hieraus dürfen wir nicht abnehmen, daß den Seelen die Zeit lang wird, oder daß es überhaupt eine Zeit gibt im Himmel, oder etwa gar, daß die Seelen der Märtyrer rachedurstig sind. Nichts von alledem. Es ist dies genau so zu verstehen, wie die Stelle 1 Mose 4, 10, da der HErr zu dem Brudermörder Kain sprach: „Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu Mir von der Erde.“ Gott ist die Gerechtigkeit Selbst. Er straft jede Sünde. Er muß jede Sünde strafen. Er hat auch gesagt, daß Er jede Sünde strafen werde. Jede begangene Sünde schreit also vor Ihm und zu Ihm und fordert Gericht und Strafe von Seiner Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit. In diesem Sinne schrie jeder Tropfen des durch die grause Sünde des Brudermords vergossenen Blutes Abels zu Gott und forderte Strafe und Rache. In diesem Sinne schrie auch jede Seele, die durch die grause Sünde des

Christenmords ihres Leibes beraubt war, zu Gott und forderte Gericht und Rache von Seiner Heiligkeit und Wahrhaftigkeit. Und so wird's immer sein, und so wird's so lange sein, als das Gericht und die Rache noch nicht vollzogen und geschehen ist. — Und endlich hörte Johannes im Bilde, daß den Seelen gesagt wurde, daß sie ruheten noch „eine kleine Zeit". Da wollen wir nicht etwa irre werden und sagen: Es hat nun aber schon über 1800 Jahre gedauert, und immer ist das Gericht noch nicht erschienen! Vor dem ewigen Gott ist alle Zeit „eine kleine Zeit". „Denn tausend Jahr sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache", sagt Mose durch den Heiligen Geist (Ps. 90, 4). Und auch den seligen Seelen ist alle Zeit „eine kleine Zeit". Denn da sie im Himmel sind, so sind sie der Zeit entrückt, sind in der zeitlosen Ewigkeit. Daher sagt Gott schon durch den Propheten Jesaias zu Seinem Volk, das sterben sollte, aber dem Auferstehen entgegenging: „Gehe hin, Mein Volk, in deine Kammer, und schleuß die Tür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe" (Jes. 26, 20). —

Verstehen wir nun das fünfte Bild? Das zeigt das fünfte Bild, und das barg das fünfte Siegel: Die **Seelen der Märtyrer** Gottes sind wohl aufgehoben und mit himmlischer Herrlichkeit bekleidet; sie **schreien** aber zu Gottes Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit **um Gericht und Rache:** und solch Gericht und Rache wird gewißlich kommen, sobald nach Gottes Rat die Zahl der Märtyrer voll ist. Wehe den gottlosen Christenmördern!

Das sechste Bild.

Als das Lamm **das sechste Siegel** auftat, da sah Johannes, und siehe, da ward ein groß Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut. Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er von großem Winde bewegt wird. Und der Himmel entwich wie ein eingewickelt Buch; und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern. Und die Könige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte, und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen, und sprachen zu den Bergen und Felsen: „Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte Des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist kommen der große Tag Seines Zornes, und wer kann bestehen?“

Wir können nicht zweifeln, daß mit diesem Bilde das Jüngste Gericht gedeutet ist. Alle Züge dieses Bildes finden sich auch sonst in der Schrift als Zeichen und Vorgänge des Jüngsten Tages. Vom Erdbeben magst du lesen Luk. 21, 11, von der Verfinsterung der Sonne und des Mondes Joel 3, 4; Matth. 24, 29, vom Fallen der Sterne Matth. 24, 29, vom Entweichen des Firmaments Ps. 102, 27, vom Entsetzen und vergeblichen Verbergen der Gottlosen Luk. 23, 30.

Ja, das zeigt das sechste Bild, und das barg das sechste Siegel: **Die letzten Schrecken am Tage des Gerichtes Gottes über die gottlose Welt.** Dann kann

niemand bestehen, als wer Frieden hat mit Gott durch den Glauben an JEsum Christum, den Versöhner. Dann aber wird alle Trübsal der Kirche Gottes ein Ende haben und der Tag der ewigen Freude und Herrlichkeit wird anbrechen. —

Was hat nun das ganze sechste Kapitel der Offenbarung St. Johannis gezeigt? Was bargen die ersten sechs Siegel des Buches der Geschichte der Kirche Gottes, und was ist uns, nachdem sie durch das Lamm geöffnet waren, offenbart? Es ist uns gezeigt und offenbart, unter welchen **äußeren** Schicksalen die Kirche Gottes auf Erden bis an den Jüngsten Tag allezeit dahingehen soll, nämlich unter **leiblichen Trübsalen,** als da sind: Verfolgung durch weltliche Obrigkeit und Tyrannen, Krieg, Teurung, Sterben; die von Gott geborgenen Seelen der ertöteten Seinen schreien um Gericht und Rache; endlich kommt das Jüngste Gericht mit großen Schrecken. — Das sind Läufte, in welchen die Kirche Gottes ist zu dieser Zeit bis an den Jüngsten Tag.

Aber wir haben großen Trost. Wir haben den Trost, welchen das 4. und 5. Kapitel der Offenbarung St. Johannis im vorweg, ehe sie die leiblichen Trübsale zeigte, gegeben hatte: Der Vater, in Gnaden strahlend, thront in unserer Mitte; das Lamm, das für uns erwürgt ist und uns erkauft hat und uns unserem Gotte zu Königen und Priestern gemacht hat, das regiert die Geschichte und die Geschicke Seiner Kirche. Und dieser Trost wird gelten, und dieser Trost wird sich mehren, auch wenn das siebente Siegel geöffnet wird und uns größere und schwerere und immer schwerere Trübsale zeigt, die wir auf Erden zu leiden haben.

Je, was werden wir noch sehen?

Das 7. Kapitel.

Trost der Kirche in ihrem betrübten Zustande.

Wir wollen dich, lieber Leser, mit kurzen Worten auf das vorbereiten, was du nun in der Offenbarung St. Johannis sehen wirst.

Das siebente, innerste Siegel des Buches in der rechten Hand des Vaters sollst du jetzt durch das Lamm gebrochen und geöffnet sehen. Da wirst du die innerste Geschichte der Kirche Gottes auf Erden sehen.

Was heißt das?

Auch in weltlichen Geschichtsbüchern gibt es ja eine doppelte Geschichte der Völker: eine äußere und eine innere. Die äußere Geschichte eines Volkes redet von den äußeren, günstigen oder widrigen, Geschicken desselben. Die innere Geschichte eines Volkes hingegen redet von der inneren und geistigen Entwicklung desselben und zeigt, wie und wodurch diese gefördert oder gehemmt worden ist.

In ähnlicher Weise ist auch die im Buch der Ratschlüsse Gottes geweissagte Geschichte der Kirche Christi auf Erden eine doppelte, eine äußere und eine innere. Die äußere zeigt, wie es der Kirche äußerlicher- und leiblicherweise auf Erden ergehen soll. Und das haben

wir bis jetzt gesehen durch die Eröffnung der ersten sechs Siegel. Die innere und innerste Geschichte aber zeigt, wie es der Kirche geistlicherweise, was ihr Glaubensleben anlangt, ergehen soll. Und das ist es, was wir jetzt, da das Lamm das siebente und innerste Siegel öffnet, sehen werden. Und zwar wird die Geschichte der Kirche Gottes auf Erden in eben besagter Weise ganz von vornean wieder beginnen und wird wiederum zeigen, wie es der Kirche von ihrem ersten Anfang an, durch alle Zeit, bis an den Jüngsten Tag, ergehen soll.

Wir haben schon erkannt, daß die in dem Buch geweissagte Geschichte der Kirche wesentlich eine Geschichte der Trübsale ist, durch welche die Kirche hier auf Erden zu gehen hat. Und das darf uns nicht wundernehmen. Die Kirche wohnt ja noch hienieden, „da des Satans Stuhl ist“, da die Welt ihr nachstellt, da ihr eigen Fleisch und Blut ihr Anfechtung bereitet. Aber die Geschichte der Trübsale ist zugleich eine Geschichte der Gnaden und der Tröstungen Gottes und des stetigen und endlichen Sieges der Kirche durch solche Gnaden und Tröstungen.

Die ersten sechs Siegel, die das Lamm öffnete, bargen, wie wir gesehen haben, die äußere Geschichte der Kirche mit ihren leiblichen Trübsalen. Das siebente Siegel, das werden wir nun sehen, barg die innere, ja innerste Geschichte der Kirche mit ihren geistlichen Trübsalen. D. Martin Luther schreibt zu unserem Kapitel: „Hie gehen an die **geistlichen** Trübsale und Plagen, die **Ketzereien.**“

Geistliche Trübsale und Plagen, lieber Christ, Ketzereien, Irrlehren, Verführungen zu Miß=

glauben, sind unendlich viel schwerer und gefährlicher als leibliche Trübsale und Plagen. Denn diese drohen unseren Leib, jene unsere Seele zu verderben; diese mögen uns das zeitliche Leben trüben oder nehmen, jene wollen das ewige Leben uns rauben; diese kommen merklich und fühlbar und unverhüllt, jene kommen wie ein in den Trank gemischtes Gift und wie eine schleichende Pestilenz. Und doch ist unser armes Fleisch und Blut allezeit geneigt, eine leibliche Trübsal höher zu achten als eine geistliche. Vor Verfolgung, vor Kriegsnöten, vor Teurung, vor Sterbensläuften fürchten wir uns sehr; fürchten wir uns auch also vor falscher Lehre? Wenn die Kirche, und wir mit ihr, in schweren Leibesnöten ist, so seufzen und klagen wir gar arg; seufzen und klagen wir auch also, weil die Kirche doch fürwahr in großen geistlichen Nöten ist und von denselben gar jämmerlich zerplagt und zerrissen wird? Wir armen Toren! Blind und achtlos wandeln wir inmitten der ensetzlichsten geistlichen Trübsale und Plagen, die nimmer aufhören, die immer und immer wieder von neuem kommen, immer und immer wieder einen großen Teil der sichtbaren Kirche verderben mit grauenvollem Verderben! O, lassen wir uns die Augen öffnen durch die Bilder, die das Lamm, da es das siebente Siegel bricht, vor unseren Augen aufrollt, auf daß wir uns fürchten und zittern und begierig den Trost und die Hilfe ergreifen, die Gott zugleich uns zeigt und darbeut! Ja, Trost und Hilfe zeigt und beut Gott uns zugleich und zuvor dar. Denn wie schreibt Luther zu unserem Kapitel? „Hie gehen an die geistlichen Trübsale und Plagen, die Ketzereien. Und **zuvor**

tröstet Er die Christen, daß sie sollen gezeichnet und behütet werden." —

Nun können wir an die Betrachtung des siebenten Kapitels gehen. Bitte, lies es erst für dich durch.

Das siebente Kapitel enthält die Beschreibung eines Gesichtes, durch welches der heilige Seher vorbereitet werden sollte auf das, was er bei Eröffnung des siebenten Siegels sehen und hören würde. Daß diese Vorbereitung ebensowohl für alle, die die Offenbarung St. Johannis lesen würden, bestimmt war, das versteht sich von selbst. In diesem vorbereitenden Gesichte sah Johannes zuerst eine ganz kurze und bildliche Andeutung der geistlichen Trübsale, welche der Kirche bevorstanden und welche das siebente Siegel barg, und dann sah er zugleich ein großes, mächtiges Trostbild. Erinnern wir uns wieder an Luthers Worte: „Sie gehen an die geistlichen Trübsale und Plagen, die Ketzereien. Und zuvor tröstet Er die Christen, daß sie sollen gezeichnet und behütet werden." Und der Trost ist größer und mächtiger als alle Trübsal.

Welches war nun zuerst die Andeutung der geistlichen Trübsale, die der Kirche bevorstanden?

Es war dies: Johannes sah vier Engel stehen an den vier Ecken der Erde, die hielten fest die vier Winde der Erde, auf daß kein Wind über die Erde bliese, noch über das Meer, noch über einigen Baum. Auf diese Weise war den vier Engeln gegeben, „zu beschädigen die Erde und das Meer" (V. 2); denn wenn kein Wind über Erde und Meer geht, so wird alles, alles faul und verdirbt. Die vier Engel waren also böse Engel.

Aber dies ist ein Bild und heischet Deutung. Und die Deutung ist diese: Daß vier böse Engel an den vier Ecken der Erde standen, das bedeutet, daß falsche Lehrer von allen Seiten her und überall auf Erden kommen und auftreten. Daß diese vier bösen Engel die vier Winde der Erde festhielten, damit kein Wind über die Erde bliese, noch über das Meer, noch über einigen Baum, das bedeutet, daß die falschen Lehrer den geistlichen Hauch des Heiligen Geistes zurückhalten und hemmen, daß derselbe die Herzen der Menschen nicht erfülle und geistlich belebe. Und das tun die falschen Lehrer dadurch, daß sie Gottes Wort verfälschen und den Menschen vorenthalten. Denn der Heilige Geist kommt und wirkt nicht anders als durch Gottes Wort. Wo nun dieses verfälscht und den Menschen vorenthalten und Menschenwort ihm untergeschoben wird, da kommt und wirkt auch nicht der Heilige Geist, und da werden die Menschen auf das schwerste geschädigt: in den Herzen der Christen erlischt der Glaube, die übrigen Menschen bleiben im Unglauben, und die Seligkeit, von Christo so teuer erworben, geht ihnen verloren. — Dies ist die Andeutung der geistlichen Trübsale, die der Kirche bevorstanden.

Und welches war das große und mächtige Trostbild, das Johannes sah?

Es war dieses: Johannes sah einen anderen Engel aufsteigen von der Sonne Aufgang, der hatte das Siegel oder Petschaft des lebendigen Gottes, und schrie mit großer Stimme zu den vier bösen Engeln, welchen gegeben ist, zu beschädigen die Erde und das Meer, und sprach: „Beschädiget die Erde nicht, noch das Meer,

noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen!" — Und Johannes hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden. Und er hörte, daß es einhundert vierundvierzig tausend waren, die versiegelt waren von allen Geschlechtern der Kinder Israel, zwölftausend von einem jeglichen Stamme.

Dies ist nur ein Stück, gleichsam der Vordergrund, des Trostbildes. Suchen wir dieses erst zu deuten, ehe wir weiterblicken.

Doch wir wollen es mit der Deutung ganz bündig machen. Schaue dir das Bild noch einmal an. Nun höre: Ehe die geistlichen Trübsale über die Kirche hereinbrechen, sollen jedesmal und immer die Knechte Gottes, die wahren Gläubigen, die Auserwählten, „versiegelt", das ist, zur Behütung und Bewahrung gezeichnet werden. Diese sind in neutestamentlicher Wahrheit das, was das Zwölfstämmevolk Israel in alttestamentlicher Vorbildlichkeit war: das Volk Gottes, das Volk der Wahl. Und zu allen Zeiten kennt Gott dies Sein Volk nach seiner Zahl sowohl wie nach Geschlecht und Namen. Er kennt und zählt alle, Er kennt und nennt die einzelnen. Und zu allen Zeiten und immer, ehe eine geistliche Trübsal über die Kirche hereinbricht, versiegelt Gott alle die Seinen mit Seinem Siegel, zeichnet sie mit Seinem Zeichen, setzt Sich vor bei Ihm Selbst und verspricht ihnen, daß Er sie in aller noch so großen und schweren geistlichen Trübsal behüten und bewahren wolle, daß sie von derselben nicht übermocht werden. Und wenn die Trübsal dann kommt, so tut Gott, was Er Sich vorgesetzt

und was Er versprochen hat: Er behütet und bewahrt die Seinen, daß sie von der Trübsal nicht übermocht werden. Und das tut Er durch Sein Wort, das Er ihnen, trotz aller Ketzereien und geistlichen Vergewaltigung, jedennoch läßt. Das ist die hochtröstliche Verheißung, die wir Christen zu aller Zeit und in aller noch so schweren geistlichen Trübsal haben. Und so wird aus den jeweiligen einhundert vierundvierzig tausend — das ist eine bildliche Zahl — Versiegelten endlich, wenn das Ende aller Trübsal und das Reich der Herrlichkeit kommt, eine unendlich große Schar von Seligen, die kein Mensch, nur Gott, zählen kann. Doch das zeigt uns das andere Stück, sagen wir: der Hintergrund des großen Trostbildes; und das wollen wir jetzt mit heiligem Staunen schauen — zu deuten brauchen wir es nicht.

Der heilige Seher berichtet also:

„Danach sahe ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, schrien mit großer Stimme und sprachen: ‚Heil sei Dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!‘

Und alle Engel stunden um den Stuhl und um die Aeltesten und um die vier Tiere, und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: ‚Amen, Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.‘

Und es antwortete der Aeltesten einer und sprach zu mir: ‚Wer sind diese, mit den weißen Kleidern angetan? Und woher sind sie kommen?‘ — Und ich sprach zu Ihm: ‚HErr, du weißt es.‘ — Und er sprach zu mir: ‚Diese sind's, die kommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes; darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.‘“ —

So enthält also, wie wir jetzt erkannt haben, das 7. Kapitel eine Vorbereitung, und zwar eine hohen Trostes volle Vorbereitung auf das, was die folgenden Kapitel bringen werden, nämlich auf die Offenbarung der schweren geistlichen Trübsale, unter welchen die Kirche aller Zeiten zu leiden hat. Diese Trübsale werden in unserem Kapitel angedeutet: Falsche Lehrer wollen den einig belebenden Hauch des Heiligen Geistes zurückhalten und hemmen und also großen geistlichen Schaden tun. Aber zu allen Zeiten — das zeigt unser Kapitel vornehmlich — wird Gott die Seinen versiegeln, daß sie in aller noch so schweren Trübsal bewahrt bleiben; und endlich wird dennoch eine große Schar, die niemand zählen

kann, in ewiger Seligkeit den starken, gnädigen und treuen Gott loben und preisen und Seine unendliche Liebe genießen. Fürwahr, das 7. Kapitel ist, was seine Ueberschrift besagt: Trost der Kirche in ihrem betrübten Zustande. Und welch ein Trost!

Gott gebe nur, daß dieser Trost in meinem und deinem Herzen lebendig sei und sich an mir und dir ewiglich erfülle! An den Seinen wird er sich gewißlich erfüllen. Amen.

Das 8. Kapitel.

Das dritte Gesicht und Eröffnung des siebenten Siegels.

Die erste, andere, dritte und vierte Posaune.

Als das Lamm **das siebente Siegel** nun auftat, da ward zuerst eine Stille im Himmel bei einer halben Stunde. — Es war das die Stille gespannter Erwartung, gleich dem Atemanhalten derer, die da wissen, daß sie jetzt das Allergrößeste, das Allergrausigste erblicken sollen. Und es sollte diese Stille ja auch deuten, daß durch die Eröffnung des siebenten Siegels das Grausigste sollte geoffenbart werden von dem, was nach Gottes Rat an Trübsalen der Kirche Gottes bevorstand.

Alsdann sah Johannes sieben Engel, die traten vor Gott, vor den Vater, der auf dem Stuhl saß (Kap. 4); und ihnen wurden **sieben Posaunen** gegeben. — Die zukünftigen geistlichen Trübsale der Kirche, die das siebente Siegel barg, sollten dem Johannes in der Weise geoffenbart werden, daß auf den Posaunenstoß je eines Engels das Bild je einer Trübsal folgte. Daß aber diese Engel vor Gott traten, und daß ihnen die Posaunen gegeben wurden, das bedeutet, daß alle Trübsale im Rate des gnädigen Gottes gewogen und gemessen sind

und solche Schwere und Maß nicht überschreiten können. Und das ist ein großer Trost.

Und ferner sah Johannes vor dem Stuhle des Vaters einen Altar, und zwar den güldenen Räuchaltar, der der im Alten Testamente vor dem Allerheiligsten stand. Und er sah, daß zu diesem Altar ein anderer Engel mit einem güldenen Räuchfaß trat; und dem Engel ward viel Räuchwerks gegeben, daß er es auf den güldenen Altar vor dem Stuhl gäbe zum Gebet aller Heiligen; und der Rauch des Räuchwerks vom Gebet der Heiligen ging auf von der Hand des Engels vor Gott. Und noch etwas: Der Engel nahm das Räuchfaß und füllte es mit Feuer vom Altar, und schüttete es auf die Erde. Und da geschahen Stimmen, und Donner, und Blitze, und Erdbebung. — Daß der Rauch des Räuchwerks vom Gebet der Heiligen aufging vor Gott, das bedeutet, daß dem allmächtigen Vater die Gebete Seiner Heiligen, die sie in ihren großen Nöten zu Ihm aufsenden, angenehm und erhörlich sind, angenehm und erhörlich um des rechten, wahren, dazu getanen Räuchwerks willen, das da ist das teure Verdienst und die kräftige Fürbitte des einigen Hohenpriesters und Mittlers JEsu Christi. Und daß Feuer vom Räuchaltar auf die Erde geschüttet wurde und alsdann Stimmen geschahen und Donner und Blitze und Erdbeben, das bedeutet, daß die Gebete der Christen und Heiligen Gottes wirksam sind auf Erden, also, daß Gott die Stimme Seines Wortes dennoch, trotz aller Ketzer, ertönen läßt auf Erden zur Seligkeit der Seinen, und daß Gott endlich richten und die gottlosen Irrlehrer umbringen und

Seine lieben Christen aus aller Not erlösen wird. So ist auch dies Bild ein Trostbild, welches wir anschauen sollen, ehe die Posaunenstöße der sieben Engel uns zur Betrachtung der Bilder rufen, die die schrecklichen geistlichen Trübsale der Kirche uns zeigen.

Und nun sah Johannes, und siehe, die sieben Engel mit den sieben Posaunen hatten sich gerüstet zu posaunen.

Sehen wir jetzt, welche Bilder erschienen auf den Stoß der ersten, anderen, dritten und vierten Posaune.

Der **erste** Engel posaunte.

Und es ward ein Hagel, und Feuer mit Blut gemenget, und fiel auf die Erde. Und das dritte Teil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.

Und der **andere** Engel posaunte.

Und es fuhr wie ein großer Berg mit Feuer brennend ins Meer. Und das dritte Teil des Meers ward Blut; und das dritte Teil der lebendigen Kreaturen im Meer starben, und das dritte Teil der Schiffe wurden verderbet.

Und der **dritte** Engel posaunte.

Und es fiel ein großer Stern vom Himmel; der brannte, wie eine Fackel, und fiel auf das dritte Teil der Wasserströme, und über die Wasserbrunnen. Und der Name des Sterns heißt Wermut; und das dritte Teil ward Wermut, und viele Menschen starben von den Wassern, daß sie waren so bitter worden.

Und der **vierte** Engel posaunte.

Und es ward geschlagen das dritte Teil der Sonne, und das dritte Teil des Mondes, und das dritte Teil der Sterne, daß ihr drittes Teil verfinstert ward, und der Tag das dritte Teil nicht schien, und die Nacht desselbigengleichen.

Das sind die Bilder, die erschienen auf den Stoß der ersten vier Posaunen.

Was sollten diese Bilder andeuten?

Nicht jeden einzelnen Zug dieser Bilder können und sollen wir ausdeuten, so wenig, wie wir bei den sonst in der Schrift sich findenden Bildern und Gleichnissen jeden einzelnen Zug ausdeuten sollen. Nur im ganzen können und sollen wir sagen, was diese Bilder anzeigen.

Sie zeigen geistliche Trübsale und Plagen an, die durch **Ketzereien** über die Kirche kommen sollten.

Ketzereien sind Irrlehren, falsche Lehren, welche auf Anstiften des Teufels von Irrgeistern an die Stelle des reinen, lauteren göttlichen Wortes gesetzt und in die Kirche eingeführt werden.

Das reine, lautere göttliche Wort lehrt Gott und Sein Erbarmen in Christo recht erkennen, gibt den Heiligen Geist, gibt alles Heil und alle Seligkeit, macht also rechte Christen und wahrhaft gläubige und selige Kinder Gottes.

Falsche Lehre hingegen wirkt falsche Gedanken von Gott und Seinem Werk und Willen; durch sie kommt nicht der Heilige Geist, sondern durch sie hat der böse Geist sein Spiel; sie macht falsche Christen, die ihr Vertrauen auf einen Ungrund setzen; sie ist das Mittel,

durch welches der Teufel die Kirche Gottes zeitlich und ewig verderben will.

Und unsere Bilder, wie gesagt, weissagen und deuten, daß immer und immer wieder solche falsche Lehre von Ketzern in die Kirche eingeführt werden würde; daß immer und immer wieder Ketzer Macht und Ansehen und Einfluß gewinnen würden in der Kirche; daß ihre Irrlehren immer und immer wieder um sich greifen und in den Herzen vieler wurzeln und wachsen und wuchern würden; daß immer und immer wieder ein großer Teil der sichtbaren Kirche und Christenheit auf solche Weise verderbt werden würde; daß immer und immer wieder auch die wahren Christen und Kinder Gottes von solchen Ketzern und ihren falschen Lehren angefochten, betrübt, geplagt und gefährdet werden würden. Bald — so zeigt das erste Bild — würde es in der Kirche gerade so sein, als wenn ein grausamer Hagel und Feuer mit Blut gemengt auf die Erde fiele, und das dritte Teil der grünen Bäume und alles grüne Gras verbrennete. Bald — so zeigt das andere Bild — würde es sein, als wenn es wie ein großer Berg mit Feuer brennend ins Meer führe, und das dritte Teil des Meeres Blut würde, und das dritte Teil der lebendigen Kreaturen im Meer stürben, und das dritte Teil der Schiffe verderbt würden. Bald — so zeigt das dritte Bild — würde es sein, als wenn ein großer Stern, „Wermut" genannt, brennend wie eine Fackel, vom Himmel herab auf das dritte Teil der Wasserströme und über die Wasserbrunnen fiele und alles Wasser bitter wie Wermut machte, also daß viele Menschen von den bitter gewordenen Wassern stürben. Und bald —

so zeigt das vierte Bild — würde es sein, als wenn das dritte Teil der Sonne und das dritte Teil des Mondes und das dritte Teil der Sterne geschlagen würden, also daß ihr drittes Teil verfinstert würde, und also der Tag das dritte Teil nicht schiene, und die Nacht desgleichen.

So ist es auch in der Tat immer und immer in der Kirche gewesen, so ist es heute noch, und so wird es sein bis an den lieben Jüngsten Tag.

Bald treten falsche Lehrer auf und lehren **Werkgerechtigkeit** und sagen, daß man mit seinen eigenen Werken die Gnade Gottes und die Seligkeit gänzlich oder doch zum Teil sich verdienen müsse. Dadurch wird das teure, für uns erworbene Verdienst unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi verworfen oder doch je geschmälert, den armen Sündern wird der wahre einige Trost geraubt, viele werden verführt, ihre Hoffnung auf ihr eigenes Tun zu setzen, und werden jämmerlich betrogen; und es geschieht, daß die sichtbare Kirche auf Erden einem Lande gleich wird, auf welches Hagel fällt und Feuer mit Blut gemenget, so daß ein groß Teil der grünen Bäume und das grüne Gras elend verbrennt. — Diese falsche Lehre von der Werkgerechtigkeit ist die erste gewesen, die sich wider das Evangelium erhoben hat, ist immer und immer wieder unter allerlei Namen und in allerlei Gestalt aufgetreten, und wird auch wohl die letzte bleiben. Und immer und immer wieder ist die Kirche durch sie kläglich verwüstet worden. Wer die Kirchengeschichte kennt, der weiß das.

Wiederum auch treten andere, falsche Lehrer auf und lehren **Schwarmgeisterei** und sagen, daß man sein Ver-

trauen gründen solle nicht auf die heilige Schrift, sondern vielmehr auf vorgebliche Offenbarungen, Erscheinungen und göttliche Eingebungen, welche sie, die falschen Lehrer, gehabt haben, oder auch auf solche Offenbarungen, Erscheinungen, Eingebungen und Gefühle, die man selber habe. Hah, solche falsche Lehrer und ihre Anhänger rühmen ihre Geisterei gar hoch, und sie gleißen und scheinen wie ein mit Feuer brennender Berg; sie verwerfen aber damit, wie schon angezeigt, die heilige Schrift, die von Gott eingegeben ist und einig und allein uns arme Sünder unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu, und die *einig* und *allein* nütze ist „zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, auf daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt" (2 Tim. 3, 15—17). So werden die armen, von Natur geistlich blinden Menschen von dem einzigen ewig felsenfesten Grunde des Glaubens, nämlich von dem göttlichen Wort, abgeführt, und viele werden verführt, daß sie ihre Zuversicht setzen auf erlogene Offenbarungen, auf Vorspiegelungen des Satans, auf eitle Träume, auf Ausgeburten eines geistlich kranken und verschrobenen Gehirnes, auf schwankende und wankende Gefühle, und werden jämmerlich betrogen; und es geschieht, daß die sichtbare Kirche auf Erden einem Meere gleich wird, in welches ein großer mit Feuer brennender Berg fährt, so daß ein groß Teil des Meeres Blut wird, und ein groß Teil der lebendigen Kreaturen im Meer sterben, und ein groß Teil der Schiffe verderbt werden. — Auch diese Schwarmgeisterei erhob sich gar bald in der Kirche wider das göttliche Wort, ist immer

wieder und wieder aufgetreten unter allerlei Namen und in allerlei Gestalt, und wird auch wohl bleiben, solange die Welt steht. Und immer und immer wieder ist die Kirche durch sie kläglich verwüstet worden. Wer die Kirchengeschichte kennt, der weiß auch das.

Und ferner treten falsche Lehrer auf und lehren **Rationalismus** oder **Vernunftglauben** und sagen, man müsse die heilige Schrift nicht wörtlich nehmen, wie sie laute, sondern man müsse sie nach der Vernunft und Wissenschaft verstehen, man müsse ihre klaren Aussagen also, wo sie sich mit der Vernunft und Wissenschaft nicht reimen, entweder als bildliche und uneigentliche auffassen und deuten, oder auch, wo sich dies gar nicht tun lasse, als irrtümliche verwerfen. Die so sagen, die wollen glänzen am Kirchenhimmel (daß wir so sagen) wie Sterne, und ihre Jünger rühmen solches als die rechte Weisheit. Aber diese Meister und Jünger sind schon (daß wir abermals so sagen) vom Himmel gefallen. Denn das Wort himmlischer und göttlicher Offenbarung, das wir, wo es sich nicht selbst als Gleichnis und Bild gibt, anbeten und ungedeutelt glauben sollen, das drehen und verdrehen sie nach ihrer doch aus dem Staube geborenen und im Staube kriechenden Vernunft und Wissenschaft. Und so verbittern sie das süße Wort des Lebens. Und so verführen sie viele, daß sie nicht mehr einfältig dem göttlichen Worte glauben und selig werden, sondern daß sie ihrer Vernunft folgen und verloren gehen. Und so geschieht es, daß es in der sichtbaren Kirche auf Erden ähnlich ist, als wenn ein großer Stern, wie eine Fackel brennend, aber „Wermut“ sein Name und Wesen, vom

Himmel auf viele Wasserströme und Wasserbrunnen fiele und sie verbitterte, und also viele Menschen stürben von den bitteren Wassern. — Auch dieser Rationalismus oder Vernunftglaube trat früh in der Kirche auf; und unter allerlei Gestalt, Form und Namen drang und dringt er immer und immer wieder in die Kirche ein, bald nackt und grob in offener Leugnung alles Uebersinnlichen, bald feiner und verhüllter im Mantel des christlichen Philosophen, bald noch verborgener im Gewande des Theologen oder Gottesgelehrten, der die göttliche Offenbarung „wissenschaftlich verarbeiten und in ein logisches (vernunftgemäßes) System bringen“ will. Aber immer und immer vergewaltigt und verbittert er das Wort, das Wort des allerhöchsten Gottes. Und immer und immer verwüstet er kläglich die Kirche. Auch das weiß, wer die Kirchengeschichte kennt.

Und endlich kommen durch falsche Lehrer auch Zeiten der **Ungewißheit und Willkür in der Lehre und des Sektenwesens**, da schier jeder Lehrer und Prediger lehrt und predigt, was ihm gefällt, da infolgedessen das Volk unwissend und ungewiß ist in der Lehre und im Glauben, und da falschgläubige Sekten der verschiedensten Art aufsprossen und sich ausbreiten wie Unkraut auf einem ungepflegten Acker. Solche Zeiten werden je und je hervorgerufen durch falsche Lehrer, die da lehren, daß die heilige Schrift weder klar noch vollkommen genug sei, um aus ihr allein in jedem Falle mit voller Gewißheit und Bestimmtheit erkennen zu können, was Gottes Sinn sei. Eine jede Lehre — so sagen wir — müsse sich allmählich entwickeln und sodann endlich von der Kirche gefunden

und genau bestimmt werden. Solche Lehr-Entwicklung und -Bestimmung, sagen sie, vollziehe sich in der Weise, daß erstlich „erleuchtete“ Kirchenlehrer allerlei Lehr-Versuche und -Gegenversuche machen, daß dann im Laufe der Zeit eine jede von ihnen aufgestellte Lehre sich erprobe oder nicht erprobe, und daß so endlich „die Kirche“ in stand gesetzt werde, zu sagen und zu bestimmen, was recht und was falsch sei. Ehe sich dieser Prozeß aber vollzogen habe, sagen sie, dürfe sich niemand herausnehmen, mit Gewißheit behaupten zu wollen, was Gott in der Schrift eigentlich lehre; man müsse die Sache offen und ungewiß lassen, bis „die Kirche“ entschieden habe; bis dahin dürfe man von niemand sagen, daß er gewiß recht, von niemand aber auch, daß er gewiß falsch lehre. So sagen sie. Und nun geht's ihnen nach dem Wort, das geschrieben steht: „Lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (2 Tim. 3, 7). Die für Sonnen am Kirchenhimmel, das ist, für die größesten und bedeutendsten Kirchenlehrer angesehen sein wollen, die versuchen sich in den wildesten und willkürlichsten und verschiedensten Spekulationen über das göttliche Wort und bringen in hochstelziger Rede, die dem gemeinen Mann, Gott sei Dank, über den Kopf weg geht, das ungereimteste Zeug zum Vorschein, meist alte Ketzereien in neuer Aufwärmung und Anrichtung. Die damit zufrieden sind, für Monde, das ist, für weniger große und bedeutende Kirchenlehrer gerechnet zu werden, die empfangen von den ebengemeldeten Sonnen ihr Licht und wollen als deren Jünger und Schüler glänzen. Und die Sterne, die gewöhnlichen Prediger und Lehrer, bieten, Gott sei es

geklagt, dem Christenvolke dasselbe Licht dar, das jene Sonnen oder Monde ausstrahlen. So wird denn, wie gesagt, das Christenvolk unwissend und ungewiß in der Lehre und im Glauben. Es weiß nicht und kann nicht wissen, was Gott lehrt, und es weiß nicht und kann nicht wissen, was es glauben soll. Es wird gleichgültig. Es meint, es sei einerlei, was man glaube, wenn man es nur — gut meine. Aber es fehlt ihm jeder feste Trost, jede bestimmte, auf Gottes Wort gegründete Hoffnung. Seiner großen Masse nach wird es geistlich stumpf und verweltlicht. Und gerade diejenigen, die noch etwas Besseres suchen, die fallen leicht den Sekten zur Beute. „Im Trüben", sagt man, „ist gut fischen." Und die Sekten fischen. Und je gleißender sie sind, je mehr sie sich in das Gewand einer eigenen Reinheit und Heiligkeit und Vollkommenheit zu hüllen suchen, desto mehr betören sie das arme Volk, desto mehr Anhang gewinnen sie. Ja, solche Zeiten sind trübe Zeiten für die Kirche Gottes. In ihnen ist es, als ob ein groß Teil der Sonne und ein groß Teil des Mondes und ein groß Teil der Sterne geschlagen wären, daß sie zum großen Teile verfinstert wären, und der Tag eines großen Teiles nicht schiene, und die Nacht desselbigengleichen. — Auch solche Zeiten der Ungewißheit und Willkür in der Lehre und des gleißenden Sektenwesens sind bald über die Kirche gekommen und sind immer und immer wieder gekommen. Und immer und immer wieder ist in ihnen die Kirche kläglich verwüstet worden. Wer die Kirchengeschichte kennt, und wer insonderheit unsere jetzige Zeit kennt, der weiß das.

So sind die vier Bilder geistlicher Trübsale und

geistlicher Plagen, die über die Kirche kommen sollten, zu deuten. Und magst du, lieber Christ, zu unserer Deutung, welche die Deutung des teuren Gottesmannes Luther ist, noch ein mehreres hinzutun. Ist dir die Kirchengeschichte gegenwärtig und zuhanden, so schaue hinein und siehe, wie sich je und je diese weissagenden Bilder erfüllt haben. Schaue auch jetzt zu dieser deiner Zeit um dich, so wirst du gleichfalls diese Bilder erfüllt sehen. Denn so, wie diese Bilder es zeigen, so war's, so ist's, so wird's sein in der Kirche, bis der Jüngste Tag kommt.

Merke auch, daß bei jedem dieser vier Bilder immer gesagt ist, daß „das dritte Teil" durch die gezeitigten Plagen verderbt wurde. Das dritte Teil ist ein groß Teil. Ein groß Teil der sichtbaren Kirche soll immer und immer wieder von den gedeuteten geistlichen Plagen und Ketzereien verderbt werden. Das ist sehr traurig und schrecklich. Aber das dritte Teil ist doch nicht das Ganze. Also deuten diese Bilder, daß nicht die ganze sichtbare Kirche durch diese Ketzereien verderbt werden soll, sondern Gott mäßigt es, daß doch die Seinen, nämlich die wahren Gläubigen und Auserwählten, das reine Wort behalten und errettet und erhalten werden. Das ist ein großer Trost.

Zu Ende unseres Kapitels heißt es: „Und ich sahe, und hörte einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, und sagen mit großer Stimme: **‚Wehe, wehe, wehe** denen, die auf Erden wohnen, vor den andern Stimmen der Posaune der drei Engel, die noch posaunen sollen!'" Luther schreibt hierzu: „Im 9.

und 10. Kapitel hebt sich der rechte Jammer an. Denn bisher die leiblichen und geistlichen Trübsale fast ein Scherz gewesen sind gegen diese zukünftigen Plagen. Wie auch der Engel am Ende des 8. Kapitels selbst anzeiget, es sollen drei Wehe kommen, welche Wehe sollen die anderen drei, das ist, der fünfte, sechste, siebente Engel ausrichten, und damit der Welt ein Ende machen."

Was werden wir noch sehen?!

Das 9. Kapitel.

Die fünfte und sechste Posaune.

Und der **fünfte** Engel posaunte.

Und auf den Stoß dieser Posaune erschien dem Seher wieder ein Bild.

Der erste Teil dieses Bildes ist wie folgt.

Ein Stern war vom Himmel auf die Erde gefallen. Und diesem Sterne ward der Schlüssel zum Brunnen des Abgrundes gegeben. Und er tat den Brunnen des Abgrundes auf. Und es ging auf ein Rauch aus dem Brunnen, wie ein Rauch eines großen Ofens. Und es ward verfinstert die Sonne und die Luft von dem Rauch des Brunnens.

Suchen wir, ehe wir weiter blicken, die Deutung dieses ersten Teiles des Bildes.

Der vom Himmel auf die Erde gefallene Stern ist ein sonderlich großer und vornehmer, aber abgefallener, von Gott und Seinem Wort abgefallener Kirchenlehrer. Seine Lehre ist eine der Hölle und der Finsternis entstammende; und indem sie nach Gottes Zulassung sich weit ausbreitet und große Macht gewinnt, wird das Licht der rechten seligmachenden Erkenntnis Gottes verfinstert auf Erden, wie vom

Rauch eines großen Ofens die Sonne und die Luft verfinstert wird.

Sehen wir nun den zweiten Teil des Bildes.

Aus dem Rauch, der aus dem Brunnen des Abgrundes aufstieg, kamen Heuschrecken auf die Erde. Aber diesen Heuschrecken wird Macht gegeben, wie die Skorpione Macht haben auf Erden. Daher ihnen auch gesagt wurde, daß sie nicht beleidigten das Gras auf Erden, noch kein Grünes, noch keinen Baum, wie sonst die Heuschrecken ja tun, sondern allein die Menschen, und zwar die Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen. Diese sollten sie nicht töten, sondern quälen fünf Monden lang — nach der Zeit der Heuschrecken, welche in den fünf Sommermonaten zu kommen pflegen, und nach der Art der Skorpione, welche mit ihrem giftigen Hieb die Menschen zwar nicht töten, ihnen aber unsägliche Qual bereiten. Und in denselben Tagen, so schaute und schrieb der Seher, werden die Menschen vor großer Qual den Tod suchen und nicht finden; werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen. Und grausig wundersam schaute der Seher diese mit Skorpionenmacht ausgerüsteten Heuschrecken. Sie waren gleich den Rossen, die zum Kriege bereit sind; auf ihrem Haupte war es wie Kronen dem Golde gleich; ihr Antlitz war gleich der Menschen Antlitz; Haar hatten sie wie Weiberhaar; ihre Zähne waren wie die der Löwen; Panzer hatten sie wie eiserne Panzer; das Rasseln ihrer Flügel war wie das Rasseln an den Wagen vieler Rosse, die in den Krieg laufen; und hatten Schwänze gleich den Skorpionen, und es waren Stachel

an ihren Schwänzen; und ihre Macht war, zu beleidigen die Menschen fünf Monden lang; und sie hatten über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrund, des Name heißt auf ebräisch Abaddon, und auf griechisch hat er den Namen Apollyon, welches beides zu deutsch Verderber heißt.

Was, so fragen wir nun, bedeutet dieser zweite Teil des Bildes?

Daß Heuschrecken auf die Erde kamen aus dem Rauch des Brunnens des Abgrunds, welchen der vom Himmel auf die Erde gefallene Stern aufgetan hatte, das bedeutet, daß der große falsche Lehrer massenhaften und ungezählten Anhang gewinnen werde. Daß diese Heuschrecken Skorpionenart an sich hatten und nicht das Gras und das Grüne und die Bäume, sondern allein die Menschen beleidigen sollten, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen, das bedeutet, daß diese so weitverbreitete Ketzerei und geistliche Plage aus gerechtem Gerichte Gottes über eine lau gewordene und vom wahren Glauben abgefallene Christenheit kommen werde. Denn wo man Gottes teuerwertes Wort verachtet und nicht mit wahrem Glauben aufnimmt und hält, auf daß man durch dasselbe geheiligt und ewig selig werde, da nimmt Gott es endlich weg und läßt falsche und seelenverderbliche Lehre kommen. Daß aber diese Heuschreckenschwärme so grausig und entsetzenerregend aussahen wie ein Millionenheer zum Streit gerüsteter wilder und wüster Krieger, und daß sie einen König über sich hatten, dessen Name Verderber heißt, was bedeutet das? Das bedeutet, daß die Anhänger des ob-

gemeldeteten falschen Lehrers auch weltliche Herrschaft und Obrigkeit haben und mit wild anstürmender Waffengewalt ihre Schreckensherrschaft über eine abgefallene Christenheit aufrichten werden. Und daß ihre Macht war, zu beleidigen die Menschen fünf Monden lang, das bedeutet, daß solches sonderliche Gericht Gottes über eine abgefallene Christenheit nur eine gewisse, beschränkte, von Gott versehene Zeit währen solle. Endlich aber: Daß dies Bild geistlicher und leiblicher Plage mit in der Reihe der Bilder steht, welche diejenigen Plagen anzeigen, die über die rechte Kirche und Christenheit kommen sollen, das bedeutet, daß auch die wahren lieben Kinder Gottes doch an ihrem Teile mit zu leiden haben werden von solchen Plagen, welche eigentlich über die vom Glauben abgefallenen Namenchristen verhängt werden.

Wenn wir in die Geschichtsbücher blicken, die uns erzählen, wie es von alters her und bisher der christlichen Kirche ergangen ist, — sehen wir dann, daß sich dieses Bild und seine Deutung jemals erfüllt hat? Ist es jemals so gewesen, daß ein großer Ketzer in der Kirche aufgetreten ist und eine höllische und seelenverderbliche Lehre gelehrt hat, und daß diese Lehre sich weit ausgebreitet und große Macht gewonnen hat, also daß weit und breit das Licht der rechten seligmachenden Erkenntnis Gottes in Christo verfinstert worden ist? Ist es so gewesen, daß die Anhänger und Bekenner dieser falschen Lehre massenhaft und ungezählt gewesen sind, wie Heuschreckenschwärme, und daß sie ihre höllische Ketzerei aus gerechtem Gerichte Gottes über eine lau gewordene und

vom wahren Glauben abgefallene Christenheit gebracht haben? Ist es so gewesen, daß diese Ketzerschwärme auch weltliche Obrigkeit gehabt und mit unwiderstehlicher Waffengewalt ihre Schreckensherrschaft über eine abgefallene, das ist, fleischlich und weltlich gewordene Christenheit aufgerichtet haben? Ist es so gewesen, daß auch die wahren Christen und Kinder Gottes viel von ihnen zu leiden gehabt haben? Und ist es endlich so gewesen, daß all das „fünf Monden lang“ gedauert hat, das heißt, um eine gewisse, beschränkte, von Gott versehene Zeit?

Ja, das alles ist so gewesen, das alles sehen wir in der Geschichte der christlichen Kirche. Und, lieber Leser, sofern du es nicht schon weißt, wollen wir dir es jetzt zeigen.

Schon gleich zu und nach der Apostel Zeiten brachen, vom bösen Feinde gesandt, greuliche Wölfe und Irrlehrer in die überaus schnell wachsende und über die ganze Erde sich ausbreitende Kirche ein und suchten die Schafe Christi zu erhaschen und zu zerstreuen. Sie taten auch, wie wir wissen, viel Schaden. Solange jedoch die Kirche Christi unter dem Kreuze der leiblichen Verfolgungen grünte und blühte, und also die Zahl der falschen und unlauteren Glieder eine verhältnismäßig geringe war, konnte die falsche Lehre nicht zur Herrschaft gelangen. Aber zu Anfang des vierten Jahrhunderts wandte sich das Blatt. Da hörten die Verfolgungen auf; da bekannte sich Konstantin der Große, der römische Weltherrscher, zum Christentum; da wurde das Christentum eine vom Staate anerkannte, ja geförderte Religion; da hatten die Christen Ruhe, ja Ehre. Da sonnte sich auch ihr Fleisch, da welkte

der Glaube, da mehrten sich die falschen Brüder, da erhoben die falschen Lehrer keck Haupt und Stimme, da fiel das Volk ihnen zu. Da gewann auch ein gewisser **Arius**, ein Presbyter der Gemeinde zu Alexandria in Nordafrika, einen schier unbegreiflichen und wahrhaft entsetzlichen Einfluß. Dieser Arius lehrte die dem Abgrund der Hölle entstammende und den Grund des Glaubens umstoßende Irrlehre, daß JEsus Christus, unser HErr, nicht wahrhaftiger Gott sei, vom Vater in Ewigkeit geboren, sondern nur ein Geschöpf, zwar vor der Zeit der Welt, aber doch, gleich allen Geschöpfen, durch den Willen des Vaters aus nichts geschaffen. Und diese Irrlehre lehrte Arius nicht etwa nur in theologischen Büchern, die allein den Gelehrten zugänglich gewesen wären, sondern er sang sie auch in Liedern dem Volk ins leicht betörte Herz hinein. Und wie ein Feuer eine dürre Steppe entzündet und bald in ungeheurem Brande sich hinwälzt; und wie ganze Wälder vom Brande ergriffen werden; und der Sturm bläst drein und trägt die zündenden Feuerbrände weiter und weiter, ferner und ferner, hiehin und dorthin, und unwiderstehlich und fürchterlich breitet der Brand sich aus, und unendlicher Rauch verfinstert Sonne und Luft: so breitete sich auch die Irrlehre des Arius aus über die ganze Christenheit von Lehrstuhl zu Lehrstuhl, von Kanzel zu Kanzel, von Herz zu Herz. Gottesmänner suchten tapfer streitend ihr Einhalt zu tun; Athanasius legte Anno 325 auf dem allgemeinen Kirchenkonzil zu Nicäa mit feuriger und gottgeweihter Beredsamkeit sein herrliches Glaubensbekenntnis ab, und das Konzil, unter des Kaisers Vorsitz,

nahm es an und machte es zu dem seinigen; es war, als ob der höllische Brand der arianischen Irrlehre, wo nicht gelöscht, so doch eingedämmt sei. Aber bald flammte er mit verdoppelter Wut wieder auf. Der Kaiser fiel der Irrlehre zu. Konzil auf Konzil bekannte sich zu ihr. Im Ostteile des römischen Reiches, sofern dieser christlich war, herrschte der Arianismus durch ein volles halbes Jahrhundert; im Westteile leistete man Widerstand. Das Christentum breitete sich unter den germanischen Völkern aus: das falsche, das arianische Christentum. Und nun kam eine Bewegung unter die Völker, eine wandernde, die Wohnsitze wechselnde Bewegung, die man die Völkerwanderung nennt und die durch zwei Jahrhunderte (375—568) währte. Und mit unwiderstehlichem Drängen, Heuschreckenschwärmen gleich, aber mit hauender Skorpionenmacht, drängten sich die wüsten, wilden Kriegsheere der germanischen Völker unter grausen Anführern und Königen, die man billig „Verderber“ heißen mag, über den Westteil des römischen Reiches und die da wohnende Christenheit. Und dieser Teil des römischen Reiches unterlag ihnen und verendete endlich unter ihren blutigen Schwertern. Merke: Arianer waren diese Horden. Das war ein großes Gottesgericht über die verweltlichten Christen. Und auch die Kinder Gottes, die das Siegel Gottes auf ihren Stirnen hatten und dem wahren Glauben und Bekenntnis von Christo treu blieben, mußten viel leiden; doch der HErr half ihnen aus dem allen und half ihnen aus zu Seinem himmlischen Reich. Und durch Jahrhunderte währte diese Heuschrecken- und Skorpionenplage der arianischen Völkerschwärme und „beleidigte“ die

elende Christenheit. Dann verzog sie sich. Unser Bild *war erfüllt.*

Ja, Lieber, wenn du die Offenbarung St. Johannis verstehen willst, so mußt du nicht nur wissen, was heutzutage geschieht, sondern auch, was in der Vorzeit der christlichen Kirche geschehen ist. Die Christen, die zu jenen Zeiten gelebt haben, werden unser Bild wohl verstanden haben.

Dr. Luther schreibt hierzu: „Im 9. und 10. Kapitel hebt sich der rechte Jammer an. Denn bisher die leiblichen und geistlichen Trübsale fast ein Scherz gewesen sind gegen diese zukünftigen Plagen. Wie auch der Engel am Ende des 8. Kapitels selbst anzeiget, es sollen **drei Wehe** kommen, welche Wehe sollen die andern drei, das ist, der fünfte, sechste, siebente Engel ausrichten, und damit der Welt ein Ende machen. Hie kommen beide, geistliche und leibliche Verfolgung, zusammen. Derselbigen sollen drei sein, die erste groß, die andere noch größer, die dritte am allergrößten."

„So ist nun **das erste Weh,** der fünfte Engel, **Arius,** der große Ketzer und seine Gesellen, der greulich die Christenheit so geplaget hat in aller Welt, daß wohl der Text hie sagt: die frommen Leute wären lieber gestorben, denn daß sie solches gesehen, und haben doch solches müssen sehen, und nicht sterben. Ja, er spricht: der Engel aus der Höllen, genannt Verderber, sei ihr König, als wollten sie sagen, der Teufel reite sie selbst. Denn sie nicht allein geistlich, sondern auch leiblich mit dem Schwert die rechten Christen verfolget haben. Lies

die Geschichte von den Arianern, so wirst du diese Figur und Worte wohl verstehen."

Und — fügen wir hinzu — wo du je in der Geschichte der christlichen Kirche ähnliches siehst, magst du auch an dies Bild denken.

„Ein Wehe", so schreibt hier der heilige Seher, „ist dahin; siehe, es kommen noch zwei Wehe nach dem."

Und der **sechste** Engel posaunte.

Und das **zweite Weh,** das da kommen sollte, wurde nun dem Johannes im Bilde gezeigt.

Erstlich nämlich hörte er eine Stimme, Eine Stimme, die kam aus den vier Ecken des güldenen Altars vor Gott und sprach zu dem sechsten Engel, der die Posaune hatte: „Löse auf die vier Engel, gebunden an dem großen Wasserstrom Euphrates!"

Und es wurden die vier Engel los, die bereit waren auf eine Stunde und auf einen Tag und auf einen Monat und auf ein Jahr, daß sie töteten das dritte Teil der Menschen.

Und wieder sah Johannes ein großes, ja ein ganz ungeheures und ungeheuerliches Streitheer. Die Zahl des reisigen Zeuges war viel tausend mal tausend. Johannes hörte ihre Zahl; sie war zwei Myriaden von Myriaden (200 Millionen). Und o, welchen Anblick bot dieses Streitheer dar! Johannes sah die Rosse im Gesichte, und die drauf saßen, daß sie hatten feurige und gelbe und schwefelichte Panzer; und die Häupter der Rosse waren wie die Häupter der Löwen, und aus ihrem Munde ging Feuer und Rauch und Schwefel. Und von diesen dreien ward ertötet das dritte Teil der Menschen, nämlich von

dem Feuer und Rauch und Schwefel, der aus ihrem Munde ging. Denn ihre Macht war in ihrem Munde; und ihre Schwänze waren den Schlangen gleich, und dieselben hatten Häupter, und mit denselbigen taten sie Schaden.

Und blieben, so schaute Johannes, noch Leute, die nicht getötet wurden von diesen Plagen, noch Buße taten für die Werke ihrer Hände, daß sie nicht anbeteten die Teufel, und die güldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen, welche weder sehen noch hören noch wandeln können; die auch nicht Buße taten für ihre Morde, Zauberei, Hurerei und Dieberei.

Das ist des zweiten Wehes Bild, das dem Johannes erschien auf den Posaunenstoß des sechsten Engels.

Was ist dieses Bildes Deutung? Was für ein zweites Weh sollte kommen?

Zum ersten sehen wir, daß dieses Weh aus Gottes Rat und Schickung und zu der von Gott bestimmten Zeit kommen sollte über eine heidnische, gottlose Welt, die sich nicht bekehren will, und über eine abgefallene und in heidnische Greuel versunkene Christenheit. Denn wir sehen in dem Bilde, daß von Gott das Geheiß kam, die vier bösen Engel und Plagegeister aufzulösen, die bisher gebunden gewesen waren, und daß Stunde, Tag, Monat und Jahr ihres Wehebringens ihnen gesetzt war; und wir hören die Klage, daß sowohl von früheren Plagen als auch von dieser noch Leute übrig sein würden, die nicht Buße tun würden für ihre heidnischen und greulichen Werke (V. 13—15. 20. 21).

Zum andern sehen wir, daß dieses Weh seinen Ausgangspunkt und seine erste Stätte haben sollte „an dem großen Wasserstrom Euphrates“ (V. 14), also in Asien und zwar näher in Arabien und Nachbarländern.

Zum dritten sehen wir, daß dieses vom Euphrat ausgehende Weh darin bestehen sollte, daß eine ungeheure und erschreckliche Streitmacht über die Länder sich ergießen und mit höllischer Lügenlehre und mit begleitender weltlicher Macht und Grausamkeit einen großen Teil der Menschen geistlich und leiblich töten würde. Denn wir sehen in dem Bilde ein reisiges Zeug von viel tausend mal tausend; wir sehen Rosse und Reiter mit feurigen und gelben und schwefelichten Panzern; wir sehen, daß die Häupter der Rosse den Häuptern der Löwen gleich waren, und daß aus ihrem Munde — höllenmäßig — Feuer und Rauch und Schwefel ging, und daß von diesen ein großer Teil der Menschen ertötet wurde; wir hören, daß also ihre eigentliche Macht in ihrem Munde war, daß sie aber auch mit ihren schlangengleichen und behaupteten Schwänzen Schaden taten.

Und endlich müssen wir schließen, daß auch unter diesem Weh viel fromme Kinder Gottes zu seufzen haben sollten, da ja auch dies Weh in der Reihe der Plagen steht, welche über die rechte Kirche Gottes kommen sollten.

Zeigt uns die Geschichte der Welt und der Kirche, daß auch dies weissagende Bild sich erfüllt hat?

O deutlich, deutlich! Auf den ersten Blick erkennen wir in diesem Bilde den Lügenpropheten **Mohammed und seine Sarazenen oder Türken** und ihr durch ein Jahrtausend sich hinziehendes und noch nicht gestilltes

geistliches und leibliches Morden. Wenn man jetzt Mohammed und sein Reich bildlich darstellen wollte, so könnte man kein besseres Bild erfinden als dieses.

Urteile selbst. — Um das sechste Jahrhundert, nach der arianischen Plage, war insonderheit die morgenländische, das ist, die in Ost-Europa und Nord- und Ost-Afrika und West-Asien wohnende Christenheit auf das äußerste verderbt. Anstatt Buße zu tun und zum rechten Glauben zurückzukehren, war sie gänzlich abgefallen in groben Bilderdienst und Abgötterei; und Mord, Zauberei, Hurerei, Dieberei und andere Sünden gingen bei hoch und niedrig ungescheut im Schwange. Die Christenheit war, von dem noch christlichen Namen und Formenwesen abgesehen, Ein Kuchen geworden mit den umwohnenden Heiden, und diese blieben um so ungescheuter in ihrem heidnischen und gottlosen Wesen. Da sprach Gott in Seinem gerechten Gericht: „Löse auf die vier Engel, gebunden an dem großen Wasserstrom Euphrates!" Und zu Anfang des siebenten Jahrhunderts trat in Arabien der Lügenprophet Mohammed auf. Der lehrte widerchristliche Lehre, eitel Feuer, Rauch und Schwefel aus der Hölle. Bald gewann er einen unglaublich großen Anhang und stiftete ein Reich, das am besten bekannt ist unter dem Namen Türkenreich. Mit großer Heeresmacht breiteten die Mohammedaner ihre Herrschaft und die Lehre Mohammeds aus, insonderheit im Morgenlande. Mord, und insonderheit Christenmord, war ihnen Lust und ein gutes, verdienstliches Werk. Die morgenländische Kirche und Christenheit wurde von ihnen zertreten und schier gänzlich vernichtet. Wer nicht zum Islam (moham-

medanische Religion) übertreten wollte, der wurde getötet. Ueberall in den urchristlichen Ländern erhoben sich mohammedanische Moscheen (Tempel) an Stelle der christlichen Kirchen, überall prangte der Halbmond an Stelle des christlichen Kreuzes, überall erschallte der Totenruf: „Allah ist Gott, und Mohammed ist sein Prophet!" Auch über die Heidenvölker ergossen sich mit derselben Gewalt die Heere der Mohammedaner. Durch viele Jahrhunderte hatten sie so ihr Wesen im Morgenlande. Auch im Abendlande fielen sie oft ein, auch da hatten sie zu Zeiten und an Orten Herrschaft. Durch viele Jahrhunderte währte ihr Zwang, ihr Mord, ihre Tyrannei. Durch viele Jahrhunderte hatten auch fromme Gotteskinder unendlich viel von den Mohammedanern zu leiden. Heute noch ist der Islam und das Türkenreich nicht ausgestorben. Heute noch gibt es viele Hunderte von Millionen Mohammedaner. Heute noch brennt der höllische Fanatismus in ihren Herzen. Heute noch zertreten sie die Christenheit. — O deutlich, deutlich sehen wir unser Bild erfüllt!

Das ist das geweissagte zweite Weh.

Luther sagt hierzu: „Das andere Weh ist der sechste Engel, der schändliche Mohammed mit seinen Gesellen, den Sarazenen, welche mit Lehren und mit dem Schwert der Christenheit große Plagen angelegt haben."

Das 10. Kapitel.

Johannes verschlingt ein Buch.

In der Betrachtung der Offenbarung St. Johannis stehen wir jetzt vor dem Posaunenstoß des siebenten Engels und damit vor dem, was zu allerinnerst im Buche der zukünftigen Geschichte der Kirche (Kap. 5, 1) geschrieben stand; wir stehen jetzt vor der Weissagung und bildlichen Darstellung des dritten der drei großen und sonderlichen Wehe, welche nach Gottes Rat über die Kirche Christi auf Erden kommen sollten. Dieses dritte Weh bringt das allerärgste und -schrecklichste von allem, was die Kirche zu leiden hat; aber es bringt auch das Letzte, — nach ihm kommt kein anderes und sonderliches Weh mehr, nach ihm kommt der liebe Jüngste Tag.

Aber, lieber Leser, verstehe recht. Wenn wir sagen, daß dieses Weh das letzte Weh ist, so ist damit nicht gemeint, daß es als das der Zeit nach letzte erst auf alle anderen geweissagten Plagen und Wehe folgen soll. Solche zeitliche Reihenfolge und Aufeinanderfolge hat die Offenbarung St. Johannis bei Aufzählung der über die Kirche verhängten Plagen überhaupt nicht im Auge. Tue einen Rückblick und überlege selbst. Die **leiblichen** Plagen, deren weissagende Bilder wir gesehen, waren:

Verfolgung durch weltliche Obrigkeit, Krieg, Teurung, Sterbensläufte; die **geistlichen** Plagen waren die von falschen Lehrern eingeführten Ketzereien, wie Werkgerechtigkeit, Schwarmgeisterei, Vernunftglaube, Lehrwillkür mit ihrem Gefolge des Sektenwesens. Das sind ja lauter Dinge, die nicht in zeitlicher und strikter Reihenfolge und Aufeinanderfolge auftreten, sondern die sich fort und fort wiederholen und unter denen die Kirche immer und immer wieder zu leiden hat, solange sie hienieden ihr Wesen führt. Und was die zwei letztgeschauten **Wehe** anlangt, bei welchen geistliche und leibliche Plage zusammen kommt, und welche ganz sonderlicher und bestimmter Art sind, so soll auch auf sie das dritte Weh nicht zeitlicherweise folgen, sondern neben ihnen her und mit ihnen zusammen kommen, wie mit den anderen leiblichen und geistlichen Plagen, die geweissagt sind. Das dritte Weh wird das letzte und als das letzte Weh genannt von wegen seiner besonderen Art, die es an sich trägt. Nämlich es ist, wie schon gesagt, das allergrößte und -schrecklichste Weh, dessen Geschichte sich durch die ganze Zeit der Kirche Christi auf Erden zieht; aber mit demselben ist die Weissagung auch erschöpft: das der Kirche zugemessene Weh und Leid hat hier seinen Höhepunkt erreicht.

Weil nun dieses letzte Weh ein so sonderliches und großes Weh ist, so hat die Offenbarung St. Johannis drei Kapitel der Vorbereitung auf die eigentliche Deutung desselben, nämlich das 10., 11. und 12. Kapitel.

Und wir wollen im voraus den Inhalt dieser drei Kapitel kurz angeben. Das 10. Kapitel zeigt, worin der

eigentliche Kernpunkt des dritten und letzten Wehes bestehen werde, nämlich in einer mit großem geistlichen Schein und mit noch größerer Anmaßung und Macht auftretenden, aber ihrem Wesen nach heidnischen und die Kirche aufs äußerste verderbenden Ketzerei. Das 11. Kapitel zeigt, daß unter diesem, wie unter dem gleichzeitigen zweiten Weh, dennoch etliche fromme und rechtschaffene Kirchenlehrer bleiben sollen, die von dem Satan und seinen Schuppen auf das heftigste verfolgt, aber nicht ausgerottet werden. Und das 12. Kapitel zeigt, daß Christus, der HErr, Seine Kirche, nämlich die Schar Seiner Gläubigen und Auserwählten, auch in dieser allergrößesten Anfechtung bewahren und erretten werde, ob auch die höllische Macht noch so grausam sich wider sie stelle. — Auf diese vorbereitenden, ja in das Ganze schon recht einführenden Kapitel folgen dann Bilder, durch welche die ganze große Geschichte des letzten Weh dargestellt und dasselbe, seiner geistlichen Maske entkleidet, in seinem rechten höllischen Wesen offenbart wird. —

Nun schreiten wir zur Betrachtung des 10. Kapitels.

Unmittelbar nach dem sechsten Engel, dessen Posaunenstoß das zweite große Weh, nämlich die Türkenplage, verkündete, sah Johannes einen anderen starken Engel vom Himmel herabkommen, der war mit einer Wolke bekleidet, und ein Regenbogen auf seinem Haupt, und sein Antlitz wie die Sonne, und seine Füße wie die Feuerpfeiler. Und er hatte in seiner Hand ein **Büchlein** aufgetan. Und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, und den linken auf

die Erde. Und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet; und da er schrie, redeten sieben Donner ihre Stimmen. Und da die sieben Donner ihre Stimmen geredet hatten, wollte Johannes sie schreiben. Da hörte er aber eine Stimme vom Himmel sagen zu ihm: „Versiegle, was die sieben Donner geredet haben; dieselbigen schreibe nicht.“ Und der Engel, den Johannes sah stehen auf dem Meer und auf der Erde, hub seine Hand auf gen Himmel, und schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat und was darinnen ist, und die Erde und was darinnen ist, und das Meer und was darinnen ist, — und was war es, das er schwur? —: daß hinfort keine Zeit mehr sein solle; sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen werde, so solle vollendet werden das Geheimnis Gottes, wie Er habe verkündiget Seinen Knechten und Propheten.

Halten wir hier vorläufig inne und bedenken wir das bis hieher Geschaute.

Es kann kein Zweifel sein, daß dieser starke Engel, welchen Johannes im Gesichte sah, in Beziehung steht zu der siebenten und letzten und größten Plage, die nach Gottes Rat über die Kirche kommen sollte. Daran, sagen wir, kann kein Zweifel sein, denn der Engel redet ja schwörend von eben dieser letzten Plage.

Aber in welcher Beziehung steht er zu derselben?

Ist er etwa ein guter Engel, ja, wie etliche Ausleger meinen, wohl gar Christus Selbst, der von der letzten Plage vorbereitend redet? — Es möchte schier

so scheinen. Denn der Engel hat großen geistlichen Schein. Stark ist er. Vom Himmel kommt er. In einer Wolke erscheint er, wie der HErr im Alten Testament in der Wolke erschien, wie derselbe HErr Christus einst in des Himmels Wolken erscheinen wird. Einen Regenbogen, das Zeichen des Friedens, hat er auf seinem Haupte, wie sonst nur Gott sich offenbart. Sein Antlitz leuchtet, dem huldvollen Antlitz Christi gleich, wie die Sonne. Seine Füße sind wie Feuerpfeiler, ähnlich denen Christi, des siegenden Richters der Welt. Und seinen rechten Fuß setzt er auf das Meer, und den linken auf die Erde, wie Christus herrscht, unwiderstehlich, allüberall. Er schreit mit großer Stimme, wie Christi Stimme und Wort eine Stimme und Wort von großer Gewalt ist. Und da er schwört, schwört er bei dem Namen des wahren und lebendigen Gottes. Also, dem äußeren Scheine nach zu urteilen, möchte dieser Engel wohl Christus Selbst sein, der zu Johannes von dem letzten Weh Seiner Kirche in vorbereitender Weise redet.

Oder aber ist — wie D. Luther annimmt — die Beziehung dieses Engels zu dem letzten Weh die, daß er in vorbereitender Weise durch seine ganze Erscheinung das symbolisch (bildlich) darstellen sollte, was das eigentliche Wesen und der eigentliche Charakter des letzten Weh sein würde? Mit anderen Worten und bestimmter: Sollen wir aus der christusgleichen Erscheinung des Engels erkennen, daß das letzte und ärgste Weh mit großem geistlichen Schein kommen sollte, als ob es eitel Christuswerk und Christuswahrheit und Christusreich wäre, da es doch in Wirklichkeit

lauter Teufelswerk und Teufelstrug und Teufelsreich sein würde? Sollen wir also aus der beschriebenen Erscheinung des Engels abnehmen, daß im letzten Weh die Höllenmacht sich einen Schein geben würde, als ob sie im Namen Christi vom Himmel herabgekommen wäre, Gnade und Frieden zu bringen denen, die sich ihr unterwerfen, Zorn und Gericht aber allen, die sich ihr nicht unterwerfen würden? Sollen wir erkennen, daß diese höllische Macht unter dem Namen Christi ihren Fuß auf Meer und Land setzen und Herrschaft über die ganze Welt beanspruchen und mit brüllender Drohstimme für ihre falsche und verfluchte Lehre Anerkennung heischen würde als für Christi Wort und Lehre, und daß sie, den Namen Gottes mißbrauchend, heilig beteuern würde, daß sie die allein wahre und bleibende und seligmachende Gotteskirche sei?

Daß dies die Beziehung ist, in welcher die Erscheinung des Engels zu dem letzten Weh steht, das nehmen wir, mit D. Luther, an.

Und dazu bewegen uns, neben anderen mehreren, vornehmlich folgende zwei Gründe. Erstlich später, da uns die ganze Geschichte des letzten Weh in großen Zügen bildlich vor Augen gestellt wird, da wird klärlich und ausdrücklich gezeigt und kundgegeben, daß die das letzte Weh bringende Höllenmacht wirklich mit großem geistlichen Schein und unter dem Namen und der Maske Christi auftreten werde (Kap. 13, 11). Da das also in der Tat so ist, so können wir ja keinenfalls weit irre gehen, wenn wir mit Luther halten, daß schon dieser das letzte Weh vorbereitende Engel in seiner christusgleichen Erscheinung solches scheinheilige, aber in Wahrheit

teuflische Wesen bildlich darstellen sollte. — Zweitens aber bewegt uns zu unserer Annahme das **aufgetane Büchlein**, welches der Engel unseres Bildes in seiner Hand hat, und das, was von diesem Büchlein fürder erzählt wird.

Blicken wir in unser Kapitel, um zu erfahren, welche Bewandnis es mit diesem Büchlein hat.

Da erzählt, wie wir schon vernommen, Johannes zuerst, daß der christusgleiche Engel, ein aufgetanes Büchlein in seiner Hand haltend, seinen rechten Fuß auf das Meer und seinen linken auf die Erde setzte und mit großer Stimme schrie, wie ein Löwe brüllet. (Das war nun nicht so ganz christusgleich, paßt aber vortrefflich zu unserer Behauptung, daß die Heiligkeit des Engels eine nur angenommene Scheinheiligkeit darstellen sollte; denn die Scheinheiligkeit kann die rechte Heiligkeit doch nicht so recht treffen, sondern wird leicht eine Verzerrung und Uebertreibung derselben.) Offenbar wollte der Engel mit diesem löwenmäßigen Brüllgeschrei den Inhalt seines Büchleins, nämlich seine Lehren und Satzungen, ausschreien und für diese von aller Welt Anerkennung fordern. Und als er so schrie und brüllte, da, echogleich, redeten sieben Donner Gottes ihre Stimmen und gaben die rechte Antwort auf das Schreien und Fordern des Engels. Und Johannes verstand diese Donnerstimmen und wollte sie schreiben, wie er alles andere schrieb, was er im Gesicht schaute und hörte. Aber er durfte das, was die Donner Gottes redeten, nicht schreiben. Er hörte eine Stimme vom Himmel sagen zu ihm: „Versiegle, was die sieben Donner geredet haben; dieselbigen schreibe nicht.“ Und abermals

hörte er die Stimme vom Himmel zu ihm reden und sagen: „Gehe hin, nimm das offene Büchlein von der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde stehet." Und Johannes — im Gesicht — ging hin zu dem Engel und sprach zu ihm: „Gib mir das Büchlein." Und der Engel, auf Gottes Befehl von dem heiligen Seher also angeredet, mußte ihm das Büchlein geben und zu ihm sagen: „Nimm hin und verschlinge es; und es wird dich im Bauch grimmen; aber in deinem Munde wird's süße sein wie Honig." Und Johannes nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und verschlang es; und es war süß in seinem Munde wie Honig; aber da er es gegessen hatte, grimmte es ihn im Bauch. Durch diesen visionären (im Gesichte geschehenden) Vorgang wurde dem Seher, und durch seinen Bericht auch uns, klar gemacht, daß es, um die Erscheinung des christusgleichen Engels recht zu verstehen, vor allem ankomme auf das Büchlein in seiner Hand, das ist, auf die Lehren und Satzungen, die er bringe und darbiete: die solle er schmecken und prüfen. Und als Johannes das tat, da fand er, daß dieselben zwar im Munde süß wie Honig, das heißt, äußerlich angenehm und dem Fleische wohlgefällig waren; aber im Bauche verursachten sie Grimmen, das heißt, inwendig waren sie schädlich und verderbten den Glauben und das Gewissen. — Und so sagen wir: Wenn das Büchlein in der Hand des christusgleichen Engels zwar äußerlich angenehm und dem Fleische wohlgefällig, aber inwendig schädlich ist und das Gewissen verderbt: so kann der Engel nichts Gutes darstellen und am wenigsten der

HErr Christus sein, sondern so muß er **die das letzte Weh bringende Höllenmacht repräsentieren, die mit großem geistlichen Scheine und unter dem Namen und der Maske Christi auftreten, aber durch ihre dem Fleische süßen Menschenlehren Glauben und Gewissen verderben würde.**

Nachdem Johannes das Büchlein aus der Hand des Engels genommen und, wie beschrieben, gekostet hatte, da sprach der Engel zu ihm: „Du mußt abermal weissagen den Völkern und Heiden und Sprachen und vielen Königen." — Daß er weissagen und zwar aller Welt weissagen müsse, das wurde dem Johannes mit Bezug auf dieses Weh noch ganz besonders gesagt, weil dasselbe das *allergrößte und schrecklichste und verbreitetste*, und doch in seiner geistlichen Gestalt so täuschende und berückende sein sollte.

Und im Anschluß an dies Gesicht von dem christusgleichen Engel mit dem Büchlein und an den eben erhaltenen besonderen Befehl hatte Johannes noch ein Gesicht. Es ward ihm nämlich ein Rohr gegeben, einem Stecken gleich, und eine Stimme sprach zu ihm: „Stehe auf, und miß den Tempel Gottes, und den Altar, und die darinnen anbeten. Aber den inneren Chor des Tempels wirf hinaus, und miß ihn nicht; denn er ist den Heiden gegeben; und die heilige Stadt werden sie zertreten zweiundvierzig Monden."

Wie sollen wir das verstehen?

Mit dem Tempel Gottes und dem Altar und den da Anbetenden, sowie mit dem inneren Chor des Tempels,

das heißt, dem innersten der mehreren Außen- oder Vorhöfe desselben, in welchem sich diejenigen enthielten, die das erste Recht am Tempel und Gottesdienst hatten, — mit diesem ganzen aus dem Alten Testamente genommenen Bilde ist gemeint die **sichtbare Kirche des Neuen Testamentes** mit ihrem gottesdienstlichen Wesen und ihren Zugehörigen.

Daß Johannes den Tempel Gottes und den Altar und die da Anbetenden mit einem Maßstabe messen sollte, damit sollte er bildlich darstellen und anzeigen, daß im letzten Weh die christusgleich gleißende Höllenmacht, in die sichtbare Kirche sich einschleichend und da die größte Macht und das größte Ansehen gewinnend, nach dem **Maße ihrer Satzungen und Gesetze** die ganze Christenheit **messen** werde, also, daß sie nur die für rechte Christen gelten lassen werde, die ihr und ihren Satzungen untertan sein werden.

Daß Johannes aber den inneren Chor des Tempels nicht messen, sondern hinauswerfen sollte; und daß gesagt ist, daß derselbe den Heiden gegeben sei, und daß sie, die Heiden, die heilige Stadt zertreten werden zweiundvierzig Monden, — das sollte bildlich darstellen und anzeigen, daß die scheinheilige Höllenmacht des letzten Wehes **gerade die rechten und wahren Christen und Kinder Gottes nicht zur Christenheit rechnen, sondern als Ketzer hinausstoßen, und ihre eigenen Anhänger, die doch in Wahrheit Heiden unter christlichem Scheine seien, an deren Stelle setzen werde; und so werde die Kirche von solchem neuen Heiden-**

tum zertreten werden „zweiundvierzig Monden", das ist, die von Gott bestimmte Zeit.

42 Monden, oder 3½ Jahre, oder 1260 Tage, das ist die in der Beschreibung des letzten Weh immer wieder vorkommende und dessen von Gott bestimmte Dauer anzeigende bildliche Zahl. Es ist das also die symbolische und es kennzeichnende Zahl des letzten Wehes. Das wollest du, lieber Leser, merken. Warum es gerade diese Zahl ist, das zu sagen, unterfangen wir uns nicht.

Nun, was hat uns das 10. Kapitel bezüglich des letzten Wehes jetzt gelehrt?

Erstlich hat es uns gelehrt, **was das letzte und ärgste Weh eigentlich ist:** eine **Höllenmacht,** die in der Kirche auftritt **mit großem geistlichen Schein,** als ob sie lauter Christuswerk und Christuswahrheit und Christusreich sei, da sie doch in Wahrheit eitel Teufelswerk und Teufelstrug und Teufelsreich ist, und die Kirche und Christenheit mit großer Gewalt unter sich zwingt und sie zertritt „zweiundvierzig Monden".

Zum andern aber hat uns das 10. Kapitel gelehrt, **an welchem deutlichen und nicht täuschenden Merkmal** wir die das letzte Weh bringende Höllenmacht trotz ihres gleißenden Scheines dennoch **mit Sicherheit erkennen** sollen. Nicht nämlich sollen wir sie erkennen aus etwa vorausverkündigten göttlichen Gerichten, die über sie schon gekommen sind und noch kommen werden. Göttliche Gerichte sind ja über sie gekommen und werden noch über sie kommen, und dem Johannes sind sie auch durch die sieben Donnerstimmen vorausverkündigt (V. 3). Aber

Johannes mußte versiegeln, was die sieben Donner geredet hatten, und durfte es nicht schreiben (V. 4). Gott will nicht, daß wir aus äußerlichen Merkmalen in nur äußerlicher Weise das letzte Weh erkennen. Gott will vielmehr, daß wir mit tiefinnerlichster Ueberzeugung es als das erkennen, was es in Wahrheit ist, nämlich eine Höllenmacht, die, mit dem Namen Christi sich deckend, der ganzen Kirche eine Lehre aufdringen will, die zwar geistlich gleißt und dem Fleische süß und angenehm ist, die aber in Wirklichkeit falsch und heidnisch und höllisch ist und uns Glauben und Seligkeit raubt, wo wir sie annehmen. **An dieser Lehre** sollen wir daher das letzte Weh und die es bringende Höllenmacht mit Sicherheit erkennen. Das zeigt uns Gott dadurch, daß Johannes das offene Büchlein aus der Hand des christusgleichen Engels nehmen und es verschlingen mußte; und siehe, es war süß in seinem Munde wie Honig, aber da er es gegessen hatte, grimmte es ihn im Bauch (V. 8—10).

Das hat uns das 10. Kapitel bezüglich des letzten Wehs gelehrt.

Und nun, mit dem Bilde des im 10. Kapitel beschriebenen Gesichtes vor Augen, fragen wir: Wo ist hier auf Erden — denn die Weissagung muß doch je erfüllt werden — wo ist hier auf Erden ein „Engel", der sich in Christi Namen hüllt? der also vorgibt, er komme vom Himmel? der frech mit der Wolke der Gottesherrlichkeit sich bekleidet? der heuchlerisch den Regenbogen göttlicher Gnade und Friedens auf sein Haupt setzt? der gleißend sein Antlitz leuchten läßt wie die Sonne über die, so ihm

anhangen und ihm sich unterwerfen, der aber seine Füße stemmt wie die Feuerpfeiler wider die, so ihm nicht untertänig sein wollen? der in seiner Hand hat ein Büchlein aufgetan, durch welches er seine Lehre und Satzung verkündet? der, Weltherrschaft und allgemeine Anerkennung für sich und sein Büchlein beanspruchend, seinen rechten Fuß auf das Meer setzt und seinen linken auf die Erde, und mit großer Stimme schreit, wie ein Löwe brüllt? der frevelnd seine Hand aufhebt gegen den Himmel und schwört bei dem lebendigen Gott, daß nach ihm keine Zeit mehr sein solle, sondern daß durch und in ihm vollendet sei das Geheimnis Gottes, wie Gott habe verkündigt Seinen Knechten und Propheten, daß also alles unter ihm sein müsse, was selig werden wolle, und daß außer seiner Kirche und Lehrer kein Christ sei, und daß er das Haupt sei — — wo, fragen wir, ist hier auf Erden ein solcher?

Ei, wer weiß das nicht? Wer will das nicht sehen? In **Rom** ist ein solcher, und der **Papst** ist es. — Der Papst ist jenem Engel ja ganz gleich, in allen Stücken gleich. Der Papst gibt vor, er sei durch göttliche Sendung und Stiftung Christi Stellverteter auf Erden. Der Papst, wahrhaftig, bekleidet sich frech mit Gottesherrlichkeit und überhebt sich „also, daß er sich setzt in dem Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott" (2 Tess. 2, 4). Der Papst stellt sich dar als den, bei welchem allein Gnade und Frieden zu finden sei. Der Papst gleißt sonnenfreundlich gegen die, welche ihm anhangen, aber finster und mit Höllenfeuer drohend stellt er sich wider die, so ihm nicht untertan sein wollen. Der

Papst beansprucht mit brüllender Löwenstimme Weltherrschaft und allgemeine Anerkennung für sich und seine Lehre und Satzungen. Der Papst schwört lästerlich, daß in ihm vollendet sei das Geheimnis Gottes, das Gott verkündigt habe durch Seine Knechte und Propheten, und daß alles unter ihm sein müsse, was selig werden wolle, und daß seine Kirche die allgemeine (katholische) und alleinseligmachende, und er das Haupt derselben sei.

Aber trägt denn der Papst und sein Reich auch das rechte einige Merkmal des letzten Wehes an sich, daß nämlich auch seine **Lehre** geistlich gleißt und dem Fleische angenehm ist, aber als eine in Wahrheit falsche und heidnische und höllische Glauben und Seligkeit raubt denen, die sie annehmen? — Ja, ganz gewiß! Die Lehre des Papstes gleißt ebenso geistlich wie er selbst. Höre nur: Mit hohen Worten und in herrlicher Rede preiset und rühmet sie den dreieinigen Gott, den Vater, der alle Dinge geschaffen hat und erhält, und den Sohn, der Welt Heiland, der am Stamme des heiligen Kreuzes für alle Welt gestorben ist, und den Heiligen Geist, den Tröster, der Seine Kirche in alle Wahrheit leitet. In hoher und herrlicher Rede spricht die Lehre des Papstes auch von der Kraft und Geltung des göttlichen Wortes und von der Wirksamkeit der heiligen Sakramente, von der Sünde, von der Buße, vom Glauben an Christum, von guten Werken, vom Himmel und von der Hölle. Ferner sagt die Lehre des Papstes, es sei durch Gottes Gnade Eine heilige allgemeine (katholische) Kirche, gebaut auf den von Christo selbst gelegten Grund, und dieselbe möge nicht überwältigt werden von den

Pforten der Hölle, sondern werde bleiben hie zeitlich bis an den Jüngsten Tag und so fort in Ewigkeit, und die Kirche des Papstes sei von Gott bestätigt als diese Eine heilige allgemeine (katholische) Kirche von Anfang an und durch alle Zeiten, und Gott werde die Kirche des Papstes als solche auch fürder bestätigen bis an den Jüngsten Tag. Die Lehre des Papstes setzt, und setzt ins Leben, einen staunenswert gegliederten und geordneten Priesterstand, bezaubernde Formen des Gottesdienstes, viel fromm und christlich scheinende Werke. Und so muß man ja sagen, daß die Lehre des Papstes hochgeistlich gleißt und genugsam süß und angenehm und bestechend und berückend ist. — Aber schau näher zu. Das Büchlein ist ja aufgetan und offen. Da wirst du finden, daß die Lehre des Papstes trotz all dieser hohen Worte und unter all diesem blendenden Schein doch Heidentum ist — ja, Heidentum, Glauben und Seligkeit raubendes Heidentum.

Denn, lieber Christ, bedenke recht: Was ist Heidentum? was ist eigentlich und wahrhaftig und in seinem innersten Wesen Heidentum? Heidentum ist alle Lehre, die da lehrt, daß wir sündigen Menschen vor Gott gerecht und selig werden ganz oder doch zum Teil aus uns selber und aus unseren eigenen Werken. Das, sagen wir, ist eigentlich und wahrhaftig und in seinem innersten Wesen Heidentum, es möge sich sonst in Formen kleiden, wie es wolle. So ist der Mohammedanismus Heidentum, und das jetzige Judentum ist Heidentum, und, item, alle Selbstgerechtigkeit ist Heidentum, wo und wie immer sie sich findet.

Und was ist Christentum? was ist das eigentliche

und wahrhaftige und innerste Wesen und Herz des Christentums? Christentum ist die Lehre, die da lehrt, daß wir armen verlorenen und verdammten Sünder vor Gott gerecht und selig werden nicht, auch nicht zum geringsten Teil, aus uns selber und aus unseren Werken, sondern allein aus Gnaden um des Verdienstes Christi willen, das wir durch den Glauben ergreifen. Das, sagen wir, ist das eigentliche und wahrhaftige und innerste Wesen und Herz des Christentums, und wo das angetastet und verletzt und weggenommen wird, da hat das Christentum aufgehört zu sein, und ist Heidentum an dessen Stelle getreten, ob auch sonst alle Lehren und Formen des Christentums blieben.

Nun, das, was das eigentliche und wahrhaftige und innerste Wesen und Herz des Christentums ist, das verflucht und verdammt der Papst in seinen „Canones“ (Lehrregeln) frei und öffentlich. Er lehrt dagegen, daß neben und mit der Gnade Gottes und dem Verdienste Christi eigen Werk und Verdienst zu unserer Gerechtigkeit und Seligkeit vonnöten sei. Jeder kann das lesen und sehen. Wer sich täuschen läßt, der hat selbst Schuld.

Der Papst nimmt also durch seine Lehre dem Christentum die Seele, den Kern; er läßt nur den Leib, die Schale desselben übrig. An die Stelle der Seele, des Kernes des Christentums, setzt er die Seele, den Kern des Heidentums, des Glauben und Seligkeit tötenden Heidentums.

Was hilft es nun, daß der Papst rühmt und preist

den Vater, der alle Dinge geschaffen hat und erhält, und den Sohn, den HErrn JEsum Christum, der Welt Heiland, der am Stamme des heiligen Kreuzes für alle Welt gestorben ist, und den Heiligen Geist, den Tröster, der Seine Kirche in alle Wahrheit leitet? —: Diesen dreieinigen wahren Gott macht der Papst durch seine Lehre doch nur zu einem Götzen, der durch der Menschen eigene Werke und Verdienst zu versöhnen sei. Und was hilft es, daß der Papst in hoher und herrlicher Rede spricht von der Kraft und Geltung des göttlichen Wortes und von der Wirksamkeit der heiligen Sakramente, von der Sünde, von der Buße, vom Glauben an Christum, von guten Werken, von Himmel und Hölle? —: Das göttliche Wort verfälscht und verdreht er in dessen allerheiligster Lehre, wie wir schon gesehen; den Gebrauch der heiligen Sakramente macht er zu einem heidnischen Werk und Opfer; die Sünde schwächt er ab; die Buße macht er zum Büßerwerk, wie die Heiden es tun, den Glauben an Christum zur gehorsamen Annahme seiner, des Papstes, christlich scheinenden Lehre, die guten Werke zu Werken eigener Gerechtigkeit; Himmel und Hölle macht er zur Lockspeise und zum Drohbild, die Christen dadurch an sich zu ziehen und bei seiner Lehre zu erhalten. Und was ist die „Eine heilige katholische Kirche“ des Papstes? —: Sie ist das Zauberschloß, da der Satan die Christen gefangen halten will. Was ist der staunenswert gegliederte und geordnete Priesterstand? —: Es ist ein Orden von Götzenpriestern, welche das betrogene Volk im Band des Papstes halten und es anhalten, die angeblich verdienstlichen Werke zu tun, die der Papst befiehlt.

Und zu seiner ur- und erzheidnischen Lehre von der Erlangung der Gerechtigkeit und Seligkeit durch eigen Werk und Verdienst tut der Papst noch viel andere heidnische Lehren und Satzungen, als von Anrufung der Maria und aller Heiligen, von der Verehrung der Bilder und Reliquien, vom Fegfeuer, von Klostergelübden und Wallfahrten, und was des Unrates mehr ist, aber alles mit christlichem Schein und Namen geschmückt.

Fürwahr, die Lehre des Papstes ist Heidentum in christlicher Form und mit christlichem Namen und Schein; dem Fleische ist sie wohl angenehm, denn das Fleisch ist allem anderen lieber untertan als dem Geiste, das ist, der durch den Heiligen Geist gepredigten göttlichen Wahrheit; aber sie verderbt Glauben und Seligkeit.

Voll und ganz ist also das von Gott selbst angegebene Merkmal da, daß das so geistlich scheinende Papstreich nichts anderes ist als die das letzte Weh bringende Höllenmacht.

Nur Eine Frage noch müssen wir stellen. Es ist diese: Findet sich denn in der Geschichte des Papstreiches auch wirklich die im 10. Kapitel angezeigte Macht, die Kirche zu zertreten „zweiundvierzig Monden"? — O, lieber Leser, von eben dieser Sache werden wir des Folgenden noch viel handeln. Jetzt wollen wir nur dies sagen: Die im Papstreich kräftig gewordene Höllenmacht des letzten Wehes regte sich schon heimlich zu der Apostel Zeiten (2 Thess. 2, 7), wuchs später mächtig auf, lag durch viele Jahrhunderte bleischwer auf der Kirche, wurde von Gott durch die Reformation gedämpft, ist aber noch nicht zur Hölle zurückgekehrt, sondern ist noch da, wider die

wahre Kirche kämpfend und streitend, und wird erst ganz untergehen, wenn der Richter kommt.

Völlig, völlig ist die Weissagung des 10. Kapitels der Offenbarung St. Johannis im Papstreiche erfüllt. —

Um nun zu zeigen, daß wir mit unserem Verstande des 10. Kapitels nicht alleine stehen, sondern einen gar guten Vorgänger und Gewährsmann haben, wollen wir jetzt noch die wenigen Worte hersetzen, welche D. Martin Luther, dieser allerfeinste Schriftverständige, zu unserem 10. Kapitel schreibt.

Als Summarium des 10. Kapitels schreibt er: „Das ist der römische Papst im geistlichen Wesen."

Und in der Vorrede schreibt er: „Neben und mit demselbigen Engel (dem sechsten Engel), damit solches Weh desto größer sei, kömmt dazu der starke Engel mit dem Regenbogen und bittern Buche, **das ist das heilige Papsttum, mit seinem großen geistlichen Schein,** die messen und fassen den Tempel mit ihren Gesetzen, stoßen den Chor hinaus, und richten eine Larvenkirche und äußerliche Heiligkeit an."

Das 11. Kapitel.

Von zween Zeugen, ihrem Amt und Zustand.

Wir wollen den Faden des Zusammenhanges wieder suchen und anknüpfen.

Die Weissagung hat gezeigt, daß außer und neben und zugleich mit mancherlei leiblichen und geistlichen Plagen noch drei vornehmliche Wehe, durch die drei letzten Posaunen vorausverkündigt (Kap. 8, 13), über die Kirche kommen sollen.

In diesen Wehen kommen geistliche und leibliche Plagen zusammen.

Das erste Weh ist groß, das zweite größer, das dritte am allergrößten.

Das erste Weh ist das Arianerweh, das zweite das Mohammedanerweh, das dritte das Papstweh.

„Und laufen nun die letzten zwei Wehe miteinander, und greifen zugleich die Christenheit zum Letzten an, womit der Teufel endlich dem Faß den Boden ausstößet.“ (Luther.) Der Mohammedanismus hat seinen Sitz im Morgenlande, der Papismus hauptsächlich im Abendlande.

Die siebente Posaune soll die ganze große Geschichte des Papstwehes durch weissagende Bilder anzeigen. Im 13. Kapitel hebt solche Weissagung an.

Aber das 10. Kapitel, welches wir zuletzt betrachtet haben, hat den Papst und sein Wesen und sein Reich schon im voraus gezeichnet, so daß wir den Papst fortan den **Antichrist** oder **Widerchrist** (1 Joh. 2, 18) nennen dürfen, weil wir wissen, daß er unter Christi Namen eitel Widerchristliches lehrt und tut.

„Im 11. und 12. Kapitel werden zwischen solchen bösen Wehen und Plagen zwei Trostbilder gestellet, eins von den zwei Predigern und eins von der schwangern Frau, die ein Knäblein ohne des Drachen Dank gebieret. Damit angezeiget wird, daß dennoch etliche fromme Lehrer und Christen bleiben sollen, beide, unter den zweien vorigen (vorig beschriebenen) Wehen und dem dritten künftigen (künftig zu beschreibenden) Wehe." (Luther.)

Das ist der Zusammenhang, in welchem wir mit unserer Betrachtung stehen.

Jetzt wollen wir das 11. Kapitel vor uns nehmen.

Bitte, lies das 11. Kapitel erst für dich durch. —

Johannes hörte eine Stimme vom Himmel mit ihm reden (Kap. 10, 8). Das war die Stimme des HErrn JEsu Christi. Und die sprach:

„Und Ich will Meine zween Zeugen geben, und sie sollen weissagen tausendzweihundertundsechzig Tage, angetan mit Säcken." — Der HErr will sagen, daß Er etliche wenige („zween") fromme und treue Prediger und Lehrer geben werde. Die sollen während der Herrschaft des Antichrists („1260 Tage") ihre Stimme erheben und von Ihm, dem Heilande, zeugen und recht predigen. Aber sie sollen angetan sein mit Säcken: Bußprediger sollen sie sein wider des Papstes

Wesen, trauernd über das Verderben der Kirche, verachtet und übel angesehen von der ganzen durch den Pabst bestrickten Christenheit.

„Diese“, so fuhr der HErr fort, „sind zween Oelbäume, und zwo Fackeln, stehend vor dem Gott der Erde.“ — Diese rechten Zeugen JEsu Christi sind fruchtbar und frisch und brennend und scheinend: sie alleine können der durch die falsche Lehre des Antichrists geistlich trocken und dürre gewordenen und verfinsterten Christenheit die Salbung geben mit dem Oel des Heiligen Geistes und das Licht des Lebens. Und ob sie auch von aller Welt verachtet werden, so stehen sie doch vor Gott, und sind Seine Zeugen, zu welchen Er sich bekennt.

Daher sprach der HErr JEsus weiter: „Und so jemand sie will beleidigen, so gehet das Feuer aus ihrem Munde, und verzehret ihre Feinde; und so jemand sie will beleidigen, der muß also getötet werden. Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, daß es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung; und haben Macht über das Wasser, zu wandeln in Blut, und zu schlagen die Erde mit allerlei Plagen, so oft sie wollen.“ — Mit diesen an Elias und Moses erinnernden Worten (2 Kön. 1; 1 Kön. 17, 1; 2 Mos. 7—10) will der HErr sagen, daß Gott die, welche Seine Zeugen und Sein von diesen gepredigtes Wort verachten und verfolgen werden, des ewigen Todes sterben lassen werde, und daß auch die leiblichen und zeitlichen Plagen, welche in den Tagen des Antichrists über die Erde ergehen werden, in Wahrheit

Strafgerichte seien ob solcher Verachtung Seiner Zeugen — obwohl man das nicht glauben werde.

Weiter sprach der HErr: „Und wenn sie ihr Zeugnis geendet haben, so wird das Tier, das aus dem Abgrund aufsteiget, mit ihnen einen Streit halten, und wird sie überwinden, und wird sie töten. Und ihre Leichname werden liegen auf der Gasse der großen Stadt, die da heißt geistlich die Sodoma und Aegypten, da unser HErr gekreuziget ist.* Und es werden ihre Leichname etliche von den Völkern und Geschlechtern und Sprachen drei Tage und einen halben sehen; und werden ihre Leichname nicht lassen in Gräber legen. Und die auf Erden wohnen, werden sich freuen über ihnen und wohlleben, und Geschenke untereinander senden; denn diese zween Propheten quäleten, die auf Erden wohneten.“ — „Das Tier, das aus dem Abgrund aufsteiget“, ist, wie wir in den nächsten Kapiteln deutlich sehen werden, das vom Teufel gestiftete, antichristische, auch mit weltlicher Macht ausgerüstete Papsttum. Das wird, so weissagt der HErr, wider die Zeugen Gottes streiten, und sie überwinden, und sie töten, und selbst ihren Leichnamen ein ehrliches Begräbnis versagen. Doch wird es das erst tun können, „wenn sie ihr Zeugnis geendet haben“, das heißt, nachdem ihr Zeugnis laut geworden ist und zur Seligkeit der Auserwählten das ausgerichtet hat, was es nach Gottes

* Hier gibt der heilige Seher das vom HErrn Gehörte mit eigenen Worten wieder.

gnädigem Willen ausrichten sollte. „Die große Stadt, die da heißt geistlich die Sodoma und Aegypten, da unser HErr gekreuziget ist“, das ist die geistlich scheinende und als die rechte Kirche sich aufspielende, aber antichristische große Papstkirche, welche ein Sodom ist wegen der Sünden und Schanden, die unter dem Deckmantel der Scheinheiligkeit in ihr im Schwange gehen, und ein Aegypten wegen des neuen Heidentums, das im fälschlich gebrauchten Namen Christi in ihr gepredigt wird; und das Kreuzeszeichen, das in der Papstkirche so hoch gehalten wird, hat in Gottes Augen keine andere Bedeutung als die, daß man da Christum durch die Verleugnung Seines alleingültigen Verdienstes von neuem gekreuzigt hat. Nun in dieser Papstkirche, zu welcher so viel Völker und Geschlechter und Sprachen der ganzen Erde gehören, wird man sich freuen und jubeln und sich untereinander beglückwünschen über der Tötung der Zeugen Gottes, denn diese quälten und beunruhigten durch ihr Geisteszeugnis von der Wahrheit die Papstknechte auf Erden.

Aber solch Freuen und Jubilieren und Beglückwünschen währt nur kurze Zeit („drei Tage und einen halben“). Johannes, durch das, was er im Gesicht aus Christi Mund hörte, zum Schauen und Sehen eines Bildes des Zukünftigen entzückt, schreibt zuletzt: „Und nach dreien Tagen und einem halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott, und sie traten auf ihre Füße, und eine große Furcht fiel über die, so sie sahen. Und sie höreten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf! Und sie stiegen auf in den Himmel in

einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde. Und zu derselbigen Stunde ward ein groß Erdbeben, und das zehnte Teil der Stadt fiel, und wurden ertötet in der Erdbebung siebentausend Namen der Menschen; und die andern erschraken, und gaben Ehre dem Gott des Himmels." — Dies Bild zeigt an, daß das Ermorden der Zeugen Gottes dem Papsttum nichts helfen werde, sondern daß Gott zu großer Furcht Seiner Feinde immer neue Zeugen erwecken, die Getöteten aber, deren Sterbensfreudigkeit ihre Mörder gesehen, selig machen werde; auch werde Gott wiederum und größere Plagen über das Papstreich schicken; etliche Anhänger des Papstes aber werden bekehrt und den Stricken des Papstes entrissen werden und Gott im Geist und in der Wahrheit die Ehre geben. Denn Gottes Wort kann ja nicht ohne Früchte bleiben, wo immer es gepredigt wird.

Das ist das Trostbild von den Zeugen Gottes auch mitten im letzten und schrecklichsten Weh des Antichristentums.

Und die Geschichte, fürwahr, zeigt die Erfüllung auch dieses weissagenden Bildes. Je und je hat Gott in der geistlichen Dürre und Finsternis des Papsttums doch etliche Zeugen der Wahrheit erweckt, die da waren wie Oelbäume und wie Fackeln vor dem HErrn, und deren Verachtung und Beleidigung Strafgerichte brachte über die antichristische Kirche. Und welche Zeugen Gottes hat der Antichrist, da er in der Fülle seiner Macht war, nicht verfolgt und getötet und noch nach ihrem Tode geschändet? Denken wir doch, um nur Einen Namen zu nennen, an

Johann Hus. Und jedesmal, wenn solches geschah, freute sich mit Jubel und beglückwünschte sich das betrogene Volk — der Freude und des Jubels des Antichristen selbst und seiner Klerisei zu geschweigen. Denken wir zum Beispiel an die Pariser Bluthochzeit in der Bartholomäusnacht des Jahres 1572 und an das „Te Deum" des Papstes auf die Kunde hievon und an die Denkmünze, die er prägen ließ zur feierlichen Erinnerung an diese greuliche Bluttat. Aber je und je erweckte Gott wieder andere Zeugen der Wahrheit zur großen Furcht des Antichrists und seiner Anhänger, je und je bestätigte Gott durch große und immer größere Gerichte ihr Zeugnis, ganze Länder machte Er von der Botmäßigkeit des Papstes los, und viele Seelen bekehrte Er, daß sie nicht mehr dem Antichristen, sondern Christo und Gotte durch Ihn die Ehre gaben. Ja, klärlich zeigt die Geschichte die Erfüllung der Weissagung des 11. Kapitels. —

Nachdem der heilige Seher dies Trostbild geschrieben, ruft er: „Das andere Weh ist dahin; siehe, das dritte Weh kommt schnell!" Denn, wie schon vermeldet, sollte er ja nun die Geschichte des letzten Wehes im Bilde schauen und zeigen.

Das 12. Kapitel.

Die siebente Posaune. Das vierte Gesicht vom Streit Michaels wider den Drachen.

„Und der **siebente** Engel posaunte."

Wir wissen, was das bedeutet: Dem Seher sollte nun durch himmlische Visionen und Bilder vor Augen gestellt werden das dritte, das ärgste, das letzte Weh.

Auf das, was er schauen sollte, war der Seher, wie wir wissen, schon trefflich vorbereitet. Auch du, lieber Leser, bist durch das 10. und 11. Kapitel vorbereitet auf das, was du nun vernehmen sollst. Du weißt schon, was das letzte Weh ist und worin es besteht. Aber nackt und bloß, aller trügerischen und täuschenden Verhüllung entkleidet, wie es in Gottes Augen eigentlich ist, wie es durch die Geschichte der Kirche sich zieht, wie es viel Leid und Plage bringt, wie es von den Auserwählten siegreich bestanden, wie es von Gott zeitlich gedämpft, wie ihm endlich ewig ein Ende gemacht wird —: so will es die Weissagung jetzt deuten und zeigen.

Doch gleich als könnte Gott des Vorbereitens und Vorhertröstens nicht genug tun, ließ Er auch jetzt noch, nachdem der Posaunenstoß des siebenten Engels die Offenbarung des letzten Wehes schon angekündigt hatte, — auch

jetzt noch ließ Er den Johannes zuvor Trostbilder sehen und Trostworte hören, auf daß er sie niederschriebe, und auch wir, seine Leser, mit ihm des Trostes voll würden, ehe das Schreckensbild des letzten Wehes unsere Seele füllte. Und im 12. Kapitel seines Buches hat Johannes niedergelegt, was er so im Gesicht gesehen und gehört.

Als nämlich der siebente Engel posaunte, da wurden erstlich große Stimmen im Himmel, die sprachen: „Es sind die Reiche der Welt unseres HErrn und Seines Christus worden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit!" Und die vierundzwanzig Aeltesten, die vor Gott auf ihren Stühlen saßen, fielen auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: „Wir danken Dir, HErr, allmächtiger Gott, der Du bist und warest und künftig bist, daß Du hast angenommen Deine große Kraft und herrschest. Und die Heiden sind zornig worden, und es ist kommen Dein Zorn, und die Zeit der Toten, zu richten, und zu geben den Lohn Deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die Deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und zu verderben, die die Erde verderbet haben."

Was ist das?

Höre ein Gleichnis.

Ein Kind liest etwa eine Geschichte. Recht anschaulich, packend und spannend wird erzählt, wie ein Mensch unter die Räuber gefallen ist und nun in allergrößter Gefahr des Leibes und Lebens steht. Das Kind ist erregt. Ihm ist, als ob alles jetzt vor seinen Augen sich

abspielte. Es wird von heftigem Mitleid bewegt. Es ist in Angst. Wie wird es dem armen Menschen ergehen? Muß er wirklich umkommen? Oder wird er gerettet? Das Kind kann die Ungewißheit kaum länger ertragen. Aber die Geschichte ist noch lang. Das Kind kann sie heute nicht auslesen. Und mit dieser marternden Ungewißheit zu Bette gehen? Nein, das ist unmöglich! Was tut das Kind? Es liest das Ende der Geschichte und sieht, daß der Mensch gerettet wird und noch zu größtem Glück und Wohlstand kommt. Nun ist das Kind getröstet. Nun kann es ruhig schlafen. Morgen und übermorgen kann es dann in aller Gemütsruhe da weiterlesen, wo es heute abgebrochen hat.

So, lieber Leser, so läßt Gott Seine lieben Kinder und Christen auf Erden, die das Buch der Offenbarung St. Johannis lesen, und deren Seele billig entsetzt ist ob der vielen darin geweissagten geistlichen und leiblichen Plagen, die über die Kirche kommen sollen, und insonderheit ob dessen, was sie von dem zweiten und bis daher auch von dem dritten Weh schon vernommen haben, — die läßt Gott durch das eben beschriebene Gesicht das Ende, das gute Ende sehen, auf daß sie getröstet und im Glauben ruhig dem entgegenblicken, was da kommt, was beides in der Weissagung und ihr zufolge auch in der Wirklichkeit kommt.

Mit diesem Verständnis bedenke noch einmal das vorbeschriebene Gesicht. — — Als der Posaunenstoß des siebenten Engels ankündete, daß des letzten Wehes Bilder nun gezeigt werden sollten, da wurden große Stimmen im Himmel laut, die sprachen: „Es sind die Reiche der

Welt unseres HErrn und Seines Christus worden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Nun, das war nichts anderes als eine Voraus- oder Vorwegverkündigung des Endes. Das Ende der ganzen Weissagungsgeschichte der Kirche Gottes auf Erden ist also nicht, wie es nach ihrem ganzen Verlauf den Anschein haben möchte, das, daß die Reiche der Welt des Teufels und seines Antichrists worden sind, sondern vielmehr und trotz allem widrigen Schein das, daß die Reiche der Welt unseres HErrn und Seines Christus worden sind, und daß Er regieren wird in alle ewigen Ewigkeiten. Dies Ende ließ Gott durch jene Himmelsstimmen den Seher im vorweg merken und wissen, ehe ihm die letzten Bilder des letzten Wehes gezeigt wurden. Und von diesem Ende berichtet der Seher den Lesern seines Buches im vorweg, ehe er von den letzten Bildern des letzten Wehes berichtet. Und solches Endes im voraus wahrnehmend und sich im Geist in solches Ende versetzend, sollen alle christlichen Leser des Buches der Weissagung das tun und sagen, was die vierundzwanzig Aeltesten, die Repräsentanten der Christenheit, im Bilde taten und sagten. Sie sollen nämlich auf ihr Angesicht fallen und Gott anbeten und sprechen: Wir danken Dir, HErr, allmächtiger Gott, der Du bist und warest und zukünftig bist, daß Du hast angenommen Deine große Kraft und herrschest. Die Heiden, der Türke und der Antichrist mit seinem Neu-Heidenvolk, sind zwar zornig worden und wollen uns verderben. Aber hah, es ist kommen Dein Zorn, und die Zeit der Auferstehung Deiner Toten, und Dein Gericht, da Du geben wirst den

verheißenen Gnadenlohn Deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die Deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und da Du verderben wirst die, die Deine Kirche und die von Dir geschaffenen und erlösten Menschen verderben.

Verstehst du nun, lieber Leser?

Und im unmittelbaren Anschluß hieran hatte der Seher noch ein Trostgesicht, das er beschreibt mit den folgenden Worten: „Und der Tempel Gottes ward aufgetan im Himmel, und die Arche Seines Testaments ward im Himmel gesehen; und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner und Erdbeben und ein großer Hagel.“ Hiermit zeigt Gott der betrübten und beschwerten Christenheit, daß die Arche und Lade des neuen Bundes, welchen Er mit uns gemacht hat in Christo JEsu, von den Feinden nicht etwa geraubt oder gestohlen ist, auch nicht geraubt und gestohlen werden kann, sondern daß Er, der allmächtige Gott des Himmels, sie wohl bewahrt hat und bewahren wird. Und so bewahrt Er und wird Er bewahren Bund und Treue denen, die Seinen Namen lieben, und wird Sein erleuchtendes und kraftvoll tönendes Wort geben auf Erden trotz Antichrist und Mohammed, und wird die Seinen aus allen Trübsalsfluten erretten, und wird über Seine Feinde mit Seinen Gerichten kommen, wie Erdbeben und ein großer Hagel über Stadt und Land kommt, und wird sie endlich vertilgen.

Und ferner noch erschienen dem Seher große, mächtige Zeichen im Himmel, alle dazu, daß Gottes liebe Christenheit durch dieselben getröstet und gestärkt werden sollte wider das letzte Weh.

Schaue nur her und siehe!

Ein **Weib** erschien, mit der Sonne bekleidet, und den Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.

Und das Weib war schwanger und schrie und war in Kindesnöten und hatte große Qual zur Geburt.

Und siehe, es erschien ein großer roter **Drache**, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen.

Und der Schwanz des Drachen zog den dritten Teil der Sterne und warf sie auf die Erde. Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße.

Und sie gebar einen Sohn, ein Knäblein, der alle Heiden sollte weiden mit der eisernen Rute; und ihr Kind ward entrückt zu Gott und Seinem Stuhl.

Und das Weib entfloh in die Wüste, da sie hatte einen Ort bereit von Gott, daß sie daselbst ernährt würde 1260 Tage. —

Wir halten hier fürerst inne. Wir wollen, ehe wir weiter schauen, das jetzt Geschaute erst verstehen.

Wer ist das Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen? — Das ist die eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, die ganze Christenheit auf Erden. Diese ist mit der Sonne, dem Zeichen des Tages, bekleidet, denn für sie ist der rechte Tag angebrochen in Christo JEsu, und durch den Glauben an Ihn ist sie ein Kind des Lichtes und des Tages, und sie wandelt im Licht und als am

Tage; item, Gott hat sie „angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet“, und des würdiglich führt sie auch ihren Wandel, „wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet“. Diese hat den Mond, das Zeichen der Nacht und des Wechsels und der Veränderlichkeit, unter ihren Füßen, denn sie herrscht über die Nacht der Sünde und des Todes, und mit heiligem Mute verachtet sie das Wechselvolle und Veränderliche dieses Lebens, ob es auch gleich oft gleißet und glänzet. Diese hat auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen, denn die Lehre der Apostel und Propheten ist ihre Zierde und herrlicher Schmuck, darin sie durch das Predigtamt von Dem zeugt, der ihr himmlischer Bräutigam ist.

Was ist es aber, daß das Weib schwanger war und schrie und war in Kindesnöten und hatte große Qual zur Geburt? — Das deutet, daß die eine heilige christliche Kirche fort und fort geistlicherweise geistliche Kinder gebären soll durchs Wort von Christo. Das ist ihr geweissagt in den Psalmen, da gesagt ist: „Anstatt deiner Väter wirst du Kinder kriegen“ (Ps. 45, 17). Und St. Paulus schreibt an die Galater: „Das Jerusalem, das droben ist (die Gemeinde der Gläubigen), die ist unser aller Mutter. Denn es stehet geschrieben: Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, und brich hervor und rufe, die du nicht schwanger bist; denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat“ (Gal. 4, 26. 27). Und in demselben Kapitel redet der Apostel die Gläubigen zu Galatien also an: „Meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Aengsten gebäre,

bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne" (Vers 19). Und an die Korinther schreibt Paulus: „Ich habe euch gezeuget in Christo JEsu durch das Evangelium" (1 Kor. 4, 15). Ja, die Kirche JEsu Christi ist eine fruchtbare Mutter und wächset in vieltausendmal tausend. Das geschieht aber nicht anders als „mit Aengsten". Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und will nicht hinan zum Glauben des Sohnes Gottes; es will nicht leiden, daß Christus „eine Gestalt gewinne" in den Gläubigen. Auch hat die Kirche ob solch geistlichen Gebärens viel Anfechtung und Verfolgung, geistlich und leiblich, zu erdulden von der Welt und von dem Fürsten der Welt und von dessen Schuppen, der großen antichristischen Scheinkirche.

Denn was ist es, daß ein großer roter Drache im Bilde erschien mit sieben Häuptern und zehn Hörnern und auf seinen Häuptern sieben Kronen? Und daß sein Schwanz den dritten Teil der Sterne zog und sie auf die Erde warf? Und daß er vor das Weib trat, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße? — Das ist der Teufel, welcher insonderheit im antichristischen Papstreiche zornmütig sein böses Wesen führt. Da gebietet er über große Macht und viel List; da hat er schlaue Köpfe zu seinem Dienst bestellt, und Fürstentümer, Gewalten, Mächte und Herrschaften sind seines Winkes gewärtig. Einen großen Teil der Kirchenlehrer, die als Sterne die Krone der Kirche schmücken sollten, hat er in sein Reich gezogen und zu seinen Helfershelfern gemacht. Und so stellt er sich wider die Kirche, ihren geistlichen Samen zu verderben und sie also zu ertöten.

Und was sahen wir dann weiter? Das Weib „gebar einen Sohn, ein Knäblein, der alle Heiden sollte weiden mit der eisernen Rute; und ihr Kind ward entrückt zu Gott und Seinem Stuhl." — Was ist das? Haben wir nicht gesagt, das Weib sei die Kirche, die geistlicherweise durchs Wort geistliche Kinder gebären solle? Beschreibt aber dies Bild das vom Weibe geborene Kind nicht ganz deutlich als unseren HErrn JEsum Christum?

Freilich wohl.

Aber höre: JEsus Christus ist das Haupt Seiner Glieder, der Gläubigen (Eph. 4, 15. 16; 1 Kor. 12, 27). In jedem Gläubigen will JEsus Christus „eine Gestalt gewinnen" (Gal. 4, 19). Wird ein Gläubiger geistlicherweise geboren, so wird geistlicherweise JEsus Christus in ihm geboren und ist und lebt in ihm (Joh. 15, 5).

Nicht so?

Nun, so ist denn hier im Bilde das Haupt JEsus Christus für Seine Glieder, die Gläubigen, genannt, in welchen Er geistlicherweise geboren wird und eine Gestalt gewinnt.

So bleibt also unsere Auslegung dennoch stehen.

Und wie Er, JEsus Christus, entrückt ist zu Gott und Seinem Stuhl, so sind in Ihm, dem Haupte, auch Seine Glieder die Gläubigen, dem Teufel entrückt zu Gott und Seinem Stuhl; denn:

„Lässet auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?"

Und Gott und Sein Stuhl ist nicht ferne von uns, sondern mitten unter Seiner lieben Kirche und Gemeinde

und ihren geistlichen Kindern. Der Teufel kann uns wohl Leib und Leben, nicht aber die Seligkeit rauben.

Und was ist es endlich, daß das Weib entfloh in die Wüste, da sie hatte einen Ort bereit von Gott, daß sie daselbst ernährt würde 1260 Tage? — Das deutet, daß die vom Teufel und seiner antichristischen Scheinkirche verfolgte Gemeinde Gottes hier auf Erden freilich nicht in Glorie und Herrlichkeit prangen kann; sondern sie muß „fliehen in die Wüste", das ist, sie muß ihr Wesen führen in Elend, Schmach, Niedrigkeit, Hohn, Spott, Not und Tod. Aber ebenso hat sie doch ihren Ort bereitet von Gott, da sie dennoch erhalten wird die „1260 Tage" der Herrschaft des Antichrists."

So ist zu verstehen, was wir geschaut.

Und das ist tröstlich.

Nun schauen wir weiter.

Johannes schreibt: „Und es erhub sich ein Streit im Himmel." — Verstehe diese Worte recht. Johannes will mit denselben nicht sagen, daß im Himmel wirklich ein Streit gewesen sei; er will nur sagen, daß er jetzt im Himmel das Bild eines Streites gesehen habe, wie er ebenda zuvor das Bild des schwangeren Weibes und des Drachen gesehen hatte.

Wir wollen uns nun das himmlische Streitbild vor Augen stellen und danach die Deutung desselben suchen.

Dies ist das Bild:

Michael, der große Fürst (Dan. 10, 13. 21; Kap. 12, 1), und seine Engel stritten mit dem Drachen, welcher sich im vorigen Bilde so grausam wider das Weib

und ihren Samen gestellt hatte, und der Drache stritt und seine Engel. Aber diese siegeten nicht; auch ward ihre Stätte nicht mehr funden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißet der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet; und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen.

Das ist das Bild des eigentlichen Streites.

Und hier ist die Deutung:

Der Streit, dessen Bild Johannes im Himmel gesehen, findet statt auf Erden.

Er währet durch die „eine Zeit und zwo Zeiten und eine halbe Zeit“ (3 1/2 Jahre oder 42 Monden oder 1260 Tage) der Herrschaft des Antichrist.

Die streitenden Parteien sind: Christus und die Seinen auf der einen, der Teufel und sein Anhang auf der anderen Seite. Der Anhang des Teufels aber ist das antichristische Papstreich, welchem das ebenfalls widerchristliche Türkenreich und alle anderen widerchristlichen Mächte Hilfe tun. Ja:

„Der alt' böse Feind,
Mit Ernst er's jetzt meint,
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist,
Auf Erd' ist nicht seinsgleichen.“

Und:

„Mit unsrer Macht ist nichts getan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit' für uns der rechte Mann,
Den Gott hat Selbst erkoren.

Fragst du, wer der ist?
Er heißt JEsus Christ,
Der HErr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß Er behalten.“ —

Es streitet der Teufel und sein Anhang mit höllischen und fleischlichen Waffen. Es schießt der Bösewicht seine feurigen Pfeile auf die Herzen der Christen: er will ihr Verkläger sein Tag und Nacht vor Gott, er will ihre Sünden heiß und brennend machen in ihren Herzen, er will durch allerlei Anfechtung und Zweifel ihre Herzen also verwunden, daß ihnen entfalle des rechten Glaubens Trost. Und verführen will er sie zu allerlei falscher Lehre und Abgötterei, zu Sünden und Schanden; und er will ihnen bange machen durch mannigfache und grausame Verfolgung, durch Spott und Hohn, durch Not, Leiden und Tod.

Es streiten dagegen die Christen unter Christo allein mit geistlichen Waffen. Ihre Schutzwaffe ist der Schild des Glaubens. Sie verlassen sich im Glauben allein auf des Lammes Blut, welches sie rein macht von aller Sünde und durch welches sie gerecht sind vor Gott und Seine lieben Kinder. Mit diesem Schilde löschen sie aus alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Ihre Trutzwaffe aber ist das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, das Wort ihres Zeugnisses. Durch dieses werden sie stark, unüberwindlich, sieghaft; diesem kann der Teufel nicht widerstehen, „ein Wörtlein kann ihn fällen“. Und so sind sie mutig, todesmutig, und lieben ihr Leben nicht bis in den Tod. Das alles unter Christo, ihrem

Helden und Herzog, der ihre Stärke ist und ihr Fels, ihre Burg, ihr Erretter, ihr Gott, ihr Hort, auf den sie trauen, der Schild und Horn ihres Heils und ihr Schutz.

Und so können die höllischen Heere nicht siegen wider Christum und die Seinen. Sie können in der Kirche den erschlichenen und ertrotzten Platz nicht behaupten, zurückgeschlagen werden sie, ausgeworfen aus der wahren Kirche, und bleibt ihnen nur eine Larvenkirche auf Erden, eine von den Heiligen Gottes wohlerkannte Schein- und Larvenkirche. Ihre geistliche Macht wird an den Christen zur Ohnmacht; nur mit fleischlicher Macht können sie noch an die Christen setzen, nur die Erde können sie den Christen gallenbitter machen, aber den Himmel können sie ihnen nicht rauben.

Das ist die tröstliche Deutung des Streitbildes.

Nachdem er dies Bild geschaut, hörte Johannes eine große Stimme, die sprach im Himmel: „Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unseres Gottes Seines Christus worden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses; und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod. Darum freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen!“

Ohne Auslegung verstehen wir diesen weissagenden Sieges- und Jubelruf. Und trotz des Streites, in welchem wir noch stehen, stimmen wir doch jetzt schon in diesen Jubelruf ein, denn wir sind im Glauben

des Sieges, unseres Sieges und des der ganzen Kirche Gottes, gewiß.

Aber auch einen Weheruf hörte Johannes. Der lautete so: „Wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer; denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat." — Dieser Weheruf ist weissagend, wie der vorige Jubelruf. Wie der Jubelruf weissagte vom Sieg der Kirche in ihrem Streit mit dem Drachen und von ihrem endlichen Jubel, so weissagt dieser Weheruf von dem vielen und großen Weh, welches die Kirche Gottes freilich in solchem letzten und größten Streite zu leiden hat. Je mehr nämlich der Teufel sieht, daß er trotz aller höllischen Künste die Heiligen Gottes nicht übermag, desto grimmiger und zorniger wird er auf sie, und desto grausamer verfolgt er sie die wenige Zeit, welche er dazu ja, Gott sei Dank! nur auf Erden hat. Das deutet dieser Weheruf, den Gott vom Himmel her erschallen ließ. Und soll derselbe die Kirche vorbereiten auf das letzte Weh mit seinen vielen und großen geistlichen und leiblichen Plagen, daß ihr solches nicht allzu überraschend komme und sie nicht zu sehr erschrecke, wenn es nun kommt, sondern daß sie im Glauben fest und wohl gerüst und durch des Heiligen Geistes Trost also spreche: Da ist ja nun, was Gott geweissagt hat. Wohl her denn! Wir werden dennoch gewinnen und den Sieg behalten.

So folgte auch auf den Weheruf im Himmel in derselben Meinung ein Wehebild. Es war dieses: Da der Drache sah, daß er verworfen war auf die

Erde, verfolgete er das Weib, die das Knäblein geboren hatte. Und es wurden dem Weibe zween Flügel gegeben wie eines großen Adlers, daß sie in die Wüste flöge an ihren Ort, da sie ernähret würde eine Zeit und zwo Zeiten und eine halbe Zeit, vor dem Angesichte der Schlange. — Dieser Teil des Bildes ist uns nicht neu, und seine Deutung kennen wir. — Alsdann schaute der Seher weiter: Und die Schlange schoß nach dem Weibe aus ihrem Munde ein Wasser wie ein Strom, daß er sie ersäufete. Aber die Erde half dem Weibe und tat ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß. — Das deutet, daß der Teufel in Trübsalsfluten die Kirche ersäufen will. Aber es bleibt ihr doch immer noch ein Plätzchen auf der Erde, da sie bleiben kann. — Und der Drache ward zornig über das Weib, und ging hin, zu streiten mit den übrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis JEsu Christi. — Das deutet, daß der Teufel die wahren Christen nicht in Ruhe lassen wird, solange die Welt steht, sondern wird allewege zornig wider sie streiten.

Nun, all des und nichts anderen haben sich die Christen zu versehen, insonderheit von dem vom Teufel gestifteten Papstreiche, auf welches dies Kapitel ja vornehmlich zielt. Aber eben in diesem Kapitel haben wir auch immer des Trostes genug gesehen, um fröhlich wissen zu können, daß Gottes Kirche nicht untergehen wird, es trete gleich Papst und Türke und alles wider sie zusammen.

Gar kurz faßt D. Luther die Summa unseres Kapitels in diese Worte: „Mit dem Drachen deutet er auf den weltlichen Papst. Aber zuvor tröstet er abermal die Christen vor solchen Greueln.“

Und nun, nach all diesen Vorbereitungen, die wir im 10., 11. und 12. Kapitel gehabt haben, sollen wir im 13. Kapitel und folgends tiefe Blicke tun in das letzte Weh. Da werden wir dann auch reichlich sehen, wie alles in unserem Kapitel für diese Zeit Geweissagte sich klärlich erfüllt hat und stets erfüllt.

Das 13. Kapitel.

Vom siebenköpfigen Tier der Lästerung und zweiköpfigen der Verführung.

„So kommt nun", schreibt D. Luther, „auf die Posaune des letzten unter den sieben Engeln, der im Anfang des 12. Kapitels bläset, desselben siebenten Engels Geschäfte: das dritte Wehe, nämlich das päpstliche Kaisertum und kaiserliche Papsttum. Hie krieget das Papsttum auch das weltliche Schwert in seine Gewalt, und regieret nun nicht alleine mit dem Buch im anderen Wehe, sondern auch mit dem Schwert im dritten Wehe. Wie sie denn rühmen, daß der Papst beide, das geistliche und das weltliche Schwert, in seiner Macht habe."

Wir wollen dasselbe mit unseren Worten sagen: Jetzt kommt das, was der siebente Engel durch seinen Posaunenstoß anzukündigen hatte, nämlich die rechte eigentliche Weissagung vom dritten und letzten Weh. Und dieses letzte Weh besteht darin, daß der im 10. Kapitel neben oder mit dem zweiten Weh erschienene Engel mit dem Buch auch das Schwert in seine Gewalt kriegt. Das heißt: Der Erzketzer und falsche Prophet, der Papst, verquickt, vermählt und vermengt sich mit

Kaisertum und Weltmacht und erlangt so außer der geistlichen auch weltliche Gewalt, ja Weltmacht und -herrschaft.

Das ist in kurzen Zügen das letzte Weh, dessen Geschichte uns fortan gedeutet werden soll. —

Nun schaue die diesbezüglichen Bilder, die das 13. Kapitel zeigt.

Johannes, der heilige Seher, trat „im Geist" an den Ufersand des Meeres.

Und er sah **ein Tier** aus dem Meer steigen. Seltsam und grausig war dies Tier anzuschauen. **Sieben Häupter** hatte es und **zehn Hörner,** und auf seinen Hörnern **zehn Kronen,** und auf seinen Häuptern **Namen der Lästerung.** Und das Tier war gleich einem **Pardel,** und seine Füße als **Bärenfüße,** und sein Mund **eines Löwen Mund.**

Und diesem Tier gab der Drache seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht.

Und Johannes sah der Häupter des Tieres eins, als wäre es **tödlich wund.** Aber seine tödliche Wunde **ward heil.** Und der ganze Erdboden verwunderte sich des Tieres, und **die Leute beteten den Drachen an,** der dem Tier die Macht gab, **und beteten das Tier an** und sprachen: „Wer ist dem Tier gleich? Und wer kann mit ihm kriegen?"

Und diesem Tier ward gegeben ein Mund, **zu reden große Dinge und Lästerung.** Und ward ihm gegeben, daß es mit ihm währete **42 Monden lang.** Und es tat seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern Seinen Namen und Seine Hütte, welche da ist Sein heilig Wort und Sakrament, und die im Himmel wohnen,

das ist, die wahren Gläubigen und Kinder Gottes, deren Wandel und Bürgerrecht im Himmel ist. Ja, diesem Tier ward gegeben, **zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden** — äußerlich und leiblich, denn anderweitig mögen die Pforten der Hölle die Kirche JEsu Christi nicht überwältigen. Und ihm ward gegeben **Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden.** Und alle, die auf Erden wohnen, beten dies Tier an und **huldigen ihm,** das ist, diejenigen tun das, deren Namen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes, das — nach der Versehung des Vaters und nach der Weissagung und dem Vorbilde und nach der versöhnenden Kraft — erwürget ist von Anfang der Welt.

„Hat jemand Ohren, der höre!" so ruft Johannes hier.

Aber nicht immer soll es mit dem Tier währen. Johannes weissagt: „So jemand ins Gefängnis führet, der wird in das Gefängnis gehen; so jemand mit dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert getötet werden." Er will sagen: Gottes Gerichte werden über dies Tier endlich kommen, und es wird ihm vergolten werden, nach dem es an den Heiligen gehandelt hat. „Hie ist Geduld und Glaube der Heiligen." —

Wir halten hier vorerst inne. Ehe wir weiter blicken, wollen wir die Deutung des bis daher gesehenen Bildes zu finden suchen.

Ein **Tier** sahen wir ja zunächst, das aus dem Meere stieg, das sieben Häupter und zehn gekrönte Hörner hatte und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung, und das einem Pardel gleich war, aber

mit Bärenfüßen und Löwenmund. Ein greulich und schrecklich Tier fürwahr, und ohne Zweifel sehr stark.

Was ist das? Was deutet das?

Wir brauchen hierfür nicht selbst und aus eigenem Nachdenken eine Deutung zu finden. Die heilige Schrift bietet sie uns dar.

Eben dies von Johannes gesehene Tier nämlich sah schon der Prophet Daniel in einem Gesichte. Und es wurde ihm auch die Deutung desselben gegeben. Es wurde ihm gesagt, daß dies Tier das vierte Reich auf Erden sein werde, mächtiger als alle Reiche, und werde alle Lande fressen, zertreten und zermalmen (Dan. 7). Das ist das römische Weltreich.

Das römische Weltreich also ist das Tier, welches Johannes aus dem Meere, das ist, aus dem Völkermeere, steigen und sich erheben sah. Und daß dies Tier sieben Häupter hatte und zehn gekrönte Hörner und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung, das wird uns später, im 17. Kapitel der Offenbarung St. Johannis, ausführlich gedeutet. Nur kurz wollen wir hier sagen, daß die sieben Häupter deuten auf die sieben Berge, auf welchen die Stadt Rom, als des römischen Reiches Hauptstadt, gebaut war, und auf die sieben unterschiedlichen Formen der Herrschaft, welche das römische Reich gehabt hat; und die zehn gekrönten Hörner deuten auf die verschiedenen Provinzen des alten römischen Weltreiches, die nachmals Königreiche wurden; und die Namen der Lästerung, die das Tier auf seinen Häuptern hatte, deuten auf die gotteslästerliche Abgötterei und Christus- und Christenfeindschaft,

welcher Sitz Rom je und je gewesen. Daß aber das Tier einem Pardel gleich war, doch mit Bärenfüßen und einem Löwenmund, dafür finden wir die Deutung wiederum im 7. Kapitel des Propheten Daniel. Das deutet nämlich, daß im römischen Weltreich die Art, Macht und Gewalt der drei früheren Weltreiche vereint ist, und daß es schrecklicher und stärker ist als irgend ein Reich vor ihm.

Wir sahen ferner, daß der Drache dem Tier seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht gab. — Das deutet, daß der Teufel ganz insonderheit und vornehmlich durch das römische Weltreich auf Erden kräftig und mächtig herrschen werde, und daß also die römischen Weltherrscher ihren Stuhl oder Thron innehaben werden gleichsam als Vertreter, Statthalter und Vizekönige des höllischen Fürsten; daher auch das Tier dem Kapitel 12, 3 beschriebenen Drachen gleichsah, der auch sieben Häupter und zehn Hörner hatte.

Wir sahen alsdann, daß eines der Häupter des Tieres war, als wäre es tödlich wund, daß es aber wieder heil wurde, und daß der ganze Erdboden sich darob verwunderte und — dem Drachen die Ehre gab und dem von ihm mit Macht ausgerüsteten Tier. — Das deutet, daß zu einer gewissen Zeit und unter einer gewissen Form der Herrschaft das römische Weltreich allem Anschein nach ein Ende haben werde, daß es sich aber wieder erheben werde, und daß alle Welt wiederum und nun erst recht in des dadurch herrschenden Teufels Bande kommen werde.

Wir sahen endlich — jetzt, lieber Leser, jetzt merke auf und bedenke! — wir sahen, daß dem Tier nun gegeben ward ein Mund, zu reden große Dinge und Lästerung, und daß ihm gegeben ward, daß es mit ihm währete 42 Monden lang; und wir sahen, daß es seinen Mund auftat zur Lästerung gegen Gott, zu lästern Seinen Namen und Sein Wort und Sakrament und Seine liebe Gemeinde; und wir sahen, daß ihm gegeben ward, zu streiten mit den Heiligen und sie (äußerlich und leiblich) zu überwinden, und daß ihm gegeben ward Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden, also, daß es anbeten und ihm huldigen alle, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben sind im Buch des Lebens, bis endlich das Gericht und die Vergeltung Gottes über dies Tier kommt. — All das, lieber Leser, kann nichts anderes deuten, als daß **das letzte Weh, das Antichristentum, seinen Sitz im römischen Weltreiche hat.** Denn bedenke: Große Dinge und Lästerung reden, sich lästerlich überheben über alles, was Gott oder Gottesdienst heißet, mit den Heiligen Gottes streiten und sie überwinden, Macht haben über alle Geschlechter und Sprachen und Völker, Anbetung und Huldigung genießen von allen, die der Wahrheit nicht gehorchen und also verloren gehen, „42 Monden" lang währen, bis endlich Gottes Gerichte kommen und ihm ein Ende machen — all das sind ja, wie wir schon wissen, eben gerade die Kennzeichen des letzten Wehes und des Antichristentums. Nicht so?

Aber hier erhebt sich ein großes Bedenken.

Welches?

Dieses:

Die Erfüllung dieser Weissagung muß doch aus der Weltgeschichte zu erkennen sein, nicht wahr?

Freilich wohl.

Nun — bis zu einem gewissen Maße sehen und erkennen wir aus der Weltgeschichte deutlich, daß das von Johannes geschaute Tier auf das römische Weltreich zu deuten ist, wie das der Heilige Geist durch den Propheten Daniel uns lehrt. Denn, wie schon angezeigt, die Hauptstadt desselben, Rom, war in der Tat auf sieben Bergen erbaut, und das Reich hatte unterschiedliche Formen der Herrschaft und eine ganze Anzahl von Provinzen, welche später selbständige Königreiche wurden. Es war auch wirklich überaus stark und mächtig und vereinte in sich alle Art, Macht und Gewalt der früheren Weltreiche. Auch erkennen wir wohl, daß der Teufel es war, der durch dasselbe seine Herrschaft ausübte auf Erden, denn es war je und je die Pflegestätte heidnischer Abgötterei, und als die Kirche Christi geboren wurde, da setzte es Jahrhunderte hindurch alle seine Macht daran, sie zu ertöten. Auch erzählt uns die Geschichte von Zeiten, da das römische Weltreich ein Ende zu haben schien, da es aber sich etlichermaßen wieder erhob als „Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation“. — Aber — nun kommt unser Bedenken — daß es, wie unser Bild deutet, dann noch und dann erst recht alle Welt in des Teufels Bande schlug; daß ihm dann noch ein Mund gegeben wurde, „zu reden große Dinge und Lästerung“; daß es sich dann noch lästerlich überhob über alles, was

Gott oder Gottesdienst heißet, und mit den Heiligen Gottes stritt und sie überwand; daß es dann noch Macht hatte über alle Geschlechter und Sprachen und Völker, und Anbetung und Huldigung genoß von allen, deren Namen nicht geschrieben sind im Buche des Lebens; item, daß es gerade dann der Sitz des letzten Wehes und des Antichristentums wurde, und daß es „42 Monden lang" währen soll, bis das Endgericht kommt und ihm gar ein Ende macht — — können wir denn die Erfüllung solcher Weissagung aus der Weltgeschichte erkennen? Doch nicht wohl. Und das ist unser Bedenken.

Lieber Leser, weißt du auch wohl, woher dies Bedenken eigentlich kommt?

Nun?

Es kommt daher, daß wir das weissagende Bild des 13. Kapitels der Offenbarung St. Johannis nur zur Hälfte geschaut haben.

Schauen wir jetzt die andere Hälfte, und jedes Bedenken wird schwinden. —

Wenn auf Erden und vor den Kindern der Welt ein Schauspiel aufgeführt wird, dann pflegt es ja so zuzugehen: Der Vorhang geht auf. Auf der Bühne sieht man Szenen, Bilder, die eine Geschichte in ihren Anfängen darstellen. Der Vorhang fällt. Wieder geht er auf. Andere Szenen, andere Bilder, die dargestellte Geschichte weiterführend, werden gesehen. Und so geht es fort, bis das Spiel aus, die Geschichte ganz dargestellt ist, und der Vorhang zum letzten Male fällt.

Aehnlich ging es zu bei den himmlischen Gesichten, die der heilige Schauer jetzt sah. Ihn, und durch ihn

uns, wollte Gott in Bildern die zukünftige Geschichte des letzten Wehes, des Antichristentums, sehen lassen. Das erste Bild stellte durch das siebenköpfige Tier der Lästerung das römische Weltreich dar und deutete, daß dieses der Sitz des letzten Wehes und Antichristentums sein werde. Aber das war nur das erste Bild. Das stellt die Geschichte des letzten Wehes keineswegs in erschöpfender Weise dar. Es stellte nicht alles dar, was darzustellen war — daher uns auch die obgemeldeten Bedenken kamen. Ein zweites Bild, das erste ergänzend, weiterführend, weiter ausführend, erklärend, erläuternd, wurde nun dem Seher gezeigt.

Und welches war das zweite Bild?

Dieses:

Johannes sah ein **ander Tier** aufsteigen von der Erde. Das hatte zwei Hörner, **gleichwie das Lamm,** aber es **redete wie der Drache.** Und dies lammgleiche Tier tut — wie in der Gegenwart das Bild und seine Erfüllung schauend, berichtet der gottentzückte Seher, und auch wir, seiner Weise folgend, wollen so reden — dies lammgleiche Tier **tut alle Macht des ersten Tieres,** das vor seinem Angesicht war. Also nicht allein redet es, wie das erste Tier, große Dinge und Lästerung gegen Gott und Sein Wort und Seine liebe Gemeinde, sondern es streitet auch mit den Heiligen und überwindet sie, und es übt Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Völker, und es empfäht — ah, der Teufel in ihm! — göttliche Ehre von allen, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben sind im lebendigen Buch des Lammes, des wahren Lammes

Gottes; und es wird mit ihm währen „42 Monden lang“, bis Gottes Gericht ihm ein Ende machen wird.

Und indem es so trotz seiner lammgleichen Gestalt doch alle Macht des ersten Tieres tut, macht es, daß die Erde und die drauf wohnen **anbeten das erste Tier**, welches tödliche Wunde heil worden war.

Und es tut auch noch **große Zeichen**, daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen auf die Erde vor den Menschen. Und so **verführt und irrt es** die, welche auf Erden wohnen, durch die Zeichen, die ihm gegeben sind, zu tun vor dem Tier, und sagt ihnen, daß sie **ein Bild** machen sollen dem Tier, das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig worden war. Und es ward ihm gegeben, daß es dem Bilde des Tieres Geist gab, daß des Tieres Bild redete; und daß es machte, daß, die des Tieres Bild nicht anbeteten, ertötet würden.

Und es macht allesamt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, daß es ihnen ein **Malzeichen** gibt an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, daß niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens.

„Hie ist“, so hörte und schrieb Johannes, „Weisheit. Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Tieres; denn es ist eines Menschen Zahl, und **seine Zahl ist sechshundert und sechsundsechzig**.“ —

Wir suchen jetzt die Deutung dieses anderen Bildes.

Sie ist nach allem, was wir schon gehört und gesehen haben, nicht schwer zu finden.

Daß Johannes ein ander Tier sah, das deutet auf ein ander **Reich,** das da kommen würde.

Daß dies andere Tier aufstieg von der Erde, das deutet, daß dies andere Reich nicht, wie das römische Weltreich, aus dem Völkermeere sich bilden und erheben, sondern **durch irdische, ja höllische Künste** sich bilden und erheben würde.

Daß dies andere Tier einem Lamm gleich war, das deutet, daß dies andere Reich gleich aussehen würde **wie das Reich oder die Kirche JEsu Christi** auf Erden.

Daß dies lammgleiche Tier redete wie der Drache, das deutet, daß dies andere Reich, welches unter dem Schein und Namen der Kirche JEsu Christi kommen würde, **falsche, ja teuflische Lehren führen** würde.

Daß dies lammgleiche Tier alle Macht des ersten Tieres tat, das vor seinem Angesicht war, das deutet, daß dies der Kirche JEsu Christi ähnelnde, aber in Wahrheit teuflische und durch höllische Künste entstandene Reich alle vorvermeldete **Eigenschaft und Macht des römischen Weltreiches haben und dieselbe wider die wahre Kirche JEsu Christi gebrauchen würde;** daß es also nicht allein große Dinge und Lästerung reden würde gegen Gott und Sein Wort und Seine liebe Gemeinde, sondern daß es auch streiten würde mit den Heiligen und sie überwinden, daß es Macht haben würde über alle Geschlechter und Sprachen und Völker, daß es göttliche Ehre empfangen würde von allen, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben sind im lebendigen Buch des Lammes, des wahren Lammes Gottes, und daß es mit ihm währen würde „42 Monden lang“, bis Gottes

Gerichte ihm ein Ende machen würden. Und all dies deutet, daß eben dies der Kirche JEsu Christi ähnelnde, aber in Wahrheit teuflische Reich **die Wiederbelebung und die Fortsetzung des römischen Weltreichs,** von welcher geweissagt ist (V. 3), **und der Sitz des letzten Wehes: des Antichristentums,** wie gleichfalls geweissagt ist (V. 5—10), sein würde.

Daß das lammgleiche Tier macht, daß die Erde, und die drauf wohnen, anbeten das erste Tier, welches tödliche Wunde heil worden war, was aber deutet das? — Wir haben die Weissagung vernommen, daß die antichristische Scheinkirche die weltliche Macht des alten römischen Weltreiches an sich reißen, und sich in dieselbe kleiden, und sich als die rechte gottgefällige Wiederbelebung und Fortsetzung des alten römischen Weltreichs aufspielen, und von Gottes wegen alle Gewalt auf Erden beanspruchen, und abgöttische Verehrung heischen und empfangen würde von allen, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben sind im Buch des Lebens. Und jetzt wird weiter geweissagt, daß sie, die antichristische Scheinkirche, auf diese Weise die betrogenen Menschen **mit solch abgöttischer Verehrung huldigen machen würde wem? Nun eben dem alten lästerlichen, teufelsmächtigen römischen Weltreiche, das in ihr, der antichristischen Welt- und Scheinkirche, von seiner tödlichen Wunde wieder heil worden und erstanden sein und sich fortgesetzt haben würde.** Das ist die Deutung dafür, daß das lammgleiche Tier macht, daß die Erde, und die drauf wohnen, anbeten das erste Tier, welches tödliche Wunde heil worden war.

Daß das lammgleiche Tier große Zeichen tut, daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen auf die Erde vor den Menschen, das deutet, daß die römisch-antichristische Welt- und Scheinkirche kommen würde **„nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit** unter denen, die verloren werden" (2 Theff. 2, 9. 10).

Daß das lammgleiche Tier durch solche Zeichen verführt und irrt, die auf Erden wohnen, und ihnen sagt, daß sie ein Bild machen sollen dem Tier, das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig worden war, das deutet, daß die römisch-antichristische Welt- und Scheinkirche teils **sich selbst nach Art des römischen Weltreiches in weltlichen Pomp und Staat kleiden,** teils aber **weltliche Reiche und Herrschaften bereden und berücken würde, sich unter der Oberhoheit des römischen Kirchenfürsten als Fortsetzung des römischen Weltreiches zu gebärden.** — Und daß das lammgleiche Tier dem Bilde des Tieres Geist gab, das deutet, daß die römisch-antichristische Welt- und Scheinkirche **solche äffende Wiederbelebung des römischen Weltreiches auch kräftig und wirksam machen** würde. — Und daß das lammgleiche Tier machte, daß, die des Tieres Bild nicht anbeteten, ertötet würden, das deutet, daß die römisch-antichristische Welt- und Scheinkirche **diejenigen als gottlose Rebellen töten lassen würde, welche solch Reich und Herrschaft nicht anerkennen** würden.

Und daß endlich das lammgleiche Höllentier allen

ein Malzeichen gab an ihre rechte Hand, oder an ihre Stirn, daß niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder den Namen des Tieres, oder die Zahl seines Namens, das deutet, daß die römisch-antichristische Welt und Scheinkirche **niemand Handel und Wandel treiben noch sonst bürgerlich bestehen lassen würde, der sich nicht frei öffentlich zu ihrer Abgötterei und Herrschaft bekennt.**

Daß aber die Zahl des Tieres, oder die Zahl seines Namens, 666 sein soll, — was ist das?

Luther meint, daß damit gesagt sein solle, daß **die rechte Weltmacht des Antichristen 666 Jahre bestehen** würde. Welche Auslegung wir uns wohlgefallen lassen.

Irenäus hingegen, einer der ältesten Kirchenväter, welcher als Bischof von Lyon im Jahre 202 starb, legte Nachdruck darauf, daß 666 die Zahl des Namens des Tieres oder Antichristentums sein solle. Er setzte daher die griechischen Zahlzeichen, welche zugleich Buchstaben sind, eines Namens zusammen und kam zu folgendem Ergebnis:

λ	=	l	ist	30
α	=	a	ist	1
τ	=	t	ist	300
ε	=	e	ist	5
ι	=	i	ist	10
ν	=	n	ist	50
ο	=	o	ist	70
σ	=	s	ist	200
λατεινος	=	lateinos	ist	666.

„Lateinos“ ist aber das griechische Wort für den Lateiner, das ist, den die lateinische Sprache sprechenden Römer. Womit also nach Irenäus' Meinung gedeutet sein soll, daß der Antichrist und sein Reich **lateinisch oder römisch** sein würde. Welches auch eine gute und treffende Erklärung ist.

Das ist die Deutung des anderen Bildes. —

So haben wir denn nun die Deutung sowohl des ersten als auch des zweiten Bildes unseres Kapitels gefunden. Wir wollen uns dieselbe noch einmal im Zusammenhange ganz kurz und bündig vor die Seele stellen und vergegenwärtigen.

Hier:

Wir sahen das alte heidnische, christusfeindliche, teufelsmächtige römische Weltreich. Das sollte verfallen. Aber es sollte wieder aufleben. Wieder aufleben sollte es zu neuer und größerer Höllenmacht, ja dazu, daß es der Sitz des letzten Wehes, des Antichristentums, wäre, bis Gottes Gerichte ihm ein Ende machen würden.

Das zeigte das erste Bild. Aber wir hatten Bedenken, ob das am römischen Weltreiche aus der Geschichte der Welt und der Kirche zu erkennen sei.

Da deutete uns das zweite Bild ein Reich, welches, durch Höllenkünste entstanden, sich darstellen würde als das Reich oder die Kirche JEsu Christi auf Erden, welches aber falsche, ja teuflische Lehren führen würde. Und es wurde uns gesagt, daß dies Reich alle im ersten Bilde gedeutete Eigenschaft und Macht des römischen Weltreichs haben und dieselbe wider die wahre Kirche JEsu Christi gebrauchen würde, daß also dies Reich die

vermeldete Wiederbelebung und Fortsetzung des römischen Weltreiches und so der Sitz des letzten Wehes, des Antichristentums, sein würde, davon das erste Bild weissagte.

Nun sind alle unsere vorgehabten Bedenken verschwunden. Wahrhaftig, ein Reich, welches sich darstellt als das Reich oder die Kirche JEsu Christi, aber falsche, ja teuflische Lehren führt; ein Reich, welches alle Eigenschaft und Macht des römischen Weltreichs hat und dieselbe wider die wahre Kirche JEsu Christi gebraucht; ein Reich, welches, nur in anderer Gestalt, die Wiederbelebung und Fortsetzung des römischen Weltreiches und so der Sitz des letzten Wehes, nämlich des Antichristentums ist, — ein solches Reich sehen wir in der Geschichte der Welt und der Kirche gar wohl.

Es ist **das römische Papstreich.**

Es kann kein anderes sein als das römische Papstreich.

Das römische Papstreich stellt sich dar als das Reich oder die Kirche JEsu Christi auf Erden, als die Eine heilige allgemeine oder katholische Kirche, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist; es führt aber falsche, teuflische, seelenverderbliche Lehren und will mit denselben die Menschen um ihre Seligkeit bringen, die Christus ihnen so teuer erworben hat. Denke an den im 10. Kapitel beschriebenen Engel mit dem Buch! Das römische Papstreich hatte durch lange Jahrhunderte alle Eigenschaft und Macht des römischen Weltreichs und gebrauchte dieselbe fleißig und schrecklich wider die wahre Kirche JEsu Christi. Und es beansprucht diese Macht

heute noch und möchte sie so gerne haben und wider Christi wahre Kirche gebrauchen! Das römische Papstreich rühmt und brüstet sich laut und öffentlich damit, daß es von Christi wegen stete und alle Gewalt habe auf Erden, mehr noch, weit mehr noch, als das untergegangene römische Weltreich. Und wir sagen: Ja, das römische Papstreich ist die Wiederbelebung und Fortsetzung des alten heidnischen, christusfeindlichen, teufelsmächtigen römischen Weltreiches, denn unter christlichem Schein lehrt es und richtet es auf ein neues Heidentum, eine neue Abgötterei; Christusfeindschaft, fürwahr, ist sein innerster Herzschlag; und nur der Teufel konnte, aus göttlicher Zulassung, es durch so viele Jahrhunderte in seinem staunenswerten Bau und in seiner erschrecklichen Macht erhalten. Das römische Papstreich ist der Sitz des letzten Wehes und des Antichristentums.

Nun verstehen wir auch, was das zweite Bild unseres Kapitels noch fürder deutete:

Indem das römische Papstreich das verblendete Volk auf Erden mit abgöttischer Verehrung huldigen macht ihm, welches als die wahre Kirche Christi alle Gewalt, geistliche und auch weltliche Gewalt, habe auf Erden, — so macht es das Volk in Wahrheit mit Anbetung huldigen dem alten lästerlichen, heidnischen, christusfeindlichen römischen Weltreich, denn das, das ist in der römischen Welt- und Scheinkirche, nämlich im Papstreiche, von seiner tödlichen Wunde heil und wieder lebendig worden und zur antichristischen Vollendung, zur Vollendung des geweissagten Antichristentums

gekommen. — Da siehe, betrogenes Papstvolk, was dein Abgott ist!

So sehen wir auch im römischen Papstreiche „große Zeichen“ geschehen vor dem betrogenen Volk, nämlich „lügenhaftige Kräfte und Zeichen und Wunder“ und „allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden“. Die Geschichte aller Zeiten ist voll hievon. Und in Nachäffung Eliä (2 Kön. 1) will es durch seine Bannbullen Feuer vom Himmel fallen machen auf die, welche sich wider es setzen.

Das römische Papstreich, zur gedeihlicheren Verführung und Irrung derer, die auf Erden wohnen, hat auch, wie geweissagt, dem römischen Weltreich ein Bild gemacht und diesem Bilde Geist und Leben gegeben, und hält darob, so gut es jeweilig kann, daß alle dies Bild anbeten und anerkennen. Denn das römische Papstreich hat weltlichen Pomp und Staat: ein gekröntes Oberhaupt, den Papst; einen in Purpur gekleideten Rat, das Kardinalkollegium; Regenten und Subregenten in den verschiedenen Provinzen seiner Herrschaft, die Erzbischöfe und Bischöfe; Gesandte an den Höfen der Mächte, die sogenannten päpstlichen Legaten; allerlei Orden und Kongregationen zum inneren Ausbau und zur äußeren Ausbreitung des Reiches; und Rom, Rom, „die ewige Stadt“, ist die Hauptstadt des Reiches und die Residenz des Papst-Kaisers — alles in Nachbildung des römischen Weltreiches. Und all das hat das Papstreich nicht nur ein totes Bild sein lassen, sondern hat es — schau nur in die Weltgeschichte! — lebendig und kräftig genug gemacht, also daß manch störrig Reich mürbe gemacht ist

durch Bann und Interdikt, oder durch diplomatische Künste, oder durch Eisen und Blut, und daß manch trotziger Nacken tief, tief gebeugt oder gänzlich gebrochen worden ist. Und nicht allein auf diese Weise hat das Papstreich dem römischen Weltreich ein Bild gemacht, sondern — schau abermals in die Weltgeschichte! — auch so, daß es weltliche Reiche und Herrschaften beredet und berückt hat, sich, aber unter der Oberhoheit des Papstes! als Fortsetzung des römischen Weltreichs zu gebärden. Denke nur an die schon erwähnte Errichtung des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation".

Da aber endlich das Papstreich in seinem ganzen Wesen sich als römisch und lateinisch darstellt, und da wohl aus der Geschichte gezeigt werden mag, daß die Entfaltung seiner eigentlichen Weltmacht 666 Jahre gedauert hat, so paßt auch jede der gegebenen Auslegungen der geheimnisvollen Zahl 666 auf das römische Papstreich. —

Summa Summarum: Was ist die Weissagung des 13. Kapitels der Offenbarung St. Johannis vom dritten und letzten Weh?

Es ist die, daß das antichristische „siebenköpfige Tier der Lästerung" von einer tödlichen Wunde wieder heil und lebendig wird im lammgleichen „Tier der Verführung", welches fortan als ein „zweiköpfiges" (siehe die Ueberschrift des Kapitels) geistliche und weltliche Weltmacht in sich vereinigen, aller Welt Anbetung genießen und so das letzte Weh bringen wird.

Oder ohne Bild geredet: Das alte lästerliche, heidnische, christusfeindliche, teufelsmächtige römische Weltreich,

welches durch zwei und ein halbes Jahrhundert die christliche Kirche so grausam und blutig verfolgte, das sollte in seiner bisherigen Gestalt untergehen; es sollte aber zu neuer und größerer Macht und Christusfeindschaft wieder erstehen in einer vom Teufel gestifteten großen antichristischen Welt- und Scheinkirche, welche alsdann geistliche und weltliche Weltmacht in sich vereinigen, aller Welt Anbetung genießen und so das letzte Weh bringen sollte.

Diese Weissagung sehen wir klärlich erfüllt **im römischen Papstreich.**

Das 14. Kapitel.

Von der Kirche Reformation durch das Evangelium, und dem Fall des geistlichen Babels.

Die weissagenden Bilder vom letzten Weh, die wir bisher *geschaut, waren wahrhaftig mit düsteren Farben* gemalt. Mit düsteren Farben? — ei, die Hölle selbst hatte von ihrem schwärzesten Ruß geben müssen, diese Farben zu mischen!

Nimm dir doch, lieber Leser, eine kurze Muße, auf die Reihe dieser Bilder zurückzublicken.

Da sahen wir zuerst den starken christusgleichen Engel mit dem offenen Büchlein in seiner Hand, welches, da es von dem Seher verschlungen ward, im Munde süß war wie Honig, aber im Bauche grimmte (Kap. 10). — Das deutete den erzfalschen Propheten und rechten Antichrist, den römischen Papst, der sich allen Schein gibt, als sei er der einige Stellvertreter Christi auf Erden und komme im Namen des HErrn, dessen Lehre, dessen frei im Schwange gehende Lehre aber, wiewohl für die Unerfahrenen bestechend und dem Fleische angenehm, doch falsch und seelenverderblich und nichts anderes ist, als ein neues Heidentum in christlichem Gewande. Und gar bald trat dieser Antichrist in der Kirche auf.

Alsdann sahen wir, daß dem Seher ein Rohr gegeben ward, den Tempel Gottes und den Altar und die darinnen Anbetenden zu messen. Und den inneren Chor sollte er nicht messen, sondern hinauswerfen, denn der sei den Heiden gegeben, und sie werden die heilige Stadt zertreten „42 Monden“ (Kap. 11, 1. 2). — Das deutete, daß es mit dem römischen Papst, dem Antichrist, dahin geraten werde, daß er die ganze sichtbare Kirche des Neuen Testamentes nach dem Maße seiner Satzungen und Gesetze messen, die rechten und wahren Christen und Kinder Gottes nicht zur Christenheit rechnen, sondern hinausstoßen, und seine Anhänger, die Neu-Heiden, an deren Stelle setzen werde, und daß diese die Kirche zertreten werden „42 Monden“, das ist, die von Gott dem Antichristen gegebene Zeit.

Ferner sahen wir gedeutet, daß Christus durch solche ganze Zeit Seine wenigen von Ihm recht lehrenden und das antichristische Wesen strafenden Zeugen geben werde, und das Papstreich werde wider sie streiten und ihrer mächtig werden und sie töten und seinen Mutwillen selbst an ihren Leichnamen noch auslassen; und alle Welt, vom Papste bezaubert, werde sich darob also freuen und jubeln, als wenn sie nun von der größten Qual befreit sei. Aber wieder andere Zeugen werde der HErr geben, und die werde der Papst ungetötet lassen müssen; und endlich werde der HErr mit Seinem Gericht kommen (Kap. 11).

Und weiter sahen wir ein himmlisch und herrlich geschmücktes schwangeres Weib, das in Kindesnöten war. Das deutete die eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, welche durch das Evangelium geistliche

Kinder zeugt und gebiert. Und vor die sahen wir treten einen großen roten Drachen mit sieben Häuptern und zehn Hörnern und auf seinen Häuptern sieben Kronen. Das deutete den Teufel, der insonderheit durch das mit fleischlicher und weltlicher Macht ausgerüstete römische Papsttum sein zornmütiges Wesen auf Erden führt. Der wollte den geistlichen Samen des Weibes, der Kirche, gar verschlingen. Aber es sollte ihm nicht gelingen. Das Kind des Weibes ward entrückt zu Gott und Seinem Stuhl, und das Weib entfloh in die Wüste, da sie hatte einen Ort bereit von Gott, daß sie daselbst ernährt wurde „1260 Tage“. Das heißt: Die Gläubigen sind im Leben und Sterben geborgen in Gott, die Kirche wird auch unter der grausen Herrschaft des Antichrist dennoch von Gott erhalten, wenn auch in Elend, Schmach, Niedrigkeit, Hohn, Spott, Not und Tod (Kap. 12, 1—6).

Dann schauten wir das Bild eines großen Streites: Der HErr und die Seinen streiten mit dem Teufel und seinem Anhang, der da ist Papst, Türke, und was sonst widerchristlich ist auf Erden. Das ist ein geistlicher Streit. Das, um was gestritten wird, ist der Glaube und die Seligkeit der Auserwählten. In diesem Streit ist Sieg und Triumph auf seiten des HErrn und der Seinen. Aber — so schauten wir weiter — ebendeshalb hat der Teufel einen großen Zorn und setzt an die Kirche Christi mit leiblicher Verfolgung, und hetzt seine Schuppen an sie, und kämpft wider sie mit allen Waffen, welche die Hölle schmieden kann. Doch fügt es der treue und starke HErr, daß die Kirche dennoch erhalten bleibt durch solche ganze Zeit und allewege immer und ewiglich (Kap. 12, 7—17).

Und endlich wurde das allerdunkelste Bild des letzten Weh vor unseren Augen aufgerollt. Das römische Weltreich, mit seiner siebenhügeligen Hauptstadt und seiner siebenfach unterschiedlichen Form der Herrschaft und mit seinen „zehn“ großen Provinzen, die später selbständige Königreiche wurden; das römische Weltreich, das alle Art und Macht der früheren Weltreiche in sich vereinte; das römische Weltreich mit seinem satanischen Heidentum und seiner höllenmächtigen Wut, damit es durch zwei und ein halbes Jahrhundert die junge Kirche Christi verfolgte und zu ertöten suchte, — dies römische Weltreich sahen wir unter dem Bilde eines dem Meer entstiegenen Tieres mit sieben Häuptern und zehn Hörnern, und auf seinen Hörnern zehn Kronen, und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung, einem Pardel gleich, doch mit Bärenfüßen und Löwenmund; und der Drache, der Teufel, gab ihm seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht. Und wir sahen gedeutet, wie unter einer Form der Herrschaft dies römische Weltreich tödlich wund werden würde, wie es aber von seiner tödlichen Wunde heil werden und neu erstehen würde, also daß der ganze Erdboden sich verwundern und in dem grausen Untier dieses Reiches sich vor dem Satan beugen werde, der demselben solche Macht gegeben. Und ferner sahen wir gedeutet, daß das letzte Weh und Antichristentum durch die ihm bestimmte Zeit seinen Höllensitz in diesem wiedererstandenen römischen Weltreich haben würde, zu lästern Gott und Seinen Namen und Sein Wort und Sakrament und Seine heilige Kirche, zu streiten mit den Heiligen und sie — äußerlich und

leiblich — zu überwinden, Macht zu haben über alle Geschlechter und Sprachen und Völker, und abgöttische Verehrung zu empfangen von allen, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben sind im lebendigen Buch des Lammes, das erwürget ist von Anfang der Welt. Und indem wir schließlich ein ander Tier aufsteigen sahen von der Erde, das gleich aussah wie ein Lamm, aber redete wie der Drache und alle Macht des ersten Tieres tat; das alle Menschen anbeten machte das von seiner tödlichen Wunde wieder heil gewordene erste Tier; das durch große — lügenhaftige — Zeichen und Wunder die Menschen verführte, daß sie ein Bild machten dem ersten Tier; das solchem Bilde Geist und Leben gab; das machte, daß niemand kaufen oder verkaufen, ja, daß niemand leben konnte auf Erden, der dies Bild nicht anbetete und sein Malzeichen nicht an Hand oder Stirn trug, — — das deutete, daß das heilig gleißende, aber erzketzerische, christusfeindliche, weltliche und allmächtige römische Papstreich die geweissagte Wiedererstehung und Fortsetzung des römischen Weltreiches und somit der Sitz des letzten Wehes und des Antichristentums sein und alle Welt unter sich zwingen werde.

Das ist die Reihe der Bilder vom letzten Weh, die wir bisher gesehen.

Hilf Gott, wo sollte da die Kirche JEsu Christi bleiben?! —

Schaue jetzt die Reihe der Bilder, welche die Offenbarung St. Johannis fürder zeigt, und du wirst sehen, wie Gott Seine Kirche auch im letzten und ärgsten Weh errettet und erhält.

Wir nehmen zunächst das 14. Kapitel vor uns.

Das erste Bild, welches Johannes sah und uns im 14. Kapitel zeigt, ist dieses:

Johannes sah im Himmel den Berg Zion, will sagen: das Bild desselben. Und auf dem Berge Zion sah er das Lamm stehen, und mit dem Lamm Einhundert und vier und vierzigtausend, die hatten den Namen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn. Und er hörte eine Stimme vom Himmel, und die Stimme war wie die vieler Wasser, und wie die eines großen Donners, und wie die der Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielen. Und er hörte sie singen wie ein neu Lied vor dem Stuhl und vor den vier Tieren und den Aeltesten. Und niemand konnte das Lied lernen als die 144000, die erkauft sind von der Erde. Diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind jungfräulich. Diese sind es, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht. Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gotte und dem Lamm. Und in ihrem Munde ist kein Falsches funden; denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes.

Das ist das erste Bild.

Was ist seine Deutung?

Dies:

Auch im letzten und ärgsten Weh, auch in der Zeit und Herrschaft des Antichrist, auch wenn das römische Papstreich bleischwer auf die ganze Kirche Gottes drückt, auch dann läßt Gott Ihm doch immer überbleiben „Einhundert und vier und vierzigtausend“,* nach

* Siehe Kap. 7, 4—8 und die Auslegung dazu.

der Wahl der Gnaden, die nicht das Malzeichen des Tieres,* sondern den Namen des Vaters unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi in gläubigem Bekenntnis an ihren Stirnen tragen. Diese beflecken sich nicht hurerisch mit der falschen Lehre und Abgötterei des Papstes, sondern in jungfräulicher Treue lassen sie sich gläubig leiten von Christo und Seinem Worte. Diese sind recht erkauft von den Menschen durch das Blut Christi, denn durch den Glauben sind sie in Wahrheit Gotte und dem Lamm geheiligt, wie im Alten Testamente die Erstlinge der Ernte dem HErrn geheiligt waren. Bei diesen ist kein Heuchelschein, sondern in Aufrichtigkeit des Herzens dienen sie Gott, und mit wahrhaftigem Armsünderglauben getrösten sie sich allein der ihnen geschenkten Gerechtigkeit Christi, und so sind sie, und sie allein, unsträflich vor dem Stuhle Gottes. Und im Geist und in der Wahrheit, durch das Evangelium entzündet, singen sie dem gnädigen Gott und Heiland ein neu Lied** des Lobes und Preises, das, wie es ihrem eigenen Fleische vor unbekannt war, so auch niemand lernen und verstehen kann, als die, die den Geist des wahren Glaubens haben. Und dies Lied, das auf Erden und vor den Menschen schwach und mißtönig klingt, das klingt vor Gott vielmachtvoll wie das Rauschen großer Wasser und wie großer Donner, und es klingt süß und lieblich wie Harfenspiel.

Wenn wir sowohl aus den vorvernommenen Weissagungen als auch aus der jedermann bekannten Geschichte der christlichen Kirche bedenken, wie höllenmächtig die

---

* Siehe Kap. 13, 16. 17.
** Siehe Kap. 5, 9. 10.

Gewalt war, mit welcher der römische Antichrist die Christenheit nicht allein geistlicher-, sondern durch etwa sechs und ein halbes Jahrhundert des Mittelalters auch weltlicherweise beherrschte und unter sich zwang, also daß alles Volk ihn als den Stellvertreter Christi abgöttisch verehrte, und daß auch Kaiser und Könige als seine Vasallen und Werkzeuge ihre Kronen aus seiner Hand empfingen und ihm den Bügel hielten und seinen Pantoffel küßten, oder, wo sie das nicht wollten, seines sie vernichtenden Bannstrahles und Urteils gewärtig sein mußten; und wenn wir bedenken, wie dicht und schwer der Schleier war, der Schleier der falschen und widerchristlichen Lehre, mit welchem der Papst vermöge solcher Gewalt die Augen der Christenheit verhüllte, daß sie nicht sähen das helle Licht des Evangelii, — — wenn wir das bedenken, so müssen wir uns hoch verwundern, daß die allmächtige Gnade Gottes auch in solchen Zeiten doch noch immer und je und je „Einhundert und vier und vierzigtausend" im rechten Glauben erhielt, wie das eben geschaute und gedeutete Bild uns zeigt. Diese „Einhundert und vier und vierzigtausend" waren auch gewiß vor Menschenaugen recht verborgen. Aber Gottes Auge sah sie. Es waren die, welchen das an allen Wegen und in allen Kirchen und in allen Kammern sich findende — zur Abgötterei sollte es mißbraucht werden! — Bild des Gekreuzigten dennoch in die Seele gefallen war. Es waren die, bei welchen das so dürftig aus den Evangelien gehörte Wort dennoch gezündet hatte. Es waren die, welchen bei aller sie umgebenden Finsternis der Stern „JEsus" dennoch tief im Herzen funkelte. Es waren die, welchen das Wort der

bald von dem Antichrist ertöteten Zeugen der Wahrheit dennoch ein lebendiger Same geworden war. Es waren die, bei welchen im Feuer der Anfechtung und in der Not des Todes alles verzehrt und zu Asche ward, was nicht JEsus war. Es waren auch die, von welchen der 8. Psalm weissagt und spricht: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet, um Deiner Feinde willen, daß Du vertilgest den Feind und den Rachgierigen“ —: die getauften Kindlein.

Das alles sah, wie eben gesagt, nur Gottes Auge.

Aber es sollte eine Zeit kommen, da sollte in der Kirche das neue Lied der Einhundert und vier und vierzigtausend laut, l a u t, **laut** ertönen. Und da sollte der Antichrist tödlich erschrecken, ja, und sollte bloß und entdeckt dastehen und geistlich gestürzt werden.

Das zeigen uns die folgenden Bilder.

So ist denn das zweite Bild, das Johannes sah und uns im 14. Kapitel zeigt, dieses:

Ein Engel flog mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: „Fürchtet Gott, und gebet Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde, und Meer, und die Wasserbrunnen.“

Und das dritte Bild ist dieses:

Ein anderer Engel folgte nach, der sprach: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große

Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden."

Und das vierte Bild ist dieses:

Ein dritter Engel folgte diesem nach und sprach mit großer Stimme: „So jemand das Tier anbetet und sein Bild, und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der eingeschenket und lauter ist in Seines Zorns Kelch; und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel, vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm: und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier haben angebetet und sein Bild, und so jemand hat das Malzeichen seines Namens angenommen. Hie ist Geduld der Heiligen; hie sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an JEsum." Und Johannes hörte eine Stimme vom Himmel zu ihm sagen: „Schreibe: **Selig sind die Toten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."**

Was deuten diese himmlischen Bilder?

Daß Johannes einen Engel mitten durch den Himmel fliegen sah mit dem ewigen Evangelium, es zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und daß der Engel mit großer Stimme sprach: „Fürchtet Gott, und gebet Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an den, der gemacht hat

Himmel und Erde, und Meer, und die Wasserbrunnen!" — das ist die Weissagung und Deutung von einer großen geistlichen Hilfe und Errettung, die Gott Seiner elenden und armen und vom Antichrist so verstörten Kirche schaffen wollte. **Das Evangelium sollte wieder gepredigt werden auf Erden.** Laut, frei, getrost, ungescheut, ungehemmt, trotz Teufel und Antichrist, öffentlich, allen, die auf Erden sitzen und wohnen, allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, rein, lauter, hell und klar sollte das Evangelium wieder gepredigt werden. Mitten im Reiche des Antichrist sollte das Evangelium wieder gepredigt werden, und mit hohem Gottesernst und in großer Gotteskraft sollte alles Volk vermahnt werden, dies Evangelium Gottes zu glauben und frei zu bekennen, und sich nicht zu fürchten vor Teufel und Antichrist, nicht fürder diesem die erschlichene und ertrotzte abgöttische Ehre zu geben, sondern in der rechten Freiheit der Christenmenschen und mit dem heiligen und seligen Mute der Kinder Gottes Gott zu fürchten und Ihm die Ehre zu geben und im Geist und in der Wahrheit Ihn allein anzubeten, Ihn, der anjetzo auf sei und Sein Volk heimgesucht und Seinen richtenden Arm ausgereckt habe wider den Antichrist, Ihn, der gemacht habe Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen, der also — hah! — die Seinen leichtlich erretten könne und werde von allem Zorn des Teufels und seines Papstes. Und — wir blicken auf das erste Bild unseres Kapitels zurück — solche Predigt des Evangeliums sollte **finden die „Einhundert vier und vierzigtausend"** nach der Wahl der Gnaden. Und diese, dadurch berufen von

der Finsternis zu Gottes wunderbarem Licht, sollten frei hintreten auf den Berg Zion zu dem Lamm, das sie erkauft hat. Und leuchtend sollten sie an ihren Stirnen tragen den Namen Seines Vaters. Laut und öffentlich sollten sie die reine Lehre des göttlichen Wortes bekennen. Laut und öffentlich sollten sie zeugen wider die falsche Lehre und Abgötterei des Papstes. Und ihr Bekenntnis und Zeugnis sollte sein wie die Stimme vieler Wasser, und wie die Stimme eines großen Donners, und wie die Stimme der Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielen: süß und lieblich, machtvoll tönend, viel tausendfältig. Und zu diesem vielmachtvoll süßen Ton des Bekenntnisses und Zeugnisses auf Erden sollten sie herfürbringen vor Gottes Thron ein neu Lied des wahrhaftigen und brünstigen Glaubens, ein neu Lied des gläubigen Lobes und Preises, das niemand lernen kann, ohne die Einhundert vier und vierzigtausend. Und sie, unbefleckt von des Papstes Lehre und Abgötterei, sollten in bräutlich-jungfräulicher Treue allein dem Lamm anhangen und Ihm nachfolgen. Sie, recht erkauft aus den Menschen, sollten Erstlinge sein Gotte und dem Lamm. In ihrem Munde sollte kein Heuchelschein erfunden werden, und sie sollten unsträflich sein vor dem Stuhle Gottes durch die im wahren Glauben ergriffene Gerechtigkeit Christi.

Das ist die Weissagung.

Und diese Weissagung sehen wir erfüllt in der zu Anfang des 16. Jahrhunderts durch **D. Martin Luther** geschehenen **Reformation der Kirche.**

Luther, von Gott durch Sein Wort wunderbar erweckt und geführt und erhalten und regiert, verkündigte

öffentlich, getrost und laut, mitten in dem finsteren und gewaltigen Reich des Antichrist, durch Wort und Schrift, das lautere, reine Evangelium Gottes. Gewaltig zeugte er, daß der Glaube der Christen beruhen könne und dürfe nicht auf des Papstes oder irgend eines Menschen Wort, auch nicht auf den Beschlüssen von Kirchenversammlungen und Konzilien, sondern allein auf Christi Wort, wie dasselbe geschrieben stehe in den heiligen Schriften des Alten und des Neuen Testamentes. Gewaltig zeugte er, daß ein Mensch vor Gott gerecht und selig werde nicht und in keinem Wege und zu keinem Teile durch eigen Werk und Verdienst, sondern allein durch Christi Werk und Verdienst, welches zugerechnet werde dem Glauben, den Gott wirke durch Sein Wort. Gewaltig zeugte er, daß also vor Gott nichts gelte und zur Seligkeit nichts helfe noch nütze sei, als JEsus allein. Und gewaltig zeugte er, daß die Christenwerke, die Gott gefallen, nicht seien selbsterwählte Werke oder Werke päpstlicher Satzungen, sondern allein die Werke, welche geschehen von zuvor gerechtfertigten Gotteskindern, aus dem Glauben, durch den Heiligen Geist, in der Liebe zu Gott und zum Nächsten, nach Gottes Gebot und Gesetz.

So predigte und zeugte Luther.

Und das Evangelium, das Luther verkündigte, nahm seinen Fortgang und Lauf, wie von Engelsfittigen getragen, zu allen Sprachen und Völkern, die solange unter des Papstes Bann gestanden hatten.

Da erschrak der Teufel, da erschrak sein Antichrist, und es war ihnen sehr leid, und sie widersetzten sich dem

mit aller Macht. Aber Luther und dem Evangelio zu wehren, das wehrte ihnen Gott.

Und Luther vermahnte alles Volk mit großem Ernst, dies Evangelium Gottes zu glauben und frei zu bekennen, und sich nicht zu fürchten vor Teufel und Papst, und nicht fürder diesem die Ehre zu geben, denn das sei der geweissagte Antichrist, — sondern vielmehr Gott allein zu fürchten und Ihm die Ehre zu geben, Ihm, der anjetzo durch Sein Wort Sein Volk so gnädiglich heimsuche und der es leichtlich erretten könne und gewißlich erretten werde von aller Macht der Hölle.

Und aufsproßte die lebendige Saat. Das göttliche Wort zündete. Die Decke wurde abgetan von den Herzen. Die Fesseln fielen klirrend zu Boden. Ein befreites, erleuchtetes, bekehrtes, neugeborenes Christenvolk scharte sich um JEsum und Sein von treuen und reinen Lehrern gepredigtes Wort. Den Namen des, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, den tragen rechtgläubige Christen in freiem Bekenntnis auf ihren Stirnen. Jubellieder des wahrhaftigen Glaubens ertönen süß und machtvoll auf Erden und stiegen als angenehmes Räuchwerk auf zum Throne Gottes. Durch das Lamm Erlöste folgten dem Lamme nach in der Lauterkeit des Heiligen Geistes, der ihnen gegeben war. Arme Sünder wußten sich gerecht vor Gott durch Christi Verdienst und unsträflich vor Seinem Stuhl. Schwache Menschen wurden Helden im Glauben und fürchteten sich weder vor Teufel noch vor Papst, weder vor Bann noch vor Acht, weder vor Not noch vor Tod, denn sie waren der Gnade Gottes und des ewigen Lebens gewiß.

Das war die durch D. Martin Luther geschehene Reformation der Kirche. Und so wurde die Weissagung der ersten beiden Bilder unseres Kapitels auf das genaueste und pünktlichste und vollkommenste erfüllt. —

Daß aber — wir blicken jetzt auf das dritte Bild — jenem ersten Engel ein anderer Engel nachfolgte und sprach: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden!“ — was deutet das?

Das deutet nicht, daß durch die Reformation dem Papst- und Antichristentum alsbald gar ein Ende gemacht werden sollte. Ein Ende wird der HErr dem Antichrist und dessen Reich erst machen „durch die Erscheinung Seiner Zukunft“, also am Jüngsten Tage, wie 2 Thess. 2, 8 ausdrücklich gesagt ist. Und wir sehen ja auch, daß der römische Papst und sein Reich noch da ist.

Es ist hier der geistliche Fall des antichristischen Reiches gedeutet.

Wie das?

Das antichristische Reich wird hier „Babylon, die große Stadt“ genannt. Du kennst, lieber Leser, die große Stadt Babylon und das große Weltreich gleichen Namens. Die Stadt hatte, wie 1 Mos. 11, 9 berichtet wird, ihren Namen daher erhalten, „daß der HErr daselbst verwirret hatte aller Länder Sprache“, denn Babylon heißt auf deutsch Verwirrung. Und das babylonische Weltreich hatte später das Volk Israel in siebzigjähriger Gefangenschaft gehalten. Nun wird das antichristische Papstreich hier in der Weissagung Babylon genannt, weil es durch seine falsche Lehre und Abgötterei die allergrößte geistliche

Verwirrung angerichtet und die Kirche in langer und allerhärtester geistlicher wie leiblicher Gefangenschaft gehalten hat. Und wie hat es das zuwege gebracht? Während es in Wahrheit nichts anderes als ein gottfeindliches, widerchristliches, neuheidnisches Weltreich ist, hat es sich doch auf die allerwirksamste Weise als die Eine heilige katholische Kirche darzustellen gewußt, außer welcher kein Heil ist, und hat so den Völkern auf Erden einen Taumelkelch, einen Wein des Rausches und der Sinnverwirrung gemischt und zu trinken gegeben, daß sie des HErrn Braut und Kirche zu sein wähnten dadurch und nur dadurch, daß sie zum Papstreiche gehörten, während sie doch eben dadurch mit dem Satan im Hurenbette lagen. Auf diesem Truge beruht die Macht des Papstreiches. Ja, zur Zeit seiner unbestrittenen Herrschaft wagten selbst Auserwählte, in deren tiefstem Herzensgrunde Christi Name und Kreuz allein funkelte, doch nicht, sich vom Papstreiche zu trennen und den Papst zu verwerfen, denn auch sie waren noch geistlich gelähmt und verwirrt von jenem Hurentrank, welchen der Antichrist aller Welt gemischt hatte, auch sie waren noch nicht völlig nüchtern und frei geworden.

Da aber kam die Reformation. Luther und ihm nach eine große Schar reiner Lehrer predigten das Evangelium allen Völkern. Das war das rechte Gegengift gegen den Taumelkelch des Papstes. Ein großes und immer größeres Christenvolk wurde recht nüchtern und klar und fest. Es erkannte Christum und Sein Wort, und es erkannte den Antichrist und seine Lüge. Es stellte sich zu Christo und Seinem Wort, und es wich von dem

Papst und seiner Lüge. Hoch und aller Welt sichtbar ließ es über seinen geschlossenen Reihen wehen das Panier Christi mit der güldenen Inschrift: „So ihr bleiben werdet an **Meiner** Rede, so seid ihr Meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen" (Joh. 8, 31. 32). Und machtvoll erschallte aus seinen Reihen das Feldgeschrei: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde **ohne** des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben!" (Röm. 3, 28.) Und das Licht des Wortes fiel hell auf den Papst und schien durch dessen geistliches Gewand und zeigte ihn der ganzen Kirche in der nackten Scham seiner antichristischen Blöße. Das Schafskleid, dieser Hauptverlaß des Papstes, wurde von dem neuen und wahr-geistlichen Windstoß des Evangeliums gelüftet, und der Papst wurde geschaut als das, was er wahrhaftig ist: der Vater aller reißenden Wölfe und falschen Propheten, der rechte Antichrist. Ah, wo war des Papstes heiliger Schein und geistliche Glorie geblieben? Selbst aus dem Munde der jungen Kinder ertönte das Lied:

„Erhalt uns, HErr, bei Deinem Wort
Und steur des Papsts und Türken Mord,
Die JEsum Christum, Deinen Sohn,
Wollen stürzen von Seinem Thron."

O selige Reformationszeit! O höchst unselige Zeit für den Papst und sein Reich! Das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, riß dem Papstreiche fürchterliche Wunden. Ganze Provinzen fielen durch den Glauben von ihm ab. Ganze und große Kirchenkörper standen außerhalb seiner Grenzen. Sein Zauber war gebrochen.

Seine Mauern waren zerrissen. Es war und ist **geistlich** gefallen.

So verstehen wir von der Erfüllung aus das weissagende Bild, daß ein anderer Engel jenem ersten folgte und sprach: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden.“ —

Wir wenden uns jetzt zu dem oben gezeigten vierten Bilde unseres Kapitels.

Wir geben gleich die Summa der Deutung desselben. Es ist diese:

Wer, nachdem das Papstreich, wie eben gehört, durch die Reformation und das wieder auf den Leuchter gesetzte Licht des Wortes aller Welt als das Reich des Antichrist geoffenbart und also geistlich gefallen ist, — wer da doch noch die Augen verschließt, wer da doch noch in der geistlichen Gefangenschaft des Papstreiches bleibt, wer dasselbe doch noch verehrt als die Eine heilige katholische Kirche, außer welcher kein Heil ist, wer sich zu demselben doch noch bekennt als zu dem alle geistliche und weltliche Macht eignenden Reiche Gottes auf Erden, wer also doch noch von dem Taumelkelch trinkt und sich die Sinne verwirren läßt — —: nun, dem wird Gott einen anderen Taumelkelch einschenken, daß er auch taumelt fürwahr, nämlich den Kelch Seines Zornes, der hinunterbrennt bis in die unterste Hölle. Denn ein solcher Mensch verwirft das Licht und erwählt die Finsternis; ein solcher Mensch verwirft die Freiheit und erwählt das Gefängnis; ein solcher Mensch verwirft den erlösenden Christum und Sein ewiges Reich und erwählt den gerichteten und ver-

urteilten Antichrist und sein geistlich gefallenes Reich; ein solcher Mensch verwirft den lauteren, das Herz fröhlich machenden Wein des Evangeliums und erwählt den vergifteten und berauschenden Wein des Papstes: ein solcher Mensch wird die ewige Finsternis und das ewige Gefängnis haben, er wird am Gerichte und der Verdammnis des Antichrist ewig teilhaben, er wird, ja er wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken ewiglich. Da gilt es auch nicht, daß einer sich mit dem Dräuen des Antichrist und mit der Furcht des Todes entschuldigt. Denn wie lautet das gottgegebene Feldgeschrei der aus des Antichrist Banden geistlich befreiten Christenschar?: „Hie ist Geduld der Heiligen! Hie sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an JEsum!" Und was spricht Gott von denen, die fest am HErrn und Seinem Worte halten und unverdrossen wider den Antichrist zeugen und dem HErrn allein dienen, ob sie auch den Tod darüber leiden müssen?: „Selig sind die Toten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Das deutet das vierte Bild unseres Kapitels, in welchem Johannes sah einen anderen Engel nachfolgen den vorgeschauten Engeln, der mit großer Stimme sprach: „So jemand das Tier anbetet und sein Bild, und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zorns Kelch; und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel, vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual

wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier haben angebetet, und sein Bild, und so jemand hat das Malzeichen seines Namens angenommen.“ —

Und nun folgen in unserem Kapitel noch Bilder des Gerichts. Denn auf den geistlichen Fall des Antichrist und seines Reiches durch die Reformation soll nichts anderes und nichts weiteres und nichts Neues mehr folgen, als nur das Gericht, das Jüngste Gericht. Das ist wohl zu merken! Das Gericht aber vollzieht sich in zweifacher Weise. Die Gläubigen, die Wort- und Christusgläubigen, werden vor dem Jüngsten Gericht öffentlich gerecht gesprochen, wie sie durch den Glauben ja schon gerecht waren, und werden durch die lieben heiligen Engel gar fröhlich eingesammelt als fruchtreifer Weizen in die himmlischen Scheunen. Die Diener und Anbeter des Antichrist aber, die werden durch das Gerichtsmesser öffentlich abgeschnitten vom Weinstock der christlichen Kirche, an welchem sie ja durch ihre Zugehörigkeit zum Papstreiche nur scheinbar und nur ihrer falschen, gottlosen und verfluchten Meinung nach Reben und Trauben gewesen waren, und werden durch den Dienst der heiligen Engel mit allen Ungläubigen ins ewige Feuer und in die Kelter des göttlichen Zornes geworfen. Ah, und in dieser Kelter werden sie, die zuvor die wahren Träublein JEsu solange und schrecklich gedrückt und gepreßt haben, wiederum ewig und so schrecklich gedrückt und gepreßt werden, daß — nun, daß es sein wird, als wenn eine reisige Streitmacht die Feinde schlägt und so blutig und vernichtend schlägt, daß ihr Blut geht „bis an die Zäume der Pferde durch 1600 Feldwegs“.

Das deuten die letzten Bilder unseres Kapitels, welche wir ohne weitere Erläuterung hier zeigen.

Johannes nämlich sah, und siehe, eine weiße Wolke, und auf der weißen Wolke sitzend einen, der gleich war eines Menschen Sohn; der hatte eine güldene Krone auf seinem Haupt, und in seiner Hand eine scharfe Sichel. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel, und schrie mit großer Stimme zu dem, der auf der Wolke saß: „Schlag an mit Deiner Sichel (o lieber HErr JEsu) und ernte; denn die Zeit zu ernten ist kommen; denn die Ernte der Erde ist dürre worden!“ Und der auf der Wolke saß, schlug an mit Seiner Sichel an die Erde, und die Erde ward geerntet.

Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel im Himmel, der hatte eine scharfe Hippe (Weinmesser). Und ein anderer Engel ging aus dem Altar, der hatte Macht über das Feuer, und rief mit großem Geschrei zu dem, der die scharfe Hippe hatte, und sprach: „Schlag an mit deiner scharfen Hippe und schneide die Trauben auf Erden; denn ihre Beeren sind reif.“ Und der Engel schlug an mit seiner Hippe an die Erde, und schnitt die Reben der Erde, und warf sie in die große Kelter des Zornes Gottes. Und die Kelter ward außer der Stadt (außer der Gemeinde der Heiligen und Seligen) gekeltert; und das Blut ging von der Kelter bis an die Zäume der Pferde, durch tausendsechshundert Feldwegs. —

Gott der Heilige Geist erfülle uns mit rechtem Glauben und mit heiligem Haß gegen den römischen Antichrist! Amen.

Das 15. Kapitel.

Das fünfte Gesicht von den sieben letzten Plagen, und der Rechtgläubigen Lobgesang.

Luther, der mitten in der Erfüllung dessen stand, was wir im letzten Kapitel geweissagt sahen, ja, der selber durch den Engel vorbedeutet war, welchen Johannes mitten durch den Himmel fliegen sah mit dem ewigen Evangelio, dieser unser Luther gibt den Inhalt des eben berührten 14. Kapitels mit diesen Worten: „Im 14. Kapitel fähet an Christus zuerst mit dem Geist Seines Mundes zu töten (wie St. Paulus sagt) Seinen Antichrist, und kommt der Engel mit dem Evangelio wider das bittere Buch des starken Engels. Und stehen nun wiederum Heilige, auch Jungfrauen um das Lamm her, und predigen recht. Auf welch Evangelium folget des anderen Engels Stimme, daß die Stadt Babylon fallen soll, und das geistliche Papsttum untergehen. Weiter folget, daß die Ernte gehalten wird, und die, so am Papsttum wider das Evangelium beharren, außer der Stadt Christi in die Kelter des göttlichen Zorns geworfen werden. Das ist, durchs Evangelium werden sie, als von der Christenheit abgesondert, verurteilet zum Zorn Gottes. Welcher ist viel, und die Kelter gibt viel Bluts. Oder vielleicht mag noch

wohl etwa eine redliche Strafe und Urteil vorhanden sein über unsere Sünden, die aus der Maßen und überreif sind."

Und die Summa der beiden nächsten Kapitel, zu deren Betrachtung wir uns nun wenden, gibt Luther so: „Danach im 15. und 16. Kapitel kommen die sieben Engel mit den sieben Schalen; da nimmt das Evangelium zu und bestürmet das Pabsttum an allen Enden durch viel gelehrte und fromme Prediger, und wird des Tiers Stuhl, des Pabsts Gewalt finster, unselig und veracht. Aber sie werden alle zornig und wehren sich getrost. Denn es gehen drei Frösche, drei unsaubere Geister, aus des Tieres Maul, reizen damit die Könige und Fürsten wider das Evangelium. Aber es hilft nicht, ihr Streit geschieht doch zu Harmageddon. Die Frösche sind die Sophisten, als Faber, Eck, Emser u. s. w., die viel gecken wider das Evangelium, und schaffen doch nichts, und bleiben Frösche."

Indem wir so durch Luther im voraus orientiert und unterrichtet sind über das, was das 15. und 16. Kapitel uns bringt, wenden wir uns jetzt der näheren Betrachtung des 15. Kapitels zu. —

Johannes schreibt: „Und ich sahe ein ander Zeichen im Himmel, das war groß und wundersam: Sieben Engel, die hatten die letzten sieben Plagen; denn mit denselbigen ist vollendet der Zorn Gottes." V. 1.

Kap. 8, 2 schrieb Johannes: „Und ich sahe sieben Engel, die da traten vor Gott, und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben." Und wir haben gesehen und wissen, daß diese sieben Engel durch ihre Posaunenstöße die Bilder von solchen Plagen und Wehen hervorriefen, die nach

Gottes Rat von Ketzern und ihrem Anhang, ganz insonderheit aber von dem römischen Antichrist, über die Kirche Gottes gebracht werden würden. Jetzt hingegen werden wir Bilder von Plagen sehen, welche aus Gottes Zorn durch rechtschaffene Diener des Evangeliums über den Erzketzer, den römischen Antichrist und sein Reich, gebracht werden sollten. Und wenn gesagt wird, daß das die letzten sieben Plagen seien, und daß mit denselben vollendet sei der Zorn Gottes, so deutet das, daß wir in den folgenden Bildern die Fülle all der Plagen sehen werden, die bis zum Jüngsten Gericht — und dieses noch mit eingeschlossen — durch die Predigt des Evangeliums und ihr zufolge über das Reich des Antichrists kommen sollten.

Daß das Blättlein sich also gewendet hat, und daß nun hinwiederum über das Papstreich Plagen kommen durch das von ihm solange und so greulich verfolgte Evangelium und dessen treue Bekenner, das ist freilich „groß und wundersam". Des staunen, wundern und freuen sich denn auch, dafür loben und preisen Gott alle Rechtgläubigen und Auserwählten, wenn sie des inne werden. Und eben dies wurde dem heiligen Seher gleich gedeutet. Er sah nämlich „als ein gläsern Meer mit Feuer gemenget; und die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl, daß sie stunden an dem gläsernen Meer, und hatten Gottes Harfen, und sangen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, und sprachen: Groß und wundersam sind Deine Werke, HErr, allmächtiger Gott; gerecht und

wahrhaftig sind Deine Wege, Du König der Heiligen. Wer soll Dich nicht fürchten, HErr, und Deinen Namen preisen? Denn Du bist allein heilig. Denn alle Heiden werden kommen und anbeten vor Dir; denn Deine Urteile sind offenbar worden" (V. 2—4).

Das ist:

Welche durch das Evangelium im Glauben errettet sind aus dem Reich des Antichrist und alle dessen geistliche und leibliche Anfechtungen und Versuchungen überwunden haben, die sind nun in einem neuen, geistlichen Leben, welches steht in der vollkommenen dem Glauben geschenkten Gerechtigkeit Christi, in der rechten Heiligkeit des Wandels, in dem sie begleitenden Segen Gottes, in dem edlen Frieden des Herzens und Gewissens, und in der feurigen Glut der Liebe zu Gott und des Hasses gegen alles gottfeindliche, antichristische Wesen. Und wenn die nun sehen, wie das alte finstere und todbringende Reich des Antichrist durch das Evangelium und dessen treue und tapfere Mannen immer mehr und mehr umlagert und bestürmt und geängstet und geplagt und zerrissen und so dem endlichen Gerichte entgegengeführt wird, dann greifen sie, von dem Heiligen Geiste bewegt, in ihre Harfen und singen ein Lied des Lobes und des Preises dem Gott, der allein diese großen Wunder und solche gerechte Vergeltung tut, wie Er zuvor verheißen hat. Und dies Lied wird genannt „das Lied Mosis, des Knechtes Gottes", weil Moses ein ähnliches Lied gesungen hat, als Gott über Aegypten und Pharao und das Heer der Aegypter große Plagen und Gerichte hatte

kommen lassen und Sein Volk errettet hatte. Es wird aber vielmehr genannt „das Lied des Lammes“, weil anjetzo das Lamm Gottes, unser HErr JEsus Christus, der ist, welcher als der rechte Heerführer für Sein Volk wider den Antichrist streitet, und den Antichrist und das Reich desselben plagt und richtet, und Sein Volk erlöst. Willst du dies Lied nicht noch einmal hören, ja vielmehr es nun auch aus deinem Herzen über deine Lippen bringen? Hier ist es denn noch einmal:

„Groß und wundersam sind Deine Werke,
HErr, allmächtiger Gott!
Gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege,
Du König der Heiligen!
Wer soll Dich nicht fürchten, HErr, und Deinen Namen preisen?
Denn Du bist allein heilig!
Denn alle Heiden werden kommen und anbeten vor Dir;
denn Deine Urteile sind offenbar worden!“ —

Und danach, nachdem er der Rechtgläubigen Lobgesang im Geiste gehört, danach sahe Johannes, und siehe, da ward aufgetan der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel. Und es gingen aus dem Tempel die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, angetan mit reiner heller Leinwand, und umgürtet ihre Brüste mit güldenen Gürteln. Und eines der vier Tiere gab den sieben Engeln sieben güldene Schalen voll Zorns Gottes, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und der Tempel ward voll Rauchs

vor der Herrlichkeit Gottes und vor Seiner Kraft; und niemand konnte in den Tempel gehen, bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden. V. 5—8.

Die Deutung dieses Teiles des himmlischen Bildes liegt auf der Hand:

Aus dem Heiligtum Gottes, aus der wahren und rechtgläubigen Kirche, gehen hervor die Zeugen und Streiter Christi, die anjetzo mit dem Evangelio das Antichristentum angreifen und bestürmen sollen. Diese sind nicht „angetan mit Säcken“ der Trauer, wie jene „zween Zeugen“, von welchen Kap. 11, 3 die Rede war, und welche vor dem geistlichen Fall des Papsttums, zur Zeit seiner Vollherrschaft und zur Zeit der allerhärtesten Knechtschaft der Kirche, auftraten. Nein, diese sind „angetan mit reiner heller Leinwand, und umgürtet ihre Brüste mit güldenen Gürteln“. Diese tragen also das lichte Sieger- und Ehrenkleid des erhöhten Christus (Kap. 1, 13), denn in großer Freudigkeit wissen sie, daß sie es mit einem geistlich schon überwundenen Feinde und mit einem geistlich schon gefallenen Reiche zu tun haben, welches sie, als Werkzeuge des Zornes des ewigen Gottes, nur noch fürder durch das machtvolle Evangelium dämpfen und geistlich strafen und brandschatzen und plündern sollen. Hosianna! Und der Rauch der Herrlichkeit und der Macht Gottes steigt auf und folgt ihnen — wer will da widerstehen?!

Das 16. Kapitel.

Die Schalen des göttlichen Zornes werden von den sieben Engeln ausgegossen.

Dieses Kapitel stellt nun im einzelnen und durch sieben Bilder das dar, was das vorige Kapitel eingeleitet und im allgemeinen gedeutet hat. Es stellt nämlich dar, wie das Evangelium zunimmt und das Pasttum an allen Enden bestürmt, und wie das Papstreich dadurch finster, unselig und verachtet und seiner geistlichen und auch weltlichen Macht und Stütze immer mehr beraubt wird. Auch stellt unser Kapitel dar, wie das Papstreich dann zornig wird und sich aufrafft und sich wehrt und seine geistliche und weltliche Macht zu behaupten sucht. Aber das hilft ihm alles nichts, wider das Evangelium und Gottes ausgereckten Arm vermag es nichts; und endlich kommt Gott mit Seinem Jüngsten Gericht.

Das zeigt das 16. Kapitel. Dessen einzelne Bilder wollen wir nun betrachten und deuten. Und zwar wollen wir das in der Weise tun, daß wir zunächst die Bilder der vier ersten Zornesschalen und danach die der drei letzten zusammenfassen und vor uns nehmen.

Die vier ersten Zornesschalen.

Johannes — im himmlischen Gesicht — hörte eine große Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben

Engeln: „Gehet hin und gießet aus die Schalen des Zornes Gottes auf die Erde!“

Und der **erste** Engel ging hin und goß seine Schale aus auf die Erde. Und es ward eine böse und arge Drüse an den Menschen, die das Malzeichen des Tiers hatten und sein Bild anbeteten.

Und der **andere** Engel goß aus seine Schale in das Meer. Und es ward Blut, als eines Toten; und alle lebendige Seele starb in dem Meer.

Und der **dritte** Engel goß aus seine Schale in die Wasserströme und in die Wasserbrunnen. Und es ward Blut. — Und Johannes hörte den Engel sagen: „HErr, Du bist gerecht, der da ist und der da war, und heilig, daß Du solches geurteilet hast. Denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen, und Blut hast Du ihnen zu trinken gegeben; denn sie sind's wert.“ Und er hörte einen andern Engel aus dem Altar sagen: „Ja, HErr, allmächtiger Gott, Deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht!“

Und der **vierte** Engel goß aus seine Schale in die Sonne, und ward ihm gegeben, den Menschen heiß zu machen mit Feuer. Und den Menschen ward heiß vor großer Hitze, und lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen, und taten nicht Buße, Ihm die Ehre zu geben.

Das sind die Bilder der vier ersten Zornesschalen.

Was deuten sie?

Sie deuten Zorngerichte Gottes; denn sie zeigen ja „die Schalen des Zornes Gottes“. V. 1.

Sie deuten Zorngerichte Gottes über die, welche trotz des nunmehr laut und öffentlich gepredigten Evangeliums doch noch dem Antichrist anhangen würden; denn sie zeigen ja, daß die Schalen des Zornes Gottes ausgegossen werden über die Menschen, „die das Malzeichen des Tiers hatten und die sein Bild anbeteten". V. 2.

Sie deuten, daß die Zorngerichte Gottes über die Anhänger des Antichrist kommen sollten durch das Evangelium und dessen „viel gelehrte und fromme Prediger", wie Luther sagt; denn sie zeigen ja, daß die Engel, welche die Zornesschalen empfingen, herausgingen aus dem „Tempel der Hütte des Zeugnisses". Kap. 15, 5. 6.

Wie ist das aber zu erklären, daß durch das Evangelium, durch das gnädige, freundliche Evangelium und dessen Prediger und Boten, Zorngerichte kommen sollten? Das Evangelium bringt doch nicht Zorn, sondern Gnade?

Ei, hast du nicht gelesen, was St. Paulus von sich und seinen Mitverkündigern des Evangeliums schreibt? Er schreibt 2 Kor. 2, 14—16 also: „Gott sei gedanket, der uns allezeit Sieg gibt in Christo, und offenbaret den Geruch Seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten. Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi, beide unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden, diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben." Das heißt: Gott verleiht den rechten Verkündigern des Evangeliums immer Sieg und Triumph in Christo und offenbart den Geruch* Seiner Erkenntnis durch sie an allen

* Das ist ein Bild von den duftenden Opfern genommen.

Orten, wo sie das Evangelium predigen. So sind die rechten Verkündiger des Evangeliums Gotte immer ein süßer und angenehmer Geruch Christi, und zwar nicht allein unter denen, die dem Evangelium glauben und selig werden, sondern auch unter denen, die das Evangelium verachten und verloren gehen. Denn Gott will Sein Evangelium gepredigt haben allen Menschen, ob sie es glauben oder nicht. Aber nur bei denen, die es annehmen und glauben, ist es ein Geruch des Lebens zum Leben. Bei denen hingegen, die das Evangelium nicht glauben, sondern es verachten und von sich stoßen, wird es samt seinen Verkündigern ein Geruch des Todes zum Tode; das ist, wo das Wort der Gnade und das Blut JEsu Christi verachtet und mit Füßen getreten wird, da schreit es um Rache und bringt Gottes Gericht. — Aehnlich mußt du die Worte Simeons verstehen, da er von dem JEsuskindlein also weissagte: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird“ (Luk. 2, 34). Das JEsuskindlein ist gewiß nicht dazu gekommen, daß die Menschen durch dasselbe fallen und verdammt werden sollen; aber wer Ihm widerspricht und nicht glaubt, der wird doch eben durch dies JEsuskindlein zu ewigem Fall gebracht. So heißt es auch Röm. 9, 33 von Christo und Seinem Evangelio: „Siehe da, Ich lege in Zion einen Stein des Anlaufens und einen Fels der Aergernis; und wer an Ihn glaubet, der soll nicht zuschanden werden.“

Nun verstehst du, daß die Zorngerichte Gottes über

die Anhänger des Antichrist kommen sollten durch das Evangelium und dessen rechte Verkündiger.

Was für Zorngerichte sind es denn nun, welche durch die Bilder der vier ersten Zornesschalen gedeutet werden, und welche durch die Predigt des Evangeliums über das Papstreich gebracht werden sollten?

Die Bilder zeigen uns, daß die erste Schale ausgegossen wurde auf die Erde, und es entstand eine böse und arge Drüse oder Blutgeschwür an den Menschen; die zweite Schale ward ausgegossen in das Meer, und es ward zu geronnenem Blut, und alle lebendige Seele starb in dem Meer; die dritte Schale ward ausgegossen in die Wasserströme und Wasserbrunnen, und sie wurden Blut; die vierte Schale ward ausgegossen in die Sonne, und sie entsandte eine den Menschen unerträgliche Hitze.

Was ist das? Wie sind diese Bilder zu deuten?

Bitte, lieber Leser, schlag auf und lies Kap. 8, 6—12. — Nun? findest du da nicht vier ähnliche Bilder? Und deren Deutung haben wir ja schon gegeben. Es waren durch sie geistliche Plagen gedeutet, welche über die Kirche Christi kommen sollten durch falsche Lehrer. So sind auch durch die vier ersten Bilder unseres 16. Kapitels geistliche Plagen gedeutet; aber diese geistlichen Plagen sollten nicht über die Kirche Christi, sondern über die des Antichrist, und nicht durch falsche Lehrer, sondern durch reine Lehrer kommen, wie wir ja schon erkannt haben.

Die **erste** geistliche Plage sollte diese sein: Durch das von reinen Lehrern reichlich und mit Beweisung des Geistes und der Kraft verkündigte Evangelium sollte an

den Anhängern des römischen Antichrist „eine böse und arge Drüse“ entstehen. Das ist ein Bild, welches von der sechsten ägyptischen Plage hergenommen ist. 2 Mos. 9, 10 (5 Mos. 28, 27). Es bedeutet hier den finstern und unseligen Geist der Verbitterung und der Verstockung wider das Evangelium, welcher aus Gottes gerechtem Gericht über die kommen sollte, die dem Evangelium und dem sie inwendig von der Wahrheit überzeugenden Heiligen Geiste mutwillig widerstreben und im Papstreich bleiben würden. Auf die Menschen, welche einen solchen Geist der Verbitterung und Verstockung haben, macht das Evangelium keinen anderen Eindruck, als daß es sie noch mehr verbittert und verstockt. Das ist ja freilich eine böse und arge geistliche Drüse, welche durch die einige Medizin und Hand des Arztes nur noch mehr gereizt und immer eiteriger wird!

Die **zweite** geistliche Plage sollte diese sein: Durch das Evangelium sollte es geschehen, daß den Anhängern des römischen Antichrist das Meer zu Blut werden würde, als eines Toten, und alle lebendige Seele im Meer sterben würde. Das ist ein Bild, welches an die erste ägyptische Plage gemahnt. 2 Mos. 7, 17. 18. Es bedeutet hier, daß es mit denen, die dem Evangelium und dem sie inwendig von der Wahrheit überzeugenden Heiligen Geiste mutwillig widerstreben und im Papstreiche bleiben würden, aus gerechtem Gerichte Gottes dahin geraten würde, daß sie in immer greulichere Irrtümer fallen und in denselben immer tiefer versinken würden, also, daß Lüge und geistlicher Tod in schwärzester und widrigster Gestalt das ganze

Reich des Antichrist bedecken würde. Man denke sich: ein Meer von geronnenem Blut — was kann da leben?! So schreibt auch St. Paulus vom Antichrist und seinem Reich: „Welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge; auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit“ (2 Thess. 2, 9—12).

Die **dritte** geistliche Plage sollte diese sein: Durch das Evangelium sollte es geschehen, daß den Anhängern des römischen Antichrist alle Wasserströme und Wasserbrunnen zu Blut würden. Das ist noch ein Blutbild und gemahnt ebenfalls an die erste ägyptische Plage. 2 Mos. 7, 19. Es bedeutet hier, daß es mit denen, die dem Evangelium und dem sie inwendig von der Wahrheit überzeugenden Heiligen Geiste mutwillig widerstreben und im Papstreiche bleiben, ja, auch die rechten Christen und Zeugen der Wahrheit verfolgen und ihr Blut vergießen würden, — daß es mit denen aus gerechtem Gerichte Gottes dahin kommen würde, daß sie einst in Verzweiflung des geistlichen Durstes sterben würden, weil das Wasser des Lebens ihrem verstockten Sinn zu eitel Blut werden würde: das lebendige Evangelium zu einem Geruch des Todes, der liebe HErr und Heiland JEsus Christus zu

einem Stein des Anlaufens und Fels der Aergernis, item, zu einem gestrengen Richter, des sie sich nicht getrösten können.

Die **vierte** geistliche Plage sollte diese sein: Durch das Evangelium sollte den Anhängern des römischen Antichrist heiß werden vor großer Sonnen- und Feuerhitze. Das bedeutet, daß aus gerechtem Gerichte Gottes das liebe, süße und so sanft und mild strahlende Evangelium auf unerträgliche Weise plagen und im Gewissen brennen und zu lästerlicher Wut gegen Gott reizen würde die, welche eben diesem Evangelium und dem sie inwendig von der Wahrheit überzeugenden Heiligen Geiste mutwillig widerstreben und im Papstreiche bleiben würden. Denn solche werden ja von dem Evangelium stets ihres Irrtums überführt und gestraft und wollen sich doch nicht überführen und strafen lassen. So wird ihnen heiß von dem Evangelium, und sie werden von demselben geplagt, und sie werden erhitzt und zornentbrannt, und lästern den Namen Gottes, der sie plagt um ihrer Verstocktheit willen, und tun nicht Buße, und geben Gott nicht die Ehre, und gehen verloren.

Also zum ersten der böse und arge Drüsen-Geist der Verbitterung und Verstockung, zum andern das Versinken im Todesmeer der Lüge und des Aberglaubens und des Sündendienstes, zum dritten der ungestillte Durst der Verzweiflung, und zum vierten Gewissensbrand und lästernder Gluthaß gegen Gott — das sind die Zorngerichte und geistlichen Plagen, welche von den Bildern der vier ersten Zornesschalen gedeutet werden, daß sie durch das sieghaft

anstürmende Evangelium über das ihm widerstrebende Papstreich kommen sollten.

Und sie sind gekommen.

Machtvoll nahm, nach dem ersten Auftreten Luthers, das Evangelium zu und bestürmte das Papstreich an allen Enden durch viel gelehrte und fromme Prediger.

Denke doch an die vielen und herrlichen Schriften Luthers selbst, welche wie eine lichte Wolke von Friedenstauben in alle Lande flogen, zugleich aber wie ein dichter Hagel eiserner Geschosse auf das feindliche Papstreich fielen. Namentlich hervorheben wollen wir nur eine einzige Schrift Luthers: seinen Kleinen Katechismus! Erwähnen wollen wir hier auch seine zahlreichen in Gott gesungenen Lieder. — Denke an die Augsburgische Konfession und die übrigen Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, um welche, als um die rechten Kreuzesfahnen, immer größere Christenhaufen sich scharten und sie von allen Seiten her gegen das geistliche Babel trugen, dessen Mauern immer rissiger wurden, und dessen Reichspanier sein After- und Lügenkreuz in schlaffen Falten versteckte. — Denke an Luthers deutsche Bibelübersetzung, welcher bald andere in anderen Sprachen folgten; und durch die jüngst erfundene Buchdruckerkunst wurde es jedermann ermöglicht, mit dem göttlichen „Es stehet geschrieben!“ die lügenhaften Aufsätze des römischen Antichrist zu entkräften. — Denke endlich an die große Schar von gottgelehrten und frommen Predigern, welche seit der Reformation durch Wort und Schrift die evangelische Wahrheit auf das allerreichlichste und allerklarste und allerdeutlichste aus der

heiligen Schrift bezeugt und dargelegt und erhärtet und die antichristischen Papstlügen in der allerüberzeugendsten Weise bloßgestellt haben, also daß ja wahrhaftig ein neues Pfingsten und eine neue apostolische Gnadenzeit der Kirche geschenkt worden ist.

Aber das Papstreich, wenn auch durch das Evangelium überwunden und geistlich gefallen, verhärtete sich gegen die so hell bezeugte Wahrheit. Es liebte die Finsternis mehr, denn das Licht. Es blieb, was es allezeit gewesen. Ja, es wurde siebenmal ärger, denn vorhin. Gottes Gerichte und geistliche Plagen kamen über dasselbe um seiner Unbußfertigkeit willen. Gott goß über dasselbe Seine Zornesschalen aus, wie Johannes geschaut hatte. Der Geist der Verbitterung und Verstockung wider das Evangelium kam über das Papstreich. Je mehr, je klarer, je überzeugender ihm die evangelische Wahrheit vorgehalten wurde, desto verbitterter, desto verstockter wurde es gegen dieselbe. Es fiel immer tiefer in seinen Irrtum, es befestigte sich immer mehr in seiner Lüge und seinem Aberglauben, es wurde immer trotziger in seinem Sündendienst. Die Wogen des geistlichen Todes bedeckten es. Es verlästerte, es verfluchte die klaren Lehren des Evangeliums in immer bewußterer Weise, es vergoß das Blut der Bekenner und der Zeugen des Evangeliums; und es hatte für sich selbst die Blutschale der Verzweiflung zu der Zeit, da nur das von ihm verschmähte Wasser des Lebens seine Zunge hätte letzen können. Das süße, seligmachende Evangelium war ihm eine unerträgliche Plage, denn es wurde von demselben versengt; aber es tat nicht Buße, sondern

lästerte Gott, Gott lästerte es, denn Gott wird immer da gelästert, wo Sein Wort gelästert wird.

So war es im Papstreich nach der Reformation. Und so ist es heute noch, nach dem ihm heute gegebenen Maße, sonderlich überall da, wo das Evangelium in Klarheit leuchtet. Und das ist Gottes Gericht.

Die drei letzten Zornesschalen.

Johannes sah, und siehe, der **fünfte** Engel goß aus seine Schale auf den Stuhl des Tieres. Und sein Reich ward verfinstert; und sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen und lästerten Gott im Himmel vor ihren Schmerzen und vor ihren Drüsen, und taten nicht Buße für ihre Werke.

Und der **sechste** Engel goß aus seine Schale auf den großen Wasserstrom Euphrates, und das Wasser vertrocknete, auf daß bereitet würde der Weg den Königen von Aufgang der Sonne. Und Johannes sah aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Tiers und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister gehen, gleich den Fröschen. Das sind Geister der Teufel; die tun Zeichen, und gehen aus zu den Königen auf Erden und auf den ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen. Und Johannes hörte die Stimme JEsu: „Siehe, Ich komme als ein Dieb. Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandele, und man nicht seine Schande sehe!" Und Er hat sie versammelt an einen Ort, der da heißt auf ebräisch **Harmageddon.**

Und der **siebente** Engel goß aus seine Schale in die Luft. Und es ging aus eine Stimme vom Himmel aus dem Stuhl, die sprach: „Es ist geschehen." Und es wurden Stimmen und Donner und Blitze; und es ward eine große Erdbebung, daß eine solche nicht gewesen ist, seit der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solche Erdbebung also groß. Und aus der großen Stadt wurden drei Teile, und die Städte der Heiden fielen. Und Babylon, der großen, ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von Seinem grimmigen Zorn. Und alle Inseln entflohen, und keine Berge wurden funden. Und ein großer Hagel, als ein Zentner, fiel vom Himmel auf die Menschen; und die Menschen lästerten Gott über der Plage des Hagels; denn Seine Plage ist sehr groß.

Das sind die Bilder der drei letzten Zornesschalen.

Was deuten sie?

Nachdem die vier ersten Bilder die geistlichen und inwendigen Plagen und Gerichte gezeigt haben, welche durch das Evangelium über das ihm mutwillig widerstrebende Papstreich kommen sollten, so zeigen diese drei letzten Bilder jetzt etwas anderes und weiteres. Sie zeigen nämlich, welche mehr äußere Wirkung die öffentliche Verkündigung des Evangeliums auf das verstockte antichristische Papstreich und auf dessen Weltstellung und ganzes Sich-Haben und Gebaren bis zum letzten Ende ausüben sollte.

Die **fünfte** Zornesschale deutete, daß der „Stuhl" oder Thron, das ist, die Weltherrschaft des Anti-

christ, durch die freie und öffentliche Verkündigung des Evangeliums stark berührt und geschmälert werden sollte. Finstere Schatten der Verachtung und der wenigstens verhältnismäßigen Geltungslosigkeit sollten auf das früher in so hoher Ehre und Allgeltung strahlende Papstreich fallen und schwarze Vorboten des über dasselbe hereinbrechenden Endgerichts sein. Das sollte den Papst und seine Thronhalter sehr schmerzen, also, daß sie ihre Zungen vor Schmerz und Wut zerbeißen und in ihrem verstockten Sinn Gott lästern, in keinem Wege aber Buße tun würden für ihre antichristischen Werke.

Im Anschluß hieran zeigte das Bild der **sechsten** Zornesschale, daß der große Wasserstrom Euphrates vertrocknen und der Weg bereitet werden würde den Königen von Aufgang der Sonne. Um dies zu verstehen, mußt du wissen, lieber Leser, daß die alte große Weltstadt Babel an dem sie durchströmenden großen Wasserstrom Euphrates gelegen war, von welchem ihre Fluren Fruchtbarkeit empfingen, ähnlich wie Aegypten vom Nil. Zu einer gewissen, von Gott versehenen Zeit zog Kores, der König des gegen den Aufgang der Sonne liegenden Perserreiches, heran, belagerte Babel, und nahm die unvergleichlich mächtige Stadt endlich dadurch ein, daß er die Wasser des Euphrat ableitete und durch das trocken gewordene Bett desselben in die Stadt eindrang. Nun, diesem Babel wird hier, wie schon früher (Kap. 14, 8), das antichristische Papstreich verglichen, und es wird gedeutet, daß durch die öffentliche Predigt des Evangeliums die Macht und Herrlichkeit des Papstreiches vertrocknen und so Fürsten und Völkern der Weg gebahnt werden

sollte, sich von der Herrschaft desselben frei zu machen, ja, ihm feindlich Abbruch zu tun.*

Dann aber, so zeigt und deutet unser Bild weiter, erhebt sich der Drache, nämlich der Teufel, und das Tier, nämlich sein antichristisches Papstreich, und der falsche Prophet, nämlich „der unfehlbare heilige Vater" zu Rom; und aus dem Munde dieser unheiligen und höllischen Dreieinheit gehen unreine Geister, quakenden Fröschen gleich, dämonische Geister, und die tun Zeichen, und sie gehen aus zu den Königen auf Erden und auf den ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen.

Das heißt:

Dann treten im Papstreich Geister auf den Plan, die sich das Ziel gesteckt haben, dem Lauf des Evangelii Einhalt zu tun, ja es gar zunichte zu machen, die falsche und antichristische Papstlehre wieder zu allgemeiner Geltung zu bringen, und die geschwächte weltliche Macht und Herrlichkeit des Papsttums wiederherzustellen. Und das suchen sie auszurichten durch prächtige verführerische Rede, durch lügenhaftige Zeichen und Wunder, und dadurch, daß sie Fürsten und Völker wider das Evangelium und die wahre Kirche Gottes aufreizen und zu gewaltsamer Bekämpfung derselben bewegen. Zwar im Lichte des Evangeliums sind solche Geister nichts anderes als quakende Frösche: sie können ja wider das Evangelium nichts vorbringen als sumpfiges Frosch-

* Eine ähnlich bildliche Rede findest du Jes. 11, 15, 16.

geschrei. Aber sie sind mit ihrem Reden und Tun doch aufs höchste gefährlich. Denn je, wer achtet des Evangelii?! Und der Teufel steckt hinter ihnen, dämonische Kräfte stehen ihnen zur Verfügung zur Berückung und Erregung der Menschen wider das Evangelium.

Deshalb warnt der HErr JEsus die Seinen, und spricht: „Siehe, Ich komme als ein Dieb. Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandele, und man nicht seine Schande sehe!“ Das ist, der HErr JEsus mahnt die Seinen, daß sie wachen und sich von solchen unreinen Geistern ihr Kleinod, die Gerechtigkeit des Glaubens, nicht rauben lassen sollen, auf daß sie nicht nackt und bloß in ihrer Sündenschande erfunden werden auf Seinen Tag, der da kommt wie ein Dieb in der Nacht.

Und Er tröstet die Seinen auch, und spricht, daß solcher ganze Streit der unreinen Geister und ihrer Heere wider das Evangelium und die Kirche Gottes aus Seiner Fügung und Waltung ein solches Ende nehmen werde, daß man die Walstatt nennen werde auf ebräisch „Harmageddon“, das ist zu deutsch: „Untergang ihres Heeres“; wie auch im Alten Testament Stätten, an welchen die Feinde des Volkes Gottes ihren Untergang fanden, ähnliche Namen empfingen. Siehe 4 Mos. 21, 3 und Richt. 1, 17.

Das soll das Letzte sein. Dann soll, wie die **siebente** Zornesschale deutet, das Ende des Papstreiches folgen durch das Jüngste Gericht. Nun hörte Johannes eine Stimme vom Himmel und aus dem Stuhle Gottes erschallen, die sprach: „Es ist geschehen!“ Und

Johannes hörte Stimmen und Donner und Blitze. Und er sah ein großes Erdbeben, wie es nie gewesen, seit der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solch Erdbeben also groß! Und er sah im Bilde die große Stadt Babylon — wir wissen, was damit gemeint ist — in drei Teile auseinanderfallen, und alle Städte der Heiden, der Neu-Heiden, der Anhänger des Papstes, fielen. Und Babylon, der großen Stadt, ward gedacht — endlich! — vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von Seinem grimmigen Zorn. Und alle Inseln entflohen, und keine Berge wurden funden. Und ein großer Hagel, jedes Korn als ein Zentner, fiel auf die Menschen, auf die verstockten Anhänger des Antichrist; und sie lästerten Gott über dieser Plage, denn Seine Plage ist sehr groß. Ja, Gottes endliche Plage ist sehr groß! Und nur Lästerung ist es, was die so endlich und ewig Geplagten gegen Gott hervorbringen.

Das ist das Bild des letzten, endlichen und ewigen Gerichtes über das antichristische Papstreich. Dann, aber erst dann, wird es ein Ende haben. Das bezeugt auch St. Paulus, wenn er vom Antichrist schreibt: „Und (der HErr) wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung Seiner Zukunft“ (2 Thess. 2, 8).

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf die Geschichte der christlichen Kirche, um zu sehen, ob und wie auch diese weissagenden Bilder — abgesehen natürlich von dem letzten — erfüllt sind.

Gewaltig war der Abbruch, so zeigt die Kirchengeschichte, den das Papsttum durch die Reformation erlitt. Seine Greuel und Irrlehren waren durch die Reformation

allzu offenbar geworden. Allzuhoch war der Finger, der auf den Papst als auf den geweissagten Antichrist wies. Das Ansehen des Papsttums wurde auf das tiefste erschüttert. Es stand zuerst der Reformation schier wehrlos gegenüber. Kaum war ein einziges Land in Europa, in welchem die Reformation nicht festen Fuß faßte oder doch zum wenigsten einigen Anklang fand. Deutschland war ja die Heimstätte derselben. Dänemark, Schweden, Norwegen, Island fielen ihr ganz zu. In den österreichischen Erblanden blühte sie frisch auf. In Böhmen, Mähren, Ungarn, Siebenbürgen wurde sie bewillkommt von den Anhängern der Lehre des früher vom Antichrist gemordeten Johann Hus, nämlich von den sogenannten Böhmischen Brüdern und anderen. In Polen gewann sie viel Volk und Freiheit. Selbst Italien und Spanien blieben von ihr nicht unberührt. In der Schweiz, in England, in Schottland, selbst auf eine Weile in Irland verlor das Papsttum seinen Halt und wurde die Reformation, freilich nicht in der von Luther gelehrten Reinheit, eingeführt. In den Niederlanden und in Frankreich wurde sie eine gefürchtete Macht. So vertrocknete der Wasserstrom Babels, so wurde bereitet der Weg den Königen von Aufgang der Sonne. Das Papsttum wurde genötigt, eine Art von weltlichem Vertrag und Frieden mit den Evangelischen zu suchen. Das konnte freilich kein wahrer Friede sein. Denn weder kann das Evangelium mit dem Antichristentum, noch will dieses mit jenem Frieden haben. Aber weil das Reich des Papstes, wie eben gesehen, so verfinstert und seine Macht so geschwächt war, so mußte es sich drein geben,

wiewohl sie — die Herren vom Antichristischen Stuhl — ihre Zungen vor Schmerzen zerbissen und sich in mancher Gotteslästerung ergingen vor ihren Schmerzen und Verstockungsdrüsen; und keineswegs taten sie Buße, Gott die Ehre zu geben, Gott, dessen Finger sie ja deutlich erblicken konnten. — So sehen wir das **fünfte** Bild, sowie den ersten Teil des sechsten, in der Geschichte erfüllt.

Aber bald raffte sich das Papstreich auf. Sein Schirmherr, der Teufel, wollte es nicht zugrunde gehen lassen. Es selbst, höllenmächtig im innersten Wesen, wollte nicht ersterben. Sein großer Prophet, der römische Papst und Antichrist, wollte weder seinen Prophetenstuhl noch seinen Herrscherthron verlassen. Das Papstreich raffte sich auf.

Blicke in die Geschichte.

Noch zu Luthers Lebzeiten entstanden neue Mönchsorden, die alle den einigen Zweck hatten, die sinkende geistliche und weltliche Macht des Papsttums wieder zu heben und in ihrer alten Größe herzustellen. Ganz insonderheit müssen wir hier nennen den im Jahre 1540 gestifteten **Jesuitenorden.** Wer hat von dem nicht gehört? Wessen gläubige Seele wird bei dem bloßen Klang dieses Namens nicht wie von der Hölle berührt? Dieser Orden ist nichts anderes als eine höllische, bald ungeheuer verbreitete, macht- und listvolle, völlig gewissenlose Verschwörung wider Christum für den Antichrist.

Sophisten, daß heißt, Männer von falscher und trügerischer Weisheit, traten auf und redeten wider das Evangelium und verteidigten das Papsttum und verrückten die Sinne vieler mit prächtigen und verführerischen

Reden, welche doch in Wahrheit nur quakendes Froschgeschrei waren.

Lügenhaftige Zeichen und Kräfte und Wunder wurden dem Volke vorgemacht, um es an das Papsttum zu fesseln.

In den Jahren 1545 bis 1563 fand eine vom Papst einberufene Kirchenversammlung, welche aber in Wahrheit nur ein Konzil der dem Papst blind ergebenen Klerisei war, in Trident sich zusammen. Man nennt diese Versammlung das Tridentiner Konzil. Da wurde frech und türstiglich, aber dennoch mit teuflischer Berückungskunst, die antichristische Papstlehre in feste Sätze zusammengefaßt, die Lehre des Evangeliums aber verworfen und die Bekenner derselben verflucht und verdammt. Dem folgte bald ein „Bekenntnis des Glaubens", durch welches fortan der gesamte Klerus (die römisch-katholische Geistlichkeit) auf die Beschlüsse des Tridentiner Konzils verpflichtet wurde, und der „Römische Katechismus", welcher des Antichrists Lehre in populärer Form für den Volksunterricht enthält.

So sich einigend und rüstend, so sich verbindend und verschwörend, mit solchen Künsten und Waffen, getrieben und geleitet und bekleidet vom Satan und seinen höllischen Geistern, so gingen die erlesenen Papstknechte, die Sophisten, die Mönche, insonderheit aber die Jesuiten, aus zu den Fürsten und Völkern, sie mit allem Aufwand von List und Verschlagenheit zu reizen und zu erregen wider das Evangelium und dessen Bekenner.

Und das war nicht vergeblich. In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts begannen fast in allen

Ländern, deren Fürsten papistisch waren, die sogenannten Gegenreformationen, in welchen die evangelische Lehre und Kirche mit List und Gewalt, am meisten unter Leitung der Jesuiten, wieder unterdrückt wurde. Da erhob auch die Inquisition* wieder ihr blutiges Haupt. Christenverfolgungen nach Art der ersten unter den römischen Kaisern, ja und größere, grausere, hatten jetzt unter den römischen Päpsten wieder statt. Religionskriege mit blutigen Schrecken wurden entzündet. Von dem dreißigjährigen Kriege, der in Deutschland 1618 bis 1648 wütete und es so beispiellos verheerte, hast du ohne Zweifel gehört.

Aber du mußt dir an diesen Andeutungen genügen lassen. Wir können hier nicht Bücher schreiben.

Es waren schreckliche Zeiten, in denen das alles geschah.

Da insonderheit wurde das **sechste** Bild erfüllt, von welchem Johannes schreibt: „Und ich sahe aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Tiers und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister gehen, gleich den Fröschen. Und sind Geister der Teufel; die tun Zeichen, und gehen aus zu den Königen auf Erden, und auf den ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen."

Da insonderheit galt das Wort der Warnung und der Mahnung Christi: „Siehe, Ich komme als ein Dieb.

* Glaubensgericht wegen Verbrechen gegen die herrschende Religion, das gleich Hochverrat geachtet und bestraft wurde.

Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandele, und man nicht seine Schande sehe!"

Aber dem Lauf des Evangelii Einhalt zu tun, ja es gar zunichte zu machen, die falsche und antichristische Papstlehre wieder zu allgemeiner Geltung zu bringen, und die geschwächte weltliche Macht des Papsttums wiederherzustellen, — dies ihr Ziel haben jene Geister mit all ihren Listen, Schlichen und Tücken, mit all ihren Künsten und blutigen Gewaltmitteln, und trotz all ihrer zeitweiligen und teilweisen Erfolge, doch nicht erreicht. **Harmageddon!** Sie haben die Schlacht verloren. Du siehst ja, wie es heute steht. Der große Wasserstrom Euphrates ist heute so trocken wie je.

Und dennoch — der Papst ist heute noch da; er ist heute noch der alte falsche Prophet und Antichrist, und sein Reich ist in seinem Wesen heute noch das „Tier" von vordem, welchem der Drache seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht gibt. Siehst du nicht? Die Papstkirche ist heute noch die bei weitem größte, verbreitetste, strahlendste, angesehenste Kirche auf Erden. Das Papsttum hat heute noch große Macht und Gewalt in der Welt und in den Welthändeln. Von seiner Anmaßung, die Eine heilige allgemeine und alleinseligmachende Kirche Gottes zu sein, welcher daher von Gottes wegen auch alle weltliche Gewalt zustehe, von dieser antichristischen Anmaßung hat es heute noch kein Jota nachgelassen. Auch den Streit um die Erlangung jenes seines Zieles und die Hoffnung auf endlichen Sieg hat es nicht aufgegeben. Heute noch, wie ehedem, gehen aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Tieres

und aus dem Munde des falschen Propheten unreine Geister, gleich den Fröschen, dämonische Geister, und führen den Streit und kämpfen um den Sieg. Sie verteidigen mit allen Künsten der Sophisterei die Sätze des Tridentiner Konzils. Die Lehren des Römischen Katechismus pflanzen sie in die Herzen von jung und alt. Mit großem Schein der Wahrheit zeigen sie, wie die römische Kirche die Eine alte, ununterbrochen von Anfang durch alle Jahrhunderte bis auf die heutige Stunde feststehende, von Christo Selbst auf den Fels Petrus gebaute Kirche sei, welche auch der Hölle Pforten nicht überwältigen sollen. Sie tun — heute noch — lügenhaftige Zeichen und Wunder, und verführen das blinde Volk, das die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen hat, und das in Hunderttausenden zuläuft, diese Wunder gaffend zu schauen und der Lüge zu glauben. Auf die großartigste Weise treiben sie Mission. Mission treiben sie unter den Heiden, diese für das Reich des Antichrist zu gewinnen. Wo immer ein Land sich öffnet, da beschreiten es gewiß alsbald die Füße der Jesuiten und anderer Papstknechte. Reise, wohin du willst: du wirst finden, daß diese vor dir dagewesen sind und ihre Tempel oder Kapellen gebaut haben. Mission treiben sie unter den sogenannten Protestanten, diese als verirrte und verlorene Schafe zur Herde des einigen Hirten, des Papstes, zurückzuführen. Sie errichten Schulen, Erziehungsanstalten, Universitäten (Hochschulen), Verpflegungsanstalten, offen für jedermann, und in denen träufeln sie die Papstlehre in die Seelen, gewöhnen die Herzen an die mit falscher Lehre geschwängerten päpstlichen Zeremonien, prägen in die

Gemüter das Bild der so gelehrten, so frommen, so milden, so umgänglichen, so guten, so barmherzigen Priester, Mönche und Nonnen. Sie schreien, froschgleich, aus dem Sumpfe ihres antichristischen Wesens heraus, wider die Kirche der Reformation. Luther, den Reformator, den gottgesandten Engel mit dem ewigen Evangelio, den sie noch nicht vergessen haben und nie vergessen werden, beschmeißen sie mit dem widrigen Krötengift ihrer Verleumdungen, um ihn und alle seine Nachfolger und die ganze Reformation bei den Unwissenden und Unerfahrenen zu verdächtigen. Sie akkomodieren (anbequemen) sich der Welt. Fleischlichem und Welt-Wesen bereiten sie in der Papstkirche eine Stätte, da es, nur mit dem Firnis der römischen Religion überzogen, blühen und gedeihen und Frucht tragen kann. Sie mischen sich in die Welthändel. Sie treiben mit Eifer und mit der Kunst und Kraft stets fester Zusammengeschlossenheit kleine und große Politik. Sie bilden politische Parteien. Sie sitzen im Zentrum der Reichstage. Sie gehen aus zu den Fürsten und Völkern auf Erden und suchen dieselben durch diplomatische Umtriebe dem Papstreich dienstbar zu machen. — — Ah, was sollen wir noch alles anführen? Mit zähester Beharrlichkeit verfolgen sie ihr Ziel, sie freuen sich jedes Zolles, den sie demselben näher kommen — welchem? Dem, dem Laufe des Evangelii Einhalt zu tun, die falsche und antichristische Papstlehre wieder zu allgemeiner Geltung zu bringen, und die geschwächte weltliche Macht und Herrlichkeit des Papstreiches wiederherzustellen. Auch heute noch erfüllt sich das sechste Bild.

Werden diese Geister je ihr Ziel erreichen?

Die Zeit, die Gelegenheit, ist ihnen günstig. Die Kirche der Reformation unserer Tage ist lau, uneinig, falschgläubig, verweltlicht; ja, sie ist schon vergiftet vom Papstgift: sie läßt das Wort Gottes, wie es in der heiligen Schrift geschrieben steht, nicht mehr die einige Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens sein, und sie will Gerechtigkeit vor Gott und Seligkeit nicht mehr allein auf die Gnade Gottes und das Verdienst unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi bauen. Warum sollten, da die Sache so steht, die dämonischen Geister, die für das Papstreich streiten, nicht siegen?

Werden sie ihr Ziel erreichen? Werden sie dem Lauf des Evangelii Einhalt tun, ja es ganz zunichte machen? werden sie die falsche und antichristische Papstlehre wieder zur allgemeinen Geltung bringen und die geschwächte weltliche Macht und Herrlichkeit des Papstreiches wieder in alter Größe herstellen?

„Harmageddon!“ Nein! Sie werden ihr Ziel nicht erreichen. Sie mögen aus gerechter Strafe Gottes über eine laue und abgefallene Christenheit dies und jenes noch fertig bringen, was ihnen lieb und wahren Christen leid sein wird. Aber ihr Ziel — das werden sie nicht erreichen. Seit der Reformation gehen die Gerichte Gottes über das antichristische Papstreich, und diese werden fortgehen, bis das Jüngste und endliche Gericht über dasselbe kommt, welches das **siebente** Bild deutet. So lautet die Weissagung. Und die Weissagung muß fürder erfüllt werden, wie sie bisher gar pünktlich erfüllt ist. Mögen sie streiten, mögen sie alle ihre Heere aus Hölle und aller Welt sammeln und ins Feld führen, mögen sie noch so

machtvoll einhertreten, noch so grimmig kämpfen, noch so sieghaft scheinen —: das „Harmaggedon“ der göttlichen Weissagung wird sie stetig schwächen, bis es sie endlich am Jüngsten Tage zur Hölle stürzt.

Uns aber, o Christ, will es ziemen, wohl zu wissen und zu Herzen zu nehmen, daß wir es im Papsttum mit einem höllenmächtigen Feinde zu tun haben, gegen welchen nichts schützen kann, als allein der Schild des wahren rechten Glaubens, und welchen nichts verwunden kann, als allein das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Und uns will es ziemen, daß wir wohl auf der Hut und der Warnung und Mahnung des HErrn JEsu eingedenk seien: „Siehe, Ich komme als ein Dieb. Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandele, und man nicht seine Schande sehe!“ Helf uns der treue HErr! Amen.

Das 17. Kapitel.

Das sechste Gesicht, eine Beschreibung des antichristischen Reiches unter dem Bildnis einer großen Hure.

Der heilige Seher schreibt zu Anfang unseres Kapitels: „Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, redete mit mir und sprach zu mir: Komm, ich will dir zeigen das Urteil der großen Hure, die da auf vielen Wassern sitzt; mit welcher gehuret haben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden, trunken worden sind von dem Wein ihrer Hurerei."

Was sollte denn nach diesen Worten jetzt gezeigt werden?

Soeben hatte der heilige Seher unter den Bildern der sieben Schalen des göttlichen Zorns, die von den sieben Engeln ausgegossen wurden, die göttlichen Gerichte geschaut, welche durch das wiederum frei verkündigte Evangelium über das Reich des Antichrists kommen und in dem Gericht des Jüngsten Tages ihre Vollendung haben sollten. — Und wir, die wir soviel später leben als Johannes und auf eine achtzehnhundertjährige Geschichte des Waltens Gottes zurückblicken können, wir haben in diesen Bildern die geistlichen und leiblichen, die inneren

und äußeren Gerichte wiedererkannt, die Gott durch die Reformation und seit derselben über das antichristische Papstreich hat kommen lassen und noch kommen läßt und kommen lassen wird, bis endlich das Gericht des Jüngsten Tages kommt.

Jetzt aber — gleich als ob der Seher durch die eben geschauten Gerichtsbilder in die größte Verwunderung versetzt worden sei, gleich als ob er sich mit Mühe all des vom letzten Weh und Antichristentum Geschauten zu erinnern und so die gesehenen Gerichtsbilder recht zu verstehen gesucht habe — jetzt will der HErr dem Seher ein neues Bild zeigen und deuten, und in demselben das ganze Greuelwesen und die Verdammungswürdigkeit des Antichristentums von Anfang bis zu Ende noch einmal auf das kürzeste und schärfste zeichnen und mit grellen, aber nicht zu grellen, Farben ausmalen; und dann will Er abermals Gerichtsbilder folgen lassen, welche die schon geschauten ergänzen, vervollständigen, in klares Licht stellen. Oder mit anderen Worten: Der HErr will jetzt vor den Augen des Sehers das Papstreich im Bilde dastehen lassen, wie ein überführter Uebeltäter letztlich vor öffentlichem Gericht steht, da endlich seine Verbrechen vom Richter kurz summiert werden und ihm das Urteil gesprochen wird. So schreibt daher auch D. Luther zu unserem Kapitel: „Im 17. Kapitel wird das kaiserliche Papsttum und das päpstliche Kaisertum ganz von Anfang bis an das Ende in ein Bild gefasset und gleich in einer Summa vorgestellet.... Solch Bild wird hie vorgestellet, wie man einen Uebeltäter öffentlich zur Verurteilung vor Gericht stellet." Und ferner: „Hie zeiget er die römische

Kirche* in ihrer Gestalt und Wesen, die verdammt soll werden." Im 18. und 19. Kapitel folgen alsdann die besagten Bilder des Gerichts über den Antichrist und sein Reich.

Daß diese Auffassung die richtige ist, das bestätigen gleich die einleitenden Worte, mit welchen der Engel den Seher zu dem neuen Gesicht ruft.

Durch diese Worte — wir haben sie ja oben zitiert — wird erstlich das ganze Greuelwesen und die Verdammungswürdigkeit der antichristischen Papstkirche kurz, scharf und treffend gezeichnet. Der Engel nennt sie „die große **Hure**, die da auf vielen Wassern sitzt; mit welcher gehuret haben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden, trunken worden sind von dem Wein ihrer Hurerei." Zum andern wird durch die Worte des Engels angezeigt, daß der Seher nun das über diese Papstkirche gesprochene Urteil hören und die Vollziehung desselben im Bilde schauen solle. Denn: „Komm", spricht der Engel, „ich will dir zeigen das **Urteil** der großen Hure."

Also es ist, wie wir gesagt haben: „Schon diese einleitenden Worte lassen erkennen, daß der HErr im Bilde vor den Augen des Sehers die Papstkirche nun dastehen lassen will, wie ein überführter Uebeltäter letztlich vor öffentlichem Gericht steht, da endlich seine Verbrechen kurz

---

* Mit dem Ausdruck „römische Kirche" oder „römische Papstkirche" bezeichnet D. Luther — und ebenso unsere alten Kirchenlehrer und auch wir — den eigentlichen Anhang des Papstes, welcher sich fälschlich den Namen der Kirche Christi anmaßt.

summiert werden und ihm das Urteil gesprochen wird. Und das sollte geschehen, damit der Seher — und jeder Leser seines Berichtes — klar und deutlich und ohne Mühe die Schuld der Papstkirche und die Gerechtigkeit der über sie verhängten Strafe erkennen könne.

Der Engel nennt die römische Papstkirche „die große Hure“. Und das ist der bezeichnendste Ausdruck, der für sie gefunden werden kann. Die Papstkirche ist recht eigentlich eine Hure, eine geistliche Hure. Sie ist Christo, dem einig wahren Bräutigam, untreu geworden. Sie hat sich dem römischen Antichrist hingegeben, dem großen Erzhurer und falschen Propheten. Sie lebt mit diesem in falscher Lehre, Abgötterei und allerlei Aberglauben. Dadurch aber hat sie sich dem Satan hingegeben. Denn die Zukunft des Antichrist „geschieht nach der Wirkung des Satans“ (2 Thess. 2, 9). Und der Satan richtet durch den römischen Antichrist sein allerhöllischestes Werk aus wider Christum und Seine Kirche. Mit diesem vom Satan gesandten Antichrist hurt die Papstkirche! Sie ist eine ganz greuliche Hure! Sie ist eine große Hure! Sie ist „die große Hure“! Es gibt keine größere Hure auf Erden als sie. Sie ist einzig in ihrer Art. Vor aller Welt gibt sie sich den Schein, daß sie die allertreueste, ja, die einzig und allein treue Braut und Kirche Christi sei; und dennoch hurt sie auf die allergreulichste Weise mit dem Antichrist und durch diesen mit dem Satan! Und sie „sitzt auf vielen Wassern“: sie erstreckt sich über viele Völker und Scharen und Heiden und Sprachen (V. 15); durch ihren Heuchelschein hat sie es dahin gebracht, daß mit ihr „gehuret haben die Könige

auf Erden", und daß „die da wohnen auf Erden", das heißt, die die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen und nicht in Wahrheit Christi angehören, — daß die „trunken worden sind von dem Wein ihrer Hurerei", von ihrer Verführung. Fürwahr, die Papstkirche ist eine große Hure! Fürwahr, sie ist des Gerichtes und der Verdammnis schuldig!

Das waren des Engels einleitende Worte.

Doch schauen wir nun das Gesicht und Bild selbst und dessen Deutung.

Hier ist zuerst das Bild:

Der Engel brachte den Seher im Geist in die Wüste. Und da sah Johannes das Weib — nämlich die vorvermeldete große Hure — sitzen auf einem rosinfarbenen Tier, das war voll von Namen der Lästerung, und hatte sieben Häupter und zehn Hörner. Und das Weib war bekleidet mit Scharlaken und Rosinfarbe, und übergüldet mit Golde und Edelgestein und Perlen; und hatte einen güldenen Becher in ihrer Hand, voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerei, und an ihrer Stirn geschrieben den Namen: **Das Geheimnis, die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden.** Und Johannes sah das Weib trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen JEsu.

Nun folgt die Deutung.

Als Johannes das vom Engel ihm gezeigte Bild sah, verwunderte er sich sehr. Und der Engel sprach zu ihm: „Warum verwunderst du dich? Ich will dir sagen das

Geheimnis von dem Weibe, und von dem Tier, das sie trägt, und hat sieben Häupter und zehn Hörner."

Und nun sprach und deutete der Engel also:

„Das **Tier**, das du gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht, und wird wiederkommen aus dem Abgrund und wird fahren in die Verdammnis, und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen (deren Namen nicht geschrieben stehen in dem Buch des Lebens von Anfang der Welt), wenn sie sehen das Tier, daß es gewesen ist, und nicht ist, wiewohl es doch ist."

Der Engel bezog sich mit diesen Worten auf das, *was dem Johannes früher schon offenbart war, und was auch wir schon* — im 13. Kapitel — gesehen und verstanden haben.

Das Tier, welches das Weib, die Hure, die römische Papstkirche, trug, bedeutete **das alte römische Weltreich.** Das wissen wir. Denn nach der Weissagung sollte das alte römische Weltreich es sein, auf welchem die römische Papstkirche „sitzen", welches sie „tragen" würde. Die römische Papstkirche sollte ja alle Macht des alten römischen Weltreiches haben und tun. Die römische Papstkirche sollte also in der Tat eine Fortsetzung des alten römischen Weltreiches sein — nur in einer anderen Gestalt, nämlich in der eines Lammes, das ist, in der Heuchelgestalt des Reiches und der Kirche Christi (Kap. 13, 11. 12). Daher deutete der Engel das Tier, welches die Hure trug, mit diesen Worten: „Das Tier . . . ist gewesen, und ist nicht, und wird wiederkommen aus dem Abgrund und wird fahren in die Ver-

dammnis." Denn das römische Weltreich sollte vor der Papstkirche als heidnisches Reich in großer Herrlichkeit gewesen sein, dann sollte es als solches untergehen und nicht mehr sein, dann sollte es im römischen Papstreich und als römisches Papstreich nach der Wirkung des Satans zur abergläubischen Verwunderung aller Verblendeten wiederkommen aus dem Abgrund, und dann endlich soll und wird es in die Verdammnis fahren.

Und der Engel fuhr fort in seiner Deutung des Bildes und sprach:

„Und hie ist der Sinn, da Weisheit zu gehöret. Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und sind sieben Könige. Fünf sind gefallen, und einer ist, und der andere ist noch nicht kommen, und wenn er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben. Und das Tier, das gewesen ist und nicht ist, das ist der achte, und ist von den sieben, und fährt in die Verdammnis. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, das sind zehn Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben; aber wie Könige werden sie eine Zeit Macht empfahen mit dem Tier. Diese haben Eine Meinung, und werden ihre Kraft und Macht geben dem Tier. Diese werden streiten mit dem Lamm, und das Lamm wird sie überwinden; denn es ist der HErr aller Herren und der König aller Könige, und mit Ihm die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen."

Indem der Engel so weiter das Tier deutete, auf welchem die Hure saß, sprach er zuerst: „Und hie ist der

Sinn, da Weisheit zu gehöret.“ Einen ähnlichen Ausdruck fanden wir früher schon — Kap. 13, 18. Dort wie hier besagt dieser Ausdruck, daß wir, um die weissagende Deutung zu verstehen, weises Nachdenken anwenden und in die Geschichte der Welt und der Kirche blicken und die Erfahrung zu Rate ziehen müssen. Denn Namen — Namen sind ja nicht genannt.

So hören wir nun, daß die sieben Häupter, die das Tier hatte, erstlich sieben Berge deuteten, auf welchen das Weib, nämlich die römische Papstkirche, sitzen würde. — Wo und wie sitzt denn, so fragen wir, die römische Papstkirche auf sieben Bergen? Zu **Rom** sitzt sie auf sieben Bergen. Die Stadt Rom nennt man von alters her die Sieben-Hügel-Stadt, weil sie auf sieben Hügeln oder Bergen gebaut war und ist.* Und Rom, die Hauptstadt des alten römischen Weltreiches, ist von jeher und unwandelbar die Residenz des Papstes, der da ist der große Fürst des antichristischen Reiches und der Vater und Prophet der römischen Papstkirche. Zu Rom sitzt er von Anfang an bisher mit dem ganzen Troß seiner Räte und Gewaltigen, und von Rom aus regiert er sein Reich und waltet seiner Kirche im Namen des alten Drachen. Und die Blicke aller seiner „Gläubigen“ richten sich nach Rom, wie sich die Blicke aller „gläubigen“ Mohammedaner nach Mekka richten, wo ihr Fürst und falscher Prophet, nämlich Mohammed, des Papstes Bruder im Antichristentum, seine Heimat hatte.

---

* Die Namen dieser sieben Berge sind: Palatinus, Kapitolinus, Quirinalis, Coelius, Esquilinus, Viminalis, Aventinus.

Zum andern deuteten die sieben Häupter des Tieres auf „sieben Könige" im römischen Weltreiche von dessen erstem Anfange bis zum Ende der Welt. Von diesen „sieben Königen" sagte der Engel zu Johannes, daß fünf schon gefallen seien; einer sei anjetzo, da der Seher seine Offenbarung empfange; ein anderer sei noch nicht kommen, und wenn er komme, so müsse er eine kleine Zeit bleiben; das Tier aber, das gewesen sei und nicht sei, und das, wie vermeldet, im römischen Papstreiche wiederkommen werde aus dem Abgrund, das sei der achte, und sei doch von den sieben, und werde fahren in die Verdammnis. — Mit den „sieben Königen" sind sieben unterschiedliche Formen der Herrschaft gemeint, welche im römischen Weltreiche zu sehen sind von dessen erstem Anfange bis zu seinem Ende. Zur Zeit, da Johannes lebte und seine Offenbarung empfing, waren fünf schon gefallen.* Eine, also die sechste, Form der Herrschaft bestand eben gerade damals, nämlich das Kaisertum. Eine andere, die siebente, von welcher die Weltgeschichte berichtet, war damals noch nicht gekommen, und als sie kam, blieb sie „eine kleine Zeit". Das war die Zeit, in welcher das römische Reich geteilt wurde (395), und da germanische Völkerschaften ihre Herrschaft im weströmischen Reich aufrichteten und dem Kaisertum und mit ihm dem römischen Reiche zuletzt gar ein Ende machten (476). In dieser Zeit erhoben aus Anstiften des Satans die Bischöfe zu Rom immer

* Als solche nennt man die Könige, die Konsuln, die Diktatoren, die Zehnmänner, die Kriegstribunen. — Hierüber magst du in der Weltgeschichte nachlesen.

türstiglicher und mächtiger ihr Haupt und beanspruchten Papstgewalt über die ganze Kirche und Christenheit. Und als sie diese endlich aus Macht und Wirkung des Satans unbestritten besaßen, als sie nicht allein geistlicher=, sondern auch weltlicherweise herrschten über „Völker und Scharen und Heiden und Sprachen“, als Kaiser und Könige vasallenmäßig Krone und Zepter aus ihren Händen empfingen und ihrem Winke gehorchten — —: da war das **Tier,** „das gewesen ist und nicht ist“, „wieder=gekommen aus dem Abgrund“; da war das alte römische Weltreich, nur in anderer und neuer Form und Gestalt, wieder da, nämlich als römisches Papstreich, und war nun das Tier, auf welchem das Weib, die Hure, saß. So ist das römische Papstreich die achte Gestalt oder Herrschaftsform des römischen Weltreiches, und der Papst das achte „Haupt“ oder „König“, und ist doch „von den sieben“, denn sein Reich ist eben nur eine andere Gestalt des alten römischen Weltreiches, wie dasselbe ja mannigfache Gestalten gehabt hat. Und dies Papstreich wird, wenn auch von manchen Gerichten betroffen, bleiben, bis es am Jüngsten Tage in die Verdammnis fährt.

Und noch näher deutete, wie wir vorhin gesehen, der Engel das Tier.

Die zehn Hörner des Tieres nämlich deutete er auf „zehn Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben“. Damit meinte er die Provinzen des alten römischen Weltreiches, welche zu des Johannis Zeiten noch nicht selbständige Königreiche geworden waren und noch nicht eigene Könige hatten. „Aber“, sprach er, „wie Könige werden sie eine Zeit Macht

empfahen." Das heißt, diese Provinzen sollten zu der von Gott bestimmten Zeit, da nämlich das alte römische Weltreich zerfallen würde, selbständige Königreiche sein und eigene Könige haben, solange es Gott gefallen würde. — Die Weltgeschichte zeigt, daß das also geschehen ist. — Doch sagte der Engel, daß sie „mit dem Tier" Macht empfahen werden. Das heißt, diese Königreiche sollten, obwohl nun selbst gekrönt, doch Teile und Stücke des Papstreiches und dem Papste unterworfen sein. Daher denn auch der Engel von diesen Königreichen weiter sagte: „Diese haben Eine Meinung, und werden ihre Kraft und Macht geben dem Tier." — Die Weltgeschichte zeigt, daß auch das also geschehen ist. Die Königreiche des Abendlandes stellten sich durch lange Jahrhunderte mit all ihrer Macht und Kraft einhellig in den Dienst des Papstes, des Antichrist. Und so bildeten sie unter seinem Zepter das Papstreich, das Reich des Antichrist. Und so war das Papstreich das lammgleiche Tier mit zwei Hörnern geworden, nämlich das antichristische Weltreich, welches unter dem Heuchelschein des Reiches und der Kirche JEsu Christi alle geistliche und weltliche Gewalt in sich vereinte und in Wahrheit die Wiederbelebung und Fortsetzung des alten lästerlichen und christusfeindlichen und heidnischen römischen Weltreiches, des Tieres mit sieben Häuptern und zehn Hörnern, war, wie das 13. Kapitel (V. 1. 11. 12) uns lehrte.

Daher sprach der Engel weiter: „Diese werden streiten mit dem Lamm." Er meinte die Könige und Königreiche, die sich, wie eben gezeigt, in den Dienst des Antichrist stellen würden. „Diese werden", sagte der Engel,

„streiten mit dem Lamm.“ Gewiß. Wer sich in den Dienst des Antichrist stellt, wer sich zum Horn des Tieres macht, der muß ja streiten mit dem Lamm, mit Christo, und mit denen, die Christo angehören. Und die Geschichte der Welt und der Kirche zeigt auf das allerreichlichste, wie die Vasallen des Papstes, nämlich die päpstischen Fürsten und Reiche, dem Papste Arm und Schwert geliehen haben, um wider Christum und die Christen zu streiten. Wo und wann immer Zeugen Christi ihre Stimme erhoben, wo und wann immer Bekenner Christi um Sein Wort sich scharten, da tat der Papst sie in den Bann, und da zogen seine „Hörner“ das Schwert und richteten die Scheiterhaufen zu.

„Und“, sprach der Engel, „das Lamm wird sie überwinden; denn es ist der HErr aller Herren und der König aller Könige, und mit Ihm die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen.“ — Oft schon ist uns in den das letzte Weh darstellenden Bildern gezeigt worden, daß Christus bei allem Streiten des Widerchristen gegen Ihn dennoch den Sieg behält, und daß Er auch die Seinen, nämlich die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen, sieghaft und mit Ihm triumphieren macht. Der Streit des Antichristen wider Christum geschieht allewege zu Harmageddon (Kap. 16, 16). Das sollen wir immer wissen, des sollen wir uns immer trösten. —

So haben wir jetzt die eigentliche Deutung gehört, die der Engel dem Johannes von dem geschauten Bilde gab.

Und ehe wir hören, was der Engel noch weiter darüber zu sagen hatte, richten wir erst unsere Blicke

wiederum zurück auf das Bild (V. 3—6), um dieses nun völlig zu verstehen und es uns lebendig vor die Seele zu stellen.

Durch dies Bild sollte, wie wir wissen, dem Seher, und durch seine Schilderung des Geschauten auch uns, das antichristische römische Papstreich in seiner großen Schuld und Verdammungswürdigkeit gezeigt werden.

Um dem Seher dies Bild zu zeigen, brachte der Engel ihn im Geist in die Wüste. Denn wo der römische Papst sein Reich und Wesen hat, da ist eine geistliche Wüste.

Und nun schaute Johannes die antichristische römische Papstkirche unter dem Bilde eines Weibes, nämlich der vorvermeldeten „großen Hure, die da auf vielen Wassern sitzt; mit welcher gehuret haben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden, trunken worden sind von dem Wein ihrer Hurerei“ (V. 1. 2). Es ist dies Weib das Gegenbild des früher (Kap. 12) geschauten Weibes, welches die wahre Kirche Christi deutete, für welche sich die römische Papstkirche ausgibt.

Und dies Weib sah er hier „sitzen auf einem rosinfarbenen Tier, das war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Häupter und zehn Hörner.“ Solches Tier stellte das alte römische Weltreich dar, mit seiner auf sieben Hügeln gebauten Hauptstadt, mit seiner siebenfach verschiedenen Form der Herrschaft und mit seinen vielen Provinzen und ihm unterworfenen Königreichen, wie wir das reichlich gezeigt und dargelegt haben. Daß das Tier die rote Farbe des Drachen (Kap. 12, 3) hatte, das deutete auf das viele Christenblut, welches das römische Weltreich auf Anstiften

des Teufels, des Mörders von Anfang, vergossen hat. Und daß es voll Namen der Lästerung war, das deutete auf die heidnische, ja, teuflische Gottes- und Christusfeindschaft, welche das römische Weltreich durch Jahrhunderte bewiesen hat. Und auf diesem Tiere sitzend schaute Johannes das Weib, weil aus Wirkung des Teufels und aus Zulassung Gottes das antichristische römische Papstreich die Fortsetzung des alten heidnischen und christusfeindlichen römischen Weltreiches geworden ist und alle dessen weltliche Macht erlangt und wider die Kirche Christi gebraucht hat.

„Und das Weib war bekleidet mit Scharlaken und Rosinfarbe, und übergüldet mit Golde und Edelgestein und Perlen." Denn die antichristische römische Papstkirche hat je und je, sonderlich aber zur Zeit ihrer Blüte, gegleißt in weltlicher Pracht und Herrlichkeit; sie häuft irdische Reichtümer, ihre Würdenträger haben das Ansehen weltlicher Fürsten, in ihren Tempeln und Gottesdiensten sucht sie durch allerlei Prunk die Sinne der Ungeistlichen und Unerfahrenen zu berücken. „Und das Weib war bekleidet mit Scharlaken und Rosinfarbe, und übergüldet mit Golde und Edelgestein und Perlen" — wer denkt da nicht an die Gewänder des Papstes und der Kardinäle und der Bischöfe und der Aebte bei der Messe und bei Prozessionen und bei großen Festen?

Und das Weib „hatte einen güldenen Becher in der Hand, voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerei." Die römische Papstkirche bietet den geistlichen Trank ihrer Lehre dar in güldenem Becher. Was heißt das? Das heißt: Die römische Papstkirche weiß sich

selbst und ihrer Lehre großen geistlichen Schein zu geben; sie macht sich und ihre Lehre dem Fleische angenehm und lieblich; sie verheißt ihren Anhängern zeitliche Vorteile und ewige Seligkeit. Aber in Wahrheit ist dieser güldene Becher „voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerei“. O pfui! — Was heißt das? Das heißt: Die Lehre der Papstkirche ist eitel Heidentum in christlicher Form; sie ist falsche Lehre, Abgötterei, Aberglauben und Irrtum. Die Lehre der Papstkirche ist in der Tat nichts anderes als der Greuel und die Unsauberkeit der geistlichen Hurerei, welche sie, die Papstkirche, mit dem Satan getrieben hat und stetig treibt. Und dies bietet sie den Menschen in güldenem Becher dar! Dies zu trinken, anzunehmen, damit sich geistlich zu nähren, dadurch selig werden zu wollen, — dazu beredet, verführt, zwingt und dringt die römische Papstkirche die Völker und Scharen und Heiden und Sprachen der Erde!

Und an der Stirn des Weibes sah Johannes geschrieben den Namen: **„Das Geheimnis, die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden.“**

Um das greuliche und verdammungswürdige Wesen der römischen Papstkirche ganz klar zu machen, ließ Gott im Bilde an der Stirn des die römische Papstkirche darstellenden Weibes den rechten, echten und wahren Namen derselben erscheinen, den Namen, den Er Selbst, Gott, ihr gibt.

Dieser Name ist ein dreifacher. Der erste ist: Das Geheimnis; der zweite: Die große Babylon; der dritte: Die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden.

Zuerst wird die römische Papstkirche „das Geheimnis“ genannt. Warum das? Weil sie in ihrem Schoße das Geheimnis birgt, das Geheimnis der Bosheit, von welchem St. Paulus im 2. Kapitel seines zweiten Briefes an die Thessalonicher weissagt, da er schreibt: „Es reget sich schon bereits die Bosheit heimlich“, oder, wie seine Worte in ganz wörtlicher Uebersetzung lauten: „Es reget sich schon das Geheimnis der Bosheit.“ Und was ist das für ein Geheimnis der Bosheit in der römischen Papstkirche? Es ist das, daß sie unter dem scheinheiligsten Deckmantel und unter dem Schein und Namen der Einen heiligen katholischen und alleinseligmachenden Kirche Christi in Wirklichkeit die Kirche des großen von Paulo geweissagten „Abfalls“ ist, und ihr Haupt und Herr, der Papst, ist „der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger und sich überhebet über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott.“ Die römische Papstkirche ist also die Kirche des von den Propheten und Aposteln geweissagten großen Antichrist, „des Boshaftigen“, „des, welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden“. Die römische Papstkirche ist die geweissagte antichristische Kirche. Und als solche wird sie „das Geheimnis“ genannt; denn weil sie, wie eben gesagt, unter dem scheinheiligsten Deckmantel und unter dem

Schein und Namen der Einen heiligen katholischen und alleinseligmachenden Kirche Christi auftritt, so ist ihr wahres Wesen allen Menschen ein Geheimnis und wird nur von denen erkannt, welche Christus durch Sein Wort erleuchtet. — Das besagt der Name: „Das Geheimnis."

Alsdann wird die römische Papstkirche „die große Babylon" genannt. Warum das? Wir haben das schon bei Betrachtung von Kap. 14, 8 erklärt. Die allerschlimmste geistliche Verwirrung hat sie in der Christenheit angerichtet; sie hat die Christenheit in langer geistlicher Gefangenschaft gehalten; und sie ist trotz alles christlichen Scheines in Wahrheit ein christusfeindliches heidnisches Weltreich.

Zuletzt wird die römische Papstkirche „die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden" genannt. Warum das? O, das haben wir schon klar genug erkannt. Die römische Papstkirche gibt sich den Schein und Namen, daß sie die rechte, ja, die einige Braut und Kirche Christi sei, und hurt doch geistlicherweise erstlich selbst mit dem großen Erzhurer, dem Papst, dem Antichrist, und zum andern will sie, als eine rechte Hurenmutter, alle Welt zu derselben geistlichen Hurerei verleiten, nämlich zur Anerkennung des Papstes als des Stellvertreters Christi, zu erzfalscher Lehre, zu Abgötterei, zu Aberglauben und zu allerlei Irrtum, welches alles vor Gott ein Greuel ist. Und es kann ja nicht fehlen und fehlt nicht, daß in dieser hurerischen Papstkirche auch allerlei greuliche Sünden und Schanden unter dem Deckmantel der Frömmigkeit im Schwange gehen.

Diese Namen schrieb Gott dem Weibe, dem Bilde

der römischen Papstkirche, auf die Stirn, auf daß jedermann sie recht erkennen möge.

Endlich aber, damit die Schuld und Verdammungswürdigkeit der römischen Papstkirche auf das allerstärkste hervortrete, ließ Gott dem Seher das Bild derselben, nämlich das Weib, schauen als „trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen JEsu“. Und wie sehr entspricht die Wirklichkeit diesem Bilde! Unzählige Christen, viel mehr noch als das alte römische Weltreich, hat die römische Papstkirche gemartert und getötet, — durch ihre Vasallen und Schergen, die weltlichen Mächte und Obrigkeiten, martern und töten lassen. Und das nur darum, weil sie, die Christen, den HErrn JEsum Christum und Sein Wort bekannten und den Papst und seine Lehre straften und verwarfen. Deshalb trug auch das Weib im Bilde ein Kleid von Rosinfarbe, der Blutfarbe des Drachen und des Tieres. Die römische Papstkirche ist die große rote Hure.

Das war das Bild, das der Engel auf Gottes Befehl dem heiligen Seher zeigte. „Hie zeiget er die römische Kirche in ihrer Gestalt und Wesen, die verdammt soll werden“, sagt D. Luther. — Ist sie nicht verdammungswürdig? —

Und nun folgt am Schluß unseres Kapitels, und förder im 18. und 19. Kapitel, eine Anzeige des Urteils und Gerichts, das über die schuldig erfundene antichristische römische Papstkirche ergehen sollte.

Es sprach der Engel, der dem Seher das Bild gezeigt und gedeutet hatte: „Die Wasser, die du gesehen hast, da die Hure sitzt, sind Völker und Scharen

und Heiden und Sprachen. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast auf dem Tier, die werden die Hure hassen, und werden sie wüste machen und bloß, und werden ihr Fleisch essen und werden sie mit Feuer verbrennen. Denn Gott hat's ihnen gegeben in ihr Herz, zu tun Seine Meinung und zu tun einerlei Meinung, und zu geben ihr Reich dem Tier, bis daß vollendet werden die Worte Gottes. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden."

Vernimm, lieber Leser, und verstehe recht, was für ein Gericht nach diesen weissagenden Worten des Engels über die antichristische Papstkirche kommen sollte.

Die Papstkirche wird im Bilde uns gezeigt und durch des Engels Worte uns beschrieben als „die große Hure, die da auf vielen Wassern sitzt", das heißt, die stolz thronend viele „Völker und Scharen und Heiden und Sprachen" der Erde beherrscht und sie zu ihrer geistlichen Hurerei verführet (V. 15). Sie wird genannt „die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden", das heißt, die als geistliche Babylon und Haupt- und Residenzstadt des antichristischen Weltreiches die Könige und Königreiche der Erde unter sich zwingt und sie zu ihren Vasallen und „Hörnern" macht, durch welche sie die Kirche Christi verderben will (V. 18). Sie wird dargestellt als auf einem Tiere sitzend und als selbst ein Tier, das da weltmächtig und wütig lechzt nach Blut und immer mehr Blut der Heiligen und Zeugen JEsu (V. 3. 6. 8—11). — Aber es sollte, so weissagte der Engel, eine

Zeit kommen, da sollte diese so reizende und unwiderstehlich verführerische und so viele verführende Hure gehaßt und verlassen und ihres Hurenschmuckes beraubt und nackt und bloß gelassen werden; sie sollte geplündert und verwüstet und mit Feuer verbrannt werden, wie eine von Feinden eroberte Stadt; es sollte ihr Fleisch gefressen werden, wie das eines gefallenen Raubtieres von Wölfen und Aasgeiern gefressen wird. Und — o Wunder! — das alles sollte ihr geschehen von wem?: Von den Königen und Königreichen ihrer antichristischen Herrschaft, von ihren eigenen Buhlen, von den Stützen ihres Reiches, von den „Hörnern“ des Tieres, auf welchem sie sitzt (V. 16). So lautet die Weissagung. Das ist Gottes wunderbares, aber gerechtes Urteil. Das wollte Er, so wiederholen wir, vollstrecken lassen an der Hure durch ihre Buhlen, an der großen Stadt durch ihres Reiches Vasallen, an dem Tier durch seine eigenen Hörner. Das sollte das zeitliche und vorläufige Gericht über die antichristische römische Papstkirche sein, durch welches der Verführung der großen Hure ein Maß gesetzt, der Tyrannei der großen Stadt gewehrt, der Wut des großen Bluttieres ein Riegel vorgeschoben werden sollte. So wollte Gott zum Heil und Frommen der Kirche Seines lieben Sohnes JEsu Christi die antichristische römische Papstkirche dämpfen.

Und so ist es in der Tat geschehen.

Schon vor der Reformation hatten sich Fürsten, die doch samt ihren Ländern papistisch waren, gegen den Papst erhoben und, mit wechselndem Erfolge, seine Macht zu schwächen gesucht. Zur Zeit der Reformation stand

es so, daß Luther in der zu unserer Stelle gemachten Randglosse von den papistischen Fürsten und Ländern sagen konnte: „Sie halten an dem Papst und schützen ihn, aber sie räufen ihn wohl, daß er muß bloß werden und die Güter verlieren. Defensores Papae, Devotatores ejus (d. i., des Papstes Beschützer sind seine Verderber).“ Und in seiner Vorrede zu unserem Kapitel schreibt Luther: „Welches (Gericht) fahen an, wie er im Text saget, auch des Papsttums Schutzherren, die es jetzt also schützen, daß die Geistlichen gar schier nacket sitzen werden.“ Ja, die Könige und Königreiche der Erde, die auch nach der Reformation geistlicherweise in der Botmäßigkeit des Papstes blieben, die haben die Papstkirche nichtsdestoweniger geplündert, haben ihre Klöster und Stifte ausgeraubt, haben sich mit ihren Schätzen bereichert, haben Tausende der von ihr aufgehäuften Millionen an sich gerissen, haben ihre Macht und ihren Einfluß geschmälert, haben sich feindlich wider sie gestellt, haben ihr ihre weltliche Herrschaft genommen. Und daß sie das getan haben, das ist Gottes Tun und Gericht. „Denn Gott hat's ihnen gegeben in ihr Herz, zu tun Seine Meinung und zu tun einerlei Meinung, und (dennoch) zu geben ihr Reich dem Tier (Teile des Papstreiches zu bleiben), bis daß vollendet werden die Worte Gottes“ (V. 17), nämlich die Worte der Weissagung vom Gericht über das antichristische Papsttum, die ihre völlige Vollendung und Erfüllung finden werden am Jüngsten Tage durch das Jüngste Gericht. Und rechnet man hierzu den Schaden, welchen die Papstkirche sonst noch erlitten hat, bedenkt man nämlich, wie viele ihrer früheren Beschützer und

Machtgebiete sie durch die Reformation verloren hat, — so versteht man wohl, daß Gottes Gericht über sie angegangen ist, und daß Gott angefangen hat, Sein Urteil an ihr zu vollstrecken, und daß großer Jammer und viel Wehklagen und grimmes Zähneknirschen herrschte und noch herrscht im Hause der großen Hure und bei ihren von ihrer Hurerei lebenden Hausgenossen und in den Mauern der so verwüsteten großen Stadt.

Freilich, das Tier des Papstreiches ist noch nicht verendet. Das Endgericht ist über dasselbe noch nicht ergangen. Es regt sich noch gewaltig. Es beißt und frißt noch wütig um sich. Es ruft seine Getreuen auf zum Streit und versammelt sie wider den HErrn und Seine Kirche. Es sammelt wieder neue Schätze. Es deckt sich wieder mit neuem Hurenschmuck. Es gewinnt zeitweilig und hie und da wieder an Macht. Es erobert gar neue Gebiete. Und jedermann hat sich wohl vor ihm zu hüten! — Aber seine alte Macht, nach welcher es so unablässig strebt, wird es nicht wieder erlangen. Sein Kämpfen geschieht zu Harmageddon. Und das Endgericht steht drohend vor seiner Tür. Dafür bürgt die Weissagung.

Das 18. Kapitel.

Vom Fall und Strafe des antichristischen Reichs.

Am Schluß des vorigen Kapitels sahen wir, daß der heilige Seher durch einen der sieben Engel mit den Zornesschalen (Kap. 15, 1. 7) eine Weissagung empfing von dem zeitlichen und vorläufigen Gericht, welches über die *antichristische römische Papstkirche* ergehen sollte. Die Weissagung lautete so: „Und die zehn Hörner, die du gesehen hast auf dem Tier, die werden die Hure hassen, und werden sie wüste machen und bloß, und werden ihr Fleisch essen und werden sie mit Feuer verbrennen.“

Eben diese Weissagung wird im 18. Kapitel nun weiter ausgeführt. Luther schreibt: „Im 18. Kapitel gehet nun an solche Verstörung ... zum Anfang der endlichen Verstörung.“ Und zwar wird unter Bildern des einst von den Propheten geweissagten Gerichts über die große Stadt Babylon (Jes. 13, 21; Jer. 51) prophetisch dargestellt das Gericht, das ergehen sollte über das antichristische Papstreich, welches ja geistlicher- und auch weltlicherweise ein rechtes Babylon ist, und welches wie dieses, und unendlich viel mehr noch, aus göttlichem Gerichte Fall und Strafe verdient hat. —

Der heilige Seher hebt in unserem Kapitel erstlich also zu erzählen an:

„Und danach sahe ich einen andern Engel niederfahren vom Himmel, der hatte eine große Macht, und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit; und schrie aus Macht mit großer Stimme und sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große, und eine Behausung der Teufel worden, und ein Behältnis aller unreinen Geister und ein Behältnis aller unreinen und feindseligen Vögel. Denn von dem Wein des Zorns ihrer Hurerei haben alle Heiden getrunken; und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerei getrieben, und ihre Kaufleute sind reich worden von ihrer großen Wollust“ (V. 1—3).

Das ist schier gänzlich dasselbe Bild wie das, welches Johannes Kap. 14, 6—8 beschreibt. Da sah er nämlich „einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott, und gebet Ihm die Ehre; denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen; und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen. Und ein anderer Engel folgete nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden.“

Beide Bilder haben auch dieselbe Deutung. Durch beide wird die Reformation der Kirche und der

geistliche Fall des antichristischen Babels durch das wiederum laut und frei gepredigte Evangelium dargestellt und geweissagt.

Aber beschauen wir unser Bild ein wenig näher.

Johannes sah „einen Engel niederfahren vom Himmel, der hatte eine große Macht, und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit." — Das deutet ganz offenbar auf die durch Luther und seine Mitarbeiter in Wort und Schrift geschehene Verkündigung des Evangeliums. Denn die geschah nicht aus menschlichem Vornehmen noch aus menschlicher Macht, sondern sie kam von Gott und in Gottes Macht; und sie geschah nicht im Winkel oder im verborgenen, sondern ihr Glanz und ihre Klarheit leuchtete über die ganze Erde.

Und dieser Engel „schrie aus Macht mit großer Stimme: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große, und eine Behausung der Teufel worden, und ein Behältnis aller unreinen Geister und ein Behältnis aller unreinen und feindseligen Vögel. Denn von dem Wein des Zorns ihrer Hurerei haben alle Heiden getrunken; und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerei getrieben, und ihre Kaufleute sind reich worden von ihrer großen Wollust." — Dies deutet, welche Wirkung die Verkündigung des Evangeliums auf die große Babylon, nämlich auf das antichristische Papstreich, gehabt hat. Durch das *gottmächtige und über die ganze Erde leuchtende* Evangelium ist das antichristische Papstreich geistlich gefallen. Sein geistlicher Schein, also sein Hauptthort, ist ihm genommen. Sein Zauber ist gebrochen. Den Christen sind die Augen geöffnet. In dem güldenen Becher, in

welchem die Papstkirche ihnen vorgeblich den stärkenden und seligmachenden Wein der göttlichen Wahrheit darreicht, sehen und erkennen sie nun das, was wirklich darin ist, nämlich den Greuel und die Unsauberkeit der päpstlich geistlichen Hurerei; und mit Abscheu wenden sie sich davon ab und dem Evangelio zu. Das Papstreich aber ist wider das Evangelium verstockt. So ist es geistlicherweise einer verödeten und verwüsteten Stadt gleich geworden, da Zihim sich lagern und ihre Häuser voll Ohim sind, da Straußen wohnen und Feldgeister hüpfen, und Eulen in ihren Palästen singen und Drachen in den lustigen Schlössern, — wie Jesaias einst von Babel weissagte (Jes. 13, 21. 22). Das Papstreich ist eine Behausung der Teufel worden und ein Behältnis aller unreinen Geister, und ein Behältnis derer, die, vom Satan geistlich besessen, feindselig und boshaftig das Evangelium mit ihren Lästerungen beschmeißen.

Und das ist Gottes gerechtes Gericht. Denn die Schuld der antichristischen Papstkirche ist eine ungeheure; sie reicht bis an den Himmel, sie bedeckt die ganze Welt. Denn die Papstkirche hat unter dem Deckmantel des Reiches und der Kirche JEsu Christi je und je Christum zornmütig gehaßt und verfolgt, und hat mit dem Papst, dem vom Teufel gesandten und gesetzten Antichristen, in greulicher geistlicher Hurerei gelebt. Und den Taumelwein solchen Zornes und Hasses und solcher Hurerei hat sie den Völkern zu trinken gegeben, daß auch die Könige der Erde mit ihr Hurerei getrieben haben. Und sie hat sich bereichert von ihrer Hurerei. Denn wie betrügerische Kaufleute durch falsche Ware und Handel reich werden,

so ist die Papstkirche reich geworden durch den Trugtrödel ihrer geistlichen Hurerei, nämlich durch ihre Messen und ihren Ablaß und ihre Dispensationen, und was des Teufelstruges mehr ist.

Ihr Gericht, das Gericht, von welchem wir eben gehört und das zeitlicherweise schon über sie gekommen ist: ihr geistlicher Fall, ist ein gerechtes Gericht.

Aber es folgt noch mehr, auch zeitlicherweise noch mehr.

Nach diesem hörte Johannes, wie er weiter erzählt, eine andere Stimme vom Himmel. Das war die Stimme des HErrn JEsu Christi. Die sprach erstlich: „Gehet aus von ihr, Mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen; denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel“ (V. 4. 5). — Wie der HErr einst durch den Propheten Jeremias das über Babel zukünftige Gericht geweissagt und Sein Volk des Alten Testamentes ermahnt hatte, aus Babel zu fliehen, damit ein jeglicher seine Seele errette und nicht untergehe in ihrer Missetat (Jer. 51, 6), so tut Er auch hier. Hier weissagt Er von dem geistlichen Babel, dem antichristischen Papstreiche, daß dessen Sünden bis an den Himmel reichen, und daß Gott an dessen Frevel denken und es richten und plagen werde. Und hier ermahnt Er Sein Volk des Neuen Testamentes, nämlich Seine liebe Kirche und Christenheit, auszugehen aus des Papstes Reich und Kirche, um nicht durch verleugnendes Bleiben in derselben teilhaftig zu werden ihrer Sünden und also auch zu empfangen von ihren Plagen. Und als durch die Reformation der Papst als der

geweissagte Antichrist geoffenbart wurde, da folgten die Christen dieser Mahnung und gingen von der dem Gerichte verfallenen Papstkirche aus.

Mit diesem magst du vergleichen, was der heilige Seher Kap. 14, 9—13 berichtet hat und was wir auslegenderweise dazu gesagt haben.

Und nun hörte Johannes die Stimme des HErrn JEsu weiter weissagend sprechen zu denen, die von Gott bestimmt waren zu Vollstreckern Seiner über die antichristische Papstkirche ferner verhängten zeitlichen Strafe. Und wer waren diese? Es waren diese, wie wir aus dem 16. Verse des vorigen Kapitels wissen, „die zehn Hörner", die wir im Bilde gesehen haben „auf dem Tier". Die Deutung dieses Bildes ist uns bekannt. Das „Tier" ist das antichristische Papstreich. Und die „zehn Hörner" auf demselben sind die Könige und Königreiche auf Erden, welche dem Papst unterworfen sind, welche gleichsam Provinzen des Papstreiches sind, welche dem Papstreiche weltliche Kraft und Macht geben, welche vom Papst zum Streit gegen das Lamm und gegen die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen aufgeboten und geführt werden, welche das Papsttum schützen und es verteidigen, welche aber dafür von dem Papst also bezahlt und abgelohnt werden, daß sie ihm und seiner Klerisei hohe Abgaben bezahlen müssen, welche den Taumel- und Hurenkelch des Papstes trinken, welche von der Papstkirche ausgesogen werden und ihr dazu dienen müssen, daß sie sich aus ihnen herrlich macht und ihre Wollust und ihren Mutwillen treibt. Diese sollten nach der Weissagung die Vollstrecker der von Gott über die antichristische

Papstkirche verhängten zeitlichen Strafe werden. Zu diesen hörte daher Johannes im Geist die Stimme des HErrn JEsu sprechen: „Bezahlet sie, wie sie euch bezahlet hat, und macht's ihr zwiefältig nach ihren Werken; und mit welchem Kelch sie euch eingeschenket hat, schenket ihr zwiefältig ein. Wieviel sie sich herrlich gemacht und ihren Mutwillen gehabt hat, so viel schenket ihr Qual und Leid ein. Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze und bin eine Königin, und werde keine Witwe sein, und Leid werde ich nicht sehen. Darum werden ihre Plagen auf Einen Tag kommen, der Tod, Leid und Hunger; mit Feuer wird sie verbrannt werden. Denn stark ist Gott der HErr, der sie richten wird" (V. 6—8).

Und nach dieser Weissagung ist es geschehen. Die Hörner des Tieres haben, wie es Kap. 17, 16 hieß und wie wir da erklärt und gezeigt haben, die Hure gehaßt, und haben sie wüste gemacht und bloß, und haben ihr Fleisch gegessen und haben sie mit Feuer verbrannt. Von seinen eigenen Hörnern ist das verdammte Tier, von ihren eigenen Buhlen ist die verfluchte Hure also zugerichtet, daß sie — die antichristische Papstkirche — gar jämmerlich aussah und noch aussieht, wenn man sie mit dem vergleicht, was sie einst war.

Auch dies fernere zeitliche Gericht über die antichristische Papstkirche, welches mit dem geistlichen Fall derselben eng zusammenhängt, nämlich das, daß sie durch die weltlichen Mächte ihrer weltlichen Macht und ihres weltlichen Einflusses und Reichtums so

großenteils beraubt ist, — auch dies Gericht, von welchem, wie vorvermeldet, unser Kapitel ja eigentlich handelt, ist wahrhaftig ein vollkommen gerechtes Gericht Gottes.

Und hierüber läßt nun die Weissagung eine große **Klage** hören, eine Klage der „Könige“ und der „Kaufleute“ und der „Schiffherren“ und „Schiffleute“ auf Erden.

Und wer sind diese „Könige“ und „Kaufleute“ und „Schiffherren“ und „Schiffleute“, die den geistlichen und zumal den weltlichen Fall des antichristischen Papstreiches beklagen?

Es sind alle die, welchen die geistliche und weltliche Macht und der geistliche und weltliche Einfluß und Reichtum der Papstkirche eine Quelle eigener Macht und eigenen Einflusses und eigenen Reichtums ist. Es sind die, deren Brünnlein genau so weit versiegt, als die Papstkirche an Macht und Reichtum und Einfluß verliert. Es sind die Interessenten des Papsttums. Es sind die Stock- und Aktien-Inhaber des großen Hurengeschäftes des Papsttums. Und es sind die, welche in diesem Geschäft Aemter und Posten, hohe und niedere, bekleiden und sich davon nähren.

Alle diese beklagen den geistlichen und weltlichen Fall des Papsttums.

Und die Weissagung läßt diese Klage hören, wie die Klage der Könige und der Kaufleute und der Schiffherren und Schiffleute über den einst geschehenen Fall der großen Stadt Babylon, mit welcher sie groß und mächtig und reich geworden waren. — So mußt du, lieber Leser, die Worte dieser Klage verstehen und sie entsprechend deuten.

Hier ist die Weissagung und die Klage:

„Und es werden sie beweinen und sich über sie beklagen die Könige auf Erden, die mit ihr gehuret und Mutwillen getrieben haben, wenn sie sehen werden den Rauch von ihrem Brande; und werden von ferne stehen vor Furcht ihrer Qual und sprechen: Wehe, wehe, die große Stadt Babylon, die starke Stadt! Auf Eine Stunde (plötzlich) ist dein Gericht kommen. — Und die Kaufleute auf Erden werden weinen und Leid tragen bei sich selbst, daß ihre Ware niemand mehr kaufen wird, die Ware des Goldes und Silbers und Edelgesteins, und die Perlen und Seiden und Purpur und Scharlaken und allerlei Thinenholz, und allerlei Gefäß von Elfenbein, und allerlei Gefäß von köstlichem Holz und von Erz und von Eisen und von Marmor, und Zinnamet und Thymian und Salben und Weihrauch, und Wein und Oel und Semmeln und Weizen, und Vieh und Schafe und Pferde und Wagen, und Leichname und Seelen der Menschen. (Je, wer sieht hier nicht den Handel gedeutet, der mit den Seelen im Fegfeuer durch die papistischen Messen und mit Reliquien getrieben wird!) Und das Obst, da deine Seele Lust an hatte, ist von dir gewichen; und alles, was völlig und herrlich war, ist von dir gewichen; und du wirst solches nicht mehr finden. Die Kaufleute solcher Ware, die von ihr sind reich worden, werden von ferne stehen vor Furcht ihrer Qual, weinen und klagen und sagen: Wehe, wehe, die

große Stadt, die bekleidet war mit Seiden und Purpur und Scharlaken, und übergüldet war mit Golde und Edelgestein und Perlen! Denn in Einer Stunde ist verwüstet solcher Reichtum! — Und alle Schiffherren, und der Haufe, die auf den Schiffen hantieren, und Schiffleute, die auf dem Meer hantieren, stunden von ferne; und schrien, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen, und sprachen: Wer ist gleich der großen Stadt? Und sie warfen Staub auf ihre Häupter und schrien, weineten und klagten und sprachen: Wehe, wehe, die große Stadt, in welcher reich worden sind alle, die da Schiffe im Meer hatten, von ihrer Ware! Denn in Einer Stunde ist sie verwüstet!" (V. 9—19.)

Wie aber Klage ist auf Erden und unter den Päpstischen, so ist Freude im Himmel und unter allen, die himmlisch gesinnt sind, über die an dem antichristischen Babel des Papstreiches vollzogenen zeitlichen Gerichte. Johannes hörte die Stimme des HErrn JEsu sagen: „Freue dich über sie, Himmel, und ihr heiligen Apostel und Propheten; denn Gott hat euer (von euch geweissagtes und erhofftes) Urteil an ihr gerichtet (vollzogen)" (V. 20).

Und ein neues Bild desselben Gerichtes über die antichristische Papstkirche sah Johannes. Er sah nämlich, und siehe, „ein starker Engel hub einen großen Stein auf, als einen Mühlstein, warf ihn ins Meer und sprach: Also wird mit einem Sturm verworfen die große Stadt Babylon und nicht

mehr erfunden werden. Und die Stimme der Sänger und Saitenspieler, Pfeifer und Posauner soll nicht mehr in dir gehöret werden; und kein Handwerksmann einiges Handwerks soll mehr in dir erfunden werden, und die Stimme der Mühle soll nicht mehr in dir gehöret werden; und das Licht der Leuchte soll nicht mehr in dir leuchten; und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehöret werden; denn deine Kaufleute waren Fürsten auf Erden; denn durch deine Zauberei sind verirret worden alle Heiden. Und das Blut der Propheten und Heiligen ist in ihr erfunden worden, und aller derer, die auf Erden erwürget sind“ (V. 21—24). — Hier ist wieder das durch die Weltfürsten und Weltreiche an der geistlich gefallenen antichristischen Papstkirche vollzogene Gericht dargestellt unter dem Bilde des Falles der Stadt Babel und des Freudengeschreies der bislang von Babel Geknechteten über solchen Fall. Und es wird solcher Fall und Schade dargestellt als ein unwiederbringlicher. Die frühere Macht und Herrlichkeit des Papstreiches soll in demselben nicht wieder erfunden werden. Und es wird solches Gericht erwiesen als ein göttlich gerechtes. —

Das ist das 18. Kapitel.

Die Summa desselben ist diese:

Mit der Reformation ist Gottes zeitliches und vorläufiges Gericht über das antichristische Papstreich gekommen. Dasselbe ist geistlich gefallen. Auch weltlicherweise hat es einen großen und unwiederbringlichen Verlust an Macht und Herrlichkeit gehabt. Darüber ist Klage bei

den Päpstischen. Darüber ist Freude im Himmel. Es ist ein gerechtes Gericht Gottes. —

Nun, lieber Leser, — es möchte dir der Gedanke kommen, daß die im 18. Kapitel beschriebenen Bilder, als den zeitlichen Fall des antichristischen Papstreiches darstellend, wie Luther sie versteht, zu starke Farben tragen, da durch die Reformation das Papstreich doch nicht in entsprechendem Maße geschwächt sei, und du möchtest meinen, daß daher diese Bilder vielmehr den noch zukünftigen, letzten und ewigen Fall und Untergang des Papstreiches anzeigen.

Aber, lieber Leser, das folgende 19. Kapitel bringt offenbar die Fortsetzung und den Schluß der im 17. und 18. Kapitel begonnenen Summierung der Weissagungen vom letzten Weh. Und da, im 19. Kapitel, wird das Tier des antichristischen Papstreiches geschaut als noch lebend und wacker und seine Vasallen zum Streite sammelnd, und alsdann erst endlich ertötet und zur Hölle gesandt. So schreibt Luther in seiner Vorrede zum 19. Kapitel: „Noch lassen sie (die Päpstischen) nicht ab, suchen, trösten, rüsten und wehren sich — — —. Aber sie laufen an, — — — bis daß beide, Tier und Prophet, ergriffen und in die Hölle geworfen werden.“ Es ist also doch ganz klar, daß die in unserem Kapitel bildlich dargestellte Verstörung des Papstreiches als eine nur zeitliche und vorläufige und nur „zum Anfang der endlichen Verstörung“, wie Luther sagt, geschehene aufzufassen ist.

Wir wollen, lieber Leser, so es dir gefällig ist, die Sache ein wenig miteinander überlegen.

Das Tier des Antichristischen römischen Papstreiches ist freilich — trotz der Reformation und aller über dasselbe ergangenen Gerichte — heute noch nicht tot, sondern es ist noch lebendig und gefährlich genug.

Aber doch dürfen wir keineswegs unterschätzen, was diese über das Papstreich ergangenen Gerichte schon jetzt ausgerichtet haben.

Es ist wahr: Sehen wir eben jetzt das Papstreich an, wie es sich unentwegt als die Eine heilige katholische und alleinseligmachende Kirche gebärdet, wie es auch unter den Weltmächten in der Tat den ersten Rang einnimmt und alle Mächte nötigt, es wohl zu beachten und ihm Rechnung zu tragen, wie es sich regt und rührt, wie es Tempel auf Tempel baut, wie es Gebiete auf Gebiete gewinnt, wie es bald schmeichelt, bald trotzt, wie es bald in Hurenschmuck, bald in Waffenrüstung sich kleidet, wie es Seele auf Seele verderbt mit seiner gleißenden aber falschen Lehre, — so entsetzen wir uns wohl und meinen, es sei noch so lebendig und kräftig wie je, oder es sei doch gewiß auf dem sicheren Wege, seine alte Macht und Herrlichkeit wieder zu erlangen.

Aber des allen ungeachtet lehrt uns die Weissagung, und unser Glaube soll festiglich wissen, daß das antichristische römische Papstreich seit der Reformation nur noch das ist, was ein zum Tode getroffener, jedoch noch nicht verendeter Tiger ist. Ist ein solcher nicht noch entsetzlich und gefährlich genug? Wer von der tödlichen Wunde desselben nicht weiß, und ihn daliegen sieht, und ihn heulen hört, und seinen blutroten Rachen mit dem fürchterlichen Gebiß und seine gewaltigen Tatzen mit den

stahlgleichen Krallen sieht, und wahrnimmt, wie er so mächtig und farbenprächtig ist, und wie er mit seinem Schweif die Erde peitscht, und wie seine Augen grün-häßlich und wütig funkeln — sollte der nicht meinen, er sei noch in aller Kraft und Fruchtbarkeit, und sich ob seiner entsetzen und fliehen? Oder wer von seiner tödlichen Wunde weiß und, seiner verendenden Kraft nicht achtend, verwegen und unvorsichtig sich ihm naht — sollte der von ihm nicht zerfleicht und zerrissen werden? Und doch ist und bleibt er ein zu Tod getroffener und verendender Tiger.

So ist das Papstreich von Gottes Gericht getroffen und trotz aller seiner noch so mächtigen Lebens- und Kraftäußerungen doch in Wahrheit zum Tode wund. Es hat seine alte Kraft nicht mehr und wird sie auch nie wiederhaben. Kein Doktern hilft, noch wird helfen. Und das Jüngste Gericht wird ihm den Garaus machen.

Fragen wir doch auch unsere eigene Erfahrung. Muß das antichristische Papstreich uns nicht Freiheit lassen, nach Gottes Wort zu glauben und zu leben? Der Luthersang:

„Strick ist entzwei
Und wir sind frei,
Des HErren Name steht uns bei,
Des Gott's Himmels und Erden!"

gilt der nicht heute noch? Ei freilich gilt der heute noch — so nur das elend laue Christenvolk der edlen Freiheit gebrauchen wollte! Wo sind anjetzo des Papstes Bannbullen, vor welchen man ehedem so tödlich erschrak? Jetzt lacht man ihrer. Selbst die lachen ihrer, die nicht

etwa den Geist und Glauben Luthers haben, sondern die nur sehen, daß in den Bullen nicht mehr die alte große Kraft steckt. Wo sind die päpstlichen Interdikte, durch welche früher ganze Länder und Völker gestraft und mürbe gemacht wurden? Wo ist die Inquisition? Wo sind die Ketzergerichte? Lodern die Scheiterhaufen noch? Setzt der Papst noch Fürsten ein und ab?

Das starke, greuliche und schreckliche Tier des Papstreiches ist todwund. Gottes Gericht hat es getroffen. Es wird nicht wieder aufkommen. — Das ist es, was die Bilder der Weissagung unseres Kapitels deuten. Sie sind auch nicht mit zu grellen Farben gemalt. Und wir leben in der Zeit, da sie erfüllt sind.

Weiß das Papsttum das? sieht es das ein? — O, es sieht seine Wunde, es merkt seine Schwäche. Es heult und klagt ja auch über den Verlust seiner früheren geistlichen und weltlichen Macht und Herrlichkeit, ganz wie unsere Weissagung das deutet.

Aber weiß es und sieht es ein, daß es nicht wieder aufkommen wird? — Nein, nein! „Noch lassen sie nicht ab, suchen, trösten, rüsten und wehren sich." Und wahrhaftig — selbst in diesem letzten Aufbäumen und Kämpfen, und trotz seiner Todeswunde, ist das Tier des Papstreiches immer noch ein ohnegleichen starkes und greuliches und schreckliches und teufelsmächtiges und aus der Maßen gefährliches Tier. Daher auch viele, die die göttliche Weissagung außer Augen lassen, sich über demselben entsetzen und meinen, die Bilder unseres Kapitels passen nicht auf seinen jetzigen Zustand, es habe noch seine alte Kraft, oder werde sie doch wieder erlangen. Und viele,

die seine ihm gebliebene Art und Kraft unterschätzen, werden immer noch von ihm verschlungen und verderbt.

Aber todwund ist es doch. Das sollen alle Kinder Gottes fröhlich glauben.

O du zartes Tier, du holdes Lämmlein, du heiliges Papsttum! Schreie nur, wehre dich nur, setze nur alle Macht an! Du kommst doch nicht wieder auf. Deine eigenen Hörner — o wunderbares Gericht Gottes! — deine eigenen Hörner sind dir zu schwer und groß geworden. Die weltlichen Mächte lassen dich nicht wieder zu früherer Macht kommen. Und bald, bald kommt dir von Christi Hand, von Christi Hand, o Antichrist, kommt dir der letzte Stoß, durch den du im andern und ewigen Tode ewig verendest.

Das 19. Kapitel.

Triumphlied der Auserwählten über die Vollziehung des Gerichts Gottes, die große Hure betreffend.

„Freue dich über sie, Himmel, und ihr heiligen Apostel und Propheten; denn Gott hat euer Urteil an ihr gerichtet!“ (Kap. 18, 20.) Mit diesen weissagenden Worten hörten wir den HErrn JEsum Christum Seine Auserwählten auffordern, sich heilig und geistlich darüber zu freuen, daß Gott endlich, Seiner Verheißung gemäß, angefangen habe, das antichristische römische Papstreich zu richten und Seine liebe Kirche und Christenheit von der grausen Herrschaft des Antichristen zu befreien.

Unser Kapitel weissagt nun von solcher Freude und bringt, wie die Ueberschrift anzeigt, das Triumphlied der Auserwählten über die Vollziehung des Gerichts Gottes, die große Hure betreffend. — Gott gebe nur, daß auch wir, als rechte Auserwählte Gottes, von Herzen uns mitfreuen und in das Lied einstimmen. Haben wir doch durch unsere Betrachtung der Offenbarung St. Johannis tiefe Blicke getan sowohl in das letzte Weh, als auch in Gottes gnädige Hilfe und Errettung aus demselben. —

Wieder war es, wie auch sonst, „im Himmel“, daß der entzückte und der Erde entrückte Seher das hörte und

schaute, was er, um es uns zu verkündigen, hören und schauen sollte.

Er schreibt:

„Danach hörete ich eine Stimme großer Scharen im Himmel, die sprachen: Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserem HErrn! Denn wahrhaftig und gerecht sind Seine Gerichte, daß er die große Hure verurteilet hat, welche die Erde mit ihrer Hurerei verderbet, und hat das Blut Seiner Knechte von ihrer Hand gerächt. Und sprachen zum andernmal: Halleluja! Und der Rauch gehet auf ewiglich!“

Mit diesen letzten Worten: „Und der Rauch gehet auf ewiglich!“ drücken die Auserwählten — denn das sind die großen Scharen, deren Stimme Johannes im Geist hörte — ihre Zuversicht aus, daß die durch die Reformation über das Papstreich hereingebrochenen Gerichte nicht enden noch sich wenden, sondern in die ewigen Gerichte und Strafen auslaufen werden.

Johannes schreibt weiter:

„Und die vierundzwanzig Aeltesten und die vier Tiere fielen nieder und beteten an Gott, der auf dem Stuhl saß (Kap. 4), und sprachen: Amen, Halleluja! Und eine Stimme ging von dem Stuhl (die der Engel): Lobet unsern Gott, alle Seine Knechte, und die Ihn fürchten, beide klein und groß! Und ich hörete eine Stimme einer großen Schar, und als eine Stimme großer Wasser, und als eine Stimme starker Donner, die sprachen (wie in Antwort auf die Aufforderung der Engel): Halleluja! Denn der allmächtige Gott

hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein, und Ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist kommen, und Sein Weib hat sich bereitet."

Mit den Worten: „Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen!" drücken die Auserwählten ihre Zuversicht aus, daß die durch die Reformation erschienene Errettung der Kirche nicht enden noch sich wenden, sondern in die ewige Errettung und Seligkeit auslaufen werde. Dasselbe meinen sie, wenn sie sagen: „Denn die Hochzeit des Lammes ist kommen." Daß sie aber sagen: „Und Sein Weib hat sich bereitet", damit deuten sie, daß die wahre Kirche und Christenheit des HErrn JEsu liebe Braut ist, welche im hochzeitlichen Kleide der Gerechtigkeit des Glaubens der Zukunft ihres himmlischen Bräutigams täglich wahrnimmt. Daher sah Johannes auch im Gesicht, daß „es ihr gegeben ward, sich anzutun mit reiner und schöner Seide". Und er erklärt das so: „Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen."

Und der Engel, welcher, wie wir zu Anfang des 17. Kapitels hörten, dem Johannes „das Urteil der großen Hure" in summierenden Schlußbildern zeigte, der sprach nun zu ihm: „Schreibe: Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind." Mit diesen Worten pries der Engel die Seligkeit derer, die, durch das Evangelium berufen, durch den wahren Glauben in das hochzeitliche Kleid der Gerechtigkeit Christi sich kleiden, von der großen Papsthure sich fern halten, ihrem himmlischen Bräutigam treu bleiben bis an den Tod, und endlich mit Ihm zum ewigen Freudenmahl in die Wohnungen des

Vaters eingehen. Und der Engel sprach weiter: „Dies sind wahrhaftige Worte Gottes.“ So schreibe denn Gott aus Gnaden durch Seinen Heiligen Geist mit Flammenschrift auch in unsere Herzen die Worte: **„Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.“** —

Als der Engel dem Johannes alle Bilder gezeigt und die eben vernommenen Worte zu ihm geredet hatte, da fiel Johannes vor ihm zu seinen Füßen, ihn anzubeten. Er verwechselte ihn offenbar mit Christo. Aber der Engel wehrte ab und sprach zu ihm: „Siehe zu, tue es nicht; ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, und derer, die das Zeugnis JEsu haben. Bete Gott an.“ Mit dem Zeugnis JEsu meinte der Engel den Geist der Weissagung, durch welchen ja alle Propheten und Apostel, wie auch Johannes selbst, von JEsu und Seinem Reiche gezeugt haben. So war auch dieser Engel, obwohl einer der himmlischen Geister, doch nur ein Knecht und Zeuge JEsu und keineswegs anzubeten und zu verehren. — Da siehst du, was von der Anbetung und Verehrung der Engel und auch der Heiligen zu halten ist, welche die römische Papstkirche befiehlt. —

Und nun schaute der heilige Seher **das letzte Bild** des letzten Wehes.

Davon berichtet er erstlich also:

„Und ich sahe den Himmel aufgetan; und siehe, ein weiß Pferd, und der darauf saß, hieß treu und wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Und Seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf Seinem Haupt viel Kronen; und hatte einen Namen geschrieben, den niemand wußte, denn Er Selbst. Und war angetan

mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war; und Sein Name heißt Gottes Wort. Und Ihm folgete nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Seide. Und aus Seinem Munde ging ein scharf Schwert, daß Er damit die Heiden schlüge; und Er wird sie regieren mit der eisernen Rute. Und Er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes. Und hat einen Namen geschrieben auf Seinem Kleid und auf Seiner Hüfte also: Ein König aller Könige, und ein HErr aller Herren."

Daß die Hauptfigur auf diesem Bilde **der HErr JEsus Christus** ist, das sieht jeder auf den ersten Blick. Der HErr JEsus Christus erscheint hier auf einem weißen Pferde als Sieger und Triumphator. Denn Er hat ja einst in jener blutigen Todesschlacht für uns und uns zugut gesiegt und triumphiert über Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Und Er läßt uns nimmermehr. In jedem Kampf, in jedem Streit, welchen die Seinen zu bestehen haben, kommt Er und springt uns bei, und Sieg und Triumph wird Ihm nimmer fehlen. Mit Recht heißt Er treu und wahrhaftig. Und Seine Feinde richtet Er und streitet wider sie mit Gerechtigkeit. Er kennt sie wohl. Kein Heuchelschein kann Ihn täuschen. Denn Seine Augen sind wie eine Feuerflamme. Und niemand kann Ihm widerstehen. Denn die vielen Kronen, die das Bild auf Seinem Haupte zeigt, die deuten Seine unendliche Kraft und Macht. Seine Feinde kennen Seinen wahren Namen nicht. Denn Seinen wahren Namen weiß niemand, als Er Selbst, und wem Er ihn offenbart durch Sein heiliges Evan-

gelium. Dieses verachten Seine Feinde, daher verachten sie Ihn, und streiten wider Ihn, und laufen an und werden zuschanden und kommen um, und Sein Kleid wird mit ihrem Blut besprengt (Jes. 63). Sein Name aber heißt **Gottes Wort,** nämlich das Wort, das im Anfang war und bei Gott war und Gott war (Joh. 1, 1). — Nun, diesem HErrn JEsu Christo sah Johannes im Bilde nachfolgen das Heer, das im Himmel ist, auf weißen Pferden, wie Er, und angetan mit weißer und reiner Seide. Das deutet an dieser Stelle: Dem HErrn JEsu Christo folgt nach und um Ihn schart sich fest die durch die Reformation von den geistlichen Banden des Papstes befreite und durch den Glauben in Christi Gerechtigkeit gekleidete Kirche. Und in allem Streit, den diese Kirche zu bestehen hat, ist sie des endlichen und ewigen Sieges und Triumphes ebenso gewiß, wie Christus Selbst des Sieges gewiß ist. Ja, sie wird unter solchem Fürsten und Feldherrn gewiß siegen und triumphieren. Denn aus Seinem Munde geht ein scharf Schwert, daß Er damit die Heiden, die römischen Neuheiden, schlage. Das scharfe Schwert aber ist das Evangelium, das mächtig ist, alle und jede Versuchung des Antichristen und des Teufels selbst kraft- und machtlos zu machen. Und Er wird die antichristischen Scharen gewiß regieren und bändigen und zurücktreiben mit der eisernen Rute Seiner Gerichte. Und er wird endlich treten die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes. Ja, Er wird's gewiß tun und ausrichten, denn Er

ist der König aller Könige und der HErr aller Herren.

Daher, weil der endliche und ewige Untergang des Antichristen und seiner Hure so ganz gewiß ist, daher schaute Johannes ferner einen Engel in der Sonne stehen, also gar offen und frei, daß jeder desselben wahrnehmen sollte; und der schrie mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: „Kommt, und versammelt euch zu dem Abendmahl des großen Gottes, daß ihr esset das Fleisch der Könige und der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und der Pferde, und derer, die drauf sitzen, und das Fleisch aller Freien und Knechte, beide der Kleinen und der Großen!“ Ja, es soll offen und frei in allen Landen gepredigt werden, und jeder wahre Christ soll fest glauben und trauen, daß der Sieg Christi und der Seinen und die völlige Vertilgung des Antichrist und seiner Scharen also gewiß ist, daß sich schon — hebe die Augen des Glaubens auf und siehe! — von allen Seiten her die Raubvögel sammeln, das Fleisch der Gefallenen zu fressen. Das ist: Das letzte Gericht und die Verdammnis des Antichrist und seines Reiches ist nahe und zieht heran.

Und gut ist es, daß wir das wissen, daß wir des gewiß sind.

Denn was war es, das Johannes nun schaute?

Ach, was er nun schaute, das schaute er mit Einem Blick, und das erzählt er mit wenigen Worten. Aber das, was er nun schaute und erzählt, das spielt sich in Wirklichkeit hier auf Erden ab nun schon durch lange

Jahrhunderte, das spielt sich jetzt ab zu unserer Zeit, und das wird sich abspielen bis an den Jüngsten Tag — dann, dann erst, wird es enden.

Und was ist das?

Johannes schreibt: **„Und ich sahe das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit Seinem Heer."**

Das ist's.

Das ist, was das zwar todwunde, aber unverändert wütige Tier des antichristischen Papstreiches seit der Reformation tat und noch tut und fürder tun wird bis an den Jüngsten Tag: es macht Krieg, Krieg macht es und hält Streit mit Christo und denen, die Christo angehören.

O, das todwunde Tier ist noch sehr stark! Daß es todwund ist, das kann nur der sehen, der Glaubensaugen hat. Es hat noch viel geistliche Höllenmacht und -kraft. Die rafft es alle zusammen, die bietet es alle auf, die setzt es alle dran. Es hat auch noch viel weltliche Macht. Könige und Königreiche und ihre Heere hangen ihm noch an. Die ruft es alle zusammen, die versammelt es alle, die bringt es alle zuhauf.

Sieh doch, wie das Papstreich und die Papstkirche immer noch geordneter und geeinter ist, als irgend ein Reich und irgend eine Kirche der Welt. Sieh doch, wie das Papstreich und die Papstkirche immer noch größer und ausgebreiteter ist, als irgend ein Reich und irgend eine Kirche der Welt. Sieh doch, wie das Papstreich und die Papstkirche immer noch stärker und machtreicher ist,

als irgend ein Reich und irgend eine Kirche der Welt. Und unablässig säet es — das Papstreich — in aller Welt seine Drachensaat, um neue und mehr Streiter zu erwecken, die da streiten für den Antichrist wider Christum. Unablässig und in großartigstem Maßstabe treibt es auch die Künste der Diplomatie und der Politik, um Hilfsvölker zu werben, um Mächte neutral zu halten, um sich Raum und Vorteil zu schaffen in seinem Streit wider Christum und Sein Reich. — —

Daß das Tier seit der Reformation wund ist, das mag man wohl sehen. Aber daß es todwund ist, das, wie gesagt, kann nur der sehen, der Glaubensaugen hat.

Wer die Glaubensaugen nicht weit aufmacht, der muß sich je ob des Tieres entsetzen und meinen, daß es doch noch gesunden und gewinnen werde.

Wer aber die Glaubensaugen aufmacht, der sieht, daß der, der auf dem weißen Pferde sitzt, weder müßig noch schwach ist. Und wer den Glauben hat, der tut sich zu Ihm und stellt sich auf Seine Seite. Und „der auf dem weißen Rosse, der Gottes Wort heißet, der gewinnet, bis daß beide, Tier und Prophet, ergriffen, in die Hölle geworfen werden“ (Luther).

Das zeigt der letzte Teil unseres Bildes.

Johannes schaute und schreibt: „Und das Tier ward gegriffen und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen tat vor ihm, durch welche er verführete, die das Malzeichen des Tiers nahmen, und die das Bild des Tiers anbeteten; lebendig wurden diese beide in den feurigen Pfuhl ge-

worfen, der mit Schwefel brannte. Und die andern wurden erwürget mit dem Schwert des, der auf dem Pferde saß, das aus Seinem Munde ging; und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch."

Das ist der Ausgang des Streites des Antichristen wider Christum, des Streites, der eben jetzt zu unserer Zeit statthat. Das, das, und nichts anderes, ist das Ende. Gegriffen wird das Tier, nämlich das antichristische römische Papstreich. Und gegriffen wird der falsche Prophet, nämlich der Papst, der Antichrist, der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, der Widerwärtige, der sich überhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott, der Boshaftige, welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Zeichen und Kräften und Wundern, mit welchen er die Menschen verführt, daß sie das Malzeichen des Tieres nehmen und sein Bild anbeten (Kap. 13, 13—17). Gegriffen werden diese beide, das Tier und der falsche Prophet, und in die Verdammnis geworfen, welche im Bilde gedeutet wird durch den feurigen Pfuhl, der mit Schwefel brannte. Und die anderen, die die dem Tier helfen und es mit dem falschen Propheten halten, die werden gerichtet durch das Wort JEsu (Joh. 12, 48), das sie hier verachten und verfolgen, — aber dann wird es schrecklich in ihren Ohren gellen. Und die Hölle wird sie verschlingen und ein Mahl halten, wie Raubvögel ein Mahl halten da, wo ein großes Heer geschlagen und die Walstatt mit Leichen bedeckt ist.

Und dies vollzieht sich anjetzo immerdar, wann und wo immer der Tod die einzelnen falschen und antichristischen Papstpropheten und ihre boshaftigen Reichsgenossen ergreift. Aber groß und mächtig, grausig und schrecklich, herrlich und lobesam wird sich dies vollziehen, wenn der liebe Jüngste Tag kommt.

Das ist der Ausgang und das Ende des gegenwärtigen Streites des Antichristen wider Christum. Anderes hat jener nicht zu erwarten.

Das ist der Ausgang und das Ende der ganzen großen Geschichte des letzten Wehes, des Antichristentums.

Das ist der Ausgang und das Ende des römischen Papsttums, dessen Schuld und Verdammungswürdigkeit und Gericht uns im 17. und 18. und 19. Kapitel der Offenbarung St. Johannis noch einmal summarisch vor Augen gestellt ist.

Und des im Glauben gewiß singen und beten wir:

„Erhalt uns, HErr, bei Deinem Wort
Und steur des Papst's und Türken Mord,
Die JEsum Christum, Deinen Sohn,
Wollen stürzen von Deinem Thron.

Beweis Dein Macht, HErr JEsu Christ,
Der Du HErr aller Herren bist,
Beschirm Dein arme Christenheit,
Daß sie Dich lob in Ewigkeit.

Gott Heilger Geist, Du Tröster wert,
Gib Deim Volk ein'rlei Sinn auf Erd,
Steh bei uns in der letzten Not,
Gleit uns ins Leben aus dem Tod.

Ihr Anschläg, HErr, zunichte mach,
Laß sie treffen die böse Sach
Und stürz sie in die Grub hinein,
Die sie machen den Christen Dein.

So *werden sie erkennen* doch,
Daß Du, uns'r HErr Gott, lebest noch
Und hilfst gewaltig Deiner Schar,
Die sich auf Dich verlassen gar.“ Amen.

Das 20. Kapitel.

Vom gebundenen und aufgelösten Drachen; Gog und Magog; und Jüngsten Gericht.

Ehe wir das soviel mißdeutete 20. Kapitel vor uns nehmen, dürfte es gut sein, daß wir uns wieder ganz kürzlich dessen erinnern, was wir bis jetzt in dem die Geschicke der Kirche JEsu Christi weissagenden heiligen Bilderbuch der Offenbarung St. Johannis gesehen haben.

Es ist dies:

Allewege und immer thront inmitten der Gemeinde der Heiligen (die vierundzwanzig Aeltesten) Gott der Vater, und sie, die Kirche, gibt Ihm die Ehre und zeugt von Ihm durch das Predigtamt (die vier Tiere). So ist in ihr kräftig der Heilige Geist mit Seinen mancherlei Gaben. Und die Herrschaft in der Kirche ist dem Lamm gegeben, das leitet ihre Geschicke, welche im Buche der Versehung Gottes geschrieben sind. Durch viel Trübsal muß die Kirche ins Reich Gottes eingehen. Aber sie wird's erlangen, sie wird das Ziel, die ewige Herrlichkeit, erlangen. Dafür sorgt und ist gut das Lamm, ihr Erlöser und Schutzherr, der HErr JEsus Christus, samt dem Vater und dem Heiligen Geiste. Dies wird immer und immer wieder versichert, dies wird durch die mannig-

faltigsten Bilder gedeutet. Der Trübsal, durch welche die Kirche ins Reich Gottes eingehen muß, ist viel. Es ist leibliche und geistliche Trübsal. Die leibliche Trübsal ist: Verfolgung durch weltliche Obrigkeit und Tyrannen, Krieg, Teurung, Sterbensläufte. Die geistliche Trübsal ist: die von falschen Lehrern eingeführte Ketzerei, als Werkgerechtigkeit, Schwarmgeisterei, Vernunftglaube, Lehrwillkür mit ihrem Gefolge des Sektenwesens. Außer diesen leiblichen und geistlichen Trübsalen sind noch drei sonderliche Wehe geweissagt, von welchen die Kirche getroffen werden soll, drei Wehe, in welchen leibliche und geistliche Trübsal zusammenkommt. Als erstes Weh ist die Ketzerei und Verfolgung der Arianer gedeutet, als zweites und größeres der Türkentrug und -mord; und das dritte und größeste Weh ist das römische Papsttum, von welchem wir so viele Bilder gesehen haben.

Das ist es, was uns die Offenbarung St. Johannis bis jetzt gezeigt hat.

Nun, im ersten Teil des 20. Kapitels (Vers 1—10), folgt die Beschreibung eines neuen Gesichtes, das Johannes gehabt, eines neuen Bildes, das er gesehen.

Wir wollen sofort zur Betrachtung dieses Gesichtes und Bildes schreiten. Nur eine Vorbemerkung sei uns noch gestattet.

Es ist diese:

Wir werden jetzt wieder eine die Geschichte der Kirche Christi auf Erden betreffende Weissagung sehen. Aber diese Weissagung bringt nicht etwas, was auf das letzte Weh, nämlich auf das römische Antichristentum, zeitlich folgen soll. So etwas kann sie ja gar nicht

bringen. *Denn wir haben am Schluß des letzten Kapitels*, und auch sonst reichlich, gesehen, daß das letzte Weh bis an den Jüngsten Tag währen soll. Also kann ja hier auf Erden und zeitlicherweise nichts mehr auf dasselbe folgen. Auch haben wir erkannt, daß die Offenbarung bei ihren verschiedenen weissagenden Bildern und Bildergruppen eine solche zeitliche Reihenfolge und Aufeinanderfolge überhaupt nicht im Auge hat. Die Offenbarung greift im Gegenteil fast jedesmal bis ganz auf den Anfang des Erdenweges der Kirche JEsu Christi zurück, verfolgt denselben bis ans Ende, und zeigt nur jedesmal andere Gefahren, die der Kirche auf diesem Erdenwege immer drohen, andere Trübsale, die ihr immer wieder begegnen, andere Feinde, die immer da sind, und sie verderben wollen. Aber immer und immer zeigt sie auch Gottes Gnade und Treue, die sie auf dem ganzen Wege, den sie durch diese Welt zu gehen hat, wider alle Gefahren, *Trübsale und Feinde beschirmen und sie sicher ans ewige* Ziel bringen. So ist es auch mit der Weissagung, die wir jetzt betrachten werden. Auch sie greift bis auf den Anfang des Erdenweges der Kirche JEsu Christi zurück und verfolgt denselben bis ans Ende. Und was sie besonders zeigt und betont, das ist die Gnade und Treue Gottes, welche die Auserwählten auf ihrem gefahrvollen und trübsalsreichen und vom Teufel und seinen Helfershelfern belagerten Wege durch diese Welt dennoch errettet und ans ewige Ziel bringt.

Jetzt nehmen wir den Text vor uns.

Johannes schreibt:

„Und ich sahe einen Engel vom Himmel

fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund, und eine große Kette in seiner Hand; und ergriff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satanas; und band ihn tausend Jahr, und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn und versiegelte oben darauf, daß er nicht verführen sollte die Heiden, bis daß vollendet würden tausend Jahr; und danach muß er los werden eine kleine Zeit.

Und ich sahe Stühle, und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht; und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses JEsu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn, und auf ihre Hand: diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahr. Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahr vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit Ihm regieren tausend Jahr.

Und wenn tausend Jahr vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängnis, und wird ausgehen, zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. Und sie traten auf

die Breite der Erde, und umringeten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrete sie. Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Tier und der falsche Prophet war; und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Stellen wir uns recht klar vor, welches Bild Johannes hier geschaut und welche Weissagung er empfangen hat.

Johannes sah über sich den Himmel, unter sich den höllischen Abgrund. Vom Himmel kam ein Engel, der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette in seiner Hand. Johannes sah auch den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und Satan. Und diesen überwältigte der vom Himmel kommende Engel und band ihn mit der Kette und warf ihn in den Abgrund auf tausend Jahre, und verschloß den Abgrund und legte ein Siegel auf den Verschluß.

Soweit der erste Teil des Bildes.

Was sollte dieser erste Teil des Bildes anzeigen und deuten?

Das wurde dem Johannes sofort geoffenbart. Und Johannes schreibt und sagt es uns. Dieser erste Teil des Bildes sollte anzeigen und deuten, daß **der Teufel tausend Jahre lang nicht auch noch* verführen sollte die Heiden;** danach müßte er los werden eine kleine Zeit.

Also dies, eben dies, daß der Teufel tausend Jahre lang nicht auch noch die Heiden verführen sollte, das

* Siehe Wahls Clavis unter ἔτι: B. In der da angegebenen Bedeutung fasse ich das ἔτι hier.

sollst du die Deutung des ersten Teiles des Bildes sein lassen; nichts anderes, nichts mehr. Du sollst nicht etwa aus dem Bilde schließen, daß durch die tausend Jahre der Teufel überhaupt gar keine Macht mehr auf Erden haben, *oder gar nicht mehr auf Erden sein sollte;* nein, nur daß er nicht auch noch die Heiden in diesen tausend Jahren verführen sollte, das, nur das, sollst du aus diesem Bilde nehmen. — Was das aber heißt, das wollen wir nachher sagen.

Dann sah Johannes Stühle, Throne. Wo sah Johannes Stühle oder Throne? Offenbar im Himmel. Und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht. Wer waren die, die Johannes sich auf die Stühle im Himmel setzen sah und denen das Gericht gegeben ward? Johannes sah es gleich deutlich. Es waren die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses JEsu und um des Wortes Gottes willen, und die Seelen derer, die nicht angebetet hatten das Tier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand. Also die Seelen der bis an den Tod getreuen Bekenner JEsu Christi zu den Zeiten der großen Christenverfolgungen durch die heidnischen römischen Kaiser und zu den Zeiten der noch größeren Anfechtungen und Verfolgungen durch die römischen Päpste, die Seelen dieser bis an den Tod getreuen Bekenner sah Johannes im Himmel sich auf Throne setzen, und ihnen ward gegeben das Gericht. Zu welcher Zeit sah Johannes im Geist diese Seelen im Himmel auf Throne sich setzen, und daß ihnen das Gericht gegeben ward? Während der tausend Jahre, während welcher der Teufel nicht auch noch verführen sollte die Heiden.

Soweit der zweite Teil des Bildes.

Was sollte dieser zweite Teil des Bildes anzeigen und deuten?

Auch das wurde dem Johannes sofort geoffenbart. Auch das schreibt und sagt er uns. Dieser zweite Teil des Bildes sollte anzeigen und deuten, daß **die Seelen der bis an den Tod getreuen Bekenner während der obenerwähnten tausend Jahre mit Christo leben und regieren sollten.**

Also dies, eben dies, daß während der tausend Jahre, da der Teufel die Heiden nicht auch noch verführen sollte, daß da die Seelen der bis an den Tod getreuen Bekenner mit Christo leben und regieren sollten, das sollst du die Deutung des zweiten Teiles des Bildes sein lassen; nichts anderes, nichts mehr. — Was das aber heißt, auch das wollen wir nachher sagen.

Zu diesem zweiten Teil des Bildes fügt Johannes noch hinzu, daß er im Geist gesehen habe, daß die anderen Toten, also die Seelen derer, die während ihres Erdenlebens Götzendiener und Papstknechte gewesen, daß die nicht lebendig geworden seien und nicht mit Christo gelebt haben die tausend Jahre. Jenes mit Christo Leben und Regieren der Seelen der bis an den Tod getreuen Bekenner aber nennt Johannes durch den Heiligen Geist „die erste Auferstehung" — im Gegensatz zu der noch folgenden Auferstehung auch ihres Fleisches. Und er schreibt: „Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod (die ewige Verdammnis) keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit Ihm regieren tausend Jahr."

Dann schaute und weissagte Johannes, daß, wenn die tausend Jahr vollendet sein würden, der Satan aus seinem Gefängnis los werden und ausgehen würde, zu verführen die Heiden an den vier Oertern der Erde, den Gog und den Magog, sie zu versammeln in einen Streit, und daß sie zahllos sein würden wie der Sand am Meer. Und vor den Geistesaugen des entzückten Sehers spielte sich dieser ganze Streit von Anfang bis zu Ende ab. Und was er so im Geist schaute, das beschreibt er also: „Und sie traten auf die Breite der Erde, und umringeten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrete sie. Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Tier und der falsche Prophet war; und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Das ist der dritte und letzte Teil des Bildes.

Wir müssen hier vor allem drei Fragen beantworten.

Die erste Frage ist: Warum werden die zahllosen Heiden, die, nach der Weissagung, der Teufel am Ende der tausend Jahre verführen und in den Streit versammeln sollte, „Gog und Magog" genannt? — Die Antwort ist: Weil im 38. und 39. Kapitel der Weissagungen des heiligen Proheten Hesekiel die Feinde des Volkes Gottes also genannt sind. Eine weitere Erklärung zu geben sind wir nicht imstande.

Die zweite Frage ist: Was ist „das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt"? — Die Antwort ist: Das ist die Kirche JEsu Christi auf Erden, die Gemeinde der Heiligen, die Schar der gläubigen Be-

kenner Seines Wortes, welche nach der Weissagung von dem losgewordenen Teufel und den von ihm verführten Heiden so heftig bestritten werden sollte.

Und die dritte Frage ist: Was ist „das Feuer von Gott aus dem Himmel“, das auf die die Kirche Christi bestreitenden Heidenscharen fallen soll? Und was ist „der feurige Pfuhl und Schwefel“? — Die Antwort ist: Das ist die endliche und ewige Verdammnis, welche mit dem Gericht des Jüngsten Tages über den Satan und seinen von ihm verführten Anhang kommen wird.

Was sollte nun dieser dritte Teil des Bildes anzeigen und deuten?

Das ist ja klar. Dieser dritte Teil des Bildes sollte anzeigen und deuten, daß **am Ende der tausend Jahre der Teufel los werden und die zahllosen Heiden und Ungläubigen aller Welt verführen und sie zum Streit wider die Kirche JEsu Christi versammeln sollte, daß aber solchem Streite durch den Jüngsten Tag und die ewige Verdammnis ein jähes Ende gemacht werden würde.**

Also dies, eben dies, daß dem nach Gottes Zulassung geschehenden letzten Ansturm des Teufels und der ungläubigen Scharen auf die Kirche Christi der Jüngste Tag und die Verdammnis ein Ende machen wird, das sollst du die Deutung des dritten Teiles des Bildes sein lassen; nichts anderes, nichts mehr. — Hierzu ist ja keine weitere Erklärung nötig.

Wir fassen noch einmal kurz zusammen, was das ganze weissagende Bild zeigt und deutet.

Es ist dies:

Der Teufel soll tausend Jahre lang nicht auch noch verführen die Heiden. Die Seelen der bis an den Tod getreuen Bekenner sollen während dieser tausend Jahre mit Christo leben und regieren. Am Ende dieser tausend Jahre soll der Teufel los werden und die zahllosen Heiden und Ungläubigen aller Welt verführen und sie zum Streit wider die Kirche Christi versammeln; aber solchem Streite soll durch den Jüngsten Tag und die ewige Verdammnis ein jähes Ende gemacht werden.

Und nun — was heißt das alles?

Was heißt zunächst, daß der Teufel die Heiden nicht verführen sollte tausend Jahre lang? Wozu sollte der Teufel die Heiden nicht verführen? — Das erkennen wir klar und deutlich aus dem achten Verse unseres Kapitels. Da nämlich wird geweissagt, nicht nur daß der Teufel, wenn er wieder los werden würde aus seinem Gefängnis, die Heiden alsdann verführen würde, sondern auch wozu er sie verführen würde, nämlich sich an allen Enden zu versammeln zum Streit wider die Kirche Christi. Also dazu, sich an allen Enden zu versammeln zum Streit wider die Kirche Christi, dazu sollte der Teufel die Heiden nicht verführen dürfen tausend Jahre lang; Gott wollte ihn gleichsam binden und verschließen lassen, daß er das nicht tun könnte tausend Jahre lang.

Was ist es mit diesen tausend Jahren? Sind damit genau tausend Erdenjahre gemeint, nicht mehr und nicht weniger? — Schwerlich. Die Zahlen in der Offenbarung St. Johannis sind symbolische, das heißt, bildliche

Zahlen. Die ganze Offenbarung St. Johannis redet ja in lauter Bildern. Wir glauben nicht, daß man die tausend Jahre so genau aus= und nachrechnen soll. Wir achten, daß hier mit den tausend Jahren eine lange Zeit gemeint ist. Eine lange Zeit also, viele, viele Jahre, sollte der Teufel die Heiden nicht verführen dürfen, sich an allen Enden zu versammeln in den Streit wider die Kirche Christi. Das ist hier geweissagt.

Was heißt es aber, daß der Teufel die Heiden nicht verführen sollte, und daß er sie nicht auch noch verführen sollte? — Mit den Heiden sind die Völker und die Massen gemeint, die außerhalb der christlichen Kirche stehen, die Welt, die Kinder des Unglaubens. Die sind der Kirche Christi von Natur feind. Und es muß ja dem Teufel, dem Tausendkünstler, der ihr Fürst und Herr ist, ein leichtes sein, sie zu verführen, daß sie sich an allen Enden versammeln zum Streit wider die Kirche Christi. Nun ist hier geweissagt, daß der Teufel das durch eine lange Zeit nicht tun sollte, daß ihm das durch „tausend Jahre" von Gott gewehrt werden würde. Die Kirche Christi hat auf ihrem Erdenwege ja schon allewege Kreuz und Trübsal genug. Wir haben das sowohl aus der Weissagung als auch aus der Geschichte und Erfüllung reichlich gesehen. Aber durch „tausend Jahre" sollte nicht auch noch das über sie kommen, daß durch Verführung des Teufels an allen Enden die Heiden und Ungläubigen zu einem großen und allgemeinen Streit sich wider sie versammeln würden Von dieser Seite her sollte die Kirche eine lange Zeit Ruhe und Frieden haben. Das ist es, was hier geweissagt ist.

Was heißt es ferner, daß die Seelen der bis an den Tod getreuen Bekenner während dieser tausend Jahre mit Christo leben und regieren?

Wir haben eben die Weissagung vernommen, daß über die viel angefochtene Kirche tausend Jahre lang nicht auch noch das kommen sollte, daß durch Verführung des Satans die Heiden sich wider sie versammeln würden, sondern daß sie von dieser Seite her eine lange Zeit Ruhe und Frieden haben sollte. Und das ist klärlich eine Gnade Gottes. — Aber wir fragen: Wie ist es mit denen, die um ihres Glaubens und Bekenntnisses willen verfolgt und hingemordet sind teils von den heidnischen römischen Kaisern und teils von den „christlichen" römischen Päpsten, weil sie diesen nicht wider Christum gehorsamen und deren Malzeichen nicht an ihre Stirn und Hand nehmen wollten? Die haben doch wenig Ruhe und Frieden auf Erden gehabt. Kommen die nicht zu kurz?

Nein, die kommen nicht zu kurz. Die Weissagung richtet unseren Blick himmelwärts. Und im Himmel zeigt sie uns Throne. Und wir sehen, daß sich auf diese Throne setzen die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses JEsu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und an ihre Hand. Und diesen wird gegeben das Gericht. Sie, die auf Erden vor den Richterstühlen der Feinde Christi gestanden hatten und um Seines Namens willen unschuldig verdammt worden waren, sie sollen hinwiederum am Jüngsten Gericht mit Christo sitzen auf Stühlen und richten über Seine und ihre Feinde (Matth. 19, 28.

Weish. 3, 8). Und jetzt schon, während die tausend Jahre auf Erden gehen, sollen sie zu Gott schreien und von Ihm fordern das gerechte Gericht (Kap. 6, 10), das auch gewißlich nicht außen bleiben wird. Und sie leben und regieren mit Christo die tausend Jahre. Christus lebt und regiert. Und sie sind in Seiner nächsten Nähe und in Seiner innigsten Gemeinschaft, und nehmen teil an allem, was Christus hat und tut. Christus lebt in Herrlichkeit; sie auch. Alles Böse liegt unter Christi Füßen; unter den ihren auch. Christus sitzt alles regierend zur Rechten des Vaters; sie sind Seines Thrones Genossen. Sie sind Könige, selige Könige. Und ihr Leben und Regieren und ihre Seligkeit und ihr Königtum wird mit den tausend Jahren nicht aufhören, sondern sich weit, weit über tausend Jahre hinaus bis in die ewigen Ewigkeiten erstrecken.

Kommen diese nun zu kurz? Während die Kirche auf Erden durch tausend Jahre zwar von den Heiden etlichermaßen Ruhe und Frieden hat, sonst aber Anfechtung und Trübsal genug, haben diese die edle Himmelsruhe und den seligen Himmelsfrieden. Auf Erden saßen sie zwar in Spott und Hohn; hier aber sitzen sie auf Thronen. Auf Erden wurden sie freilich ungerecht und blutig verdammt und gerichtet; hier aber wird ihnen das Gericht gegeben. Auf Erden mußten sie um Christi willen Verfolgung und den Tod erleiden, das ist wahr; hier aber leben und regieren sie mit Christo ewiglich. Fürwahr, sie kommen nicht zu kurz. — Das ist es, was hier geweissagt ist.

Was heißt es nun endlich, daß am Ende der tausend Jahre der Teufel los werden und die zahllosen Heiden und Ungläubigen aller Welt verführen und sie zum Streit versammeln sollte wider die Kirche Christi? und daß solchem Streite durch den Jüngsten Tag und die Verdammnis ein jähes Ende gemacht werden soll? — Wie schon gesagt, hierzu ist eigentlich keine weitere Erklärung nötig. Diese Weissagung ist ja klar an ihr selbst. Es lag von Ewigkeit in Gottes Rat und Plan und wird in der Zeit geweissagt, daß nach Vollendung der „tausend Jahre", während welcher die Kirche von seiten der Heiden und der Ungläubigen eine verhältnismäßige Ruhe haben sollte, daß dann der Teufel los werden und das tun dürfen sollte, was ihm während der tausend Jahre gewehrt sein würde. Die Weissagung geht also dahin, daß nach Vollendung der tausend Jahre der Teufel ausgehen würde, zu verführen die zahllosen Heiden und Ungläubigen an allen Orten und Enden der Welt und sie zu versammeln in einen großen und allgemeinen Streit wider die Kirche Gottes. Welcher Art ihr Streiten sein sollte, das ist hier nicht gesagt. Aber wir wissen ja zur Genüge, welcher Art das vom Teufel erregte Streiten der Heiden und Ungläubigen wider die Kirche Christi allezeit ist. Sie streiten mit fleischlichen und irdischen und teuflischen Waffen. Sie streiten mit „groß Macht und viel List". Sie heucheln und schmeicheln und verheißen und locken; und sie verachten und verspotten und bedrohen und bedrücken. Sie kommen mit dem feinen Gift einer widerchristlichen Philosophie und einer widergöttlichen Schein-

wissenschaft, die Sinne der Christen zu verwirren und sie abzuziehen von Christo und Seinem Worte; und sie kommen mit der rohen Gewalt des Bedrängens und des Verfolgens und des Mordens. Was Hölle und Welt, was Haß und Arglist nur ersinnen kann, das wird gebraucht im Streite der Ungläubigen wider die Kirche. Und die Weissagung zeigt uns, daß dieser nach Vollendung der tausend Jahre geschehende Streit sein würde ein großer und allgemeiner Streit der ganzen ungläubigen Welt wider die kleine Herde Christi der letzten Tage. Von Einem Geiste entflammt, von Einem Führer geleitet, in geschlossenen Reihen, die ganze Breite der Erde einnehmend, zahllos wie der Sand am Meer, so sollten nach der Weissagung in der letzten Zeit die Heere der Heiden und der Ungläubigen anstürmen auf die arme und elende Kirche JEsu Christi. Erinnere dich nur der Weissagung. Sie lautet, daß der Satanas „wird ausgehen, zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. Und sie traten auf die Breite der Erde, und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt.“ — Entsetzlich! — Aber doch, entsetze dich nicht. Denn was sagte die Weissagung ferner? „Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrete sie.“ Das ist, wie wir schon wissen, das Feuer des Jüngsten Tages. Das wird zur rechten Zeit dem Streiten und Stürmen der Welt wider die Kirche ein jähes Ende machen. Das wird auch allem und jedem Wüten des Teufels gar ein Ende machen. Denn dann wird der Teufel geworfen

nicht etwa nur in ein zeitweiliges Gefängnis, sondern in die ewige Hölle. Dahin wird auch, wie uns früher gesagt ist und hier ausdrücklich wiederholt wird, des letzten großen Wehes Mittlerin, nämlich die hurerische und verstockte römische Papstkirche mit ihren falschen Propheten, dann geworfen werden.

Ja, und dann wird alles, alles Böse auf ewig aus unserem Wege getan werden. Hiervon hatte Johannes ein ferneres Gesicht, das er am Schlusse unseres Kapitels mit den folgenden Worten beschreibt:

„Und ich sahe einen großen weißen Stuhl und den, der drauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden. Und ich sahe die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott; und die Bücher wurden aufgetan, und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die darinnen waren; und der Tod und die Hölle gab die Toten, die darinnen waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andere Tod. Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl." (V. 11—15.)

Offenbar ist das eine fernere Beschreibung der Wiederkunft Christi und des Jüngsten Gerichts. Christus sitzt alsdann auf dem Stuhl Seiner Herrlichkeit (Matth.

25, 31). Vor Seinem Angesicht flieht die Erde und der Himmel, und ihnen wird keine Stätte erfunden, denn sie zergehen vom Feuer (Luk. 21, 33. 2 Petr. 3, 7. 10. 12). Alle Toten stehen auf (Joh. 5, 28) und stehen, beide groß und klein, vor Christo (Matth. 25, 32), der, obwohl unseres Fleisches, doch der allmächtige Gott ist. Und die Bücher werden aufgetan. Das sind die Bücher, in welchen alles geschrieben steht, was alle Menschen zeitlebens gedacht, geredet und getan haben, wonach Gott sie richten wird (Pred. 12, 14. Matth. 12, 36. 1 Kor. 4, 5). Mit diesen Büchern ist also gemeint die allwissende Gerechtigkeit Gottes. Und ein ander Buch wird aufgetan, welches ist des Lebens. Dieses ist das Buch, darin von Ewigkeit die Namen derer geschrieben sind, die an Christum glauben und sich Seiner getrösten und in solchem Glauben getreu bleiben bis an den Tod. Mit diesem Buch ist also gemeint die aus Gnaden um Christi willen geschehene ewige Erwählung der Kinder Gottes zur Seligkeit. Und die Toten werden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Ja, nach den Werken werden sie gerichtet. Denn aus den Werken wird der Weltenrichter öffentlich erweisen, wer durch wahrhaftigen Glauben Sein eigen gewesen ist, und wer nicht (Matth. 25, 31—45). Diesem Gerichte möchten die vielen, die außer Christo sind, wohl gerne entfliehen. Aber niemand kann es tun. Alle müssen hervor. Das Meer wird die Toten geben, die darinnen sind; und der Tod und die Hölle wird die Toten geben, die darinnen sind; und sie werden alle gerichtet werden, ein jeglicher nach seinen Werken. Und der Tod und die Hölle mit all den Ungläubigen und Gott-

losen, die von ihnen verschlungen sind, seit die Welt steht, werden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das aber — dieser feurige Pfuhl — ist der andere Tod, der ewige Tod, der da fern, ewig fern ist von allem, das Leben heißt und das Leben hat, da der Tod ewig nagt und doch nicht ertötet, da die Qual ewig brennt und doch nicht verzehrt. Und so jemand nicht wird erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der wird geworfen in den feurigen Pfuhl.

So, so wird dann alles, alles Böse auf ewig aus unserem Wege, aus dem Wege der Kirche JEsu Christi, getan werden. —

Und nun fragen wir nach der Erfüllung der Weissagung. Natürlich meinen wir jetzt nur diejenige Weissagung, welche sich auf diese Erdenzeit bezieht und welche im ersten Teil unseres Kapitels enthalten ist. Was wir erkennen wollen, ist dies: Die „tausend Jahre", während welcher der Teufel nicht auch noch verführen und in einen großen und allgemeinen Streit versammeln sollte die Heiden, und während welcher die Seelen der bis an den Tod getreuen Bekenner mit Christo leben und regieren sollten, — wo sind diese tausend Jahre zu suchen? in der Vergangenheit? oder in der Gegenwart? oder in der Zukunft? Und hiermit hängt genau die andere Frage zusammen: der vom Teufel endlich erregte große und allgemeine letzte Streit der Welt wider die Kirche Gottes — ist dieser Streit jetzt schon im Gange, oder ist er erst noch zu erwarten? — Bitte, lieber Leser, stelle dir recht klar vor, was es ist, das jetzt in Frage steht.

Wir fragen zuerst, ob die „tausend Jahre" in der Vergangenheit oder in der Gegenwart oder in der Zukunft zu suchen sind? Mit anderen Worten: Wir fragen, ob die „tausend Jahre" schon dagewesen sind, oder ob sie jetzt da sind, oder ob sie noch zu erwarten sind?

Wir antworten: Die „tausend Jahre", während welcher der Teufel nicht auch noch verführen und in einen großen und allgemeinen Streit wider die Kirche Gottes versammeln sollte die Heiden, und während welcher die Seelen der bis an den Tod getreuen Bekenner mit Christo leben und regieren sollten, — diese tausend Jahre sind schon dagewesen und also in der Vergangenheit zu suchen.

Suchen wir sie, und blicken wir zu solchem Behufe in die Geschichte der Welt und der Kirche.

Aber indem wir das tun, dürfen wir keinen Augenblick vergessen, sondern müssen uns immer ganz klar bewußt bleiben, welcher Art die „tausend Jahre" sind, auf welche die Weissagung deutet und weiset und welche wir in der Geschichte finden wollen. Die Weissagung deutet und weiset **nicht** auf eine Zeit großer und allgemeiner Glückseligkeit der Kirche Gottes auf Erden. Mit keinem Hauche tut sie das. Eine solche Zeit sollen wir also nicht suchen. Wir würden sie auch nicht finden. Eine solche Zeit hat es nie gegeben. Eine solche Zeit wird es nie geben. Eine solche Zeit soll es auch nicht geben auf Erden. Das Reich Gottes auf Erden ist immer und allezeit ein Kreuzreich, bis der liebe Jüngste Tag kommt. Das lehrt uns die Schrift durchaus. Das lehrt uns auch gerade die Offenbarung

St. Johannis auf das klarste und deutlichste und reichlichste. Sie zeigt uns, daß die Kirche Christi von Anfang an bis an das Ende der Tage dahingehen muß unter leiblichen und geistlichen Trübsalen und unter großen und sonderlichen Wehen. Unsere Weissagung, deren Erfüllung wir jetzt in der Geschichte suchen wollen, deutet und weiset **nur** auf eine Zeit, da der Teufel nicht auch noch einen großen und allgemeinen und sonderlichen Streit der Ungläubigen wider die Kirche Christi erregen dürfe. Nur eine solche, eine so geartete Zeit also sollen wir in der Geschichte suchen.

Und eine solche Zeit können wir leicht finden. Eine solche Zeit ist in der Geschichte der Welt und der Kirche deutlich zu erkennen.

Schaue her.

In den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens breitete sich die christliche Kirche rasch aus über alle Länder des Morgen- und Abendlandes. Sie breitete sich aus mitten in dem allgemein herrschenden Heidentum, von welchem sie übel angesehen, gedrückt und verfolgt wurde. Mitten in diesem Heidentum erwuchs sie als eine Pflanze Gottes, die man jedoch für Unkraut, für wucherndes Unkraut ansah und ausraufen zu müssen glaubte. So verführte und verblendete der Teufel die Herzen der Heiden. Aber dies wurde bald anders. Als um das Jahr 325 der römische Kaiser Konstantin der Große „Schutzherr der christlichen Kirche“ wurde, wie die Weltgeschichte ihn nennt, da begann die Zeit, in welcher das Christentum über das Heidentum auch weltlicherweise siegte. Das

Christentum gewann Ansehen in der Welt und breitete sich mit großer Schnelligkeit aus, weiter und weiter aus. Es verdrängte das Heidentum. Wo immer der Sitz der Zivilisation war und wo immer der Sitz der Macht war, da herrschte das Christentum. Ganz Europa wurde christianisiert. Das Christentum wurde weltmächtig. Bald schon stand die Sache so, daß die Christen eher die Heiden bedrücken und verfolgen konnten, als umgekehrt die Heiden die Christen. Der Teufel war nach dieser Seite hin gebunden, verschlossen. Innerhalb der Christenheit erregte er Streit und Jammer genug. Wir haben das reichlich gesehen. Aber die Heiden und Ungläubigen konnte er nicht mehr und nicht auch noch in einen großen und allgemeinen Streit wider die christliche Kirche versammeln. Das war ihm unmöglich. Die Christen hatten die Oberhand. Jedermann wollte ein Christ heißen und sein, er mochte sonst denken und leben wie er wollte. — So stand es unter den herrschenden Nationen in der Zeit des sogenannten Mittelalters und zum Teil noch weit über diese Zeit hinaus. Da also liegen die „tausend Jahre" unserer Weissagung. Da ist erfüllt, was Johannes im Gesicht gesehen und wovon er also schreibt: „Und ich sahe einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund, und eine große Kette in seiner Hand; und ergriff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satanas; und band ihn tausend Jahr, und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn und versiegelte oben darauf, daß er nicht verführen sollte die Heiden, bis daß vollendet würden

tausend Jahr.“* Und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses JEsu und um des Wortes Gottes willen (zur Zeit der heidnischen römischen Kaiser), und die nicht angebetet hatten das Tier (das Papstreich), noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand, die also um ihrer Treue willen und wegen ihres wahrhaftigen Christentums keine Ruhe und kein Gutes gehabt hatten auf Erden, denen daher die „tausend Jahre“ auf Erden nicht zugute gekommen waren, — diese kamen doch nicht zu kurz, sondern diese lebten und regierten mit Christo im Himmel die „tausend Jahre“, wie Johannes im Bilde geschaut, und werden mit Christo leben und regieren fürder und immer und

---

* Wenn ich, wie manche unserer alten lutherischen Väter es tun, die geweissagten „tausend Jahre“ für eine Blütezeit — wohlgemerkt: Blütezeit — der Kirche hielte, so wäre ich ja toll, wenn ich dieselben in der Zeit erblicken wollte, in welcher die Kirche weltmächtig und — weltförmig geworden ist. Aber ich glaube nicht, daß hier überhaupt eine Blütezeit der Kirche geweissagt ist, sondern nur eine Zeit, da zu allen anderen leiblichen und geistlichen Trübsalen nicht auch noch ein großer, vom Teufel erregter Ansturm der Welt auf dieselbe hinzukommen sollte. Diese teilweise Ruhe hätte die Kirche zur inwendigen Erblühung benutzen sollen, hat's aber nicht getan, sondern ist wie weltmächtig, so auch weltförmig geworden. Eine irdische Blütezeit der Kirche sehe ich weder geweissagt noch gekommen. Auch die erste apostoliche und nachapostolische Zeit war voll Elend, wie das Neue Testament und die Kirchengeschichte zeigen. Will jemand hierüber mit mir hadern, so tue er es. Aber ich bin wesentlich einig mit jedem, der die Kirche JEsu Christi von Anfang bis zu Ende für ein geistliches und unsichtbares Kreuzreich hält, wie die Schrift sie zeichnet.

ewiglich. Dies hatten und haben die anderen Toten, die nicht Glauben, wahrhaftigen Glauben, gehalten hatten, nicht; sondern die hatten nur die kurze und eitle Ruhe und Ehre, welche die christliche Kirche während der „tausend Jahre“ auf Erden genoß. Dies aber, was jene Seelen hatten und haben, nennt die Weissagung „die erste Auferstehung“. Und wahrhaftig, selig ist und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern solche waren Priester Gottes und Christi und regierten mit Ihm die „tausend Jahre“, und sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm regieren immer und ewiglich.

Aber die Weissagung sagt ferner: „Danach“, nach Verlauf der eben gefundenen Zeit, „muß er (der Teufel) los werden eine kleine Zeit.“ „Und wenn tausend Jahre vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängnis, und wird ausgehen, zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer.“ Und Johannes schaute im Bilde, daß die Heiden „traten auf die Breite der Erde, und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt“.

Und wir fragen nun: Sind die „tausend Jahre“ wirklich schon verflossen? Ist die Zeit des vom Teufel erregten letzten, großen und allgemeinen Streites der Heiden und Ungläubigen wider die christliche Kirche schon gekommen? Oder sind die „tausend Jahre“ vielleicht doch noch im Lauf? Und haben wir diesen letzten großen Streit noch zu erwarten?

Wir antworten: Die „tausend Jahre“ der Weissagung sind verflossen; der letzte große und allgemeine Streit der Welt wider die Kirche Christi ist jetzt da.

Blicken wir zuerst ins Morgenland.

Die Kirche des Morgenlandes wurde, wie wir wissen, schon frühe, schon vom 7. Jahrhundert an, aus gerechtem Gerichte Gottes von den Mohammedanern umringt, umlagert, bestritten, zertreten. Schon damals hörte im Morgenlande die Zeit der Ruhe und der Herrschaft der Kirche auf. Schon damals begann im Morgenlande die geweissagte Zeit des großen und letzten Streites der Heiden und Ungläubigen wider die Kirche. Seit aber im Jahre 1453 Konstantinopel, die Hauptstadt des griechischen Kaiserreichs, von den Türken erobert ist, seit auf der prächtigen Sophienkirche daselbst der Halbmond statt des Kreuzes funkelt, seitdem ist, was das Morgenland anlangt, die Weissagung von dem letzten großen und allgemeinen Streit der Heiden wider die Kirche Christi auf das allerklarste und allervollkommenste erfüllt. Seit dieser Zeit und bis auf die heutige Stunde ist im Morgenlande die Kirche Christi gleich einer verachteten und geplagten Magd, gleich einem von Millionen bestrittenen Heerlein, gleich einem von ungezählten und mächtigen Feinden umringten kleinen Heerlager, gleich einer von einem gewaltigen Heere von Feinden umlagerten und bestürmten Stadt. Und wir reden hier nur von den äußeren Bedrängnissen, welche die Kirche des Morgenlandes von dem Gog und Magog der fanatisch feindlichen Mohammedaner zu erdulden hat. Denken wir aber daran, wie traurig

es auch innerhalb der Kirche des Morgenlandes aussieht, wie elend ihr geistlicher Zustand ist, wie falsche Lehre da herrscht, wie viele falsche und Schein- und Namen-Christen sich in derselben befinden, — so können wir leicht ermessen, wie gar sehr daselbst umringt und bestritten ist das in derselben verborgene „Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt“, nämlich die kleine Schar der rechten und wahren Kinder Gottes. — O ja freilich, im Morgenlande sehen wir die Weissagung vom letzten Streit der Heiden wider die Kirche Gottes vollkommen in der Erfüllung.

Und wie ist es im Abendlande?

Die Türken, nachdem sie Herren des Morgenlandes geworden waren, machten wiederholte Einfälle auch ins Abendland. Und infolgedessen meinten die zu solchen Zeiten lebenden Gottesgelehrten und Gotteskinder, daß die Türken, wie für das Morgenland, so auch für das Abendland der geweissagte Gog und Magog seien. Aber sie täuschten sich in dieser Annahme. Offenbar hat der allmächtige und alles regierende HErr die Macht des Mohammedanismus auf das Morgenland beschränkt. Im Abendlande führt ein anderer Gog und Magog den letzten großen Streit wider die Kirche Christi.

Welcher?

Der der ungläubigen und entchristlichten Massen.

Schon um die Mitte des 17., besonders aber im 18. Jahrhundert fanden sich zuerst in England eine Anzahl gelehrter Männer, welche laut und weithin schallend die Posaune des Unglaubens bliesen und damit

das Signal gaben zur Leugnung und Bestreitung der christlichen Religion und Kirche. Besonders in Frankreich und in Deutschland, aber auch in allen anderen Ländern, wurden durch diesen Ton geweckt große unreine Geister, welche es zur Aufgabe ihres Lebens machten, mit allen Waffen der gottentfremdeten und gottfeindlichen Vernunft die christliche Lehre zu bekämpfen und Christum in den Herzen der Gläubigen zu ertöten und so die christliche Kirche zu vernichten. Allmählich und doch überraschend schnell gesellten sich zu diesen Christenfeinden — es ist erschrecklich zu sagen! — die große Menge der Hirten und Lehrer der christlichen Kirche. Zu Ende des 18. und zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde von fast allen Lehrstühlen und Kanzeln herab der Unglaube gelehrt und gepredigt.

Der Erfolg blieb nicht aus.

Bald galt es allgemein für das Zeichen wahrer Bildung, die Lehren der heiligen Schrift zu verachten. Die sogenannten Gebildeten schämten sich des Evangelii von Christo. Ungläubig und kirchlos zu sein gehörte zum guten Ton. Eine greuliche Sittenlosigkeit folgte diesem Unglauben, wie Verwesung dem Tode folgt. Von den höheren Ständen aus drang solcher Abfall ein in die Masse des Volks. Das Volk in seiner großen Masse wurde offen ungläubig, kirchlos, entchristlicht. Das Volk fing an über Christum und Seine Lehre zu spotten, die wahren Christen zu verhöhnen und zu verfolgen, Zucht und Sitte zu verlachen. Vornehmlich in den protestantischen Kirchen, in den Kirchen der Reformation, wütete auf eben kurz gezeichnete Weise der losgewordene

Teufel. Auch die römisch-katholische Kirche blieb von solchem Wesen nicht ganz unberührt. Doch ließ der Teufel diese bei weitem mehr in Ruhe, denn deren Ruhe war ja schon die antichristische Ruhe des Todes und deren Arbeit und Werk war schon Arbeit und Werk wider Christum und Seine Kirche.

Wohl gab Gott in Gnaden zu Anfang und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Zeit der Erweckung, da der Glaube sich wider den Unglauben erhob.

Aber — wie steht es heute?

Heute steht es so, daß die große Masse des Volkes aller Stände vom christlichen Glauben abgefallen ist und denselben bestreitet.

Ist das nicht zu viel gesagt?

Nein. Wenn wir recht zusehen, wenn wir uns von dem christlichen Namen, den das Volk noch trägt, und von den Kirchtürmen, die wir noch erblicken, nicht täuschen lassen, so können wir uns der Wahrnehmung gar nicht verschließen, daß das Volk in seiner großen Masse vom christlichen Glauben abgefallen ist und denselben bestreitet.

Wir wollen, um uns den Ueber- und Einblick zu erleichtern, das sogenannte Christenvolk in zwei große Teile teilen, nämlich in das römisch-katholische und in das protestantische Christenvolk.

Mit dem **römisch-katholischen** Volk haben wir es hier nicht zu tun. Dasselbe, sofern es sich von der Papstkirche nicht losgesagt hat und in nackten Unglauben versunken ist, kämpft im Dienste und unter der Fahne des Antichrist seinen alten Kampf wider die wahre Kirche JEsu Christi, wie wir das so reichlich gesehen haben.

Von dem Teil des römisch-katholischen Volkes aber, das gänzlich kirchlos geworden ist, gilt dasselbe, was wir jetzt gleich von dem protestantischen Volke zu sagen haben werden.

Nun bleibt also noch das **protestantische** Volk.

Auch dieses wollen wir wieder in zwei Teile teilen, nämlich in die höheren, gelehrten und gebildeten Stände, und in die niederen, ungelehrten und ungebildeten Stände.

Bei den höheren, gelehrten und gebildeten Ständen ist der Abfall vom christlichen Glauben und die Bestreitung desselben erschrecklich allgemein. Schier die gesamte Gelehrtenwelt ist ungläubig und stellt ihre Gelehrsamkeit in den Dienst des Unglaubens und bestreitet mit derselben die Lehren der heiligen Schrift und den christlichen Glauben. Von allen Seiten her kommen sie, auf die Breite der Erde treten sie, sie umringen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt und berennen und bestürmen sie und wollen ihr den Glauben nehmen und sie also vernichten. Selbst die Lehrer der Gottesgelehrtheit auf den hohen Schulen sind vom Satan verführt, daß sie die heilige Schrift und ihre Lehren und den christlichen Glauben und somit die Kirche Christi bestreiten. Unzählige Prediger und Lehrer an den Kirchen und Schulen sind vom Satan verführt, daß sie die heilige Schrift und ihre Lehren und den christlichen Glauben und somit die christliche Kirche bestreiten. Die gebildete Welt aber würde es für ungebildet halten, die heilige Schrift und ihre Lehren und den christlichen Glauben zu glauben und zu bekennen und zu verteidigen. Sie, eins mit der Gelehrtenwelt, verachtet, verspottet, bestreitet die heilige Schrift und ihre Lehren und den christlichen

Glauben und somit die Kirche Christi. Das ist heutzutage die Regel. Ausnahmen von dieser Regel sind da, aber sie sind „wie ein Tropfen, der im Eimer bleibt, und wie ein Scherflein, das in der Wage bleibt". Das Stichwort heutzutage ist: „Glaubt auch irgend ein Oberster an ihn?"

Und wie ist es bei den niederen, ungelehrten und ungebildeten Ständen? — Bei diesen ist der Abfall vom christlichen Glauben und die Bestreitung desselben verhältnismäßig ebenso erschrecklich allgemein, wie bei den höheren Ständen.

Ganz besonders klar zutage tritt dies in den größeren Städten. Da geht ein unglaublich geringer Prozentsatz des Volkes überhaupt noch zur Kirche. Und die wenigen, die hingehen, was empfangen die da? In den allermeisten Fällen entweder das leere Stroh eines schlecht verhüllten Unglaubens, oder die über die Köpfe weg gehende hohe und stilvolle Rede des Halbglaubens. Wunderselten trifft man die schlichte, einfache, klare Predigt des Evangeliums, wie der HErr sie haben will und die da geschieht in Beweisung des Geistes und der Kraft. Das arme Volk ist geistlich verhungert. Es ist in göttlichen Dingen entsetzlich unwissend. Das Verlangen nach geistlicher Nahrung ist in ihm erstorben. Geistige Nahrung sucht und findet es täglich in den Zeitungen, in den schlechtesten, unchristlichsten, unsittlichsten Zeitungen. Die christlichen Sonn- und Festtage sind ihm Tage weltlicher Erholung und fleischlicher Lust geworden. Solche wird ihm, zumal in Europa, auf das reichlichste geboten. — Wie leichtes Spiel hat der Teufel! Wie leicht ist es ihm

gemacht, auch das niedere Volk zu verführen und es zu versammeln in den Streit wider die Kirche Gottes! Und er ist fest bei der Arbeit. Er hat es schon weit gebracht. Er hat Erfolge erzielt, über welche man sich in der Hölle nur freuen kann. Das Volk ist „aufgeklärt". Es spottet weidlich über den christlichen Glauben. Es höhnt und schilt alle wahren Christen. Es tritt christliche Zucht und Sitte mit Füßen und will sie nicht leiden. Es rottet sich zusammen, es verbindet sich, es tritt auf den Plan in geschlossenen Reihen, zu streiten wider Christum und wider Seine Kirche. Man denke zuvörderst an die Anarchisten, Sozialisten, Sozialdemokraten und ähnliche offen christusfeindliche Scharen. Aber man denke auch an die geheimen Gesellschaften (Logen), die Arbeiterverbindungen, die Unterstützungsvereine, die Vereine und Verbindungen irgendwelcher Art, in welchen das Volk sich zusammenschließt. Es ist nicht von ungefähr, daß gerade unsere Zeit eine Zeit des Vereins- und Verbindungswesens ist. Das ist, ohne daß man es weiß, vom Teufel, der das geistlich unwissende und fleischlich aufgeklärte, glaublose und glaubensfeindliche Volk sammelt und organisiert und ordnet zu einem aus den verschiedensten Waffengattungen bestehenden und gleichsam in Bataillone und Regimenter und Armeekorps geteilten Millionenheere, das er führen will und schon führt wider das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt.

Wir haben das besonders von dem Volk in den Städten geredet. Aber auch das Landvolk bleibt nicht mehr weit zurück. Daß das Landvolk zurückbleiben sollte, das ist wegen des heutzutage so außerordentlich erleichterten

geistigen und leiblichen Verkehrs unmöglich. Stadt- und Landvolk wächst zusammen. Wir sehen es vor Augen. Stadt- und Landvolk wird schnell Eine große Armee, deren Zahl ist wie der Sand am Meer, die der losgewordene Satan verführt und versammelt in den Streit, die da tritt auf die Breite der Erde und in Gemeinschaft mit den höheren Ständen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt umringt.

Das ist der Gog und Magog des Abendlandes.

Die Türken im Morgenlande, die ungläubigen und entchristlichten Massen im Abendlande — das ist der Gog und Magog der Weissagung.

Die führt der Teufel in den Streit, in den letzten großen und allgemeinen Streit wider die Kirche JEsu Christi.

Dieser Streit ist anjetzo im Gange.

Ob er noch ärger, noch grauser, noch wütiger wird, als er jetzt schon ist, das steht bei dem HErrn.

Zu arg, zu grausig, zu wütig wird der HErr ihn nicht werden lassen. Zur rechten Zeit wird der HErr das Feuer vom Himmel fallen lassen, und dies Feuer wird den Gog und den Magog verzehren. Und der Teufel, der sie verführt, wird geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da auch das Tier und der falsche Prophet sein wird; da werden alle Feinde des HErrn und Seiner Kirche gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Solches wird ausrichten unser hochgelobter HErr und Heiland JEsus Christus bei Seiner letzten Erscheinung. Das ist dann das Ende alles, alles Bösen, das Seine Kirche bestreitet. Dann kommt für die Kirche die ewige und selige Vollendung. —

Lieber Christ! Das Los ist uns gefallen, in der letzten Zeit der Welt zu leben. Die Welt ist ihrem Untergang nahe, ganz nahe. Sie liegt, sozusagen, in den letzten Zügen. Wir können, wir sollen, wir müssen das erkennen. Sprechen wir nicht des Abends: „Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist rot?" Und sprechen wir nicht der Morgens: „Es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist rot und trübe?" Des Himmels Gestalt also können wir urteilen; können und sollen und müssen wir denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urteilen? In der Offenbarung St. Johannis hat uns Gott die Geschichte der christlichen Kirche auf Erden von ihrem ersten Anfang bis zu ihrer seligen Vollendung im Himmel in weissagenden Bildern vor Augen gestellt. Diese weissagenden Bilder stimmen genau mit allem von Christo und Seinen Aposteln ausdrücklich Geweissagten. Und wir sehen klar und deutlich, daß alles schon geschehen ist, was nach solchen Weissagungen hier auf Erden vor dem Jüngsten Tage geschehen sollte. Wir sehen, daß die wahre Kirche JEsu Christi allezeit zu leiden gehabt hat von leiblichen Trübsalen: von Verfolgung durch weltliche Obrigkeit und Tyrannen, von Krieg, Teurung und Sterbensläuften. Wir sehen, daß die wahre Kirche JEsu Christi allezeit zu leiden gehabt hat auch von geistlichen Trübsalen, welche ihr widerfahren sind durch die von falschen Lehrern eingeführten Ketzereien, als da sind Werkgerechtigkeit, Schwarmgeisterei, Vernunftglaube, Lehrwillkür mit ihrem Gefolge des Sektenwesens. Wir sehen, daß über die wahre Kirche JEsu Christi gekommen sind die drei sonderlichen großen Wehe, in welchen

leibliche und geistliche Trübsal vereint ist, nämlich das Arianerweh, das Mohammedanerweh und das Papstweh. Und was insonderheit das letzte und größte Weh anlangt, nämlich das vom Teufel gestiftete römische Papst- oder Antichristentum, von welchem die Offenbarung St. Johannis in zehn Kapiteln (10—19) weissagt, so sehen wir, daß auch davon alle sich auf diese Erde beziehenden Weissagungen erfüllt sind. Das römische Papsttum hat sich erstlich schon frühe erhoben, hat sich in geistliches und christliches Gewand gekleidet, hat aber widerchristliche Lehren geführt und ein neues Heidentum aufgerichtet, hat weltliche Macht erlangt also, daß es, nur in anderer Gestalt, eine Fortsetzung des alten christusfeindlichen römischen Weltreichs geworden ist, hat lange Jahrhunderte bleischwer auf der Kirche gelegen, hat das Blut der wahren Zeugen Christi in Strömen vergossen, ist durch die Reformation geistlich gefallen, hat durch dieselbe viel auch von seiner weltlichen Macht verloren, Gottes Gerichte sind über dasselbe gegangen und gehen jetzt noch über dasselbe, aber es hat sich wütig gewehrt und wehrt sich jetzt noch wütig und teufelsmächtig; aber sein Streiten und Toben geschieht zu „Harmageddon“, und der Jüngste Tag — doch nur der — wird ihm den Garaus machen. Wir sehen endlich, daß die geweissagten „tausend Jahre“ schon verflossen sind, da der Teufel nicht auch noch die Heiden, nämlich die offen Ungläubigen, verführen und versammeln durfte in einen großen und allgemeinen Streit wider die Kirche JEsu Christi. Und wir sehen, daß anjetzo die „kleine Zeit“ da ist, da der Teufel losgelassen und losgeworden ist und da er auf der ganzen Breite

der Erde den Gog und Magog verführt und versammelt in den letzten großen und allgemeinen Streit wider die Kirche JEsu Christi. Ja, diese „kleine Zeit" ist jetzt da. Der große Streit ist entbrannt. Die ungläubige Welt hat die Oberhand. Das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt ist von dem Millionenheer der offen Ungläubigen umringt und eng eingeschlossen. Und in das Heerlager der Heiligen und in die geliebte Stadt haben sich Sekten und falsche Brüder eingeschlichen. Wehe! Und der Papst gebärdet sich noch als der Stellvertreter Christi, und unendlich viele lassen sich immer noch von ihm verführen. Wehe! Und weite öde Heidenländer sind sonst noch auf der Erde; und die Mission, die man jetzt mit einigem Eifer treibt, die hat, mit der der „tausend Jahre" verglichen, nur geringe und einzelne Erfolge. Und die „kleine Zeit" will uns lange dünken, wie denn Gottes Rechnung nicht nach unserem Kalender geht. Wehe! Wehe! — Aber der Richter ist vor der Tür. Er wird im rechten Augenblick eintreten. Er kennet Seine Zeit. Das Feuer, mit welchem Er Seine Widerwärtigen und Feinde verzehren wird, ist schon bereitet. Die Erlösung naht. O, laßt uns aufsehen und unsere Häupter aufheben! Unsere Erlösung naht! Wir leben in der letzten Zeit.

„Auf Dein Zukunft, HErr JEsu Christ,
Hoffen wir alle Stunden;
Der Jüngste Tag nicht fern mehr ist,
Dran werden wir entbunden.
Hilf nur, daß wir fein wacker sein,
Wenn Du mit Deinen Engelein
Zu dem Gericht wirst kommen.

O JEsu Christ, Du machst es lang
Mit Deinem Jüngsten Tage;
Den Menschen wird auf Erden bang
Von wegen vieler Plage.
Komm doch, komm doch, Du Richter groß,
Und mach uns in Genaden los
Von allem Uebel! Amen."

Wir wollen, lieber Leser, die Betrachtung des 20. Kapitels nicht schließen, ohne dir von der **Schwärmerei der Chiliasten** ein Weniges zu sagen. Denn diese Schwärmerei ist in der Christenheit unter Gelehrten und Ungelehrten ganz ungemein verbreitet. Und man beruft sich dabei eben gerade auf dies 20. Kapitel der Offenbarung St. Johannis. Es möchte dich daher wundern, ja vielleicht sogar irren, wenn wir gar nichts darüber sagten.

Der Name „Chiliasten" ist aus der griechischen Sprache abgeleitet. Im Deutschen möchte man denselben mit „Tausendjährlinge" wiedergeben. Man benennt damit die Leute, welche ein **tausendjähriges Reich** von ganz besonderer Art hier auf Erden erwarten.

Kurz und doch genau zu sagen, was die Chiliasten eigentlich lehren, ist unmöglich. Denn sie sind untereinander nicht einig. Die einen schwärmen so, die anderen anders. Wir können daher nur eine Probe von der Durchschnittsschwärmerei der Chiliasten geben. Die allerwildesten Schwärmereien derselben wollen wir, um uns nicht dem Verdachte Uebertreibung auszusetzen, gar nicht erwähnen.

So höre denn.

Was im 20. Kapitel der Offenbarung St. Johannis von den tausend Jahren des Gebundenseins des Satans und des Lebens und Regierens der Märtyrer und Bekenner mit Christo geweissagt ist, das soll sich nach Meinung der Chiliasten an das im 19. Kapitel geweissagte Endgericht über den Antichrist zeitlich anschließen und auf dasselbe folgen. — Daß das unmöglich sein kann, das haben wir schon erkannt. Denn das im 19. Kapitel geweissagte Endgericht über den Antichrist vollzieht der HErr erst am Jüngsten Tage „durch die Erscheinung Seiner Zukunft" (2 Thess. 2, 8). Wie kann also zeitlich und hier auf Erden noch etwas auf dasselbe folgen?

Die Chiliasten glauben nicht, daß der römische Papst der geweissagte große Antichrist ist, sondern in arger und schädlicher Verblendung erwarten sie den Antichrist erst noch in der Zukunft und machen sich von demselben und von seinem Reiche allerlei verkehrte Gedanken, welche wir hier nicht zu erzählen brauchen. — Aehnlich wie die Juden nicht glauben, daß JEsus von Nazareth der geweissagte Messias ist, sondern in ärgster und schädlichster Verblendung den Messias erst noch in der Zukunft erwarten, sich auch von demselben und von Seinem Reiche verkehrte Gedanken machen.

Die Chiliasten meinen, daß am Ende der dem Antichrist gesetzten Zeit Christus mit den himmlischen Scharen sichtbar und in Herrlichkeit vom Himmel kommen und über den Antichrist und dessen Propheten Gericht halten und sie in die Hölle stürzen werde. Aber wohlgemerkt: Die Chiliasten meinen, daß diese sichtbare Wiederkunft Christi noch nicht die letzte Wiederkunft Christi am Jüngsten

Tage, sondern nur eine erste und vorherige sein und den Zweck haben werde, über den Antichrist Gericht zu halten und auf Erden ein Reich aufzurichten, ein Reich, von welchem wir gleich berichten wollen. Die Chiliasten lehren also eine zweifache Wiederkunft Christi und bauen darauf ihre ganze fernere Lehre. — Von einer zweifachen Wiederkunft Christi aber weiß die Schrift nichts. Im Gegenteil, die Schrift beide des Alten und Neuen Testaments lehrt nur eine einmalige Wiederkunft Christi am Jüngsten Tage. Und eben dadurch schon wird die ganze Lehre der Chiliasten zu einem eitlen und schriftwidrigen Traum.

Wenn das Gericht über den Antichrist gehalten ist, so sagen die Chiliasten, dann wird der Satan ergriffen und gebunden und in den Abgrund geworfen und da verschlossen und versiegelt auf tausend Jahre, so daß er während solcher tausend Jahre auf Erden nicht sein und sein Böses nicht wirken kann. Und dann werden Stühle gestellt auf Erden, Gerichtsstühle. Und auf diese Stühle setzen sich etwa die von den Toten auferweckten zwölf Apostel und der große Heidenapostel Paulus. Und diesen dreizehn Aposteln wird gegeben das Gericht. Sie sollen nämlich richten und entscheiden, welche von den abgeschiedenen Frommen, gleich ihnen, schon jetzt von den Toten auferweckt werden sollen. Und nach ihrer Entscheidung werden die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses JEsu und um des Wortes Gottes willen und insonderheit die Seelen derer, die dem Antichrist im Glauben bis in den Tod widerstanden haben, mit ihren vom Tode erweckten und verklärten Leibern bekleidet.

Aber die anderen Toten werden nicht auferweckt, bis daß tausend Jahre vollendet werden. Das, sagen die Chiliasten, wird die erste Auferstehung sein. Und, sagen sie, selig wird sein und heilig, der teilhaben wird an dieser ersten Auferstehung; über welche wird der andere Tod keine Macht haben; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit dem auf Erden sichtbar wohnenden und thronenden Christo leben und regieren tausend Jahre. Dann werden, sagen die Chiliasten, alle Völker auf Erden Christo huldigen und Ihn anbeten. Freilich werden das nicht alle von rechtem Herzen tun, aber Christi auf Erden sichtbare Macht und Herrlichkeit wird sie überwältigen. Und der Satan ist ja fern und verschlossen. Und unter den Völkern werden viele Throne sein, und auf solchen Thronen werden jene auferweckten Märtyrer sitzen als priesterliche Könige. Und so wird dann auf Erden ein tausendjähriges Reich der Herrschaft und des Friedens und der Herrlichkeit der Kirche sein. Sünde wird zwar noch da sein, aber sie wird macht- und kraftlos sein. Der Satan ist ja fern und verschlossen. Der Mittelpunkt aber dieses tausendjährigen Reiches wird das Land Kanaan sein mit seiner wieder gebauten heiligen Stadt Jerusalem und mit seinem wieder gebauten Tempel. Dieses Land und diese Stadt, sagen die Chiliasten, werden dann die Juden, das auserwählte Volk, inne haben, die gleich zu Anfang der tausend Jahre alle und ohne Ausnahme bekehrt werden. Und da und in deren Mitte wird Christus sichtbar thronen. Und die Völker aller Welt werden fröhliche und selige Wallfahrten anstellen nach Jerusalem und zum Tempel. Und diese Herrlichkeit wird dauern tausend Jahre. —

Aber, sagen die Chiliasten, nach tausend Jahren wird das Blatt sich wieder wenden. Dann wird der Satan wieder los werden aus seinem Gefängnis. Dann wird er ausgehen und wird verführen die Heiden an den vier Oertern der Erde, nämlich diejenigen Heiden, welche während des tausendjährigen Reiches sich nicht von Herzen bekehren werden, sondern nur äußerlich von Christo und Seines Reiches Herrlichkeit übernommen sein werden, insonderheit die, welche weitab vom gelobten Lande an den Enden der Erde wohnen. Diese wird der Satan versammeln in einen Streit. Und ihre Zahl wird sein wie der Sand am Meer. Und sie werden treten auf die Breite der Erde. Und sie werden die Throne der auferweckten und verklärten Märtyrer stürzen. Ja, sie werden umringen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt, nämlich Jerusalem. Es wird die höchste Gefahr sein. —

Dann aber, sagen die Chiliasten, wird Christus zum zweitenmal sichtbar erscheinen. Diesmal als Richter. Das wird dann der Jüngste Tag sein. Dann wird Feuer vom Himmel fallen und den Gog und Magog verzehren. Dann wird der Teufel in den feurigen Pfuhl geworfen werden, in welchen schon zu Anfang der tausend Jahre der Antichrist mit seinem Propheten geworfen wird. Dann wird das Jüngste Gericht gehalten werden. Dann wird die ewige Vollendung kommen. —

Das, lieber Leser, ist der schwarmgeistige Traum der Chiliasten. Sie spinnen denselben aus dem 20. Kapitel der Offenbarung St. Johannis, welches wir dir einfältig ausgelegt haben. Aber sie spinnen ihren Traum aus

diesem Kapitel in der Weise, daß sie ihre eigenen Hirngespinste und Traumgewebe in dasselbe hineinlegen und die Worte desselben damit umwinden und bedecken. Sage doch, wo steht in unserem Kapitel auch nur Ein Wörtlein von einem sichtbaren Erscheinen und Wohnen und Thronen Christi auf Erden während der tausend Jahre vor dem Jüngsten Tage? wo Ein Wörtlein von einem Leben und Regieren der auferweckten und verklärten Märtyrer auf Erden während der tausend Jahre vor dem Jüngsten Tage? wo etwas von einem tausendjährigen Reich der Herrlichkeit auf Erden, da alle Völker, wenn auch nicht in jedem Falle von Herzen, Christen werden? Und die Chiliasten ziehen dann noch viele andere Schriftaussagen, beide des Alten und des Neuen Testamentes, in ihren Traum hinein und verdrehen und mißdeuten sie gröblich, daß auch sie passen müssen. Und so irren und berücken die Chiliasten mit ihrer Schwärmerei viele unerfahrene und einfältige Seelen.

Laß du, lieber Christ, dich nicht irren und berücken. Sieh das 20. Kapitel der Offenbarung St. Johannis ganz einfältig und nüchtern an. So wirst du gewiß werden, daß nur das in demselben gesagt ist, was wir dir bei unserer Auslegung desselben vorgetragen haben.

Und vor allem wisse dies: Die Schwärmerei der Chiliasten von dem tausendjährigen Reiche ist eine **schriftwidrige.** Denn die Schrift lehrt allüberall, daß Christus nur einmal wiederkommen wird, nämlich am Jüngsten Tage, zu richten die Lebendigen und die Toten; und daß nur Eine Auferstehung sein wird, nämlich die des Jüngsten Tages beide der Gerechten und der Ungerechten;

und daß bis dahin das Reich Christi auf Erden ein Kreuzreich sein wird, und in keinem Wege ein Reich der Herrlichkeit.

Die Schwärmerei der Chiliasten gehört mit zu den geistlichen Plagen, von welchen die Kirche JEsu Christi geplagt wird bis an den Jüngsten Tag.

Das 21. Kapitel.

Das siebente Gesicht vom neuen Jerusalem.

Die Weissagung der beiden letzten Kapitel der Offenbarung St. Johannis geht über diese Erdenzeit und über den Jüngsten Tag hinaus in die Ewigkeit hinein. Sie zeigt uns die Kirche JEsu Christi in ihrer ewigen Vollendung in ihrer Erlösung von allem Uebel, in ihrer himmlischen Herrlichkeit.

Auch diese Weissagung, wie alle Weissagung der Offenbarung St. Johannis, ist in Bildern gestellt, welche von Worten begleitet werden. Aber da diese Bilder Himmlisches deuten und diese Worte Ewiges verheißen, so können wir Erdenpilger, wir im Gefängnis Geborenen, aus solchen Bildern und Worten nicht mehr als nur ahnen, ahnen, was einst, o bald! unser Teil werden soll. Und dennoch, wenn wir diese Bilder schauen und diese Worte hören, so fallen Himmelslichter in unsere Seele und unser Geistesohr hört Paradiesesstimmen. Und ein großes und mächtiges Verlangen wird in uns geweckt: „Eia, wär'n wir da!" Und der Geist Gottes entzündet uns, zu warten und zu eilen zu der Zukunft des Tages des HErrn und Fleiß zu tun, daß wir unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werden vor dem HErrn

JEsu Christo, wenn Er kommt mit Seiner Erscheinung und mit Seinem Reich. Und wir freuen uns auf das, was uns verheißen ist. Ja, wir freuen uns und zweifeln nicht. Denn wir wissen, daß wir's erlangen werden. Wir wissen, an welchen wir glauben, und sind gewiß, daß Er kann und wird uns unsere Beilage bewahren bis an jenen Tag.

Und er bleibt nicht aus, jener Tag mit seiner großen Herrlichkeit. Alle andere Weissagung der Offenbarung St. Johannis und der ganzen Schrift sehen wir pünktlich erfüllt. Auch diese wird erfüllt werden. Die Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: „Wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist" — diese Spötter machen uns nicht irre. Denn eben von ihnen hat der Heilige Geist durch den Apostel Petrus geweissagt, daß sie in den letzten Tagen kommen werden. Und was sagt Er durch St. Petrus zu ihrem Gespött? Er sagt: „Aber mutwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch Gottes Wort; dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen (nämlich durchs Wort und Wasser) mit der Sündflut verderbet. Also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch Sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammnis der gottlosen Menschen." Und ferner schreibt Petrus uns Christen: „Eines aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie ein Tag. Der

HErr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden! **Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach Seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet"** (2 Petr. 3, 3—13).

Ja, wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach Seiner Verheißung, nach Seiner alten Verheißung. Denn so hat der HErr schon durch den Propheten Jesaias gesprochen: „Siehe, Ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen" (Jes. 65, 17). Und abermals schreibt Jesaias: „Gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, so Ich mache, vor Mir stehen, spricht der HErr, also soll auch euer Samen und Namen stehen" (Jes. 66, 22).

Und so schreibt nun auch der heilige Seher im ersten Verse unseres Kapitels: „Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der

erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr."

Was ist dieser neue Himmel und diese neue Erde, von welchen Jesaias weissagt, auf welche St. Petrus hinweiset, welche Johannes im Bilde geschaut, welcher alle wahren Christen sich getrösten und sehnlich ihrer warten? — Der neue Himmel und die neue Erde ist der **Wohnort,** welchen Gott für Seine liebe Kirche und selige Gemeinde schaffen und machen wird am Jüngsten Tage, nachdem der erste Himmel und die erste Erde vom Feuer zergangen und verbrannt sind.

Irgendwie beschreiben aber können wir diesen neuen Himmel und diese neue Erde nicht, denn die Schrift beschreibt sie nicht. Und wie könnten und dürften wir uns unterfangen, zu beschreiben, was die Schrift nicht beschreibt? — Aber eins können wir gewißlich sagen, daß nämlich dieser Wohnort der Seligen, der am Jüngsten Tage von Gott nach Seiner Verheißung bereitet wird und den Johannes im Bilde schaute, daß der unbeschreiblich schön sein wird. Denn der HErr sagt durch den Propheten Jesaias, „daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen". Und St. Petrus, indem er die Christen auf den neuen Himmel und die neue Erde hinweiset, fügt die Worte hinzu: „in welchen Gerechtigkeit wohnet", gibt also zu erkennen, daß da kein Böses sein wird.

Ah, wer wollte daran zweifeln, daß der Wohnort, den Gott am Jüngsten Tage für Seine selige Kirche schaffen und bereiten wird, wunder-, wunderschön sein wird?

Und nun schaute der heilige Seher den **Einzug** der seligen Gemeinde Gottes in die für sie bereitete ewige Wohnung.

Hiervon schreibt er im zweiten Verse unseres Kapitels also: „Und ich, Johannes, sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann."

„Die heilige Stadt, das neue Jerusalem", das ist das rechte und wahre Volk Gottes, die heilige Gemeinde derer, die zu allen Zeiten und an allen Orten durch das Evangelium berufen und gesammelt und in wahrem Glauben zu Christo gekommen sind. Diese werden am Jüngsten Tage von den Toten auferweckt und dem HErrn bei Seiner Zukunft entgegengerückt. Und diese sah Johannes nun ganz vollzählig versammelt — o welch eine Schar! — und mit großem Jubel ihren Einzug halten da, wo sie ewig sein und wohnen sollen. Johannes sah sie „von Gott aus dem Himmel herabfahren". Wieso denn von Gott aus dem Himmel herabfahren? Ei, die Seelen der abgeschiedenen Gläubigen werden doch von Gott im Himmel bewahrt, die Auferstandenen werden, wie eben gesagt, dem HErrn JEsu entgegengerückt, und in den Himmelsregionen wird doch auch das Jüngste Gericht abgehalten. Daher sah Johannes die vollendete Gemeinde von Gott aus dem Himmel herabfahren, um einzuziehen in die Wohnungen der Seligkeit. Und Johannes sah sie „zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann". Wenn eine Braut ihrem Manne nun zugeführt werden soll, so bereitet und schmückt sie

sich zuvor. Und wenn der himmlische Bräutigam JEsus Christus Seine mit Seinem Blut erlöste und durch Seinen Geist im Glauben geheiligte Braut, nämlich Seine liebe Kirche und Gemeinde, nun heimholt dahin, wo sie ewig bei Ihm sein und wohnen soll, dann ist sie auch zuvor bereitet und geschmückt. Sie hat sich aber dann nicht selber bereitet und geschmückt. Das hat sie nicht selber tun können. Ebensowenig wie sie sich vordem selber hat erlösen und heiligen können. Gott hat sie dann bereitet und geschmückt. Gott hat sie dann mit vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit an der Seele, mit himmlischer Herrlichkeit und Klarheit am Leibe geschmückt. Sie ist erweckt, erwacht nach Seinem Bilde. Sie schaut Gottes Antlitz in Gerechtigkeit. Das Licht der Erkenntnis Gottes durchleuchtet sie. Kein trübender Schatten ist mehr da. Gott spiegelt Sich in ihr wieder. Das durch die Sünde verlorene Ebenbild Gottes ist auf das allervollkommenste wieder in ihr hergestellt. Sie leuchtet wie die Sonne. Die lieben Engel schauen sie mit Wunder und Freude. Christus, ihr Bräutigam, erschaut Seine Lust an ihr. Der Geist Gottes wohnt in ihr als in Seinem Allerheiligsten. Des Vaters hohes und göttliches Wohlgefallen ruht auf ihr.

So werden an jenem Tage die Erlöseten des HErrn — und, o Christ, du und ich unter ihnen! — kommen mit Jauchzen und einziehen, einziehen in die ewigen Wohnungen.

Und was wird allda unser **Zustand** sein?

Als Johannes das alles, was wir eben vernommen, im Geiste und im himmlischen Bilde schaute, da hörte er

eine große Stimme von dem Stuhle Gottes her — gewiß die der heiligen Engel —, die sprach: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen; und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er Selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (V. 3. 4).

Es wird eine Hütte Gottes bei den Menschen sein; und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er Selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. — Als die Kinder Israel durch die Wüste zogen, da war auch die Hütte Gottes bei ihnen, nämlich die Stiftshütte mit den heiligen Geräten des Gottesdienstes; und Gott wohnte bei ihnen, des Tages in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule, und sie waren Sein Volk, und Er Selbst, Gott mit ihnen, war ihr Gott. Aber o, wie irdisch und unvollkommen war dennoch alles in jener Wüste bei dem sündigen Volke! Und als der HErr JEsus auf dem Berge in Galiläa Sich vor Seinen drei Jüngern verklärte, und als Moses und Elias kamen in himmlischer Klarheit und mit Ihm redeten, da war es Petro und Jakobo und Johanni wie ein seliger Traum, und Petrus sprach zu dem HErrn: „HErr, hie ist gut sein; willst Du, so wollen wir hie drei Hütten machen, Dir eine, Mosi eine und Elias eine.“ Aber dort wurden die Hütten nicht gebaut. Der Himmelsglanz wich bald, und die Jünger mußten wieder hinabsteigen in das Tal des Todes; nur einen kurzen und kleinen Himmelsblick

hatten sie gehabt. Aber wenn das geschieht, was Johannes im Geiste schaute und aus Engelmunde hörte, dann wird ewig und in aller Vollkommenheit eine Hütte Gottes bei den Menschen sein; dann wird Gott, der dreieinige Gott, ohne Aufhören bei uns wohnen; dann werden wir in aller Vollendung Sein Volk, Sein heiliges und seliges Volk sein, und Er Selbst, Gott, der mit uns ist, wird in der allervollsten Erfüllung des Wortes unser Gott sein, unser Gott und allerhöchstes Gut, aus dessen Anschauen und Genuß wir Wonne trinken in den vollsten Zügen und immer und ewiglich. Dann wird uns zwar auch sein wie den Träumenden, aber es wird alles die vollste Wahrheit und die allerwahrhaftigste Wirklichkeit sein. Und unser Mund wird voll Lachens und unsere Zunge wird voll Rühmens sein. Und wir werden jauchzend sagen: Der HErr hat Großes an uns getan! Und ewiglich werden wir fröhlich sein.

Und Gott wird abwischen alle Tränen von unseren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. — Weißt du, wie ein weinendes Kindlein von der Mutter in die Arme genommen wird? Und die Mutter beruhigt es, und tröstet es, und küßt es, und drückt es an ihr Herz. Und das Kindlein wird still, und o so zufrieden, und es küßt die Mutter wieder, und es schmiegt sich in ihre Arme, und es ruht an ihrem Herzen. Und die Mutter wischt mit milder Hand vollends die Träne ab, die etwa noch an des Kindes Wange hängt. Und alles ist gut. So, und noch unendlich viel besser, wird Gott dort, dort uns in Seine Arme nehmen und

uns hüten und küssen und an Sein Herz drücken. Und wir, die wir anjetzo in diesem Jammertal sind und manche Zähre weinen müssen, wir werden dann still werden und ganz zufrieden, und wir werden Gott, Gott werden wir wieder küssen, ja, ja, und werden uns in Seine, in Gottes Arme werden wir uns schmiegen, und an Seinem Herzen werden wir ruhen. Und Gott wird kein Tränlein an unseren Wangen lassen. Denn dort wird der Tod nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein. Denn das Erste, — o Halleluja! — das Erste, in welchem wir unser Wesen empfangen haben und noch führen, dieses arme, elende, durch die Sünde verdorbene Erste ist dann vergangen.

Was hörte Johannes im Geist den sagen, der auf dem Stuhle saß? Er, Gott der Vater, sprach: „Siehe, Ich mache alles neu" (V. 5). — Ja, alles wird dann neu sein. Himmel und Erde werden neu sein. Wir werden neu sein. Und unser ganzes Wesen und Leben wird neu sein. Neu und herrlich wird alles sein. So neu und herrlich wird alles sein, wie es einst bei der Schöpfung neu und herrlich aus Gottes Hand hervorgegangen war. Wie herrlich waren dazumal Himmel und Erde! Wie herrlich die Menschen! Wie herrlich ihr Leben und Wesen! „Gott sahe an alles, was Er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut." So wird Gott dereinst, wenn die Weissagung erfüllt wird, alles wieder neu und herrlich und sehr gut machen: Himmel und Erde, und uns, und unser Leben und Wesen. Und horch, Christ: Diese neue Herrlichkeit und Güte der Vollendung wird noch viel tausendmal größer sein als jene erste der

Schöpfung. Denn dann wird alles gemacht werden nicht ins natürliche Leben, wie bei der Schöpfung, sondern ins geistliche, himmlische Leben (1 Kor. 15, 45—49). Ah, das können wir jetzt gar nicht begreifen und fassen. Das ist uns jetzt ein Geheimnis. Ein Geheimnis ist uns, wie dann alles so neu und herrlich und sehr gut und geistlich und himmlisch sein wird; aber ein seliges Geheimnis ist es uns, ein Geheimnis, auf dessen Schauen wir uns in seliger Freude freuen sollen und freuen. Wie unendlich groß ist die Gnade des HErrn! Uns, die wir alles bei der Schöpfung uns gegebene Gute durch die Sünde verscherzt haben, uns will Er um Christi willen dereinst noch tausendmal mehr geben!

Ja, ja, das ist wahrhaftig und gewiß. „Schreibe", sprach der Vater im himmlischen Gesicht zu Johannes, „denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß" (V. 5). Und Johannes hat diese Worte der Weissagung geschrieben. Und wir richten unsere Augen auf dieselben, und wir glauben sie, und wir verlassen uns auf sie, und wir warten und hoffen und freuen uns mit großer Freude auf die selige Zeit — sie ist nicht fern —, da Gott nach Seinen gewissen und wahrhaftigen Worten alles neu machen wird.

Als Johannes die Kirche JEsu Christi in ihrer ewigen Vollendung, in ihrer Erlösung von allem Uebel, in ihrer himmlischen Herrlichkeit so, wie beschrieben, im Gesichte gesehen hatte, da hörte er fürder die Stimme des Vaters, die sprach: „Es ist geschehen" (V. 6). Dann, dann ist alles geworden und zustande gekommen, was Gott für die Seinen von Ewigkeit versehen und in der

Zeit verheißen hat. Diese neue ewige Herrlichkeit ist das selige Ende des Reiches Gottes, ein Ende, das doch unendlich ist. Dann ist das Schifflein der Kirche Christi nach langer stürmischer Fahrt endlich in den Hafen eingelaufen, und seine Insassen steigen ans Ufer und gehen ins Land der ewigen Seligkeit. Dann ist die Ruhe da, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes (Ebr. 4, 9).

Und Gott sprach: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunn des lebendigen Wassers umsonst" (V. 6). — Gott ist in Seinem Wesen und für Sich Selbst das A und das O, der Anfang und das Ende. Vor Ihm ist nichts, und nach Ihm ist nichts. Er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er hat das Leben in Ihm Selber. Er bedarf nichts, Er hat alle Fülle in Ihm Selber. Und für alle Kreatur ist Gott das A und das O, der Anfang und das Ende. Alle Kreatur hat ihr Leben und Wesen von Seiner Gabe, von Seiner freien Gabe, und besteht und lebt und webt und ist in Ihm. Auch in der Kirche, im Reiche Christi, im Erlösungsreiche, zeitlich und ewiglich, ist Gott das A und das O, der Anfang und das Ende. Auch da hat niemand irgend etwas, das er nicht Gott und Gottes freier Gnade und Gabe zu verdanken hätte. Aus freier Liebe und Gnade gab Gott Seinen eingeborenen Sohn, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Gott, und Gott allein, wirkt und erhält in freier Gnade den Glauben, der sich Christi getröstet und Seines Heiles begehrt. Gott, und Gott allein, gibt auch das ewige Leben und alle dessen

ewigen Güter. „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen" (Röm. 9, 16). Aber Gottes Erbarmen ist da. Er will, Er will uns alles geben. Das hat Er versprochen. „Ich will dem Durstigen geben von dem Brunn des lebendigen Wassers umsonst", spricht Er. Wer durch Seine Gnade im Glauben durstig geworden ist nach der verheißenen Seligkeit — bist du's? —, dem will, will Er sie geben. Er nennt die Seligkeit „den Brunn des lebendigen Wassers". Warum? Weil wir in der Seligkeit erquickt werden sollen, wie hier ein Durstiger erquickt wird von einem Trunk frischen Wassers, das aus einem lauteren Brunn fleußt. Aber dort sollen wir in aller ewigen Fülle und Vollkommenheit erquickt werden. Dort wird der Brunn ewig quillen, und lebendiges Wasser wird er geben: Leben, rechtes, wahres, seliges Leben werden wir ewig in vollen Zügen trinken zu maßloser Erquickung aus dem Brunn, den Gott uns öffnet. Und das alles umsonst. Ganz umsonst, ohne all unser Verdienst und Werk, allein aus Seiner Gnade, um Christi willen, will Gott uns das alles gewißlich geben. Er hat's gesagt. Es ist wahr.

So lasse dich denn, o Christ, durch nichts von Gott und Seiner Gnade und Seiner Verheißung trennen, auf daß du das Ziel erreichest mit seiner ewigen Erquickung. Viel ist, das sich dir in den Weg stellt: Teufel, Welt und Fleisch mit all ihrer Macht. Ueberwinde! Du weißt, daß du überwinden kannst. Denn Gott hat versprochen, dir Seine Kraft beizulegen. Ueberwinde in Gottes Kraft! Gott spricht: „Wer überwindet, der wird's alles

ererben; und Ich werde sein Gott sein, und er wird Mein Sohn sein“ (V. 7). Gott ist ja jetzt schon dein Gott, und du bist schon jetzt Sein Kind. Aber wenn du überwunden hast, wenn du ans Ziel gekommen bist, dann wird das, was hier verborgen ist, ganz offenbar sein, und was hier im Glauben steht, das wird sichtbar und fühlbar zu ewigem und unsagbar seligem Genuß sich dir darbieten. Gott wird offenbarlich dein Gott sein, und du wirst offenbarlich Gottes Kind sein; und daß Gott dein Gott ist, und daß du Gottes Kind bist, das wirst du auf das allervollkommenste wissen, sehen, schmecken, fühlen, empfinden, genießen in unendlichster Fülle der Seligkeit. Darum überwinde!

Höre auch, was Gott fürder spricht. Er spricht: „Den Verzagten aber und Ungläubigen, den Greulichen und Totschlägern und Hurern und Zauberern und Abgöttischen und allen Lügnern, derer Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; welches ist der andere Tod“ (V. 8). — Das ist eine Drohung, und eine wahrhaftige Drohung Gottes, die sicher erfüllt wird. Wer sich hier auf Erden durch Teufel, Welt und Fleisch an Gottes Gnade und Wort verzagt machen läßt, wer vom Glauben abfällt, wer das Wesen dieser Welt liebgewinnt, das Gotte ein Greuel ist, wer etwa ein Totschläger, ein Hurer, ein Zauberer, ein Abgöttischer, ein Lügner wird, des Teil wird sein mit allen Verzagten und Ungläubigen und Greulichen und Totschlägern und Hurern und Zauberern und Abgöttischen und Lügnern dieser Welt, nämlich in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, unter welchem Bilde

der heilige Seher geschaut hatte (Kap. 19, 20; 20, 10. 15) den anderen, den ewigen Tod: die höllische Verdammnis. So droht Gott. Aber das tut Er dir und allen Christen und auch allen, die annoch ungläubig und böse sind, zum Heil. Blicke daher mit Schauder in das ewige Verderben und eile und schmiege dich im Glauben in die dir und allen in *Christo* geöffneten Vaterarme Gottes. Ueberwinde! —

Nachdem Johannes im himmlischen Gesicht all das, was wir erzählt haben, gehört und gesehen hatte, da — — doch hören wir, was er selbst schreibt. Er schreibt: „Und es kam zu mir einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen voll hatten der letzten sieben Plagen (Kap. 15, 1. 6. 7), und redete mit mir und sprach: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes. Und führete mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, herniederfahren aus dem Himmel von Gott" (V. 9. 10).

Wir wissen schon, wer „das Weib, die Braut des Lammes" ist, und was gedeutet ist durch „die große Stadt, das heilige Jerusalem, herniederfahrend aus dem Himmel von Gott". Das ist die Kirche JEsu Christi in ihrer ewigen Vollendung, in ihrer Erlösung von allem Uebel, in ihrer himmlischen Herrlichkeit, wie sie am Jüngsten Tage eingeht in das ewige Leben.

Dies sollte Johannes nun schauen, um uns von ihrer Herrlichkeit berichten zu können.

Aber nur unter einem Bilde und Gleichnisse sollte Johannes sie schauen. Nur aus einem Bilde und Gleich-

nisse also sollen wir ahnend erkennen, welches die zukünftige und ewige Herrlichkeit der Kirche und Gemeinde JEsu Christi sein wird. Mehr können wir jetzt, da wir noch im Fleische leben, nicht tragen und fassen.

Und ein merkwürdiges Bild und Gleichnis war es, unter welchem dem heiligen Seher die ewige Herrlichkeit der vollendeten Gemeinde gezeigt und gedeutet wurde. Sie wurde ihm gezeigt und gedeutet unter dem Bilde und Gleichnisse einer **Stadt**, einer Stadt mit Mauern und Toren und Gassen, einer einzigartigen, unvergleichlich herrlichen Stadt.

Eine solche sah Johannes im Geist und Gesicht, da er ebensolcher Weise, von dem Engel geleitet, auf dem großen und hohen Berge stand.

Und er beschreibt sie vom 11. Verse unseres Kapitels an also:

Die Stadt „hatte die Herrlichkeit Gottes, und ihr Licht war gleich dem allerèdelsten Stein, einem hellen Jaspis." — Als in der heiligen Weihnacht auf dem Gefilde bei Bethlehem der Engel zu den Hirten trat, da leuchtete von dem himmlischen Boten aus die Klarheit, die Herrlichkeit des HErrn um sie, und sie fürchteten sich sehr. Im ewigen Leben wird auch die Herrlichkeit des HErrn uns umleuchten, nicht aber aus zweiter Hand, von Engeln her, sondern von dem HErrn Selbst her, der bei uns wohnt. Fürchten aber werden wir uns nicht. Denn das Licht der Herrlichkeit Gottes wird gleich sein dem alleredelsten und hellen Steine Jaspis. Kristallhell leuchtet dieser, aber sein Leuchten ist in der tiefroten Farbe der Liebe, und undurchsichtig ist er, unergründlich ist seine

Tiefe. So wird im ewigen Leben die Herrlichkeit Gottes wohl in hellstem und strahlendstem Glanze uns umleuchten, aber aus dieser Helle und aus diesem Strahlen und aus diesem Glanze und aus diesem Lichte wird Liebe, lauter Liebe, unendliche und unergründliche Liebe, uns entgegenleuchten und uns umleuchten und umstrahlen und umglänzen und mit tausend und aber tausend Gaben uns ewig erfreuen. Denn Gott ist ja die Liebe. Und das wird uns im ewigen Leben auf das völligste offenbar sein, das wird uns sättigen und erfreuen. Darum werden wir uns nicht fürchten, sondern wir werden uns sonnen und fröhlich und selig sein im Liebeslichte der Herrlichkeit Gottes. Und nicht allein umleuchten wird uns solch Licht, sondern es wird auch in uns hineinleuchten und uns mit seinem Glanz und Schein erfüllen. Klar und herrlich und himmlisch lichtvoll, ganz schattenlos, auf das allervollkommenste wird dann ausgegossen in unser Herz die Liebe Gottes, damit Gott uns liebt. Und unser Herz wird sich freuen und weiten, einsaugen und eintrinken wird es die Liebe Gottes und ihre Herrlichkeit, es wird überall nichts wissen noch wollen als nur die reiche, lichte, herrliche Liebe Gottes. Und wir werden Gott wieder lieben, und unsere Liebe zu Gott wird ganz vollkommen sein. Gottes Liebesherrlichkeit wird hineinstrahlen in uns, und sie wird wiederstrahlen in uns und ausstrahlen aus uns zu Gott. So werden wir selber herrlich, vollkommen herrlich sein, wir werden die Herrlichkeit Gottes haben, Gotte ähnlich sein in ewiger Vollendung. Und Gott wird Wohlgefallen an uns haben.

Das ist gemeint und das wird gedeutet, da dem

heiligen Seher die Stadt gezeigt wurde, die die Herrlichkeit Gottes hatte, und deren Licht war gleich dem alleredelsten Steine, einem hellen Jaspis. — Ach Gott, wie schwächlich nur können wir das anjetzo erklären und fassen!

Und die von Johannes geschaute Stadt „hatte große und hohe Mauern." Im ewigen Leben kann keine Gefahr, kein feindlicher Einfall uns mehr drohen. Wir sind ewig sicher. Allem Bösen und allem Uebel ist der Zugang zu uns gewehrt ewiglich. Der Teufel und die ihm angehören sind auf ewig von uns ausgeschlossen. Das deuten die großen und hohen Mauern der Gleichnisstadt.

Und die Stadt „hatte zwölf Tore, und auf den Toren zwölf Engel, und Namen geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechter der Kinder Israel. Vom Morgen drei Tore, von Mitternacht drei Tore, vom Mittag drei Tore, vom Abend drei Tore." — Daß die Stadt des himmlischen Bildes zwölf Tore hatte, je drei nach jeder Himmelsrichtung hin, und daß auf diesen Toren die Namen der zwölf Geschlechter der Kinder Israel geschrieben standen, — was deutet das? Das deutet, daß das ewige Leben offen steht und seine Tore weit auftut für das ganze volle geistliche Israel, das ist, für die ganze Gemeinde der Heiligen, der Gläubigen, der Auserwählten, in aller Welt. Von solchem Israel, von dieser Gemeinde, wird nicht ein einziger vergessen oder übersehen. Jeder, jeder wird eingehen zu den Toren des heiligen Jerusalem, den das hell- und tiefschauende barmherzige Auge Gottes als JEsu eigen erkennt. Auch du, mein Christ, wo du auch sein mögest,

auch du wirst nicht vergessen, des sei ganz gewiß. Dein Name steht an deinem Tor. Daß aber zwölf Engel auf den zwölf Toren standen, das deutet andererseits, daß ins ewige Leben keiner sich einschleichen kann, der nicht in Wahrheit JEsu eigen ist.

Daher heißt es weiter: „Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lammes." Das deutet, daß die eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, die selig wird und im ewigen Leben die Herrlichkeit Gottes hat, daß die ist „erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist" (Eph. 2, 20). Nur wer sich im Glauben auf JEsum gründet, nur der gehört hier auf Erden und einst in der ewigen Vollendung zur Gemeinde der Heiligen. JEsum aber haben wir nur im Wort, im Wort der Apostel, welche Ihn gesehen und gehört haben und in ihren Schriften aus Eingebung des Heiligen Geistes von Ihm gezeugt haben und noch zeugen, wie auch im Wort der von Ihm weissagenden Propheten. Nur wer sich daher im Glauben auf das Wort, auf das Wort der Apostel, wie auch der Propheten, gründet, nur der gründet sich in Wahrheit auf JEsum und wird ewig selig. Des werden wir gemahnt, wenn wir im himmlischen Bilde sehen, daß die Mauer der die Kirche in ihrer Vollendung darstellenden Stadt zwölf Gründe hatte und daß in diesen Gründen die Namen der zwölf Apostel des Lammes waren. Gründe dich also, o Christ, im Glauben aufs Wort, aufs geschriebene Wort der Apostel und auch der Propheten, so wirst du einst in Ewigkeit ein seliger

Einwohner sein der „Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist" (Ebr. 11, 10).

Und nun sah Johannes im Gesicht, wie die große Stadt des himmlischen Bildes und Gleichnisses gemessen wurde. Er schreibt: „Und der mit mir redete (nämlich der Engel), hatte ein gülden Rohr, daß er die Stadt messen sollte und ihre Tore und Mauern. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf 12000 Feldwegs. Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich. Und er maß ihre Mauern, 144 Ellen, nach dem Maß eines Menschen, das der Engel hat." — Das war eine vollständig ebenmäßig gebaute Stadt, die Johannes schaute. Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt waren gleich. Wir können uns das gar nicht vorstellen. Wir können uns wohl vorstellen, daß die Länge und die Breite einer Stadt gleich sind. Aber hier war auch die Höhe gleich der Länge und der Breite. Die Stadt war ein vollkommener Würfel. Weit in die Länge, weit in die Breite, weit in die Höhe ging sie, und nach jeder Richtung hin gleich weit. Und wie weit! Der Engel maß sie auf 12000 Feldwegs. Das sind 300 deutsche Meilen oder 600 Stunden. Nun wollen wir gar nicht darüber streiten, ob die Stadt sich nach jeder Richtung hin 600 Stunden erstreckte, oder ob sie 600 Stunden im Umkreis hatte. Wir glauben das erstere. Aber wie dem auch sei, jedenfalls war sie unvergleichlich groß. Unvergleichlich lang und breit war sie, und sie verlor sich (daß wir so sagen) im Himmel. Und ihrer

Größe entsprechend war die Dicke ihrer Mauern: 144 Ellen.

Was deutet das alles?

Daß die von Johannes geschaute Stadt eine vollkommen ebenmäßige Würfelgestalt hatte, das deutet, daß die Kirche und Gemeinde Gottes im ewigen Leben die ihr von Gott zugedachte Vollkommenheit haben wird. Dann wird es in keiner Beziehung mehr ein Stückwerk geben, dann wird schlechthin und in jeder Beziehung das Vollkommene da sein (1 Kor. 13, 10). Dann wird keine Ungleichheit und keine Unebenmäßigkeit mehr da sein, sondern wir alle ohne Unterschied werden Gott vollkommen erkennen, werden das vollkommene Ebenbild Gottes an uns tragen, werden ganz vollkommen sein nach Leib und Seele, werden vollkommen selig sein, werden alle vollkommenen Güter und Gaben solcher Seligkeit vollkommen genießen. Hoch, hoch werden wir alle erhoben sein, hoch bis in den Himmel, unsere Vollkommenheit wird eine himmlische Vollkommenheit sein. Und eine ewige — das deuten, wie früher schon gezeigt, die dicken schützenden Mauern. — Daß aber die Stadt so unvergleichlich groß war, das deutet, daß die vollendete Gemeinde eine große Schar sein wird, die niemand zählen kann, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen (Kap. 7, 9). Das Haus Gottes wird voll werden (Luk. 14, 23). Die Tische werden alle voll werden (Matth. 22, 10). Denn ob auch im Verhältnis zu den Berufenen nur wenig Auserwählte sind, ob auch die Herde Christi im Verhältnis zur ungläubigen Welt jeweilig nur immer eine kleine ist, so wird doch endlich, wenn alle Auserwählte und Schafe

Christi zusammenkommen, ihre Zahl eine unvergleichlich große sein. Gott sei Dank!

Und nun wird die herrliche Pracht beschrieben, die im ewigen Leben uns umgeben und schmücken wird. Aber was sagen wir: „beschrieben"? Beschrieben kann uns diese Pracht ja gar nicht werden. Wir könnten's auch nicht fassen. Was Johannes im himmlischen Bilde sah, das, nur das, hat er für uns aufgezeichnet. Da sah er die Stadt, die Stadt des Gleichnisses, die sah er als eine überaus herrliche und prächtige, als eine über alle Maßen herrliche und prächtige. Und wenn wir seinen Bericht lesen, so wollen wir nicht versuchen, denselben Stück für Stück auszulegen, sondern dann wollen wir nur sagen: So wird große Pracht und Herrlichkeit, über alle Maßen große Pracht und Herrlichkeit, eine Pracht und Herrlichkeit, die wir hier in keinem Wege fassen und begreifen können, die wir uns hier gar nicht vorstellen können, im ewigen Leben uns umgeben und schmücken.

Johannes schreibt von der ihm gezeigten Stadt also: „Und der Bau ihrer Mauern war von Jaspis, und die Stadt von lauterem Golde, gleich dem reinen Glase. Und die Gründe der Mauern und der Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. Der erste Grund war ein Jaspis, der andere ein Saphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonich, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topasier, der zehnte ein Chrysopras, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst. Und die zwölf Tore

waren zwölf Perlen, und ein jeglich Tor war von Einer Perle; und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als ein durchscheinend Glas."

Das schaute Johannes. Und, wie gesagt, wir wollen's nicht auslegen. Wir wollen nur sagen:

„Ach du so arme Welt,
Was ist dein Gold und Geld
Hier gegen diese — —"

ja, gegen diese herrliche Pracht, die im ewigen Leben unser wartet! Und wir wollen unserer Seele zusprechen und singen:

„Verlasse die Erde, die Heimat zu sehn,
Die Heimat der Seele, so herrlich, so schön!
Jerusalem droben, vom Golde gebaut,
Ist dieses die Heimat der Seele, der Braut?
Ja, ja, ja, ja, dieses allein
Kann Ruhplatz und Heimat der Seele nur sein."

Und sehnend wollen wir singen:

„Wie wird's sein, wie wird's sein,
Wenn ich zieh in Salem ein,
In die Stadt der güldnen Gassen —
HErr, mein Gott, ich kann's nicht fassen,
Was das wird für Wonne sein!"

Johannes schreibt weiter: „Und ich sah keinen Tempel darinnen; denn der HErr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm." — Im ewigen Leben haben wir die Erkenntnis und die Gnade Gottes nicht mehr durch die Mittel des Wortes und der Sakramente, wie hier, sondern wir schauen Gott von

Angesicht zu Angesicht, wir erkennen Ihn und genießen Sein ohne Mittel. Wir bedürfen also dann keines Tempels und keines Amtes mehr, denn Gott Selbst, der bei uns wohnt, gibt sich uns unmittelbar zu erkennen, das Lamm Selbst, der HErr JEsus Christus, weidet uns und leitet uns zu den lebendigen Wasserbrunnen (Kap. 7, 17). Dann hat alle Unvollkommenheit, alles Stückwerk aufgehört; der Glaube ist zum Schauen geworden. Es ist wie St. Paulus schreibt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkennet bin“ (1 Kor. 13, 12).

Dasselbe ist besagt, wenn Johannes weiter schreibt: „Und die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“ Auch dies ist gleichnisweise und bildlich geredet. Das Gleichnis und das Bild ist aus diesem Leben genommen. Hier auf Erden empfangen wir unser Licht, unser leibliches Licht, nicht direkt von dem am ersten Tage geschaffenen Lichte, sondern wir empfangen es durch die am vierten Tage geschaffene Sonne und Mond. Sonne und Mond sind die Lichtträger, die Leuchter, durch welche und von welchen aus Gott das Urlicht in dem uns beschiedenen Maße uns wiederstrahlen und scheinen läßt. Und ebenso empfangen wir hier auf Erden unser geistliches Licht, nämlich die Erkenntnis Gottes in Christo, nicht direkt von der unverhüllten Herrlichkeit Gottes und dem Schauen Christi, sondern wir empfangen sie durch das Evangelium. Das Evan-

gelium ist gleichsam der Lichtträger, der Leuchter, von welchem aus und durch welchen Gott das Licht Seiner Gnaden und Liebesherrlichkeit, die da ist in Christo JEsu, unserem HErrn, uns in dem Maße wiederstrahlen und scheinen läßt, als es zu seligmachendem Glauben nötig und reichlich genugsam ist. Und wie wir hier auf Erden also der Sonne und des Mondes zu unserer leiblichen Erleuchtung bedürfen, so bedürfen wir auch des heiligen Evangelii zu unserer geistlichen Erleuchtung. Aber im Himmel, im ewigen Leben, bedürfen wir weder der Sonne noch des Mondes, noch auch des Evangelii. Im ewigen Leben bedürfen wir keines Lichtträgers und Leuchters, daß sie uns die Erkenntnis Gottes in Christo wiederstrahlen und scheinen. Denn im ewigen Leben erleuchtet uns direkt die unverhüllte, unvermittelte — ja, laß uns sagen: nackte, bloße Herrlichkeit Gottes mit süßem beseligenden Lichte. Und soll ja von einer Leuchte geredet werden, so ist die Leuchte dieser Herrlichkeit Gottes das Lamm, unser HErr und Heiland JEsus Christus, der ewige Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, JEsus Christus, welchen wir von Angesicht zu Angesicht mit seliger Freude schauen und erkennen werden.

„Süßes Licht, süßes Licht,
Sonne, die durch Wolken bricht!
O, wann werd ich dahin kommen,
Daß ich dort mit allen Frommen
Schau Dein holdes Angesicht?“

So singt ein neuerer Dichter. Und Paul Gerhardt singt:

„Was für ein schönes Licht
Wird mir Dein Angesicht,

Das ich in jenem Leben
Werd erstmals sehen, geben!
Wie wird mir Deine Güte
Entzücken mein Gemüte!

Dein Augen, Deinen Mund,
Den Leib, der noch verwundt,
Da wir so fest auf trauen,
Das werd ich alles schauen,
Auch innig herzlich grüßen
Die Mal an Händ und Füßen.

Halt ein, mein schwacher Sinn,
Halt ein, wo denkst du hin?
Willst du, was grundlos, gründen,
Was unbegreiflich, finden?
Hier muß der Witz sich neigen
Und alle Redner schweigen."

Ja, das ist gewiß seliges Licht, Licht ohne Ende, das uns im ewigen Leben umleuchten und erleuchten wird, uns und mit uns große Scharen von Seligen. Denn Johannes schreibt: „Und die Heiden, die da selig werden", das ist, Völker und Scharen von Seligen, „wandeln in demselbigen Licht." Und weiter schreibt er: „Und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbige bringen", nämlich in die „Stadt", in die lichte Gemeinde der Vollendeten und Seligen. Die Könige auf Erden — wer sind die? Das sind die auserwählten Rüstzeuge Gottes in der streitenden Kirche hienieden, „die beste Kron'" derselben. Das sind die Patriarchen und Propheten und Apostel und Märtyrer und alle, die auf Erden unter viel Kreuz an JEsu und an JEsu Wort gehalten haben und so der Kirche ein Segen und Schmuck

geworden sind. Die werden ihre Herrlichkeit in die „Stadt“ tragen, das heißt, die werden da, da, im ewigen Leben mit uns zusammen ihre ihnen von Gott beschiedene Herrlichkeit haben. Du wirst, lieber Christ, wenn du in die „Stadt“ eingehst, in himmlischer Weise singen, wie der Dichter hier auf Erden im ahnenden Glauben sang:

„Propheten groß und Patriarchen hoch,
Auch Christen insgemein,
Die weiland dort trugen des Kreuzes Joch
Und der Tyrannen Pein,
Schau ich in Ehren schweben,
In Freiheit überall,
Mit Klarheit hell umgeben,
Mit sonnenlichtem Strahl.“

Es wird dort Eine gleiche, große, lichte, selige, ewige Gemeinschaft sein. Es wird dort kein die Seligkeit trübender Vorzug des einen vor dem anderen, kein auch nur zeitweises Ausgeschlossensein irgend eines von dem vollen Genuß der Seligkeit, kein Wechsel von Licht und Dunkel sein. Johannes schreibt: „Und ihre Tore“, die Tore der „Stadt“, „werden nicht verschlossen des Tages; denn da wird keine Nacht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden“, aller Scharen derer, die da selig werden, „in sie bringen“, gerade so gut wie die der „Könige“.

„Und“, schreibt Johannes in unserem Kapitel zuletzt, „es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Greuel tut in Lügen, sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes.“ — Hier auf Erden muß die Kirche Gottes

inmitten einer gottlosen Welt wohnen, und das bringt ihr viel Not und Gefahr, Kummer und Elend. Und was noch bei weitem schlimmer ist: hier auf Erden mischen und mengen sich Heuchler und Gottlose unter die Kinder Gottes, geben sich den Namen und Schein von Christen, ja gewinnen in der Kirche Macht und Ansehen und Gewalt und unterdrücken und verfolgen und knechten die wahren Christen und wollen sie zeitlich und ewig verderben. Das haben wir bei unserer Betrachtung der Offenbarung St. Johannis doch deutlich genug gesehen. Ganz anders aber wird es dort sein im ewigen Leben. Dahin kommt nichts Gemeines, nichts Unreines, nichts das nicht abgewaschen und geheiligt und gerecht worden ist durch den Namen des HErrn JEsu und durch den Geist unseres Gottes, nichts das Greuel tut und Lügen. Dahin kommen nur die, die geschrieben sind im lebendigen Buch des Lammes, nur die wahren Kinder Gottes, die Auserwählten. Da wird die Kirche und Gemeinde Gottes völlig und ewig frei sein von aller Nähe der Gottlosen und rein von jeglicher Vermengung und Vermischung mit denselben. Sie wird in jeder Weise vollendet und vollkommen sein. Sie wird vollkommen heilig, vollkommen selig, und auch vollkommen auserlesen sein. Den törichten Jungfrauen wird die Tür verschlossen sein, die faulen Fische werden weggeworfen sein, das Unkraut wird ausgejätet und mit Feuer verbrannt sein: die Bösen werden von den Gerechten geschieden und in den Feuerofen geworfen sein — da wird sein Heulen und Zähnklappen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Und du, o Christ, bete zu deinem Heiland also:

„Schreib meinen Nam'n auf's beste
Ins Buch des Lebens ein
Und bind mein Seel fein feste
Ins schöne Bündelein
Der'r, die im Himmel grünen
Und vor Dir leben frei,
So will ich ewig rühmen,
Daß Dein Herz treue sei.“

Das 22. Kapitel.

Von der gewissen Freude des ewigen Lebens.

Im 22. Kapitel wird zunächst fortgesetzt, was im 21. Kapitel begonnen war: die Beschreibung der Kirche JEsu Christi in ihrer ewigen Vollendung, in ihrer Erlösung von allem Uebel, in ihrer himmlischen Herrlichkeit.

Johannes schreibt: „Und er (der Engel Kap. 21, 9) zeigte mir einen lauteren Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Kristall; der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes. Mitten auf ihrer (der Stadt des himmlischen Bildes und Gleichnisses Kap. 21, 10) Gasse und auf beiden Seiten des (die Stadt durchfließenden) Stromes stund Holz des Lebens, das trug zwölferlei Früchte, und brachte seine Früchte alle Monden; und die Blätter des Holzes dienten zur Gesundheit der Heiden“ (V. 1. 2).

Diese Beschreibung der himmlischen Stadt erinnert uns an das Paradies, an das durch Adam und Eva verlorene Paradies. Von diesem schreibt ja Mose also: „Und Gott der HErr pflanzte einen Garten in Eden, gegen Morgen, und setzte den Menschen drein, den Er gemacht hatte. Und Gott der HErr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei fruchtbare Bäume, lustig anzusehen, und

gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses. Und es ging aus von Eden ein Strom, zu wässern den Garten“ (1 Mos. 2, 8—10). Nun, was einst durch die Sünde Adams und Evas verloren gegangen ist, das wird durch das Verdienst Christi im ewigen Leben wiedergebracht werden. Das Paradies wird wieder da sein. Aber nicht irdischerweise wird es wieder da sein, sondern himmlischerweise, in aller ewigen Fülle und Vollendung. Die heilige Stadt, die große Stadt, das neue Jerusalem, das heilige Jerusalem (Kap. 21, 2. 10), das wird eine Paradiesesstadt, ein Paradies sein. Darin wird sein die ganze große durch Christum erlöste Gemeinde der Heiligen. Und wie im ersten Paradiese ein Strom ausging von Eden, zu wässern den Garten, so wird im neuen himmlischen Paradiese ein lauterer Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, ausgehen von dem Stuhl Gottes und des Lammes und die Stadt durchfließen. Das heißt: Im ewigen Leben wird lautere, klare, helle Seligkeit, Tröstung, Erquickung, Freude und Wonne uns zufließen wie ein Strom lebendigen Wassers. Und dieser Strom wird fließen und fließen und fließen immer und ewiglich, und nie werden seine Wasser lau und schal werden. Denn dieser Strom wird ausgehen von der einig und ewig lebendigen Quelle, nämlich von dem Stuhle Gottes und des Lammes, und seine Wasser werden die Seligkeiten und Tröstungen und Erquickungen und Freuden und Wonnen des Heiligen Geistes sein, des Heiligen Geistes, der da ist wahrer Gott mit dem Vater und dem Sohn. Und wir werden trinken und trinken

aus diesem Strom, und wir werden baden in seinen Fluten, und wir werden ewig erfrischt und verneut werden, und wir werden trunken werden von den reichen Gütern des Hauses Gottes, Gott wird uns tränken mit Wollust als mit einem Strom, denn bei Ihm ist die lebendige Quelle (Ps. 36, 9. 10). Und mitten durch die Paradiesesstadt und ihre güldene Gasse wird der Strom der Seligkeiten fließen: alle, alle Auserwählten und Seligen werden gleiches Recht und gleichen Zugang zu seinen lebendigen Wassern haben. — Und wie im ersten Paradiese allerlei fruchtbare Bäume wuchsen, lustig anzusehen und gut zu essen, und der Baum des Lebens mitten im Garten: so wird im neuen himmlischen Paradiese mitten auf der Gasse und zu beiden Seiten des Stromes — also auch allen ohne Ausnahme zugänglich — Holz des Lebens stehen und wird zwölfmal Früchte tragen des Jahres und seine Früchte alle Monden bringen, und die Blätter des Holzes werden dienen zur Gesundheit der seligen Scharen. Das heißt: Im ewigen Leben werden wir geistlich und himmlisch genährt und gespeist werden, unser Leben und unsere Seligkeit wird genährt und gemehrt werden durch allerreichste und immer neue Gaben und Genüsse; und wir können derselben nie und nimmer überdrüssig werden; wir werden gesättigt werden mit Seligkeiten und doch immer und ewig mehr begehren, und immer und ewig wird unserem Begehren die völligste Genüge geschehen. Es ist die Liebe unseres HErrn JEsu Christi, welche im ewigen Leben mit tausend und aber tausend hier ungeahnten Gaben und Genüssen uns sättigen und doch immer wieder hungrig machen und

immer wieder sättigen wird in alle ewigen Ewigkeiten. Was hier schon gilt im Glauben, das gilt auch dort im ewigen Haben:

„Dein' Lieb', o süßer JEsu Christ,
Des Herzens beste Labung ist;
Sie machet satt, doch ohn' Verdruß,
Der Hunger wächst im Ueberfluß."

Wir werden leben, leben in des Wortes allervollster, allerseligster Bedeutung. Wir werden gesund sein, gesund, vollkommen gesund an Leib und Seele. Und solches Leben und solche Gesundheit wird uns gegeben und ewig erhalten werden durch das Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist.

„Paradies, Paradies,
Wie ist deine Frucht so süß!
Unter deinen Lebensbäumen
Wird uns sein, als ob wir träumen;
Bring' uns, HErr, ins Paradies!"

„Und wird kein Verbannetes mehr sein", schreibt Johannes weiter. Im himmlischen Jerusalem, im Paradiese, wird nichts sein, daß Gotte ein Greuel und von Ihm verflucht ist. Nur die auserwählte Gemeinde der Heiligen wird da sein in reinster, ihr von Gott geschenkter Heiligkeit. „Und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen sein; und Seine Knechte werden Ihm dienen, und sehen Sein Angesicht; und Sein Name wird an ihren Stirnen sein" (V. 3. 4). Ganz offenbarlich werden die Seligen von Gott gezeichnet sein als die ewig Seinen. Nicht nur Gottes allsehendes Auge, sondern jedes Auge, das im

Himmel offen ist, wird an einem jeglichen Gliede der großen und seligen Gemeinde der Heiligen frei öffentlich die Gotteskindschaft in herrlicher Klarheit schauen. — „Meine Lieben", schreibt der Apostel Johannes den hienieden wallenden Christen, „wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist" (1 Joh. 3, 2). Dann wird es erschienen sein. Gott wird im Paradiese unter uns wohnen und thronen; wir werden Ihm fröhlich dienen; wir werden Ihn selig schauen und erkennen; und wir werden in Sein Bild verklärt sein, wir werden Ihm gleich und ähnlich sein, auch unser Leib wird ähnlich sein dem verklärten Leibe unseres HErrn JEsu Christi.

Die Seligen werden im ewigen Lichte wohnen. „Und wird keine Nacht da sein, und nicht (wird's) bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn Gott der HErr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit" (V. 5). Die dunkle Nacht der Sünde, der Unwissenheit, des Irrtums, der Traurigkeit, des Todes, wird dann vergangen, ganz und völlig vergangen sein. Der helle Tag der Gerechtigkeit, der Erkenntnis, der Wahrheit, der Seligkeit, des Lebens, wird dann erschienen, in aller Fülle erschienen sein. Einer das Licht dieses Tages vermittelnden Leuchte, wie einer auf- und untergehenden Sonne, werden die Seligen nicht bedürfen. Denn Gott der HErr, der immer bei ihnen wohnt, wird sie stetig erleuchten; Seine Herrlichkeit, in welcher kein Wechsel ist des Lichts und der Finsternis,

wird ihnen den ewigen Tag scheinen lassen. Und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Regieren werden sie, denn sie werden dann alles Böse überwunden haben und ewige Könige sein im Reiche der Herrlichkeit, königliche Besitzer aller ewigen Seligkeiten, die ihnen Gott schenkt. Sie werden im ewigen Lichte wohnen.

„Also wird Gott erlösen
Uns gar aus aller Not,
Vom Teufel, allem Bösen,
Von Trübsal, Angst und Spott;
Von Trauren, Weh und Klagen,
Von Krankheit, Schmerz und Leid,
Von Schwermut, Sorg' und Zagen,
Von aller bösen Zeit."

Die Weissagungen der Offenbarung St. Johannis von der Geschichte der Kirche Gottes des Neuen Testamentes bis zu ihrer Vollendung in seliger Ewigkeit haben mit den letztbetrachteten Worten ihr Ende erreicht.

Was jetzt noch folgt, das sind **Schlußworte.**

Diese Schlußworte sind teils Worte des Engels, welcher dem heiligen Seher die himmlischen Bilder gezeigt und gedeutet hatte (Kap. 1, 1); teils sind es Worte des HErrn JEsu; teils sind es Worte des Johannes selbst, welche er durch den Heiligen Geist den Lesern seines Buches sagt.

Wir wollen diese Schlußworte jetzt betrachten. —

Der himmlische Führer, an dessen Hand (daß wir so sagen) der verzückte Seher die himmlischen Bilder geschaut und ihre Deutung vernommen hatte, der sprach nun schließlich zu Johannes also: „Diese Worte sind

gewiß und wahrhaftig. Und Gott, der HErr der heiligen Propheten, hat Seinen Engel gesandt, zu zeigen Seinen Knechten, was bald geschehen muß" (V. 6). Also die weissagenden Bilder, die Johannes im Geiste geschaut, und die deutenden Worte, die er dabei vernommen hatte, waren nicht Bilder und Worte eines eitlen und trügerischen Traumes, sondern es waren gewisse und wahrhaftige und göttliche zuverlässige Bilder und Worte. Es waren Bilder und Worte, die ihn Gott hatte sehen und hören lassen, Bilder und Worte göttlicher Weissagung. Im Alten Testament hat doch Gott den heiligen Propheten manchmal und auf mancherlei Weise geoffenbart, was zukünftig war, auf daß sie es weissagten und niederschrieben. Nicht wahr? Nun, so sandte derselbe Gott zu Anfang der Zeit des Neuen Testamentes zu Seinem Apostel Seinen Engel, und unter dessen Führung wurde der Apostel der Erde und der Gegenwart entrückt und sah und hörte im Geiste Bilder und Worte der Weissagung von dem, was bald geschehen mußte. „Was bald geschehen mußte" — was heißt das? Das heißt, Johannes empfing göttliche Offenbarung von dem, was bald anheben sollte der Kirche Gottes zu geschehen, und von dem, was ihr fürder geschehen sollte durch alle Zeit bis an das Ende der Tage, und bis in die selige Ewigkeit. Und was Johannes so gesehen und gehört hat, das hat er, getrieben von dem Heiligen Geist, erzählt und niedergeschrieben in seinem Buche, der sogenannten Offenbarung St. Johannis, auf daß die Christenheit seiner und aller folgenden Zeit es lese und dadurch fest und stark werde wider alles, was sie in dieser betrübten Zeit

mag anfechten. Und die Worte der Offenbarung St. Johannis sind gewiß und wahrhaftig, so gewiß und wahrhaftig, wie die Worte der heiligen Propheten des Alten Testamentes, denn Gott, der HErr der heiligen Propheten, hat Seinen Engel gesandt, zu zeigen Seinen Knechten, was bald geschehen muß.

Und nun redete der HErr JEsus. Nun hörte Johannes den HErrn JEsum reden. Jetzt folgen Worte des HErrn JEsu, die Johannes im Geiste gehört und alsdann niedergeschrieben hat. Und was sagte der HErr JEsus? Er sprach: „Siehe, Ich komme bald“ (V. 7). — Diese Stimme tönt durch das ganze Neue Testament. Alle Seine Apostel läßt der HErr Seine letzte Zukunft als nahe bevorstehend verkündigen (1 Joh. 2, 18. 1 Petr. 4, 7. Jak. 5, 8. Phil. 4, 5. 1 Kor. 10, 11). Immer, immer sollen die Christen der Zukunft des HErrn wahrnehmen. Der HErr konnte damals bald, kann jetzt jeden Augenblick kommen. Und der Tod — der Tod führt uns aus der Zeit heraus und in die Ewigkeit hinein, in die Ewigkeit, da alles, was kommen soll, schnell und eilends und bald über uns kommt. Und der Tod kommt doch bald. „Siehe, Ich komme bald“, spricht der HErr.

Und nun redete wieder der Engel. Der Engel sprach: „Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch“ (V. 7).

Ein Buch, und zwar ein Buch der Weissagung, der Weissagung von der künftigen Geschichte der Kirche Gottes auf Erden bis zu ihrer ewigen Vollendung im Himmel, hatte Johannes gesehen in der rechten Hand des, der auf dem Stuhl saß, nämlich Gottes des Vaters (Kap. 5, 1).

Und er hatte ferner gesehen, wie das Lamm, nämlich unser HErr und Heiland JEsus Christus, dies Buch aus der Hand des Vaters nahm (Kap. 5, 7) und seine Siegel brach. Und durch himmlische Bilder war dem heiligen Seher kund getan worden, welche Weissagungen in dem Buche standen (siehe zum Beispiel Kap. 6). Und was er so gesehen, und die Deutung, die ihm geworden war, das sollte er niederschreiben und schrieb er nieder in ein Buch, in das Buch, das wir haben und die Offenbarung St. Johannis nennen.

Wir haben dies Buch gelesen. Die Worte der Weissagung in diesem Buche haben wir betrachtet. Und was ist es, das wir aus denselben erkannt haben? Wir haben erkannt, daß Gottes liebe Kirche und Christenheit auf Erden ganz und gar ohne alle Gestalt und Schöne ist, die Menschenaugen gefällig wäre. Sie ist entstellt und Menschen- und Fleischesaugen unkenntlich gemacht durch viel Mängel und Gebrechen, die ihr während der Zeit ihrer irdischen Wallfahrt anhaften. Sie ist verborgen unter viel ketzerischen Rotten und Sekten und falschen Kirchen, die sich mit ihrem Namen schmücken. Insonderheit die Kirche des Antichrist — die prangt und stolzt und gleißt und nennt sich die Eine heilige katholische Kirche, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit sei. Die wahre Kirche und Christenheit ist verkannt, verachtet, verlästert, verschändet, verfolgt, verjagt, verstreut. Sie ist die Elende, über die alle Wetter gehen, und die Trostlose (Jes. 54, 11). Alles erhebt sich wider sie: die Hölle und die ganze Welt, fleischlich rohe Gewalt und geistlich gleißender Trug und Schein. Hart bedrängt und seufzend

unter viel leiblichen und geistlichen Trübsalen, verwundet, krankend und jammervoll muß sie ihren Weg gehen durch diese Zeit dem ewigen Ziele zu. Aber sie wird's erlangen. Dennoch, dennoch wird sie's erlangen. Die Gnade behütet sie. Die wunderbare allmächtige Gnade Gottes reißt sie hindurch durch alle Bedrängnisse und heraus aus allen Trübsalen und bringt sie unversehrt und in der Vollzahl ihrer Glieder an das ewige Ziel. Und o, wie herrlich ist's da! Wie herrlich prangt da die Kirche Gottes, die liebe Christenheit! Wie selig ruht sie da nach allem Streit! Wie fröhlich jauchzt sie da nach allem Weinen! Die Herrlichkeit, mit welcher sie da geschmückt wird, die Seligkeit, welche sie da genießt, ist nicht auszusagen, nicht zu fassen und zu begreifen. Nur in Bildern und durch Gleichnisse können wir sie ein wenig ahnen. — Das ist's, was die Worte der Weissagung in diesem Buch uns lehren, was wir aus ihnen erkannt haben.

Und „selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch“, sagt der Engel. Denn wenn wir die Worte der Weissagung in diesem Buch nicht halten, sie nicht festhalten, sie uns nicht allezeit vor Augen halten, uns nicht im Glauben an sie halten, — so **ärgern** wir uns an der niedrigen und elenden Gestalt der Kirche Gottes auf Erden. Was heißt das: „so ärgern wir uns“? Das heißt: So werden wir geirrt durch die niedrige und elende Gestalt der Kirche Gottes hier auf Erden; so meinen wir, die, die könne doch nicht die rechte und wahre Kirche Gottes sein; so fallen wir etwa einer der falschen, aber gleißenden Kirchen zu, die

für die rechte haltend; oder wir fallen gar ab, meinend, es gebe überall keine Christenheit Gottes auf Erden. Denn unsere Vernunft, die sich nicht hält an das göttliche Wort, sondern die äußerlichen Schein haben will, die kann ja freilich die rechte Kirche Gottes nicht erkennen und finden, viel weniger sich getrost zu derselben halten. — Halten wir jedoch die Worte der Weissagung in diesem Buch, so ist's anders. So ärgern wir uns nicht, werden auch durch die niedrige und elende Gestalt der Kirche Gottes hier auf Erden nicht irre. So sprechen wir vielmehr: „Ich **glaube** eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen." So wissen wir auf das allergewisseste, daß Gott durch das Evangelium Sich allezeit auf Erden eine Christenheit berufet, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei JEsu Christo erhält im rechten einigen Glauben. So wissen wir auch, wo diese Christenheit nach Gottes Willen zu suchen und zu finden ist, nämlich da, wo Gottes Wort recht gepredigt wird und wo die heiligen Sakramente laut Christi Einsetzung recht verwaltet werden. Und getrost halten wir uns zu Gottes Wort und gebrauchen die heiligen Sakramente, wissend, daß wir da, trotz allen widrigen Scheines, doch in Gottes lieber Kirche und Christenheit sind, und sprechen: „In welcher Christenheit Er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt, und am Jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird, und mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr." Halten wir die Worte der Weissagung in diesem Buch, so ärgern wir uns gar nicht an der niedrigen und elenden Gestalt der Kirche Gottes hier

auf Erden. Denn wir wissen ja und haben aus diesem Buche erkannt, daß eben diese Gestalt geweissagt und durch so viele Bilder und Worte gedeutet ist. Und wir wissen, daß eben diese niedrige und elende Kirche es erlangen wird. Und wir halten uns zu ihr und erlangen's mit ihr. Ja, selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch. Denn dessen Füße stehen auf dem rechten Grunde. Der braucht das Wort Christi nicht zu fürchten, das Wort: „Siehe, Ich komme bald." Im Gegenteil, da und je mehr er das Elend der Kirche Gottes hier auf Erden sieht und fühlt, so freut er sich und freut sich desto mehr des Wortes des HErrn: „Siehe, Ich komme bald!" Fürwahr, selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch.

Jetzt redet Johannes selbst. Er hat das volle, gewisse und vom Heiligen Geiste gewirkte Bewußtsein, daß er durch all die „im Geiste" (Kap. 1, 10; 4, 2; 17, 3) geschauten Bilder und gehörten Worte göttliche Offenbarungen empfangen hat, göttliche Offenbarungen von der Geschichte der Kirche Gottes auf Erden bis zu ihrer seligen Vollendung im Himmel. Er weiß also, daß das von ihm geschriebene Buch und alles, was darin steht, göttlich gewiß und zuverlässig ist. Daher sagt er jetzt: „Und ich bin Johannes, der solches gesehen und gehöret hat" (Vers 8.) Mit diesen Worten setzt er feierlich seinen Namen und seine Unterschrift unter sein Buch, als die des ersten Empfängers und getreuen Berichters der göttlichen Offenbarung. Diese Worte sind, wenn auch kürzer, doch ganz ähnlich wie die, welche der Apostel zu Anfang seines ersten Briefes gesetzt hat, da er

schreibt: „Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens, — und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen; — was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit Seinem Sohne JEsu Christo." Ja, wie die Schriften der Propheten des Alten Testaments, und wie die Evangelien und Episteln der Jünger des HErrn, so ist auch die Offenbarung St. Johannis das Wort Gottes, ein festes prophetisches Wort. Und der Heilige Geist gibt des dem Glauben Zeugnis, und die Erfüllung in der Geschichte der christlichen Kirche hat es je länger je mehr bestätigt. —

Wieder, wie schon früher (Kap. 19, 10), fiel Johannes, völlig übernommen und überwältigt von der empfangenen Offenbarung, nieder, anzubeten zu den Füßen des Engels, der ihm solches zeigte. Und wieder, ähnlich wie früher, sprach der Engel zu ihm: „Siehe zu, tue es nicht; denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buchs; bete Gott an" (Vers 8. 9). —

Und weiter sprach der Engel zu Johannes: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe."

Als einst, im dritten Jahr des Königreichs des Königs Belsazer von Babel, der Prophet Daniel zu

Schloß Susan im Land Elam ein prophetisches Gesicht hatte von Dingen, die sich erst in späteren Zeiten auf Erden ereignen sollten, da ward zuletzt zu ihm gesagt: „Dies Gesicht ... ist wahr; aber du sollst das Gesicht heimlich halten, denn es ist noch lange Zeit dahin“ (Dan. 8, 26). Und als derselbe Daniel später, im dritten Jahr des Königs Kores aus Persien, ein anderes Gesicht hatte von fernen und von den letzten Dingen, die auf Erden geschehen sollten, da sprach der himmlische Offenbarer zu ihm: „Und nun, Daniel, verbirg diese Worte, und versiegle diese Schrift, bis auf die letzte Zeit; so werden viele darüber kommen und großen Verstand finden“; und abermals: „Gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit“ (Dan. 12, 4. 9). Mit diesen Worten wurde dem Propheten angezeigt, daß ein klares und volles Verständnis der ihm gewordenen und von ihm niedergeschriebenen Gesichte und Weissagungen erst dann möglich sein werde, wenn die Zeit ihrer Erfüllung kommen werde, und die sei noch fern; bis dahin werden seine Gesichte und Weissagungen wie verborgen und versiegelt, wie Heimlichkeiten und Rätsel sein; *dann aber, zur Zeit der Erfüllung, werden* viele über die Weissagungen kommen und großen Verstand drin finden, das heißt, dann werden viele von Gottes Geist erleuchtete Gotteskinder aus der Erfüllung die Weissagung, und wiederum aus der Weissagung die Erfüllung, nämlich das Geschehene oder Geschehende, klar und voll und recht verstehen.

So, lieber Leser, hält es sich, mehr oder weniger, mit aller Weissagung in der heiligen Schrift. Solange

die Zeit ihrer Erfüllung noch fern ist, können wir sie durch den Heiligen Geist im Glauben zwar wohl verstehen und auch recht verstehen. Es ist ja doch zum Beispiel ganz zweifellos gewiß, daß die Kinder Gottes im Alten Testament die Weissagungen von Christo und Seinem Reiche durch den Heiligen Geist im Glauben verstehen und recht verstehen konnten und auch größtenteils wirklich verstanden und recht verstanden haben. Denn wozu hatte Gott ihnen diese Weissagungen gegeben? Gott hatte ihnen diese Weissagungen dazu gegeben, daß sie durch dieselben an den zukünftigen Christum glauben und durch den Glauben gerecht und selig werden sollten. Und dieser Zweck wäre doch nicht erreicht worden, wenn sie die Weissagungen gar nicht hätten verstehen und zwar recht verstehen können. Also es bleibt dabei: Auch dann, wenn die Zeit der Erfüllung noch fern ist, können wir die Weissagungen der Schrift verstehen und recht verstehen. Aber klar und voll können wir sie dann noch nicht verstehen. Solange die Zeit der Erfüllung noch nicht gekommen ist, bleibt für uns an und in der Weissagung vieles verborgen und versiegelt, heimlich und rätselhaft; manche Frage bleibt unbeantwortet. Die Weissagung zeigt uns zwar, und zeigt uns recht, was da kommen soll. Aber in dem Licht, das allein die Weissagung uns gibt, sehen und erkennen wir das Kommende nur wie im Halbdunkel. Solange das, was da kommen soll, noch ferne ist, sehen und erkennen wir es durch die Weissagung nur so, wie man von einer Höhe aus eine ferne Gegend sieht und erkennt. Diese sieht man, ja, und erkennt sie; aber man sieht und erkennt sie undeutlich;

einzelnes tritt deutlicher hervor als anderes, z. B. im Sonnenlicht glänzende Flüsse, hohe Bergspitzen, Kirchtürme, die bieten sich dem Blicke klarer dar, als Felder, Täler und niedrige Häuser; manche und viele Einzelheiten unterscheidet man gar nicht; was in Wirklichkeit weit auseinanderliegt, das erscheint dem fernen Auge als nahe zusammenliegend; der fernste Hintergrund wird blau und zerfließt mit des Himmels Blau; — das Verlangen wird geweckt, näher hin zu kommen und alles deutlich zu schauen. So sehen wir freilich durch die bloße Weissagung die ferne Erfüllung und Wirklichkeit. Aber diese sehen wir durch die Weissagung undeutlich; einzelnes erkennen wir klarer, anderes weniger klar; vieles entzieht sich unserer Erkenntnis ganz; was in der Wirklichkeit zeitlich weit auseinanderliegt, das erscheint in der Weissagung als nahe zusammenliegend; Zeit und Ewigkeit, Erde und Himmel fließen ineinander; und gläubige Herzen ersehnen die Erfüllung. — Wenn diese, die Erfüllung und geweissagte Wirklichkeit, gekommen ist, dann verstehen aus ihr alle die, die von Gottes Geist erleuchtet sind, die Weissagung nicht allein recht, sondern auch voll und ganz klar. „Die von Gottes Geist erleuchtet sind", sagen wir mit Bedacht. Denn auch dann, wenn die Erfüllung der Weissagung da ist, auch dann gibt es noch viele, deren Herzen so verblendet und gehalten sind, daß sie das Erschienene nicht als Erfüllung der Weissagung erkennen, die also auch dann die Weissagung noch nicht recht verstehen. Denken wir doch nur an die alten und neuen Juden, die JEsum nicht als den geweissagten Christum erkannten und erkennen. Denken wir an die Jünger des

HErrn, die solange die Weissagungen von Seinem Leiden und Sterben und Auferstehen und geistlichem Reiche nicht verstanden. Denken wir auch an die vielen Christen, die heute noch den römischen Papst nicht als den geweissagten Antichrist erkennen. Solche Verblendung ist aber immer und zu aller Zeit nicht die Schuld der etwa undeutlichen Weissagung oder Erfüllung, nicht irgendwie die Schuld Gottes, sondern immer eigene Schuld: die Schuld des Unglaubens oder der festgehaltenen Vorurteile, je nachdem. Wenn die Erfüllung und geweissagte Wirklichkeit kommt, dann verstehen und erkennen, sagen wir also, alle die, die von Gottes Geist erleuchtet sind, die Weissagung nicht allein recht, sondern auch voll und ganz und klar. Dann ist für sie an der Weissagung nichts mehr verborgen und versiegelt, nichts heimlich und rätselhaft; dann ist jede Frage beantwortet; dann ist kein Halbdunkel mehr da, sondern dann scheint helles Licht; dann ist nichts mehr undeutlich, sondern dann ist alles klar und offenbar; dann ist das Verlangen nach Verständnis gestillt; dann verstehen wir durch Gottes Geist aus der Erfüllung die Weissagung ganz und voll; dann macht uns hinwiederum die nun verstandene Weissagung das Geschehene und Geschehende recht verstehen. — Wir reden von solchen Weissagungen, die hier auf Erden ihre Erfüllung finden.

Was meinte denn nun der Engel, wenn er zu Johannes sagte: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe"? — Nach den gemachten Erörterungen können wir den Engel wohl verstehen. Er wollte sagen, daß die Weissagungen der Offenbarung St. Johannis nicht

eine lange Zeit verborgen und versiegelt, heimlich und rätselhaft sein sollen (wie die Weissagungen des Buches Daniels), sondern daß die Christenheit alsbald anfangen solle, sie recht und klar zu verstehen, weil ihre Erfüllung nicht erst in fernen und späten Zeiten, sondern alsbald anfangen werde. Das und nichts anderes wollte der Engel sagen. Daß die Erfüllung der Weissagungen und Offenbarungen, die Johannes empfangen, alsbald anheben werde, das hatte der Engel einige Augenblicke zuvor auch gesagt mit den Worten: „Gott, der HErr der heiligen Propheten, hat Seinen Engel gesandt, zu zeigen Seinen Knechten, was bald geschehen muß“ (V. 6). Darum schrieb auch Johannes zu Anfang seines Buches: „Selig ist, der da lieset, und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe“ (Kap. 1, 3). Die Geschichte der christlichen Kirche zeigt ja auch klar und deutlich, daß die Erfüllung der Weissagungen der Offenbarung St. Johannis bald anfing. Die geweissagten leiblichen Trübsale, nämlich Verfolgung durch weltliche Obrigkeit und Tyrannen, Krieg, Teurung, Sterbensläufte, die ließen nicht lange auf sich warten und sind immer und allewege da. Die geweissagten geistlichen Trübsale, nämlich die von falschen Lehrern eingeführten Ketzereien, als Werkgerechtigkeit, Schwarmgeisterei, Vernunftglaube, Lehrwillkür mit ihrem Gefolge des Sektenwesens, die ließen auch nicht lange auf sich warten und sind auch immer und allewege da. Die geweissagten drei sonderlichen Wehe, in welchen leibliche und geistliche Trübsal zusammenkommt, — wie ist

es mit denen? Das Arianerweh löste die Christenverfolgungen der heidnischen Kaiser ab; das Mohammedanerweh löste das Arianerweh ab; und das große römische Antichristentum regte sich gewaltig schon in den ersten Zeiten der christlichen Kirche und ist in Gemeinschaft mit dem Mohammedanismus heute noch lebendig. Der stetig geweissagte Trost war auch gleich und immer kräftig, und ist es heute noch und allewege. Und das geweissagte tausendjährige Gebundensein des Satans, daß er nicht verführen durfte die Heiden zu einem großen und allgemeinen Ansturm auf die Kirche Christi, das kam auch sehr bald. Also die Worte der Weissagung in der Offenbarung St. Johannis waren nie „versiegelt“. Die alsbald anfangende Erfüllung fing alsbald an, sie hell und klar zu machen. Und wiederum wurde das, was alsbald zu geschehen anfing, durch die Worte der Weissagung alsbald ins rechte Licht gestellt. Und so war es durch alle Zeiten bis auf die heutige Stunde: immer macht das, was laut der Weissagung geschah, die Worte der Weissagung hell und klar; und immer wurde das, was geschah, durch die Worte der Weissagung ins rechte Licht gestellt. Zumal in unseren Tagen aber, wo, wie wir erkannt haben, alle Weissagungen ihre Erfüllung gefunden haben, wo nur der Jüngste Tag mit seiner Erlösung von allem Uebel und mit der dann anbrechenden himmlischen Herrlichkeit noch hinterstellig ist, — in unseren letzten Tagen der Welt liegt die Offenbarung St. Johannis offen und klar vor uns. Nein, sie ist kein verborgenes, kein versiegeltes Buch, kein Buch der Heimlichkeiten und Rätsel. Wir können alle Worte ihrer

Weissagungen, die sich auf diese Erdenzeit beziehen, wohl und klar verstehen, denn sie sind alle schon erfüllt oder stehen doch in der Erfüllung. Daß aber so viele die Offenbarung St. Johannis nicht recht, sondern falsch verstehen und auslegen, das liegt nicht an der Offenbarung St. Johannis, sondern das liegt an ihnen selbst. Sie sind eben Ungelehrige und Leichtfertige und verwirren die Worte der Weissagung in der Offenbarung St. Johannis; ebenso wie viele auch gar manche Dinge in den anderen heiligen Schriften verwirren, zu ihrer eigenen Verdammnis (2 Petr. 3, 16).

Und nun sprach der HErr JEsus Christus also: „Wer böse ist, der sei immerhin böse; und wer unrein ist, der sei immerhin unrein. Aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm; und wer heilig ist, der sei immerhin heilig. Und siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte“ (V. 11—13).

Wie haben wir diese Worte des HErrn zu verstehen? So:

Die Offenbarung St. Johannis ist dazu geschrieben, daß die bösen und unreinen Feinde Christi und Bedränger der Kirche Christi gewarnt und bekehrt und gebessert, die auserwählten Frommen und Heiligen Gottes aber in aller Trübsal getröstet, im Glauben und in allen guten Werken gestärkt und zur Seligkeit erhalten werden. Denn die Offenbarung St. Johannis zeigt den Bösen und Unreinen ja klar und deutlich, wie sie im Dienste der Hölle wider

Gott und Seine Kirche toben und endlich anlaufen und fallen. So will Gott also durch die Offenbarung St. Johannis die Bösen und Unreinen warnen und bekehren und bessern. Seinen auserwählten Frommen und Heiligen aber zeigt Gott in der Offenbarung St. Johannis ebenso klar und deutlich im voraus, welche Trübsale und Anfechtungen und Versuchungen ihnen auf ihrer Erdenbahn begegnen werden; wie Er aber nach Seiner Verheißung sie aus der Versuchung erlösen werde (2 Petr. 2, 9); wie Er sie nicht über ihr Vermögen versuchen lassen werde, sondern machen, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß sie es können ertragen (1 Kor. 10, 13); wie Er sie stärken und bewahren werde vor dem Argen (2 Thess. 3, 3); wie Er sie festbehalten werde bis ans Ende (1 Kor. 1, 8); wie sie aus Seiner Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit (1 Petr. 1, 5). So ist die Offenbarung St. Johannis dazu geschrieben, daß die Bösen und Unreinen gewarnt und bekehrt und gebessert, die Frommen und Heiligen aber in aller Trübsal getröstet, im Glauben und in allen guten Werken gestärkt und zur Seligkeit erhalten werden. — Wie nun? Werden die Bösen und Unreinen sich warnen lassen und sich bekehren und bessern? Nein. Sie werden's nicht achten. Die Bösen lassen nicht von ihrer Art. Nur hin und wieder wird einer derselben durch die Gnade Gottes wie ein Brand aus dem Feuer errettet. Werden die Frommen und Heiligen getröstet und gestärkt und erhalten werden? Ja. Der HErr wird Seine Verheißungen wahr machen und solches an ihnen ausrichten. — Weil es so mit den Bösen und so mit den Frommen steht, so sagt der HErr

erstlich zu den **Bösen:** „Wer böse ist, der sei immerhin böse; und wer unrein ist, der sei immerhin unrein." Als wollte Er sagen: Wenn ihr Bösen und Unreinen euch denn gar nicht warnen lassen und bekehren und bessern wollt, wohlan, Ich kann eurer wohl entraten; Meine Kirche will Ich auch ohne eure Gunst und wider all euer Toben wohl erhalten, und Meinen Himmel werde Ich auch ohne euch füllen; fahrt nur fort in eurer Bosheit und Unreinheit, tobt und befleckt euch weiter; auf die Länge werdet ihr's nicht treiben, denn „siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden"; dann will Ich euch bezahlen, wie ihr's verdient habt; und ihr werdet Mir nicht entrinnen, denn „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte." Gerichtsworte des HErrn sind das über Seine und Seiner Kirche bösen und unlauteren Widersacher. Zu den **Frommen** aber redet der HErr also: „Aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm; und wer heilig ist, der sei immerhin heilig." Als wollte Er sagen: „Ihr Meine lieben Frommen und durch Meinen Namen und Geist Geheiligten, lasset euch in keinem Wege von dem Toben der Bösen wider euch und von der Trübsal, die ihr erduldet, erschrecken und vom Glauben und von der Geduld und allen guten Werken abwenden; wenn die Bösen von ihrer Art nicht ablassen, — ihr viel weniger; Ich erhalte euch, Ich bringe euch ans Ziel; bleibt bei eurer Frömmigkeit, haltet die Heiligkeit fest, die Ich euch verliehen habe; eure Trübsal und Anfechtung soll nicht lange währen, denn

„siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden"; dann werde Ich euch Frommen über alle Gnade noch Gnadenlohn und Erquickung genug und sattsam und überflüssig geben; Ich kann's tun, Ich tue es auch, denn „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte." Trost= und Gnadenworte des HErrn, Worte liebreicher Ermunterung sind das, gerichtet an Seine liebe und auf Erden soviel betrübte und geängstete Kirche und Gemeinde.

Hier fiel der Engel wieder ein und sprach: „Selig sind, die Seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sei an dem Holz des Lebens, und zu den Toren eingehen in die Stadt. Denn draußen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Totschläger, und die Abgöttischen, und alle, die lieb haben und tun die Lüge" (V. 14. 15). Diese Worte sind wie ein Echo dessen, was Christus eben gesagt hatte. Ja, selig sind, die unbeirrt von aller Versuchung und Trübsal festhalten am rechten Glauben und solchen ihren Glauben dadurch beweisen, daß sie fromm nach Gottes Geboten leben. Die mögen auf Erden nicht viel Macht und Recht haben; aber ihre große Macht und ihr seliges Recht wird einst sein, unter den Lebensbäumen des Paradieses zu wandeln und von ihrer Frucht zu essen. Die werden hier sterben gehen; aber sie werden auferstehen und wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen und eingehen zu den Perlentoren der ewigen Stadt. Dann wird ewige Freude über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne wird sie dann ergreifen, und

Schmerz und Seufzen wird weg müssen. Hingegen die „Hunde“: die falschen Lehrer und Lästerer der rechten Lehre Christi; und die „Zauberer“: welche mit höllischen Künsten die Seelen berücken und sie abziehen von der Einfalt des wahren Glaubens auf allerlei Teufelstrug; und die „Hurer“: die von Christi Wort abfallen und durch falsche Lehre mit dem Satan buhlen und andere mitbuhlen machen; und die „Totschläger“: die Hasser und blutigen Verfolger der wahren Kirche JEsu Christi; und die „Abgöttischen“: die sich selbst und dem von ihnen betrogenen Volk falsche Götter und Gottesdienste machen; und alle, die sich von solchen Verführern verführen lassen und nicht der Wahrheit gehorchen, sondern „lieb haben und tun die Lüge“, — alle diese sind draußen. Der Eingang zum Paradiese wird ihnen gewehrt, die Perlentore der ewigen Stadt werden ihnen verschlossen, sie werden sterben und einst wiederkommen mit Heulen und Zähnklappen, sie werden zur Hölle gehen, ewiges Leid wird über ihrem Haupte sein, Schmerz und Seufzen wird sie ergreifen, Freude und Wonne wird ewig weg müssen. — Das predigte der Engel.

Und gleich sprach der HErr JEsus: „Ich, JEsus, habe gesandt Meinen Engel, solches euch zu zeugen an die Gemeinden. Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern (V. 16). Mit diesen Worten gibt der HErr JEsus der nun vollendeten Offenbarung St. Johannis Seinen Namen, Seinen hochheiligen Namen. Auf das feierlichste erklärt Er, daß Er ihr Urheber sei, daß Er Selbst es sei, der durch Seinen Engel dem heiligen Seher die himmlischen Bilder

habe zeigen und die künftige Geschichte Seiner Kirche auf Erden habe deuten lassen (Kap. 1, 1). Und solche Offenbarung, sagt Er, habe Er dazu gegeben, daß sie den Gemeinden mitgeteilt und bezeugt werde. „Ich, JEsus", spricht Er, „habe gesandt Meinen Engel, solches euch zu zeugen an die Gemeinden." „Solches euch zu zeugen an die Gemeinden", sagt Er. Der HErr JEsus redet hier gewisse Personen an und sagt ihnen, daß sie den Gemeinden das Geoffenbarte mitteilen und bezeugen sollen. Wer sind diese Personen? Es sind die „Engel", das heißt, die Prediger und Lehrer der Gemeinden. An diese hatte Er ja die sieben Sendschreiben (Kap. 2 u. 3) senden lassen, daß sie dieselben den Gemeinden mitteilten und das darin Gesagte bezeugten. Diese sollen auch ebensowohl die ganze Offenbarung St. Johannis den Gemeinden mitteilen und predigen und bezeugen. Wir wissen ja aus dem 10. Verse dieses Kapitels, daß die Offenbarung St. Johannis kein „versiegeltes" Buch ist, sondern daß sie von jedermann verstanden werden kann und verstanden werden soll, daß sie also zu Trost und Nutz und Frommen der ganzen Christenheit gegeben und geschrieben ist. So sollen denn alle Prediger und Lehrer ihren Gemeinden das darin Gesagte in aller Einfalt predigen und bezeugen. Das will der HErr. Das sagt Er ausdrücklich. Will hier jemand widersprechen? Der widerspricht dem HErrn, der da sagt: „Ich, JEsus, habe gesandt Meinen Engel, solches euch zu zeugen an die Gemeinden." Und um das, was Er sagt, recht nachdrücklich und eindringlich zu machen, ja, und um die ganze Offenbarung St. Johannis, die Er gegeben, uns recht wichtig zu

machen, fügt Er hinzu: „Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern.“ Mit diesen Worten sagt Er, daß Er der ewige Gott, und der von alters her verheißene Heiland der Welt, und das einige, durchs Evangelium hell leuchtende Licht des Lebens ist. Er ist „die Wurzel des Geschlechts Davids“, der, welcher das Geschlecht Davids dazu bereitet und bestimmt hat, daß aus ihm Er, Christus, kommen sollte; also Er ist der ewige Gott. Er Selbst aber ist der verheißene Sproß des Geschlechts Davids, nämlich der Heiland der Welt. Und Er ist „ein heller Morgenstern“, das einige, durchs Evangelium hell leuchtende Licht des Lebens. Er, der das ist, hat gesandt Seinen Engel, solches, nämlich die Offenbarung St. Johannis, den Predigern und Lehrern zu zeugen an die Gemeinden. Und sie, die Prediger und Lehrer, sollen also ohne Widerspruch die Offenbarung St. Johannis bezeugen und predigen den Gemeinden.

Die Offenbarung St. Johannis ist ein göttliches Trost und Lockbuch.

Sie ist ein Trostbuch. — Zwar weissagt sie der Christenheit und stellt ihr in den anschaulichsten Bildern vor Augen viel Kreuz und Leid, viel Trübsal, Anfechtung und Verfolgung, die ihr auf ihrem Erdenwege begegnen und widerfahren werden. Aber das tut sie nur dazu, daß die Christen auf solch alles im voraus gerüstet werden, damit solches ihnen nicht unvermutet komme und sie dadurch nicht geärget, das heißt, irre und schwach- und kleingläubig und wankend und schwankend gemacht, oder gar zu Fall gebracht werden. Und mehr noch, als Kreuz und Leid und Trübsal und Anfechtung und Ver-

folgung, weissagt die Offenbarung St. Johannis und stellt gleichfalls in den anschaulichsten und herrlichsten Bildern vor Augen stete Bewahrung und Erhaltung und Errettung, Sieg und Triumph, endliche und ewige Freude und Wonne und Herrlichkeit, welche der Christenheit kommen sollen von der starken Hand dessen, der allezeit bei und mit ihr ist, und der da ist die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern. Und das tut die Offenbarung dazu, daß die Christen getröstet und im Glauben und in der Geduld und in der Hoffnung des ewigen Lebens gestärkt und befestigt und sehr fröhlich gemacht werden. — So ist die Offenbarung St. Johannis ein Trostbuch.

Und sie ist ein Lockbuch. Indem sie, wie eben gezeigt, tröstet, lockt sie auch. Sie lockt die Christenheit zu Christo, dem himmlischen Bräutigam, der Seine Braut so machtvoll und treulich und herrlich versorgt und behütet und erhält und errettet und endlich heimführt, heim in die Wohnungen des Vaters, in die Stadt mit den Perlentoren und mit den güldenen Gassen, da das Holz des Lebens wächst und da der nie versiegende Strom ewiger Wonne fließt. Und sie macht locken. Sie macht die Christenheit, des Trostes voll und vom Heiligen Geiste entzündet, sich untereinander ermuntern und zurufen und locken: „Komm!“ Denn sobald ein Christ in dieser Zeit Leiden des stets frei quellenden Christustrostes und in dieser Zeit Streit des verheißenen Sieges und ewigen Triumphes durch den Heiligen Geist im Glauben gewahr und gewiß wird, sobald wird er auch vom Heiligen Geiste getrieben, seine Brüder und Mitgenossen an der Trübsal

und am Reich und an der Geduld JEsu Christi und seine Mitstreiter in dem Kampfe, der den Heiligen verordnet ist, zu ermuntern und zu rufen und zu locken: „Komm!“ Und dieser Ruf bleibt nicht vereinzelt und einsam. Wer dieses „Komm!“ hört und im Glauben vernimmt, der gibt es weiter. Und aus den Reihen der hier leidenden und streitenden Christenheit erschallt ein großes, mächtiges, ermunterndes, lockendes „Komm!“ Und die Christenschar eilt weiter, durch alles Leiden und durch allen Streit, Christo nach, dem winkenden und lockenden Ziele zu. Und wer da matt wird und wen dürstet, der kommt und trinkt aus Gottes nie versiegenden Brünnlein von dem Wasser des Lebens umsonst, und stärkt sich zu neuem Leiden und zu neuem Streit. Und weiter, weiter eilt die Christenschar, sich untereinander immer mit dem heiligen „Komm!“ ermunternd und lockend, bis sie endlich dahin kommt, wo sie im ewigen Leben und zu ewiger Erquickung trinkt von dem lauteren Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der vom Stuhle Gottes geht und des Lammes — und das alles „umsonst“; die Gnade, die alles verliehen hat, die verleiht auch das.

Und das alles, was wir letztlich eben gezeigt, das drückt der Heilige Geist aus, indem Er den Seher schreiben läßt: „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (V. 17). Ja, die Braut, die Gemeinde JEsu Christi, die ist eine viel leidende und viel angefochtene Schar von Pilgern

und Streitern. Sie pilgert auf dornigem und schmalem und steilem Pfade dem neuen ewigen Jerusalem zu, und sie streitet wider alles — und des ist viel —, was ihr den Weg verlegen will. Aber sie hat Gottes Trost und viel heilige Ermunterung in Gottes Wort, und die weissagenden Bilder der Offenbarung St. Johannis zeigen ihr klärlich, wie ihr Weg des Leidens dennoch zum Ziele, wie ihr harter Streit gewißlich zu Sieg und Triumph führt. Und so endzündet sie der Heilige Geist zu viel Trost und großem Mut. Und der Heilige Geist in der Braut, oder, was dasselbe ist, die Braut durch den Heiligen Geist ruft und spricht mit heiligem und großem Rufen: **„Komm!“** Und dieser Geistesruf soll sich von Herz zu Herz und von Mund zu Mund in der bräutlichen Gemeinde fortpflanzen. Einer soll es dem anderen zurufen und ihm das frei quellende Wasser des Lebens, das Wort der Gnade und die Bilder des Trostes, weisen und zeigen. Jeder soll trinken und sich laben. Und immer wieder erfrischt und immer wieder heilig begeistert sollen alle weiter pilgern und streiten, bis das Ziel erreicht, der Sieg gewonnen, der Pilger- und Streitzug in den ewigen Triumphzug verwandelt ist, der da eingeht zu den Toren der ewigen Stadt.

Daß solches geschehe, daß die Braut Christi und heilige Gemeinde also erfrischt und gestärkt und heilig begeistert und der seligen Verheißung teilhaftig werde, dazu sind, wie wir erkannt haben, auch die Bilder und Worte der Weissagung der Offenbarung St. Johannis gegeben, Bild für Bild, Wort für Wort, mit weisem, gnädigen, göttlichen Bedacht; und Johannes hat alle ihm

gezeigten Bilder und ihm gesagten Worte aufgeschrieben in seinem Buch, Bild für Bild, Wort für Wort, aus Eingebung des Heiligen Geistes. Darum soll das Buch der Offenbarung St. Johannis den Gemeinden nicht vorenthalten, sondern ihnen gegeben und geöffnet und gepredigt werden, Bild für Bild, Wort für Wort, in heiliger Einfalt, schlecht und recht (V. 16). Und darum sagt Johannes durch den Heiligen Geist mit hohem Ernste zuletzt also: „Ich bezeuge aber alle, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch. So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davon tut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun Sein Teil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben stehet" (V. 18. 19). Das mögen sie doch vernehmen, die wilden Schwärmer, die die Worte der Weissagung in diesem Buch verdrehen, um ihre tollen und grundlosen Träume hineinzulegen und glaubhaft zu machen! Das mögen doch auch zu Herzen nehmen die, welche dies Buch annoch versiegelt und unverständlich und unerklärbar nennen und so seinen Trost dem lieben Christenvolke rauben! —

Jetzt schließt Johannes sein Buch.

Die himmlischen Gesichte und Offenbarungen, die er gehabt, die hat er alle beschrieben. Die Weissagungen, die er empfangen, die hat er alle ausgesagt. Alles, was der treue Zeuge JEsus Christus, *teils Selbst und teils* durch Seinen Engel, ihm gesagt und gezeigt und gedeutet

hat von den Wegen, die Gott Seine Kirche führen will durch diese Zeit bis hinein in die selige Ewigkeit, das hat Johannes, wie ihm befohlen war, säuberlich und getreu, zu Trost, Nutz und Frommen der heiligen Kreuzgemeinde aufgezeichnet. Er hat nichts dazu getan, nichts davon getan. Was Christus ihm bezeugt hat, das, eben das, hat er nun der Christenheit bezeugt.

Jetzt schließt er sein Buch.

Und indem er es schließt, hört er noch einmal im Geist die vorgehörte Stimme JEsu. JEsus spricht. JEsus Selbst will das Buch schließen. Es ist ja doch Sein Buch, Sein Zeugnis. Und was sagte die Stimme JEsu? Johannes schreibt es. Er schreibt: „Es spricht, der solches zeuget: **Ja, Ich komme bald. Amen.**"

O, Du süßer HErr JEsu, Du milder und starker HErr und Heiland, Du heller Morgenstern unserer ewigen Hoffnung, ist das Dein letztes Wort? krönst Du mit dem das Buch Deiner heiligen Weissagungen? kommst Du bald, bald, mir und allen, die Deiner warten und so sehnlich begehren, zur ewigen Seligkeit? ist das Ja und Amen? „Ja", spricht JEsus, „Ich komme bald. Amen." Ja, unsere Trübsal soll bald ein Ende haben, bald kommt unser HErr

und führt uns aus dem Jammertal,
Er macht uns erben in Sein'm Saal.

Was tat Johannes, da er solche Worte JEsu hörte? Nun, er schrieb, — wir haben's ja schon gesagt — er schrieb eben diese Worte nieder. Gewiß doch. Sie sollten — wie sollen wir nur sagen? — sie sollten der hell und himmlisch strahlende Schluß seines Buches sein.

Aber noch etwas mehr tat Johannes. Sein Herz brannte in ihm. Und was ihm im Herzen brannte, das brachte er hervor, das faßte er in den sehnenden, verlangenden, heilig brünstigen und glaubensfrohen Gebetsruf: **„Ja, komm, HErr JEsu!“** Und auch diese — seine — Worte schrieb er nieder. Er wollte sie dir und mir und allen Lesern seines Buches ins Herz schreiben und in den Mund legen, daß auch wir sie, als Antwort auf des HErrn Verheißung, aus unserem Herzen hervor und über unsere Lippen brächten, daß auch wir mit freudigem und gläubigem Verlangen sprechen möchten: **„Ja, komm, HErr JEsu!“**

Haben wir die rechte und volle Freudigkeit zu solchem Gebet? Oder will uns etwa ein geheimes Grauen beschleichen vor dem Kommen JEsu, eine Furcht vor Tod und Gericht?

Prüfen wir uns recht!

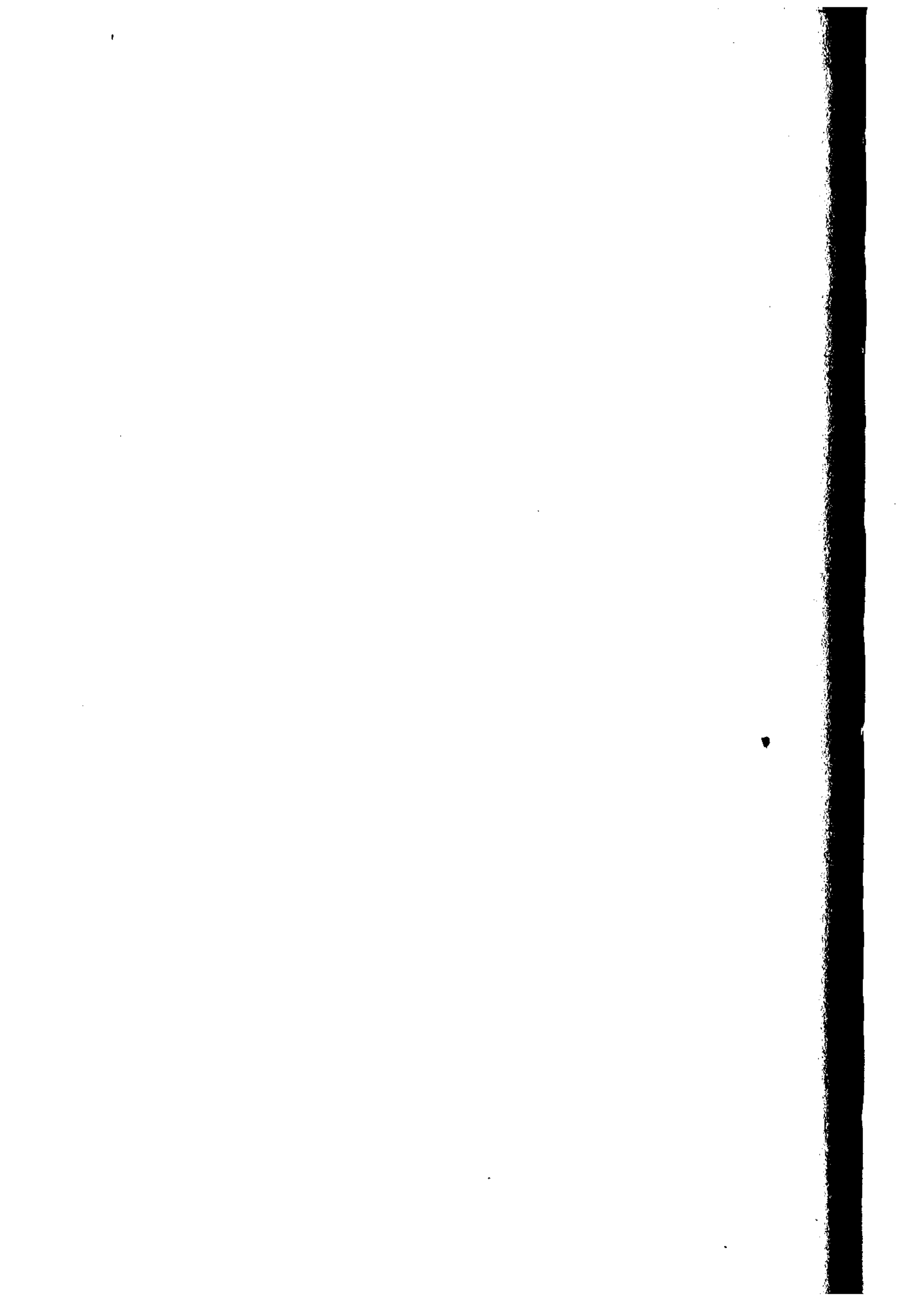
Mit einem Abschiedsgruß an seine Leser legt Johannes nun wirklich die Feder weg. Und dieser Abschiedsgruß enthält das einige große Mittel wider alle Furcht und Graus, das einige große Mittel zu rechter und voller Glaubensfreudigkeit. Es ist das **die Gnade,** die Gnade unseres HErrn JEsu Christi, welche durch Gottes Wort allen angeboten und im Glauben ergriffen wird. **„Die Gnade unseres HErrn JEsu Christi sei mit euch allen! Amen.“** So schreibt Johannes, der heilige Apostel und Seher, und das Buch seiner Offenbarung und Weissagung ist geschlossen.

Ergreife, o Christ, die Gnade unseres HErrn JEsu Christi! Sie hat all deine Sünde getilgt und vergibt sie

dir täglich und reichlich. Sie geht mit dir durch dein ganzes Leben und behütet und bewahrt dich nach Leib und Seele. Sie erhält dich im Tode und schenkt dir ein fröhlich Auferstehen. Sie deckt dich am Jüngsten Gericht, also, daß du als ein Gerechtfertigter zu JEsu Rechten stehst. Da läßt sie dich mit der großen Schar der Auserwählten das freundliche Wort JEsu hören: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ Und alsdann führt sie dich in das ewige Leben. Und da wirst du haben Freude die Fülle und liebliches Wesen vor Gott und zu JEsu Seite ewiglich. Das tut an dir und an der ganzen Gottesgemeinde die Gnade unseres HErrn JEsu Christi.

Ergreife, o Christ, ergreife heute und allewege die Gnade unseres HErrn JEsu Christi! Ganz frei und umsonst, völlig ohne alle Bedingung wird sie durch Gottes Wort dir angeboten, solange die Gnadenzeit währt. Eben jetzt wird sie dir angeboten, da du den apostolischen Abschiedsgruß, der ein Gottesgruß ist auch an dich, liesest. In ihr und durch sie, fürwahr, bist du frei von aller Furcht und Graus. In ihr und durch sie höre mit großer Freude und Wonne das selige und gewisse Verheißungswort JEsu: „Ja, Ich komme bald. Amen.“ Und in ihr und durch sie antworte mit großer Freudigkeit und mit sehnendem Verlangen: „Ja, komm, HErr JEsu!“

Die Gnade unseres HErrn JEsu Christi sei mit dir, lieber Christ. Amen.



Inhalts-Verzeichnis.

Seite